

Ludwig M. Eichinger

Teil

Syntaktische Transposition und semantische Derivation

Die Adjektive auf *-isch*
im heutigen Deutsch

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1982



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Eichinger, Ludwig M.:

Syntaktische Transposition und semantische Derivation : d. Adjektive auf -isch im heutigen Dt. / Ludwig M. Eichinger.

Tübingen : Niemeyer, 1982.

(Linguistische Arbeiten ; 113)

NE: GT

ISBN 3-484-30113-9

ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1982

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany. Druck: fotokop Wilhelm Weihert KG, Darmstadt.

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine gekürzte und leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Oktober 1979 von der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth angenommen wurde.

Ich danke Prof. K. Matzel (Regensburg), der diese Arbeit angeregt und zu Beginn betreut hat, und Prof. R. Hinderling (Bayreuth), der mich beim Abschluß der Arbeit unterstützt und beraten hat. Prof. R. Hinderling und Prof. St. Sonderegger (Zürich) waren auch die Gutachter der Arbeit.

Danken möchte ich auch Prof. H.E. Brekle für hilfreiche Hinweise und Ratschläge sowie dafür, daß er zusammen mit Prof. H.-J. Heringer (Tübingen) das Erscheinen meiner Dissertation in der Reihe Linguistische Arbeiten ermöglichte.

Dr. M. Hellmann von der Außenstelle Bonn des IdS sei dafür gedankt, daß er mir vom IdS zusammengestellte Texte für die Materialsammlung zur Verfügung stellte.

Mein herzlicher Dank gilt aber auch allen anderen, die in irgendeiner Weise an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren, ohne hier im einzelnen genannt werden zu können.

Bayreuth, Oktober 1981

Ludwig M. Eichinger

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	V
O. EINLEITUNG	1
1. ABLEITUNG UND DIE ADJEKTIVE AUF <i>-ISCH</i> IN DER FORSCHUNG	3
1.1. Die ältere Forschung: Morphologie und historische Grammatik	3
1.1.1. Grimm 1826; 1877	3
1.1.2. Heyse 1838	4
1.1.3. Wilmanns 1896; 1899	5
1.1.4. Goetze 1899	6
1.2. Fortentwicklung und Übergang	7
1.2.1. Logik und Grammatik: Becker 1836 - 39; 1870	7
1.2.2. Analogie und Syntax: Paul 1920	8
1.2.3. Form und Bedeutung: Sütterlin 1900; 1918	9
1.3. Die moderne Linguistik	10
1.3.1. Inhaltbezogene Betrachtung: Brinkmann 1962; 1971	10
1.3.2. Morphologie und Synchronie: Motsch 1960 und Fleischer 1969; 1975	12
1.3.2.1. Theoretische Voraussetzungen	12
1.3.2.2. Praktische Ergebnisse	14
1.3.3. Morphologie, Syntax und Semantik	17
1.3.3.1. Theoretische Voraussetzungen	17
1.3.3.2. von Polenz 1968b	19
1.3.3.3. Erben 1975 und Kühnhold 1978	23
1.3.3.4. Schläefer 1977	26
1.4. Arbeiten zu Spezialproblemen	29
1.4.1. Das Zugehörigkeitsadjektiv	29
1.4.1.1. Dornseiff 1921	29
1.4.1.2. Hotzenköcherle 1968 und Schäublin 1972	30
1.4.2. Morphologie und Bedeutung: Sugarewa 1974	32
1.5. Zusammenfassung einiger theoretischer Erkenntnisse	35

2.	ZUR THEORIE DER WORTBILDUNG	38
2.1.	Zur Methodologie	38
2.2.	Einige Grundprobleme	39
2.2.1.	Analyse und Synthese	39
2.2.1.1.	Ziel und Bedingung der Beschreibung sprachlicher Konstruktionen	39
2.2.1.2.	Syntax, Semantik und Wortbildung	40
2.2.1.3.	Die Besonderheit von Wortbildungsstrukturen	44
2.2.2.	Motiviertheit und Produktivität	48
2.2.2.1.	Grundlegende Vorklärung	48
2.2.2.2.	Stufen und Arten der Motiviertheit	52
2.2.2.3.	Die Relevanz der sprachlichen Mittel	54
2.2.2.4.	Produktivität und der spezielle Charakter von Wortbildungsregeln	56
2.2.3.	Synchronie, Diachronie und Systembeschreibung	61
3.	FOLGERUNGEN FÜR DIE PRAKTISCHE BEHANDLUNG DER ADJEKTIVE AUF -ISCH	65
3.1.	Zur Wortart: Das Adjektiv	65
3.1.1.	Determination und attributive Verwendung	65
3.1.2.	Attribut und Translationen	68
3.1.3.	Begriffliche und grammatische Kategorien	70
3.1.4.	Zusammenfassung	72
3.2.	Zur Erstellung der Materialgrundlage	74
3.2.1.	Intuition und Korpusanalyse	74
3.2.2.	Zusammensetzung des Materials	74
3.3.	Prinzipien einer Verwendungsbeschreibung	76
3.3.1.	Voraussetzungen	76
3.3.2.	Aufbau der Untersuchung	77
4.	DIE ADJEKTIVE AUF -ISCH IM HEUTIGEN DEUTSCH	79
4.1.	Syntaktisches Verhalten und Bedeutung	79
4.1.1.	Grundlegende Klassifikation	79
4.1.2.	Gruppe 1: Zugehörigkeitsadjektive und "Übergangsfälle"	83
4.1.2.1.	Adjektive zu geographischen/organisatorischen Einheiten	83
4.1.2.2.	Personenadjektive	88
4.1.2.3.	Wissenschaftsadjektive	91
4.1.3.	Gruppe 2: wertende Adjektive	95
4.1.3.1.	Adjektive zu Eigenschaftsbezeichnungen	95
4.1.3.2.	Adjektive zu Personenbezeichnungen	96
4.1.3.3.	Morphologisch nicht analysierbare Adjektive	101
4.1.3.4.	Adjektive zu abstrakten Zustandsformen	101
4.1.3.5.	Deverbale Adjektive	102

4.1.4.	Gruppe 3 (attributiv - adverbial): Zugehörigkeitsadjektive	103
4.1.5.	Gruppe 4 (attributiv - prädikativ)	106
4.2.	Adjektivtypische Morphologie und syntaktisches Verhalten	107
4.2.1.	Komparation	107
4.2.2.	Negationsverhalten	110
4.2.2.1.	Untersuchungsbereich	110
4.2.2.2.	Negation mit <i>un-</i>	110
4.2.2.3.	Verneinung mit <i>nicht/nicht-</i> und <i>un-</i>	113
4.2.2.4.	Nicht negierbare/negierte Adjektive	116
4.2.2.5.	Zusammenfassung	117
4.3.	Semantische Bedingungen der syntaktischen Verwendbarkeit	119
4.3.1.	Bedingungen prädikativer Verwendung	119
4.3.1.1.	Grundlegendes	119
4.3.1.2.	Beispiele für die Einschränkung der prädikativen Verwendbarkeit	121
4.3.2.	Bildung von Befehlssätzen	126
4.3.2.1.	Allgemeine Bedingungen	126
4.3.2.2.	Unmodifizierte positive und negative Aufforderung	127
4.3.2.3.	Modifikationen dieser Aufforderungsarten	128
4.4.	Syntaktische Paradigmatik: Alternative Ausdrucksmöglichkeiten	129
4.4.1.	Einführung	129
4.4.2.	Zugehörigkeitsadjektive	131
4.4.2.1.	Exemplarische Diskussion der geographischen Adjektive: Adjektiv - Genitiv - Präpositionalphrase - Kompositum	131
4.4.2.2.	Genitiv und Kompositum	140
4.4.2.3.	Präpositionalfügungen	143
4.4.2.4.	Appositionen mit <i>als</i>	147
4.4.3.	Übergang zu den wertenden Adjektiven	149
4.4.4.	Wertende Adjektive	152
4.4.4.1.	Genitiv	152
4.4.4.2.	Präpositionalphrasen	153
4.4.4.3.	Komposita und Termini	154
4.4.4.4.	Nominalisierungen mit <i>wie</i> -Paraphrasen: Wertung und Zugehörigkeit	156
4.4.5.	Zusammenfassung	158
4.5.	Untersuchung semantischer Charakteristika	159
4.5.1.	Vorbemerkung	159
4.5.2.	Konkurrierende Suffixe	159
4.5.2.1.	Allgemeines	159
4.5.2.2.	<i>-isch</i> und <i>-er</i>	162
4.5.2.3.	<i>-isch</i> und <i>-lich</i>	164
4.5.2.4.	Qualitative Abstufungen von Konkurrenzen	166
4.5.3.	Lexikalisches Umfeld	168
4.5.3.1.	Gegensatzbildungen	168
4.5.3.2.	Semantische Felder	170

4.5.4.	Bildung von Adjektivabstrakta	173
4.5.4.1.	Allgemeines	173
4.5.4.2.	Anwendung	175
4.5.4.3.	Zur Subklassifikation von (3)	177
4.5.5.	Semantische Untersuchung der Basis: Wortart und semantische Kategorie	181
4.5.5.1.	Vorbemerkung	181
4.5.5.2.	Grenzen der morphologischen Analyse	181
4.5.5.3.	Basen von Zugehörigkeitsadjektiven	185
4.5.5.4.	Basen von wertenden Adjektiven	188
4.5.6.	Kategoriale Beschränkungen des Determinatums	197
4.5.6.1.	Allgemeines	197
4.5.6.2.	Zugehörigkeitsadjektive	197
4.5.6.3.	Wertende Adjektive	201
4.5.7.	Beschreibung der möglichen semantischen Relationen	205
4.5.7.1.	Allgemeines	205
4.5.7.2.	Mit <i>-isch</i> -Adjektiven realisierte Relationen	206
5.	ZUSAMMENFASSUNG	216
	LITERATUR	222
1.	Quellen	222
1.1.	Wörterbücher	222
1.2.	Bücher	222
1.3.	Zeitungen und Zeitschriften	222
2.	Wissenschaftliche Literatur	223
	MATERIALTEIL	231
	ADJEKTIVREGISTER	241

Diese Arbeit untersucht, wie die Adjektive auf *-isch* in der deutschen Standardsprache der Gegenwart verwendet werden: Dadurch soll ermittelt werden, welche Funktion das Suffix *-isch* im Bereich der Wortbildung hat, bzw. welche Bedeutung Adjektive mit diesem Suffix haben. Gleichheit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Verwendung sollen Grundlage für eine Klassifikation innerhalb des formalen Musters sein. Wie durch den Titel der Arbeit angedeutet wird, wird dabei die Unterscheidung in "transpositional" und "semantic derivatives" (Marchand 1966: 131) eine entscheidende Rolle spielen. Es wird zu fragen sein, ob diese Unterscheidung, die eine frühe Formulierung im Titel der Arbeit von Kuryłowicz "Dérivation lexicale et dérivation syntaxique" (1936) gefunden hat, eine sinnvolle Untergliederung unseres Untersuchungsbereiches ermöglicht.

Um diese Frage beantworten und um überhaupt begründete Differenzierungen innerhalb des untersuchten Wortbildungsmusters machen zu können, ist es nötig, geeignete Methoden der Untersuchung zu ermitteln. Dazu ist zunächst zu klären, welche Form und welchen Sinn Regeln in der Wortbildung haben, wo infolgedessen in einer Grammatik der Platz der Wortbildungslehre ist. Genauer muß in diesem Zusammenhang gefragt werden: Welche Rolle spielen Mittel der Syntax für die Erklärung von Wortbildungen? Wie hängen analytische und prozessuale Wortbildungslehre zusammen? Wie ist die Produktivität von Wortbildungsmustern zu verstehen? Insbesondere wird ein lexikalischer Standpunkt, d.h. einer, der eine selbständige Disziplin Wortbildungslehre annimmt, daraufhin überprüft, ob er die funktionale Zuordnung der formalen Mittel angemessen wiedergibt.

Die bisher skizzierte Themenstellung der vorliegenden Arbeit bedingt eine Zweiteilung im Aufbau: In einem ersten Teil werden die theoretischen Prinzipien dargelegt, in einem zweiten wird vorgeführt, wie die Adjektive untersucht werden und welche Ergebnisse die Untersuchung brachte. Diesen beiden Schritten ist eine Forschungsübersicht vorgeschaltet, die aufweist,

wie sich einerseits die theoretische Diskussion entwickelt hat, und andererseits, welche praktischen Erkenntnisse zu den *-isch*-Adjektiven bereits vorliegen.

Diese Forschungsübersicht enthält das Kapitel 1., Kapitel 2. geht über die Voraussetzungen zur Wortbildungstheorie, die im Zusammenhang mit der Behandlung der *-isch*-Adjektive nötig sind, während Punkt 3. speziellere Betrachtungen zu den Bedingungen der Wortart Adjektiv und praktische Vorbemerkungen zur Untersuchung des Verhaltens der *-isch*-Adjektive bringt, die Punkt 4. ausmacht. Eine kurze Zusammenfassung, die nochmals einige Zusammenhänge verdeutlicht, schließt als Punkt 5. die Arbeit ab.

1. ABLEITUNG UND DIE ADJEKTIVE AUF *-ISCH* IN DER FORSCHUNG

1.1. Die ältere Forschung: Morphologie und historische Grammatik

1.1.1. Grimm 1826; 1877

Grimm behandelt die Ableitung als Teil der wortartsspezifischen Morphologie.

ableitung heißt die zwischen wurzel und flexion eingeschaltete, an sich selbst dunkle mehrung des worts, kraft welcher der begriff der wurzel weiter geleitet und bestimmt wird. (Grimm 1826; 1877: 85)¹

Entsprechend dieser Definition wird "die ableitende vermehrung", die "für sich betrachtet unselbständig, undeutlich" ist, von der Zusammensetzung, die zwei "deutliche wurzeln" (Grimm 1826; 1877: 86) miteinander verbindet, unterschieden.

Die Adjektive auf *-isch* finden sich als "ableitung mit SK" (Grimm 1826; 1877: 354) unter den "consonantischen ableitungen". Grimm stellt die hohe Produktivität dieser Bildungen vor allem in nhd. Zeit fest und hebt einige deutliche Gruppen hervor.²

Er rechnet die *-isch*-Adjektive zu den fühlbaren (≠ motivierten) Ableitungen, wobei historische Argumente überwiegen (Grimm 1826; 1877: 374). Eine semantische Klassifikation sei schwierig, denn, obwohl bei motivierten Bildungen die Bedeutung des Suffixes "gesondert gefühlt" (Grimm 1826; 1877: 375) werde, sei nicht zu erwarten, daß die Vielfalt der Stämme durch die Ableitung auf ein "leichterklärliches system" (Grimm 1826; 1877: 375) zurückgeführt werde. Die *-i*-Suffixe, zu denen auch *-isch* gehört, scheinen ihm nun "das bewegte zu bedeuten" (Grimm 1826; 1877: 375); weiterhin findet es sich in einer Liste der "hauptsächlichsten begriffe, welchen einzelne ableitungen entsprechen" (Grimm 1826; 1877: 376)³ unter "abstammung von land und leuten"⁴ und "fehler,

1 vgl. ähnlich z.B. schon Stieler 1691; 1968: 100.

2 zu Substantiven mit *-er*; *-erisch*; zu Fremdwörtern; vgl. Grimm 1826; 1877: 357/358.

3 Wortstände bzw. Standnischen.

4 vgl. Stieler 1691; 1968: 107; Aichinger 1754; 1972: 139.

gebrecchen, gehäßiges" (Grimm 1826; 1877: 376). Abschließend stellt Grimm die *-isch*-Adjektive zu den Desubstantiva.⁵

1.1.2. Heyse 1838

Bei Heyse findet sich ein Hinweis auf die zweifache Funktion der Ableitung, die wir mit semantischer Derivation vs. syntaktische Transposition angesprochen haben:

In Ableitungen von Personennamen verwandelt diese Silbe nur den substantivischen Begriff ... in einen adjectivischen (Heyse 1838: 565).

Hier haben wir es mit einer Formulierung der transpositionellen Funktion der Ableitung zu tun, die die Frage nach der Bedeutung des Suffixes in diesen Fällen bedeutungslos werden läßt.

Dieser Unterschied findet sich in den Aussagen zur Bedeutung des Suffixes zwar wieder, jedoch spielt hier die Art der Basis eine entscheidende Rolle (vgl. Heyse 1838: 564/565).

Bemerkenswert ist dabei, daß auch in Fällen der Basis oder dem Suffix eine Bedeutung zugeordnet wird, bei denen sie eigentlich die des ganzen Wortes ist, obwohl, wie im obigen Zitat, Heyse durchaus von der Funktion der Wortarten spricht und ihre syntaktische Verwendung als Kriterium einbezieht.

In einem weiteren Schritt stellt Heyse das Suffix *-isch* anderen Suffixen gegenüber, um so zu einer Bedeutungsabgrenzung zu kommen. Neben unklaren, allgemeinen Aussagen⁶ wird exakter das Nebeneinander von *-isch* und *-lich* verglichen, wobei die Ausbildung der negativen Bedeutung von *-isch* sowie die darauf zurückzuführende Tendenz zu einer funktionalen Teilung⁷ besonders hervorgehoben wird.⁸

5 vgl. z.B. auch Aichinger 1754; 1972: 137 u. 139.

6 "Von *ig* unterscheidet sich die Silbe *isch* dadurch, daß sie mehr etwas Lebendiges, Persönliches bezeichnet, während *ig* als allgemeinere Ableitungsform eine abstractere und mehr sächliche Bedeutung hat" (Heyse 1838: 566).

7 Zugehörigkeit für *-lich*.

8 Das ist meines Wissens die erste ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Problem der negativen Bedeutung von *-isch*-Adjektiven, einem Problem, das sich durch einen Großteil der weiteren Forschung zieht.

Insgesamt stehen bei Heyse eher traditionelle Einzelbeobachtungen zusammenhanglos neben weiterführenden Gedanken etwa zur Wortart Adjektiv.⁹

1.1.3. Wilmanns 1896; 1899

Auch Wilmanns behandelt die Ableitung im Rahmen der Morphologie, hebt aber ihre funktionale Besonderheit gegenüber der Flexion deutlich hervor.¹⁰ Neu aufkommende Ableitungen entstehen durch Analogie, d.h. sie werden nach dem Muster vorhandener Typen gebildet und tragen so die wesentlichen Merkmale des Typus in sich (Wilmanns 1896; 1899: 13 - 15). Suffixe unterscheiden Bedeutungsgruppen, deren Umfang nicht sehr fest ist:

Das Suffix weist darauf hin, daß das abgeleitete Wort mit dem Stammwort irgendwie zusammenhängt. Bestimmtere Verwendung hängt teils von der Bedeutung der Stammwörter ab, teils ist sie das Ergebnis allmählicher Entwicklung. (Wilmanns 1896; 1899: 16/17)

So geht Wilmanns (1896; 1899: 471) bei der Bedeutungsbeschreibung für *-isch* von der historisch primären Zugehörigkeitsbedeutung aus. Bei seiner Klassifikation der Stämme von *-isch*-Adjektiven geht Wilmanns gelegentlich über die rein morphologische Betrachtungsweise hinaus, wenn er davon spricht, daß Ableitungen zu Nomina agentis auf *-er* häufig Anstoß erregen würden, wenn sie nicht einen allgemeinen Artbegriff bezeichneten, sondern ein bloßes Genitivverhältnis ausdrückten (s. Wilmanns 1896; 1899: 472). Hier ist zweifellos vom ganzen Wort die Rede. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn Wilmanns bei den nicht von Substantiven abgeleiteten *-isch*-Adjektiven über die Suffixerweiterung *-erisch* spricht. Allerdings geht eine solche Bedeutungsbeschreibung kaum über Andeutungen hinaus.¹¹

-
- 9 "alle diejenigen Beilege- und Bestimmwörter (Attributiva), welche ein dem Gegenstande beigelegtes, unselbständig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Aussagens oder Urtheilens in sich zu enthalten ... In engerer Bedeutung aber begreift man unter den Adjectiven vorzugsweise diejenigen Merkmalswörter, welche als Stoffwörter eine der Substanz des Gegenstandes selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit (eine Qualität) ausdrücken ... Es bleibt jedoch noch eine Anzahl adjectivischer Bestimmwörter übrig, welche, obwohl sie nicht qualitative Stoffwörter sind, gleichwohl ihrer äußeren Gestalt und Anwendung wegen zu den Adjectiven gerechnet werden." (Heyse 1838: 556/557)
- 10 vgl. Wilmanns 1896; 1899: 9; s. dazu etwa Fleischer 1969; 1975: 33; zum ganzen auch Eichinger 1981.
- 11 Nur unwesentlich Neues gegenüber den behandelten Arbeiten bringen weitere Arbeiten wie etwa Jeitteles 1865, Blatz 1880; 1895, Kluge 1925 oder Henzen 1947; 1965.

1.1.4. Goetze 1899

Goetze versucht in seiner sprachhistorischen Monographie über das Morphologische hinaus, eine Bedeutungsgeschichte der *-isch*-Adjektive zu geben. Deren wesentliches Merkmal sieht er in der "entwicklung des bösen sinnes" (Goetze 1899: 464). Historisch lasse sich diese Entwicklungslinie, die die hohe Produktivität der *-isch*-Adjektive im Nhd. erkläre, dadurch begründen, daß "[d]urch unsere sprache ... seit beginn der neuen zeit ein starker zug vom objectiven zum subjectiven" (Goetze 1899: 464) gehe. So spiegle sich das geänderte Bewußtsein der Sprecher auch in der Bevorzugung sprachlicher Mittel, die eine Wertung ausdrücken, und damit seien auch ursprünglich neutrale sprachliche Mittel zu wertenden umgedeutet worden (vgl. Goetze 1899: 464/465). Bei den *-isch*-Adjektiven habe sich diese Wandlung zum Subjektiven regelmäßig als eine Wendung zum Bösen ausgeprägt,¹² *-isch*-Adjektive mit 'gutem' Sinn seien als Ausnahmen zu beschreiben.¹³ Die generelle Entwicklung sei gewesen, daß die *-isch*-Adjektive, die ursprünglich die Herkunft bezeichneten, den "lobenden oder tadelnden Sinn" (Goetze 1899: 468) der Wörter übernommen hätten, von denen sie abgeleitet wurden. Da Bildungen mit tadelndem Sinn häufiger waren, wurde dieser Aspekt allmählich systematisiert. Durch diese hohe Regelmäßigkeit wurde dem Suffix *-isch* selbst die Bedeutung 'Tadel' beigelegt, unabhängig von der Semantik des Stammes (s. Goetze 1899: 469 - 490). So erklärten sich die Bildungen mit negativem Sinn zu den an sich neutralen Stämmen. Bei einer genaueren Klassifikation kommt Goetze im Rahmen dieser Entwicklung zu drei sich gegenseitig beeinflussenden Bedeutungsschichten: die Herkunftsbezeichnung kann schon eine Wertung enthalten, wenn sie Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen meint, z.B. *dörfisch*, *bäurisch*. Daran schließt sich die Ebene des Vergleichs an: z.B. kann *närrisch* zwar noch als 'der Klasse der Narren angehörend' erklärt werden, bedeutet aber eigentlich schon 'wie ein Narr' (vgl. Goetze 1899: 490/491). Davon geht eine weitere Entwicklung aus, die von der Herkunftsbedeutung völlig abstrahiert; diese "participiale[r] bedeutung" (Goetze 1899: 503) erläutert Goetze so:

Der Satz *er ist kindisch*, παιδικός ἐστίν, ist ... durchaus παῖς, das adjectiv auf *-isch* verhält sich zu seinem grundwort wie das participium zum verbum ... Diesem verhältnis gemäß sind nur adjectiva ... gebildet, die einen bösen sinn haben: die ohne tadel sind entweder bei der bedeutung

12 Was auch historisch zu erklären sei, s. Goetze 1899:465/466.

13 s. Goetze 1899: 468, wo er die bisherige Behandlung als zu "analytisch" charakterisiert.

der reinen herkunft oder bei der des vergleichs stehen geblieben.
(Goetze 1899: 491)

Im Rahmen dieser Arbeit ist zu fragen, ob und wie sich diese Gliederung in der Gegenwartssprache niederschlägt.

In der partizipialen Bedeutung sieht Goetze auch das Mittel zu einem weiteren Ausgreifen der Bildungen auf *-isch*, was die Wortart der Basen betrifft. Bei Ableitung von verbalen Stämmen kann man nämlich den Umweg über den Vergleich einsparen. Auch dieser Befund muß auf seine gegenwartssprachliche Bedeutung untersucht werden.¹⁴ Diese Bedeutungsverhältnisse führen Goetze auch zu Folgerungen im Bereich der Suffixkonkurrenzen. Er geht davon aus, daß einem Bildungsmittel auch ein gemeinsames Bedeutungsmerkmal entsprechen müsse (s. Goetze 1899: 491/492): diese Merkmale sind bei der ersten Gruppe 'Herkunft', bei der zweiten 'Vergleich', bei der dritten etwas, was in der Natur der Basis der Bildungen liegt, "und dazu bot sich in unserm fälle als das praktischste ... der böse sinn, der darum von allen adjectiven verlangt wird, die die participiale stufe ... ersteigen" (Goetze 1899: 492). Bei Konkurrenz mit anderen Suffixen wird dann dahingehend differenziert, daß die Bildung auf *-isch* den tadelnden, die auf ein anderes Suffix nicht nur den neutralen, sondern eher einen lobenden Sinn bekommt.¹⁵

Goetzes Ergebnisse müssen in eine Gesamtübersicht der *-isch*-Adjektive einbezogen werden, wodurch sie erst in ihrem eigentlichen Stellenwert gesehen werden können.

1.2. Fortentwicklung und Übergang

1.2.1. Logik und Grammatik: Becker 1836 - 39; 1870

Becker steht hier als Vertreter der logischen Grammatiktradition. Die Wortarten werden von ihm nach der Art der in ihnen ausgedrückten Begriffe unterteilt.

Die "adjektivischen Sproßformen" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 301) (= Ableitungen) haben so gesehen eine Mittelstellung. Die Primäradjektive gelten ihm als "unvollkommenes Verb" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 18) im Sinn

¹⁴ s. Goetze 1899: 514, v.a. auch: " ... wir haben mannichfache belege dafür, dass adjectiva auf *-isch*, die unzweifelhaft von substantiven abgeleitet sind, nachträglich zu verben bezogen worden sind."

¹⁵ z.B. *bäurisch* - *bäuerlich*, *abergläubisch* - *gläubig*, *schmeichlerisch* - *schmeichelhaft*, s. Goetze 1899: 492/493 mit zusätzlichen Beispielen.

einer latenten Prädikation. Für die Sproßformen gelte diese Ansicht nur bedingt:

Dagegen scheinen die adjektivischen Sproßformen, welche von konkreten Substantiven gebildet sind, mehr für den attributiven Gebrauch geeignet zu sein; und sehr viele Sproßformen werden nie oder doch sehr selten auf prädikative Weise gebraucht. (Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 301)

Als typisches Beispiel dafür nennt er manche zu "Personen- und Ländernamen gebildete Adjektive[n] der Form *isch*" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 301). Neben verschiedenen anderen Basen (vgl. Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 159) sei das von Personennamen gebildete Adjektiv die Grundform. Es bezeichnet "die von einer Person auf ein Sein gerichtete Thätigkeit als das Attribut des Seins." (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 159)

Somit entspricht die Bedeutung der Adjektive auf *-isch* der des attributiven Genitivs des Subjekts oder Besitzers.

Nur himmlisch, irdisch ... heben, indem dem Stamme die Bedeutung einer Thätigkeit als eines bloßen Artbegriffes unterlegt wird, als wären sie von Abstrakten abgeleitet, einen Gegensatz hervor. (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 160)

Die von Abstrakta abgeleiteten *-isch*-Adjektive sowie einige dazu gehörige bezeichnen also einen Gegensatz der Art. Damit haben wir zumindest zwei Typen von *-isch*-Adjektiven (s. Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 2: 107 ff.).

Es glückt Becker aber nicht, den Unterschied von "Thätigkeit" und "Art" konsequent auf grammatische Realisationen zu übertragen.¹⁶

1.2.2. Analogie und Syntax: Paul 1920

Paul behandelt die Wortbildung im Anschluß an die Syntax, weil er Zusammenhänge mit Flexionslehre und Syntax, aber stärkere mit der Syntax, sieht. Das werde besonders an der Zusammensetzung deutlich (s. Paul 1920: 3/4). Die Wortbildung ist aber als eigener Bereich anzusehen.

Die Ableitungen will er "zunächst nach den Wortklassen, denen das abgeleitete Wort angehört" (Paul 1920: 48) ordnen. Innerhalb der Wortarten soll dann "nach der ursprünglichen Funktion der verschiedenen Ableitungstypen" (Paul 1920: 48), also semantisch, untergliedert werden. Wenn dann den Ableitungssuffixen von Anfang an keine selbständige Bedeutung mehr zukommt (s. Paul 1920: 47), kann sinnvollerweise nicht mehr davon ausgegangen werden, daß

¹⁶ nur vereinzelt, s. z.B. Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 309 (Komparation).

neue Wortbildungen als "eine Zusammensetzung von Stamm- und Ableitungssilbe" (Paul 1920: 47) zu sehen sind. Vielmehr werden sie "nach Analogie des Verhältnisses der schon vorhandenen Ableitungen zu ihren Grundwörtern" (Paul 1920: 47) gebildet. Die konkrete Darstellung dieser "Proportionengruppen" (Paul 1880; 1975: 110) findet sich bei Paul jedoch nicht. Bemerkenswert ist aber, daß Paul so über das morphologisch-historische Vorgehen hinauskommt, da Ableitungen bei ihm sowohl als ganze Wörter als auch in ihrer Strukturiertheit gesehen werden. Dabei wird die Erklärung der Strukturiertheit anderen als syntaktischen Regeln und Prozessen zugeordnet (s. Bühler 1934; 1965: 69 - 78). Dadurch, daß Paul "nur die lebendigen Ableitungstypen" (Paul 1920: 47) behandeln will, wendet er sich von einer rein diachronen Betrachtung ab. Insbesondere Pauls Analogiebegriff wird für meine Arbeit noch wichtig werden (s.u. 2.2.2.4.).

An Einzelheiten geht Paul auf die Basen der *-isch*-Adjektive ein, außerdem auf den tadelnden Nebensinn, der sich aus der Natur des Grundwortes oder aus Suffixopposition ergebe (s. Paul 1920: 91).

1.2.3. Form und Bedeutung: Sütterlin 1900; 1918

Man kann Sütterlins Grammatik m.E. als erste moderne Grammatik des Deutschen bezeichnen, denn sie gehört zu den ersten, bei denen man von erkennbaren Ansätzen zu Theoriebildung im modernen Sinn sprechen kann.¹⁷ Sütterlin versucht, den Bezug zwischen Bedeutung und Form klarzustellen, wobei die Bedeutung Priorität besitzt (s. Sütterlin 1900; 1918: 102).

Infolgedessen ist Zweck einer neuen Wortbildung, "einen andern Begriff auszudrücken als das Grundwort" (Sütterlin 1900; 1918: 102). Bei den Ableitungen sei infolge der Abschwächung der Bedeutung der Suffixe "nur eine kleine Verschiebung der Bedeutung" (Sütterlin 1900; 1918: 102) festzustellen. Die Bedeutungsänderung kann nur äußerlich sein, d.h. im Übergang in eine andere Wortklasse bestehen, oder innerlich, d.h. den Wortsinn verändern (s. Sütterlin 1900; 1918: 102/103). Hier ist klar die uns interessierende Unterscheidung angesprochen. Wenn Ableitung jedoch als ein komplexes Wort definiert wird, "wo der eine Bildungsteil überhaupt nicht mehr mit etwas in der Sprache Vorhandenem in Beziehung gesetzt werden kann" (Sütterlin 1900; 1918: 112), geht das zu weit, da ja Suffixe durch ihre Rekurrenz in bestimmten Distribu-

17 s. Sütterlin 1918, Vorwort.

tionen sozusagen mit sich selbst in Beziehung gesetzt werden können. Sütterlin teilt den gesamten Adjektivbereich in Bedeutungsklassen, denen dann die Bildungsmittel zugeordnet werden. *-isch* als polyfunktionales Suffix taucht in verschiedenen Gruppen auf. Einmal unter den Umschreibungen des Zeitwortbegriffs:

Eine Neigung oder Geschicklichkeit bezeichnen Ableitungen ... auf *-isch*: spött-, argwöhn-, läuf-, zänkisch; zutäppisch (G. Keller); auf *-erisch* (durch Vermittlung der Personenbeschreibung auf *-er*) ... (Sütterlin 1900; 1918: 155).

Dann als einfachste Möglichkeit unter den Umschreibungen des Hauptwortbegriffes:

Einfache Umschreibung. Das einfachste Verhältnis, beinahe eine bloße Wiedergabe des Hauptwortbegriffs in der Form eines Beiwortes, liegt vor bei den Ableitungen auf *-isch* wie irdisch ... Sie sind heute noch besonders üblich neben Personenbezeichnungen wie weib- ... und neben Orts- und Ländernamen wie römisch ... (Sütterlin 1900; 1918: 156).

Die im Theoretischen grundgelegte Zweiteilung wird durchgeführt, wobei die Erweiterung *-erisch* einbezogen wird.¹⁸ Allerdings ist die Bedeutungsbeschreibung sicher nicht vollständig, besonders bei den desubstantivischen Bildungen.¹⁹ Obgleich manche Bedeutungsübergänge nicht beschrieben werden, zeigt sich ein neues, innersprachliches Verständnis von Semantik.

1.3. Die moderne Linguistik

1.3.1. Inhaltbezogene Betrachtung: Brinkmann 1962; 1971

Der gegenüber der üblichen formbezogenen Grammatik veränderte Standpunkt der inhaltbezogenen Grammatik, der Brinkmann verpflichtet ist,²⁰ hat Vorzüge, auf die im weiteren eingegangen werden soll.²¹ Der mangelnde "*Gleichlauf zwischen lautlichen und inhaltlichen Verhältnissen*" (Weisgerber 1950; 1971: 210)

18 s. Grimm 1826; 1877: 357/358; Wilmanns 1896; 1899: 472.

19 s.o. Goetze, Becker (zu *irdisch*).

20 Auch wenn Brinkmann im Vorwort jede Theoriegebundenheit leugnet. Das ist aber nur so zu verstehen, daß Brinkmann seine in der Tradition der inhaltbezogenen Grammatik stehende Behandlungsweise als so "natürlich" ansieht, daß er meint, sie den "Theorien" gegenüberstellen zu können. Man sollte diese falsche Selbsteinschätzung nicht übernehmen.

21 Das heißt nicht, daß ihre sprachideologischen Implikationen mitvollzogen werden sollen; vgl. dazu z.B. Günther 1974, 15-17 oder, weiter ausgreifend, Helbig 1974: 119 - 161.

auch in der Wortbildung bringt es mit sich, daß der jeweilige formale Ableitungstyp zu den durch ihn realisierten Funktionstypen in Beziehung gesetzt wird (vgl. Weisgerber 1950; 1971: 213 ff.). Bildungen mit einheitlicher Funktion nach demselben Bildungstyp formen eine "Wortnische".²² Wichtiger ist aber der "Wortstand",²³ der eine Gliederung nach der Funktion, der "Sehweise" (Weisgerber 1950; 1971: 223), über die verschiedenen Bildungstypen hinweg vornimmt. Wortstände sind das eigentliche Gliederungsprinzip der Wortbildung.²⁴ Wenn auch morphologisch analysiert werden muß, " ... ihre Eigenständigkeit und prägende Kraft erhält die Ableitungssilbe durch den Wortstand" (Günther 1974: 11).

Die über die bisher besprochene gestalt- und inhaltsbezogene Betrachtung hinausgehenden beiden Analysestufen, die leistungs- und wirkungsbezogene Betrachtung,²⁵ bilden die energetische Sprachanalyse, die der inhaltsbezogenen Grammatik besonders wichtig ist.²⁶ Es handelt sich hier um Aufgaben, die meine Arbeit nur am Rande betreffen²⁷ und daher nicht weiter angesprochen werden sollen. Bedeutsam ist aber das Ausgehen von der inhaltlichen Gliederung.

Brinkmann (1962; 1971: 116) interessieren zunächst inhaltlich bedingte Restriktionen für Ableitungen und dann besonders die Abgrenzung der verschiedenen Bedeutungsgruppen innerhalb von Ableitungen, die mit demselben morphologischen Mittel gebildet werden, also der "Nischen" (s. Brinkmann 1962; 1971: 116/117). Die Hauptvorgehensweise ist dabei paradigmatischer Vergleich in verschiedenster Form. Der Aufweis der inhaltlichen Gliederung des deutschen Wortschatzes rangiert über der Behandlung der Funktion eines Bildungsmittels. Adjektivableitungen werden in Orientierungs-, Eindrucks-, Eigenschafts-, Eignungs-, Verhaltens- und Wertwörter eingeteilt. Ein Teil der *-isch*-Adjektive gehört zu den Orientierungswörtern. Sie kennzeichnen Herkunft von oder Zugehörigkeit zu einer Person/Personengruppe, geographische Herkunft u.ä. (s. Brinkmann 1962; 1971: 120 u. 96; 1959: 397; 1963). Sie sind nicht prädikativ verwendbar. Syntaktische Parallelen zu diesen Adjektiven sind Genitivattribute und Präpositionalphrasen. Somit können sie einfach "Attributiva" (Brinkmann 1962; 1971: 121) sein (vgl. auch Brinkmann 1962; 1971: 96; 1959: 397). Sie dienen dazu, eine Beziehung herzustellen, während die nominalen Pa-

22 Begriff nach Baldinger 1950.

23 nach Baldinger 1950: 243 ff.; dort aber "semantische Überdachung".

24 vgl. v. Polenz 1973: 152; Günther 1974: 10/11.

25 vgl. Weisgerber 1964.

26 vgl. Helbig 1974, s. Anm. 21.

27 vgl. v. Polenz 1973.

rallelformen "die Vorstellung der Person oder der Personengruppe deutlich werden" (Brinkmann 1962; 1971: 121) lassen. Außerdem können Orientierungsadjektive nicht kompariert (Brinkmann 1962; 1971: 115) oder mit *-un* verneint werden (Brinkmann 1962; 1971: 112). Orientierungswörter auf *-isch* dienen auch häufig der Orientierung im geistigen Bereich, z.B. *mathematische Gleichung*. Auch sie sind Attributiva; ihre Bildung wird durch das Bestreben begünstigt, "dem orientierenden Begriff die alte Stellung des genitivischen Attributs vor dem Substantiv zu geben." (Brinkmann 1962; 1971: 121).

Die übrigen *-isch*-Ableitungen, auch die, die von den Orientierungswörtern herkommen, bei denen aber "das Grundwort zum Maßstab eines Urteils wird" (Brinkmann 1962; 1971: 133), gehören zu den Wertwörtern, denen auch alle syntaktisch-flexivischen Möglichkeiten eines 'normalen' Adjektivs zur Verfügung stehen. Auch Brinkmann weist darauf hin, daß *-isch*-Bildungen besonders neben entsprechenden Bildungen auf *-lich* eine negative Bedeutung annehmen: "Die Ableitungen auf *-isch* verurteilen, daß ein Mensch eine Rolle annimmt, die ihm nicht zukommt." (Brinkmann 1962; 1971: 134). Er versucht hier, eigentlich positiv verstandene Bildungen wie *himmlisch*, *paradiesisch*, *heldisch* über den Begriff des Abweichens vom Gehörigen als implizit negativ zu interpretieren.

Brinkmanns Klassifikation der Orientierungs- und Wertwörter sowie der entsprechenden Übergänge enthält Nachdenkenswertes, jedoch verstellt das starke Überwiegen des paradigmatischen Blickwinkels manche Erkenntnisse.

1.3.2. Morphologie und Synchronie: Motsch 1960 und Fleischer 1969; 1975

1.3.2.1. Theoretische Voraussetzungen

Fleischers Buch (¹1969) ist die erste umfassende Arbeit für das Deutsche, die den Ansprüchen einer strukturalistischen Wortbildungslehre genügen will.²⁸

Fleischers synchronisch-morphologische Ausrichtung, sein Bezug auf das Methodeninventar des klassischen Strukturalismus sehen zunächst keine systematische Bedeutungsbeschreibung vor. So geht auch die Untergliederung der Wortbildungen von der *p o t e n t i e l l e n S e l b s t ä n d i g k e i t* der verwendeten Morpheme aus, und nicht, wie in den bisher besprochenen Arbeiten, von der *s e m a n t i s c h e n S e l b s t ä n d i g k e i t*.

28 Motsch (1960) behandelt dagegen nur einen Ausschnitt der Ableitungen und äußert sich nicht so ausführlich zur Theorie; daher wird von ihm erst später die Rede sein.

Allerdings spiegelt eine solche Unterscheidung die tatsächlich nicht vorhandene Möglichkeit einer semantikfreien Morphemanalyse vor, was aber nichts gegen die morphematische Analyse im Rahmen der Wortbildungslehre sagt.²⁹ Auch bei Fleischer läuft ja parallel zur distributionellen Klassifikation³⁰ eine funktionale, teilweise semantische.³¹ Wortbildungsmorpheme sind darin eine funktional ausgegliederte, aufzählbare Menge von gebundenen Morphemen mit einer gewissen Klassenbedeutung.³² Ableitungen sind dann Kombinationen solcher Morpheme, spezieller Suffixe mit einem freien Morphem/ Morphemgefüge.³³ Fleischer (1969; 1975: 66) unterscheidet im Anschluß an Dokulil (1968) drei semantische Typen von Ableitungen: den Mutationstypus (*Stadt* - *Städter*), den Modifikationstypus (*Haus* - *Häuschen*) und den Transpositionstypus (*schön* - *Schönheit*).³⁴ Neben der Festlegung abstrakterer semantischer Kategorien hat die Ableitung häufig nur wortartverändernde Funktion, um "bestimmte syntaktische Verwendungen zu ermöglichen" (Fleischer 1969; 1975: 65), etwa *Schule* - *schulisch*. "Es gibt allerdings auch bei Adjektiven bestimmte semantische Oppositionen, die allein durch die Suffixe ausgedrückt werden, vgl. ... *kindlich* : *kindisch*." (Fleischer 1969; 1975: 65)

Außer der morphologischen Analyse und der von "Systemzusammenhänge[n] des Wortschatzes" (Fleischer 1969; 1975: 20) sind "auch die Transformationsmöglichkeiten syntaktischer Wortverbindungen in Wortbildungskonstruktionen und umgekehrt im Blickfeld zu behalten" (Fleischer 1969; 1975: 20). Diese Gedanken haben aber keinen systematischen Status. Wichtig für die weitere Arbeit ist Fleischers Hinweis auf den "defektive [n] Charakter des sprachlichen Systems" (Fleischer 1969; 1975: 21) in der Wortbildung, so daß nicht jede regelgerechte Bildung auch eine mögliche Bildung ist.³⁵

29 Im Gegensatz zu Günther (1974: z.B. 27 ff. und öfter) halte ich das Verhältnis der in einer Wortbildung greifbaren Teile zueinander durchaus für untersuchenswert, wenn auch zugegeben ist, daß der spezielle Gegenstand von Günthers Arbeit eine in dieser Hinsicht radikale Position nahelegt. Man sollte sich aber nicht zu vorschnellen Verallgemeinerungen verleiten lassen.

30 freie vs. gebundene Morpheme (s. Fleischer 1969; 1975: 38/ 39).

31 Grund-/ Wortbildungs-/ Flexionsmorphem (s. Fleischer 1969; 1975: 36-38).

32 vgl. auch Welte 1974: 390 ff.

33 ggffls. mit gewissen Veränderungen, s. Fleischer 1969; 1975: 63/64.

34 Der Modifikationstypus wird im Deutschen nicht mit *-isch* realisiert (Ausnahme z.B. *genialisch*) im Gegensatz zum etymologisch entsprechenden *-ish* im Englischen: *blue* - *bluish* (vgl. Marchand 1960; 1969: 306).

35 Für Fleischer ist das wichtig, da er außer dem analytischen auch dem prozessualen Aspekt der Wortbildung Rechnung tragen will; vgl. Fleischer 1969; 1975: 19/20.

Das trennt die Wortbildung auch deutlich von der Syntax (vgl. Fleischer 1969; 1975: 27).

Für das Verhältnis von Wortbildung und Wirklichkeit greift Fleischer auf Überlegungen Dokulils zurück (s. Fleischer 1969; 1975: 65/ 66). Die Begriffsbildung im menschlichen Bewußtsein gilt gegenüber der Sprachbildung als grundlegend, das Benennungssystem der Sprache baut auf wichtigen Kategorien der Begriffsbildung auf. Wichtig sind Kategorien, die für die Lebenspraxis wichtig sind.³⁶ Die sprachliche Benennung löst sich aber häufig von ihrem Ursprung in der Praxis und zeigt eine Eigenentwicklung, die als Abstraktionsprozeß gefaßt werden kann. Solche Abstraktionen werden als vorhandene Sprachformen Vorbild für neuzubildende. Die praktischen Folgen dieser Überlegungen für Fleischers Arbeit sind nicht sehr groß.

1.3.2.2. Praktische Ergebnisse

Motschs Behandlung der einzelnen Suffixe unterteilt sich in eine morphematische³⁷ und eine semantische³⁸ Analyse.

Im morphologisch-formalen Teil untersucht er (1) die Komplexität der Basis, (2) die Wortart der Basis und (3) morphologische Beschränkungen.

Die Basis von *-isch*-Adjektiven ist entweder ein einfaches Morphem (*filmisch*), oder eine Konstruktion mit einem Stammorphem als zweitem Glied, die auch sonst auftritt (*leichtathletisch*),³⁹ oder eine Konstruktion mit Ableitungsmorphem (*angreiferisch*). Die Basen sind Substantive (*schulisch*), Adjektive (*postalisch*) und Verben (*augenzwinkerisch*) (s. Motsch 1960: 65/66).

Auffällig viele *-isch*-Adjektive gehören zu Nomina agentis auf *-er*.⁴⁰

Im semantischen Teil wird Motschs morphologisch analysierendes Vorgehen besonders deutlich: den Suffixen als Morphemen wird eine Gesamtbedeutung zugeordnet, von der die Verwendungsbedeutungen als modifizierte Varianten abgeleitet werden.⁴¹ Die Grundbedeutung von *-isch* ist: "Zuordnung zum Basisinhalt, der als Individuum, als eine Einheit behauptet wird" (Motsch 1960: 67). Diese Beziehung kann sich als Vergleich ausformen: *zeugerische Kraft*, sie kann sich als Identität zeigen: *faschistische Machthaber*, als Relation

36 s. Dokulil 1964 und 1968, Bayer 1975.

37 für *-isch*: Motsch 1960: 65 - 67.

38 für *-isch*: Motsch 1960: 67 - 71.

39 Fälschlicherweise stellt Motsch *sängertypisch* hierher, als gehöre es zu *Sängertyp* und nicht zu *typisch* für (einen) *Sänger*.

40 häufig auch okkasionelle Bildungen: *aufwühlerisch* -- *Aufwühler*.

41 vgl. W. Schmidt 1963; Schippan/Sommerfeldt 1964.

'Initiator --> Adjektivbasis': *bläserische Kunst*, als 'Zugehörigkeit zu einer Sprache', sowie als nicht exakt beschreibbare Variation des Begriffs Zugehörigkeit: *aeronautisches Meßgerät*. (s. Motsch 1960: 70).⁴²

Motsch (1960: 71) überlegt auch, ob man nicht semantisch manche der Ableitungen, die aussehen, als kämen sie von *nomina agentis* auf *-er*, als deverbale Ableitungen mittels *-erisch* verstehen sollte; seine strikt morphologische Orientierung ermöglicht ihm aber keine Entscheidung (s. Motsch 1960: 71). Auf die Behandlung der Beziehung von *-isch* zu anderen Suffixen (Motsch 1960: 136-141) wird im praktischen Teil zurückzukommen sein.

Nach Fleischer (1969; 1975: 71) bildet das produktive Adjektivsuffix *-isch* vornehmlich desubstantivische Ableitungen (s. Fleischer 1969; 1975: 263). Zusätzlich zu Motsch werden Wortgruppen (z.B. *fremdländisch*) als Basen genannt.⁴³ Der Schwerpunkt der Basen, soweit sie heimische Appellative sind, sind Personenbezeichnungen (s. Fleischer 1969; 1975: 263), wozu auch (besonders) die *nomina agentis* auf *-er* gehören. Wenn das *-isch*-Adjektiv einen Vergleich ausdrückt, ist dieser meist negativ bewertet. Das greift auch über Fälle, bei denen das Basissubstantiv negativ bewertet ist (z.B. *Knecht - Dieb - Heide*), hinaus, besonders, wenn es eine konkurrierende Bildung mit einem anderen Suffix gibt (*bäurisch - bäuerlich*). Das gilt nicht so sehr für Basissubstantive auf *-er*, wo negatives *erpresserisch* neben positivem *erfinderisch* steht. Auch bei Basen, die keine Personenbezeichnungen sind, gibt es viele "negativen, abschätzigen Charakters" (Fleischer 1969; 1975: 264), z.B. *argwöhnisch, höllisch, zänkisch*.⁴⁴

Ebenso "negativ" sind gegenwartssprachlich isolierte Bildungen wie *hämisch*,⁴⁵ *läppisch, schnippisch, störrisch*. "Am stärksten hat sich das Suffix *-isch* als Ableitungselement von Fremdwörtern und Eigennamen entwickelt" (Fleischer 1969; 1975: 264), wobei auch ein großer Teil der Fremdwörter Personenbezeichnungen sind: *diktatorisch, indianisch, titanisch, gigantisch*. Dabei verweist Fleischer auch auf die Reihen: *-ismus, -ist, -istisch*: *Atheismus, Atheist*,

42 Die These vom "bösen Sinn" der *-isch*-Adjektive lehnt Motsch ab, er sei vielmehr von der Bedeutung der Basis bzw. vom Kontext bestimmt.

43 Unrichtig dazu Erben 1975: 111: "... daß es aber keineswegs eine Wortgruppe zum Adjektiv 'zusammenbilden' kann".

44 Denen stehen aber auch neutrale Relativadjektiva (*seelisch*) und positiv wertende (*himmlisch, paradiesisch*) zur Seite.

45 vgl. aber die Neubildung *Häme*.

*atheistisch*⁴⁶ und auf das Ausgreifen dieser Bildungen.⁴⁷

Ist die fremdwörtliche Basis keine Personenbezeichnung, so handelt es sich meist um Relativadjektive (Fleischer 1969; 1975: 265) vom Typ *biologisch*, *chronologisch*,⁴⁸ die "lediglich eine allgemeine Relation in bezug auf den durch das Basissubstantiv bezeichneten Begriff" ausdrücken und "die Bezeichnung morphologisch-syntaktisch in die Klasse der Adjektive" (Fleischer 1969; 1975: 265) einordnen. Häufig ist diese transponierende Funktion bei fremdwörtlichen Appellativen und solchen einheimischen, die keine Personenbezeichnungen sind.

Fleischer (1969; 1975: 266) hebt neben den besprochenen Basen die besondere Produktivität von *-isch* als "Ableitungselement von *E i g e n n a m e n*" hervor. Es tritt zu Länder- und Landschaftsnamen,⁴⁹ zu Flußnamen, die nicht

46 u.ä., z.B. *-ie*, *-ist*, *-istisch* (s. Fleischer 1969; 1975: 265).

47 Diese Zusammenhänge werden deutlicher und genauer ausgeführt in Wellmann 1975: 277-291 und 383 ff./ 405, wo auch das genauere gegenseitige Begründungsverhältnis diskutiert wird; dabei kommt Wellmann zu dem Schluß, daß semantisch dem Abstraktum das Adjektiv als Erklärungsbasis zugrundeliegt.

$$E_1^y - v \text{ (sein)} - E_{\text{adj.}} [\rightarrow BA] \Rightarrow E [=BA] \left\{ \begin{array}{ll} -heit^1 & -ismus^1 \\ -e^3 & -ität^1 \\ -schaft^4 & -ik^1 \\ -nis^5 & -enz^1 \\ -\emptyset & -ie^1 \\ & -(at)ion^6 \\ & -erie^1 \end{array} \right\} (e_{2,5}^y)$$

(Wellmann 1975: 291)

Wellmann spricht in diesem Zusammenhang direkt von der "Substantivbildung zu *-isch*-Adjektiven" (Wellmann 1975: 281). "Die Wortbildung erfolgt nicht einfach durch Anfügen des Suffixes an das BA (=Basisadjektiv/ L.E.), sondern durch einen Austausch zwischen Adj. - und Substantivmorphem; vgl. *impressionistisch* und *Impressionismus*, *sozialistisch* und *Sozialismus*. Das - zu einer subst. Basis (*Impressionist*, *Sozialist*) stimmende - -t- der Adj.-Endung *-istisch* wird bei der Ableitung mit *-ismus* aufgegeben. So besteht eine strukturelle Entsprechung zwischen *-istisch*: *-ist*: *-ismus*" (Wellmann 1975: 277). Allerdings ist diese deadjektivische Herleitung nicht so eindeutig, vgl. Wellmann 1975:306. Trotzdem gilt als Faustregel: "Bei der Analyse von Substantiva auf *-ismus* ist von einem Tausch dieser Endung mit den Ausgängen der Basisadjektive *-isch*, *-istisch* auszugehen" (Wellmann 1975: 33). Unklar bleibt bei Wellmann jedoch letztlich das Entscheidungskriterium, nach dem er eine Form als grundlegend ansieht.

48 Diese Relativadjektive sind die "adjectifs de relation" Ballys (Bally 1944; 1965: § 147), s. 1.4.1.2.; zu Relativadjektiv vs. Zugehörigkeitsadjektiv vgl. Fleischer 1969; 1975: 265, Anm. 614.

49 mit Hinweisen auf die Verteilung von *-er* und *-isch* bei Ortsnamen.

so selten seien, wie meist angenommen wird (s. z.B. Wilmanns 1896; 1899: 472; Goetze 1899: 440): *rheinisch*, *ostelbisch*, *amazonisch* usw. und zu Personennamen, hier jedoch nur in der Form *-sch*: *Goethe-sch*.⁵⁰ Mit *-isch* bedeuten diese Adjektive 'nach Art von': *Goethische Universalität* (s. Fleischer 1969; 1975: 267).

Andere Wortarten als Substantive sind selten Basis von *-isch*-Adjektiven: einziges heimisches Adjektivlexem ist *link-* in *linkisch*;⁵¹ fremdsprachige Adjektive, wie in *prädikativisch*, sollen diese Wörter der deutschen Morphologie angleichen. Sie waren früher häufiger: *autarkisch*, *hybridisch*, *kollegialisch*. Neben eindeutig zu Verben gehörende Fälle wie *mürrisch* seien auch *-erisch*-Bildungen zu stellen, z.B. *großtuerisch*.

In einer Tabelle stellt Fleischer (1969; 1975: 286) "systemhafte semantische Oppositionen innerhalb expliziter adjektivischer Ableitungen" dar; hier stellt er die konkurrierenden Bildungen mit *-isch* und *-lich* nebeneinander als "Ableitungen von Personenbezeichnungen, eine Beziehung ohne bzw. mit pejorativer Expressivität ausdrückend" (Fleischer 1969; 1975: 286). Ebenso konstatiert er Teilsynonymie zwischen *-isch* und *-ös*: *melodisch* - *melodiös* (s. Fleischer 1969; 1975: 287).

Motschs und Fleischers gemeinsamer Bezug auf taxonomisch-strukturalistische Prämissen erklärt die stark morphologische Orientierung. Ebenso geht daraus die unsystematische Behandlung der semantischen Gesichtspunkte hervor, die insbesondere bei Fleischer nur eine Zusammenfassung des in der Forschung Unumstrittenen ist. Einsichten in die lexikalische Paradigmatik ebenso wie in größere syntagmatische Beziehungen⁵² können nicht genommen werden.

1.3.3. Morphologie, Syntax und Semantik

1.3.3.1. Theoretische Voraussetzungen

Die Arbeiten von Marchand⁵³ gehen über eine lediglich morphologische Analyse hinaus: Dabei ist sein Vorgehen einerseits strenger strukturalistisch als z.B. das von Fleischer,⁵⁴ zum anderen beschränkt er sich auf die produktiven Muster

⁵⁰ mit Ausnahme von antiken Namen.

⁵¹ Ebenso singular ist das Pronomen *selbst*: *selbstisch*.

⁵² Bei Motsch teilweise implizit enthalten.

⁵³ Die Ergebnisse sind im wesentlichen in Marchand 1960; 1969 zusammengefaßt.

⁵⁴ vgl. Marchand 1960; 1969: 112 vs. Fleischer 1969; 1975: 36 - 40.

der (englischen) Wortbildung. Er untersucht die Muster ("patterns"), nach denen die Bildung neuer lexikalischer Einheiten vonstatten geht; diese Muster basieren auf der Beziehung zwischen den Morphemen, durch die eine neue Bildung motiviert ist (s. Marchand 1960; 1969: 2). Die weitreichendste Neuerung Marchands aber war die Anwendung des Determinans-Determinatum-Verhältnisses auf die Wortbildung:

... a composite is a syntagma consisting of a determinant and a determinatum, whether we have a compound ..., a suffixal derivative ..., or a prefixal composite (Marchand 1960; 1969: 3).

Den aus der syntaktischen Diskussion des europäischen Strukturalismus stammenden Begriff des Determinans-Determinatum-Verhältnisses hat Marchand als erster auf die Wortbildung übertragen. Er verfolgt damit zwei Ziele: (1) das Gemeinsame der verschiedenen Arten von Wortbildung zu beschreiben, (2) damit eine Verbindung zur Syntax herzustellen, deren Wichtigkeit für die Wortbildungslehre Marchand (1960; 1969: 31) hervorhebt, wenn auch bei ihm die morphologische Analyse die Grundlage bleibt (s. Marchand 1960; 1969: 3). Die Ableitung wird auch bei Marchand durch die Unselbstständigkeit des Affixes definiert (s. Marchand 1960; 1969: 209). So wird Komposition und Ableitung getrennt.

Unter Transposition versteht Marchand (1960; 1969: 13) zunächst die Verwendung eines Lexems in einer anderen als seiner normalen Funktion, d.h. in einer syntaktischen Rolle, die seiner Wortartzugehörigkeit nicht entspricht (s. Marchand 1960; 1969: 12). Eine speziellere Bedeutung hat "Transposition" bei den Adjektivableitungen; in diesem Sinn wird sie auch in dieser Arbeit eine Rolle spielen. Marchand (1960; 1969: 228) spricht hier von "semantic and syntactic (transpositional) derived adjectives":

Syntactic (transpositional) adjectives will be called those adjectives that cannot be explained as transforms of predicatives in copula sentences. Whereas both *old man* and *childish man* can be considered transforms of 'the man is old', 'the man is childish', *polar bear* or *criminal law* cannot be so explained. Their sources are rectional sentences in which the bases of *polar* and *criminal* function as parts of the rectional predications 'the bear (lives near the) pole', 'the law (deals with) crime' ... The adjectives *polar* and *criminal* merely transpose the substantives *pole* and *crime* ... (Marchand 1960; 1969: 229).

Die Angabe der syntaktischen Funktion ermöglicht bei Marchand die Präzisierung der Determinationsbeziehung. So wird *musikalisch* in *musikalische Theorie* auf den Satz 'die Theorie (beschäftigt sich mit) Musik' zurückgeführt, in dem *Musik* affiziertes Objekt ist, in *musikalische Komödie* auf 'Musik (begleitet) die Komödie'; hier ist *Musik* Subjekt. Mit dieser Art von Erklärung steht

Marchand in einer Entwicklungslinie, die in die Richtung rein syntaktischer Wortbildungstheorien führt. Allerdings hat er keine so präzise Vorstellung von der Beziehung zwischen Sätzen und Wortbildungen wie die gTG (s. Kürschner 1974: 17). Marchand sieht sich eben selbst nicht als reinen Syntaktiker; das wird deutlich, wenn man betrachtet, was nach Marchand (1960; 1969: 54-59) alles zur Beschreibung eines Wortbildungsmusters gehört. Dabei zeigt sich, "daß die Wortbildung als autonome grammatische Disziplin, zwar vielfältig verbunden mit Syntax, Semantik, Morphologie, gesehen wird ..." (Kürschner 1974: 17).

Marchands theoretische Annahmen haben einen starken Einfluß auf die weitere Wortbildungsdiskussion genommen. Dazu kommen noch Gedanken aus der gTG; da diese aber kaum Neues zur Behandlung der Derivation beigetragen hat, soll auf die Darstellung ihrer Wortbildungstheorie verzichtet werden.⁵⁵

1.3.3.2. v. Polenz 1968b

In Weiterführung Marchandscher Gedanken⁵⁶ will v. Polenz hauptsächlich "s y n t a k t i s c h e [n] T r a n s f o r m a t i o n s m u s t e r (engl. patterns), nach denen ständig neue 'Wörter' entstehen können" (v. Polenz 1968b: 13) beschreiben.⁵⁷ Wortbildungen werden dann durch verschiedenartige Thematisierung aus zugrundeliegenden Sätzen erklärt.⁵⁸ In der Arbeit von 1972, auf dem Höhepunkt der "Syntaktisierung" versucht v. Polenz (1972: 206), die prozessuale Wortbildungslehre als ein Teilsystem der Syntax darzustellen, das bei Bedarf neue Wörter produziert (s. v. Polenz 1972: 210). 1968 war seine Position nicht so rigoros syntaktisch; vielmehr versucht er in dieser Arbeit in einer "Synthese aus inhaltbezogener und strukturlinguistischer Wortbildungslehre" (v. Polenz 1968b: 13) die Vorzüge von lexikalischen und syntaktischen Beschreibungsmethoden zu vereinen. So etwas wie eine Rückkehr zu dieser gemäßigten Position kann man in v. Polenz 1973 erkennen, wo er eine

⁵⁵ vgl. dazu Kürschner 1973: 356-364.

⁵⁶ s. v. Polenz 1972: 219; im Prinzip aber auch v. Polenz 1968b.

⁵⁷ In v. Polenz 1972 wird der Begriff der Transformation durch den der Paraphrase ersetzt, vgl. v. Polenz 1972: 402ff.

⁵⁸ In v. Polenz 1968b: 24 treten auch Attributkonstruktionen als Grundlage auf. Strenger ist dagegen v. Polenz 1972: 215: "Die Beschreibung von Wortbildungsmustern kann nur an Genauigkeit gewinnen, wenn man stets von vollständigen Sätzen mit verbalen Prädikaten als Paraphrasen ausgeht und Attributfügungen meidet".

Wortbildungslehre nach Art von Brekle 1970; 1976 seiner eigenen vorzieht:⁵⁹

Damit lassen sich die gleichen semantischen WB-Klassen beschreiben wie mit der Paraphrasenmethode ..., allerdings expliziter und integrierbar in die sich noch entwickelnde Theorie der Satzsemantik (v. Polenz 1973: 156).⁶⁰

Gerade v. Polenz' Arbeit zeigt, daß mit syntaktischen Erklärungen allein der Wortbildung nicht beizukommen ist. Weder kann der Bedeutungsunterschied zwischen Wortbildung und entsprechendem Satz, noch der genaue Zusammenhang zwischen syntaktischer und semantischer Kategorisierung⁶¹ auf diese Weise erklärt werden. Wichtig bleibt die Unterscheidung von Basis- und Wortbildungssätzen (s. v. Polenz 1972: 402ff; 1973: 154), die eine Möglichkeit bietet, die Determinationsrichtung mit den Mitteln natürlicher Sprache darzustellen.⁶² Die zunächst syntaktische Analyse der *-isch*-Adjektive in v. Polenz 1968b kennt auch semantische Untergruppen. *-isch*-Adjektive gibt es einmal bei den Adjektiven aus Verbalkernen:

$A^n \text{ x- } /t/ \longrightarrow \text{ xy- } /es/ \text{ A} \quad (y = \text{-erisch})$

z.B. *A nimmt übel* \longrightarrow *übelnehmerisches A* (v. Polenz 1968b: 15)

Die rein partizipiale Bedeutung⁶³ wird in diesem Fall meist modifiziert. Bei unserem Beispiel "kommt die Modifizierung 'oft, immer, gewohnheitsmäßig' hinzu" (v. Polenz 1968b: 15). Diese Modifikation scheint für alle hierher gehörenden *-isch*-Adjektive zu gelten.⁶⁴

Entsprechend werden die denominalen *-isch*-Ableitungen aufgrund der syntaktischen Stellung des Basislexems im anzunehmenden syntaktischen Muster eingeordnet:

Unter den Adjektiven aus *n o m i n a t i v i s c h e n* Satzgliedern stehen die aus *G l e i c h s e t z u n g s g r ö ß e n* an erster Stelle (v. Polenz 1968b: 21).

59 s. auch den Bezug auf "inhaltbezogene Fragestellungen" (v. Polenz 1973: 156).

60 Diese Einschätzung der Paraphrasenmethode und überhaupt syntaktischer Ansätze ist in der 2. Auflage von 1980 noch wesentlich deutlicher.

61 Gerade daran kann auch die syntaktische Präzisierung nach Heringer 1970 in v. Polenz 1972 nichts ändern.

62 Im Gefolge der Arbeiten v. Polenz' sind u.a. die Arbeiten von Naumann und Hubrich-Messow zu sehen.

63 d.h. 'übelnehmendes A'.

64 Bei v. Polenz noch: *zänkisch, mürrisch*; d.h. der Unterschied zwischen *-erisch* und *-er-isch* wird berücksichtigt.

$A^n /ist/ x^n \longrightarrow xy- /es/ A$

z.B.: *A ist ein Adjektiv* ----> *adjektivisches A* (v. Polenz 1968b:21)

Auch hier unterliegt das "Archilexem" (v. Polenz 1968b: 21) /ist/ semantischen Modifikationen, z.B. bei *Formaladjektiven*: *quadratisches A* eher 'A hat die Form eines Quadrats'; dabei tritt dann häufig zusätzlich eine Variante 'annähernd' auf: ein *quadratischer* Gegenstand kann auch 'annähernd' ein Quadrat sein / die Form eines Quadrats haben. Aus dieser Modifikation entwickelt sich die Gruppe, bei der das Basislexem einer *Vergleichsgröße* entspricht:

$A^n /ist wie/ x^n \longrightarrow xy- /es/ A$

z.B.: *A ist wie ein Sturm* ----> *stürmisches A* (v. Polenz 1968b: 21)⁶⁵

Mit expressiver Modifizierung gehören hierher *-isch*-Ableitungen wie *kindisch*, *weibisch*, *bäurisch*, deren *pejorative* Wirkung auf der Opposition zu entsprechenden *-lich*-Ableitungen beruht (v. Polenz 1968b: 21-22).

Aus *dativischen* Satzgliedern werden Entsprechungsadjektive transformiert.

$A^n /entspricht/ x^d \longrightarrow xy- /es/ A$

z.B.: *A entspricht der Mode* ----> *modisches A* (v. Polenz 1968b: 22)

Auch hier sind semantische Modifikationen anzunehmen; viele Bildungen seien auf dem Weg der Lexikalisierung. Wird das Basislexem aus einem *Akkusativobjekt* hergeleitet, ist nach der Funktion des Akkusativs zu unterscheiden: *-isch*-Ableitungen finden sich bei Adjektiven aus inneren Handlungsobjekten:

$A^n /tut/ x^a \longrightarrow xy- /es/ A$

z.B.: *A führt gern [!] Krieg* ----> *kriegerisches A* (v. Polenz 1968b: 22)

Hier ist das Archilexem /tun/ in der Paraphrase nicht mehr direkt verwendbar. Es treten speziellere Verben wie *vollziehen*, *führen*, aber auch *erleiden* u.a. ein.⁶⁶ Neben der Modifikation 'gern' findet sich auch 'oft' bei *launisch*, *neidisch* u.a.⁶⁷ Zahlreiche *-isch*-Ableitungen gibt es zu Basen aus *prä-*

⁶⁵ Das gilt aber nur für Verwendungen wie *stürmischer Angriff*, nicht aber z.B. für *stürmisches Wetter*.

⁶⁶ s. v. Polenz 1968b: 22.

⁶⁷ Ohne Modifikation gehört hierher *hungrig*. Daran zeigt sich besonders deutlich die Unzulänglichkeit der syntaktischen Klassifikation.

positionalen Umstandsangaben.

$$A^n \text{ v- /t/ } x^{\text{Pr}} \longrightarrow \begin{array}{l} xy\text{-/es/ } A \\ xy\text{-/es/ } v\text{- /en/ } A^g \end{array}$$

z.B.: A geschieht durch das Telefon ----> telefonisches A
 A äußert sich telefonisch ----> telefonische Äußerung (des A)
 (v. Polenz 1968b: 22)

Hier können verschiedene Arten von Adverbialien unterschieden werden (s. v. Polenz 1968b: 24), z.B. lokal: *französisch*, instrumental: *telegrafisch*, 'bezüglich': *grammatisch*. Hier zeigt sich, daß die syntaktische Paraphrase eher zufällig ist, daß es hier mehr um Fragen einer (Adverbial)-Semantik geht. Die Grenze der v. Polenzschen Methode zeigt sich auch an der großen Gruppe von Adjektiven, die "in so vielfältigen Beziehungen zum Basislexem" steht, "daß man sie am besten als Transformationen aus Genitivattributen zusammenfaßt" (v. Polenz 1968b: 24):

$$A x^g \longrightarrow xy\text{- /es/ } A$$

z.B.: Problem der Medizin ----> medizinisches Problem

Das gleiche Muster ist bei Präpositionalattributen möglich (v. Polenz 1968b: 25).

$$A x^{\text{Pr}} \longrightarrow xy\text{- /es/ } A$$

z.B.: Reise nach Italien ----> italienische Reise
 Abenteuer in Kuba ----> kubanisches Abenteuer
 Wein aus Frankreich ----> französischer Wein
 Regierung von Frankreich ----> französische Regierung

Diese Gruppen sind die einzigen,⁶⁸ bei denen die Basislexeme nicht aus Satzgliedern (vgl. Heringer 1970; 1973: 151-161) transformiert werden. Das heißt aber semantisch, daß sie nicht als direkte Argumente anzusehen sind. Daß v. Polenz 1972 die Herleitung aus solchen Konstruktionen ablehnt, ist im Zusammenhang mit dem Einfluß der gTG zu sehen.⁶⁹ Gerade diese Fälle, besonders die zu Genitivattributen, machen auch der gTG-Wortbildung Schwierigkeiten, so daß sie auch die Transformation aus einem Genitivattribut annimmt.⁷⁰ Es handelt sich bei den Adjektiven um solche, die Brinkmann Attributiva nennt (s.o. 1.3.1.). Wenn somit v. Polenz auf Genitivattribute zurückgeht, ist damit etwas Wesentliches, nämlich der Attributstatus, erhalten.⁷¹

68 außer der Adjektivmodifikation: rot - rötlich.

69 vgl. etwa: "... es hat sich aber gezeigt, daß es gute Gründe für die Annahme gibt, die meisten Wortbildungskonstruktionen am besten als komprimierte, verkürzte Sätze anzusehen" (Kürschner 1973: 337).

70 vgl. das Stichwort Pseudoadjektiv in Abraham 1974: 357/358.

71 vgl. dazu den Hinweis auf die Stellung des determinierenden Attributs, s. Brinkmann 1962; 1971: 121.

Auch v. Polenz folgert:

Vielleicht ist hier die Grenze des syntaktischen Transformationsprinzips bereits überschritten und der rein lexikologische Teil der Wortbildung erreicht, der andere Klassifikationsmethoden erfordert. (v. Polenz 1968b: 25)

Die Grenzen dieser Methode sind sicher auch an anderer Stelle aufzuweisen, besonders, wenn man bedenkt, daß die syntaktische Umformung auf sprachliche Zufälligkeiten rekurriert, so daß durch eine Paraphrase mit Dativobjekt (E3) für *die modische Frau* eine Form wie *die Frau richtet sich nach der Mode* ausgeschlossen wird. Es geht also nicht um den Dativ, sondern um die Relation der 'Entsprechung'.⁷² Dem entsprechen natürlich implizit die 'Archilexeme',⁷³ jedoch ist deren Relevanz für die Bedeutung bei v. Polenz unklar, der Status der Wortbildungssätze und ihr Verhältnis zu den semantischen Untergruppen sind nicht geklärt. So haben sie keine systematische Stellung in der Beschreibung.⁷⁴

1.3.3.3. Erben 1975 und Kühnhold 1978

Das beiden Arbeiten im wesentlichen gemeinsame theoretische Konzept zeigt außer Einflüssen der Arbeiten von v. Polenz solche aus anderen Schulen der neueren Entwicklung, aber insbesondere auch aus verschiedenen traditionellen Ansätzen. An Erben 1975 wird das Vorgehen dieser Arbeiten expliziert werden; auf die grundsätzlich sehr ähnliche, jedoch wesentlich ausführlichere und im einzelnen auch zu anderen Ergebnissen kommende Arbeit von Kühnhold wird im praktischen Teil an jeweils entsprechender Stelle zu verweisen sein. Die Ähnlichkeit zu v. Polenz ist offenkundig, wenn Erben (1975: 102) bei den deverbalen *-isch*-Adjektiven davon spricht, es seien Akkusativergänzungen (*halsbrecherisch*), Adverbien, prädikative Adjektive (*gleichmacherisch*) und Vergleichsgrößen (*wetterwendisch*) in die Ableitungen aufgenommen, wenn nicht das Verb allein die Basis ist (*neckisch*).⁷⁵

⁷² vgl. auch Kürschner 1974: 113.

⁷³ vgl. v. Polenz 1972: 417ff., wo unter dem Einfluß von Brekle 1970 darauf eingegangen wird.

⁷⁴ Eine sehr ähnliche Analyse wie v. Polenz 1968b hat Duden 1973: 366-375.

⁷⁵ Unklar ist, welchen Wert eine Umschreibung 'wechselhaft wie das Wetter' für die formale Analyse hat, ob es berechtigt ist, synchron von deverbalen Ableitung zu sprechen.

Bei der wichtigsten Gruppe der *-isch*-Adjektive, den desubstantivischen Denominativa wird besonders die Konkurrenz mit *-isch* und *-lich* bei weithin komplementärer Distribution hervorgehoben (s. Erben 1975: 109). *-isch* tritt mit Vorzug zu Fremdwörtern, Eigennamen, 'Subjektbezeichnungen'.⁷⁶ Im Zusammenhang der morphophonologischen Analyse weist Erben (1975: 109/110) jedoch darauf hin, daß die semantische Analyse nicht bei der morphologischen Teilung stehenbleiben darf.⁷⁷

Neben den bereits genannten verweist Erben (1975: 110/111) auf Konkurrenzen mit *-isch* und *-er*. Bei der Form der Basen schließt er irrtümlich Wortgruppen aus.⁷⁸ Über den engeren Wortbildungsbereich geht die Feststellung von Verwendungsähnlichkeit von *-isch*-Adjektiv + Substantiv und Kompositum mit zwei substantivischen Gliedern hinaus.⁷⁹ Dabei konstatiert Erben eine Neigung zur Attributgruppe.

Das Wichtigste bei der Untersuchung der desubstantivischen Bildungen ist bei Erben der Versuch, durch systematische Paraphrasierung zu semantischen Untergruppen zu kommen.⁸⁰

76 *-er, -ist, -tor, -mann* usw., s. Erben 1975: 109.

77 s. Erben 1975: 109: Das Beispiel der Ländernamen und ihre Abtrennung von der Bewohnerbezeichnung; demnach ist die *afrikanische Küste* nicht die 'Küste der Afrikaner' sondern 'Küste Afrikas'.

78 vgl. aber *neumodisch, altväterisch, ober-/unterirdisch* usw.

79 s. Erben 1975: 115: z.B. *ausländische Vertretung* vs. *Auslandsvertretung*; vgl. auch Eggers 1974.

80 Ich führe nur Gruppen auf, in denen *-isch*-Adjektive vorkommen; s. Erben 1975: 105 - 107; vgl. auch Schlaefer 1977: 81.

Das Basissubstantiv (BS) bezeichnet: ⁸¹	elementare Prädikation	Beispiele
1. den Ausgangsbereich ("Subjekt"-größe) a) "Täter/Schöpfer"	x(=BS) tut/macht y(=KS)	<i>die Einsteinsche Relativitätstheorie, das fachmännische Urteil</i>
b) "Besitzer"	x(=BS) hat y(=KS)	<i>der junggesellige Haushalt</i>
2. den Zielbereich ("Objekt"-größe) a) Ziel-/Bezugsgröße	y(=KS) betrifft x(=BS)	<i>die studentische Betreuung</i>
b) Wirkung	y(=KS) bewirkt x(=BS)	<i>die alkoholische Gärung</i>
c) Besitz (Zubehör/ Eigenschaft)	y(=KS) hat/ist voll x(=BS)	<i>der asthmatische Mann</i>
3. den Zugehörigkeitsbereich	y(=KS) gehört zu x(=BS) (in gewisser Hinsicht die Umkehrung von 1b, doch eine Relation der Zu- und Einordnung)	<i>die niederländischen Antillen</i>
4. den Stoff/Herkunfts- bereich	y(=KS) ist/stammt aus x(=BS)	<i>der rheinische Wein</i>
5. a) die Gleichgröße	y(=KS) ist x(=BS)	<i>der egoistische Mensch</i>
b) Vergleichsgröße	y(=KS) ist wie x(=BS)	<i>der tyrannische Vater</i>
c) Entsprechungs- größe	y(=KS) ist gemäß/entspricht/ stimmt zu x(=BS)	<i>der weltmännische Aus- druck</i>
6. das Mittel/die Aus- führungsart	y(=KS) geschieht durch/ mit/in x(=BS)	<i>der heimtückische Mord</i>
7. den Raum a) Ortsangabe	y(=KS) ist/geschieht in/ an ... x(=BS)	<i>der babylonische Turm- bau</i>

(vgl. Erben 1975: 105 - 107)

Erbens Klassifikation versucht, die syntaktische Umgebung systematisch zur semantischen Klassifikation zu nutzen. So ist es nicht verwunderlich, daß sich manche der Erbenschen Relationen entsprechend auch bei der Behandlung der

⁸¹ KS = Kombiniertes Substantiv

Nominalkomposition in Kürschner 1974 finden.⁸² Wie man zu diesen Paraphrasen kommt, welchen Status und welchen Zweck sie haben, wird bei Erben nicht explizit klargestellt. Im Gesamtzusammenhang ist aber davon auszugehen, daß es sich um syntaktische Wortbildungsregeln, die Neubildungen präzisieren sollen, handelt.⁸³ Wenn das so ist, treffen dagegen die Einwände zu, die Brekle 1970; 1976 und Kürschner 1974 gegen eine solche Darstellung vorgebracht haben.⁸⁴ Besonders ist anzumerken, daß nicht klar ist, wie Erben zu der Form der Paraphrasen - teils mit umgangssprachlichen Elementen (konkrete Verben), teils mit abstrakt-formalen Elementen (Variablen x und y statt der Substantive) - kommt. Damit wird der Zusammenhang zwischen der Bedeutungskategorie des Substantivs und der Möglichkeit der jeweils realisierbaren Relation verschleiert. Wenn man z.B. in 5a, b für *Mensch* bzw. *Vater* jeweils *Verhalten* einsetzt, gehört die Konstruktion nach 5c, wenn man andererseits in c statt *Ausdruck* z.B. *Vater* einsetzt, gehört die Konstruktion nach a. Die Zugehörigkeit eines Adjektivs zu a (*egoistisch*, *weltmännisch*) oder b (*tyrannisch*) wird von semantischen Eigenheiten der jeweiligen BS geregelt: die Adjektive in a sind direkte Qualifikationen von Handlungen, während die in b auf einem Vergleich beruhen. Ein *Egoist*, *Weltmann* ist eben jemand, der sich *egoistisch*, *weltmännisch* verhält, jedoch ist *Tyrann* auch eine Amtsbezeichnung, die erst durch das typischerweise üble Verhalten der jeweiligen Amtsinhaber zur Eigenschaftsbezeichnung wurde. Manchmal sind die Kriterien der Gruppierung nicht ganz einsichtig (z.B. 4.), wenn nämlich der Paraphrase keine einheitliche semantische Relation entspricht. Außerdem genügt die Paraphrase als Klassifikationskriterium nicht in allen Fällen; so fällt z.B. der Unterschied zwischen Qualitäts- und Zugehörigkeitsadjektiven auf diese Weise nicht auf.⁸⁵ Letztlich ist die Einordnung von einzelnen Beispielen unklar.⁸⁶

1.3.3.4. Schlaefer 1977

Die umfassend konzipierte Monographie Schlaefers hat das Ziel einer "morpho-

82 s. z.B. Kürschner 1974: 190, III a 1.: OBJ^A-REL-N^B: *Studentenbetreuung* ≙ Erben 2 a: *studentische Betreuung*.

83 s. Erben 1975: 46/47 zum Verhältnis von Analyse und Synthese.

84 s. v. Polenz 1973: 154 ff.; Kürschner 1974: 19/20; 74 - 102.

85 s. Punkt 3. in Erbens Klassifikation.

86 z.B. *fachmännisches Urteil* nach Erben 1a 'der Fachmann gibt ein Urteil'; wohl angemessener: 'jemand gibt ein Urteil als Fachmann'.

logisch-semantische[n] Beschreibung". (Schlaefer 1977: 39)⁸⁷ Zwei Kapitel der Arbeit Schlaefers⁸⁸ behandeln Themen, die auch für meine weitere Behandlung wichtig sind. Auch bei Schlaefer dient die Paraphrasenmethode⁸⁹ zur Darstellung der syntagma-internen Bedeutungsverhältnisse. Problematisch ist bei Schlaefer besonders, daß die syntaktische Paraphrase zwar vorhandene Bildungen erklärt und Neubildungen vorhersagt (s. Schlaefer 1977: 94), daß ihr aber "Bedeutungselemente ... unmittelbar nicht zu entnehmen" (Schlaefer 1977: 110) sind. So ist z.B. *launisch* über 'neigt zu Launen' und *französisch* (in: *Fransösisch Guayana*) über 'gehört zu Frankreich' auf dieselbe syntaktische Grundform zu beziehen (s. Schlaefer 1977: 106). Soll die Paraphrase aber mehr leisten als eine gewisse formale Vereinheitlichung, ist zu fragen, wie sich Bedeutungsrelationen in bestimmten syntaktischen Kategorien und Mustern abbilden. So hat Schlaefer zur semantischen Klassifikation an die syntaktischen Grundformen Paraphrasen mit inhaltlicher Füllung der syntaktischen Muster angehängt. Dadurch wird umso unklarer, welchen Wert eine Übereinstimmung in der syntaktischen Grundform hat, wenn es nicht gleichzeitig um Übereinstimmung des realisierten Kasus im Sinn der Kasusgrammatik geht.⁹⁰ Und deren Feststellung kommt auch bei Schlaefer nicht den syntaktischen Grundformen, sondern den inhaltlich gefüllten Paraphrasen zu, die dann auch ausschließlich zur Unterteilung nach Bedeutungsgruppen herangezogen werden,⁹¹ soweit hierbei überhaupt Paraphrasen ausreichen, wie Schlaefer zu Recht einschränkt.⁹² Schlaefer (1977: 113 - 120) geht von vier grundlegenden Bedeutungsgruppen aus: (1) Raum-/Zeitbezug, (2) Bedingungen, Ursachen, Ziele von Handlungen oder Geschehnissen; handelnde Person, (3) Zugehörigkeit oder Entsprechung, (4) Beschaffenheit oder Qualität. Diese Gruppen sind relativ ungenau, v.a. (2) und (3). Bei der Untersuchung "implizierter Bedeutungsvarianten" (Schlaefer 1977: 121 - 123), wo gezeigt wird, welche Verwendungsbedeutungen miteinander bei einem Adjektiv kompatibel sind, wird die Bezeichnung der Zugehörig-

87 vgl. Eichinger 1979b.

88 E und F; s. Schlaefer 1977: 23/24.

89 s.o. v. Polenz; Erben.

90 s. z.B. Schlaefer 1977: 102: syntaktische Grundform V·BS_{Akk} oder 103: V·Präp_{von/in} ·BS_{Dat}

91 s. Schlaefer 1977: 113.

92 z.B. bei Fällen wie *kindisch* und den Bezugsadjektiven; s. Schlaefer 1977: 102 - 110.

keit als die am leichtesten kombinierbare, da "inhaltlich am wenigsten präzise Form" (Schlaefer 1977: 121) herausgestellt. Zu weit geht allerdings die daraus gezogene Folgerung, "daß Zugehörigkeit die Bedeutung des *-isch*-Suffixes ist, soweit nicht der Kontext eine Einengung bringt" (Schlaefer 1977: 122). Das gilt nämlich sicher nicht für Adjektive wie *höhnisch*, *kindisch*, *launisch*, *mürrisch* usw.

In einem weiteren Teil der semantischen Untersuchung werden die Basen von *-isch*-Adjektiven nach Bedeutungsgruppen klassifiziert. Schlaefer (1977: 124 ff.) nennt zehn solcher Gruppen: (1) Namen, (2) Personenbezeichnungen, (3) Bezeichnungen für Lehren, Doktrinen, Theorien, Wissenschaftsgebiete und diesen Bereichen zuzuordnende Personen, (4) für gesellschaftliche Institutionen, (5) für Ursachen, Zustände und Entwicklungen, (6) für menschliche Charaktereigenschaften, (7) für Apparate, Instrumente und Arbeitsmittel, (8) Stoffbezeichnungen, (9) Gliederungs- und Beschreibungseinheiten aus Wissens- und Arbeitsgebieten und (10) Bestandteile des menschlichen Lebensbereichs. Diese umfassende, notgedrungen etwas vage Unterteilung läßt da und dort Einordnungsprobleme erwachsen: zu (6) werden Fälle wie *bestialisch erschlagen* 'wie von einer Bestie erschlagen' gerechnet, ohne daß das von der Basis her einleuchten würde. Ähnliches gilt für die Kreuzklassifikation Basen und Bedeutungsgruppen, wo für (7) in *ein geradezu mikroskopischer Blick* auch die Verwendungsbedeutung 'Entsprechung' anzunehmen wäre.

Das zweite uns interessierende Kapitel behandelt die paradigmatischen Beziehungen im Bereich der Adjektivableitungsmorpheme. Schlaefer vergleicht *-isch*-Adjektive und systematisch zu ihnen in Beziehung zu setzende Adjektive mit gleicher Basis und anderen Suffixen. Dabei findet er viele synonyme oder teilsynonyme Bildungen (mit *-er*, *-in*, *-en*, *-iv*, *-al*, *-esk*, *-oid*, *-haft*), einige Antonyme (mit *-lich*, *-los*, *-frei*), sowie eine nicht so systematische Restgruppe. Vor allem bei den Synonymen wird nicht streng genug zwischen gemeinsprachlichen und fachsprachlichen Verwendungen unterschieden.⁹³ Dazu gehört auch die Frage der Terminologisierung im Bereich der Fachsprachen.⁹⁴

Die Unterscheidung der Antonyme geht besser auf; dabei ist allerdings darauf zu sehen, wie auch Schlaefer (1977: 170) feststellt, daß nur eine sehr beschränkte Anzahl der Bedeutungsvarianten von *-isch* eine Oppositionsbildung mittels Suffix zulassen.

93 vgl. z.B. die Belege zu *kristallinisch*, *kristallin*, *kristallisch*; Schlaefer 1977: 154.

94 z.B. folgende Fälle, die Schlaefer für synonym hält, sind es deshalb wohl nicht; in der gTG *interpretativ* und *interpretatorisch* (Schlaefer 1977: 158), in der Literaturwissenschaft *pikarisch* und *pikaresk* (Schlaefer 1977: 161).

Schlaefers Arbeit zeigt insgesamt sehr gut die Möglichkeiten und Grenzen der morphologischen Wortbildungsanalyse, da nicht morphologisch faßbare Bedeutungserscheinungen nicht systematisch zu fassen sind. Dazu kommt, daß das Ziel einzelner Untersuchungsschritte⁹⁵ und der Zusammenhang der verschiedenen Schritte nicht deutlich werden. Das kommt wiederum daher, daß die theoretischen Voraussetzungen, von denen ausgegangen wird, nicht hinreichend erklärt werden.

1.4. Arbeiten zu Spezialproblemen

1.4.1. Das Zugehörigkeitsadjektiv

1.4.1.1. Dornseiff 1921

Auf Dornseiffs Aufsatz, in dem der Begriff des Zugehörigkeitsadjektivs eingeführt wird, wird in den späteren Arbeiten häufig verwiesen.⁹⁶ Zugehörigkeitsadjektive "bezeichnen nicht eine Eigenschaft in Beziehung zu ihrem Stammwort, sondern verrücken bloß den Substantivbegriff ins Attributive. Prädikativ kommen sie nicht vor." (Dornseiff 1921: 193) Sie werden gebildet, um den entsprechenden Begriff als Attribut verwenden zu können.⁹⁷ Dornseiff hält die Zugehörigkeitsadjektive im Deutschen für "eine rechte Seltenheit" (Dornseiff 1921: 194). Die anderen Adjektive auf *-isch* bedeuteten zumindest 'nach Art von'. Vor allem bei einheimischen Basen sieht Dornseiff den Bereich der Zugehörigkeitsadjektive praktisch auf Adjektive zu Eigennamen verengt. Die meisten der von anderen deutschen Substantiven abgeleiteten Adjektive hätten qualitative Bedeutung: "Bei Fremdwörtern entspricht *-isch* genau dem griechischen *-ικός* ..." (Dornseiff 1921: 195). So seien die Adjektive von Eigennamen und die von Fremdwörtern die Zugehörigkeitsadjektive im Deutschen. Schwierigkeiten bereitet Dornseiff das Auftreten von Zugehörigkeits- und Qualitätsvariante beim gleichen Adjektiv, z.B. *städtisch*: *städtisches Gaswerk* vs. *städtisches Benehmen*:

Es scheint sich mir daraus zu ergeben, daß das Zugehörigkeitsadjektiv im Deutschen überhaupt Einfuhrware ist, Bedeutungslehnwort. (Dornseiff 1921: 195)

⁹⁵ z.B. der Erstellung der syntaktischen Grundformen.

⁹⁶ z.B. auch Duden 1973: 373.

⁹⁷ s. Heyse 1838: 565; Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 301; Sütterlin 1900; 1918: 102/103; Brinkmann 1962; 1971: 120; Fleischer 1969; 1975: 65 u. 264 ff.; Marchand 1960; 1969: 228.

Allerdings würden auch manche der Fremdwörter zu Eigenschaftswörtern, z.B. *ökonomisch*, *poetisch*. Trotzdem sei das Fremdwort, insbesondere im Bereich der wissenschaftlichen Sprache, die eigentliche Domäne des Zugehörigkeitsadjektivs.⁹⁸

Dornseiffs Beobachtungen und die daraus folgende terminologische Festlegung leiden etwas darunter, daß er die Verwendung als Zugehörigkeits- und als wertendes Adjektiv nicht genau trennt. So kommt er zu der m.E. irrigen Auffassung, das Zugehörigkeitsadjektiv sei im Deutschen äußerst selten.

1.4.1.2. Hotzenköcherle 1968 und Schäublin 1972

Beide Arbeiten beschäftigen sich mit dem in Anlehnung an Bally (1944; 1965: 323) so genannten Bezugsadjektiv ("adjectif de relation"), das nach seinen Definitionskriterien zumindest zu den Zugehörigkeitsadjektiven gehört. Hotzenköcherle (1968: 20) grenzt es semantisch so ab: Während das gewöhnliche Adjektiv "schildert, beschreibt, charakterisiert, qualifiziert ...", "kategorisiert, kodifiziert, klassifiziert ..." das Bezugsadjektiv, das sich infolgedessen mit 'betreffend' oder 'bezüglich' umschreiben ließe. Formal könnten sie a) nur attributiv verwendet, b) nicht gesteigert und nicht mit *un-* negiert, c) nicht mit gewöhnlichen Adjektiven koordiniert werden.⁹⁹ Sie würden d) mittels bestimmter Ableitungsmorpheme - *-lich*, *-isch* und *-mäßig* - realisiert.¹⁰⁰

Hotzenköcherle (1968: 27) interpretiert die Zunahme dieser Adjektive unter fachsprachlichem Einfluß; sie sei als Gegenstoß gegen die Verengung der Funktion des Adjektivs auf die charakterisierend-beschreibende zu verstehen (s. Hotzenköcherle 1968: 25). Sofern Nominalgruppen mit solchen Adjektiven substantivische Komposita ersetzen könnten, bedeute das eine "Entflechtung der hochgradig synthetischen Struktur des Deutschen im Bereich der Wortbildung" (Hotzenköcherle 1968: 25).¹⁰¹

Schäublin (1972) versucht, Hotzenköcherles Gedanken zu präzisieren und anzuwenden. Formal beschreibt Schäublin Bezugsadjektive so: Sie seien Transpositionen von Substantiven,¹⁰² ließen sich in freie substantivische Attribu-

⁹⁸ s. Dornseiff 1921: 196 - 198.

⁹⁹ *eine schwere und psychische Belastung.

¹⁰⁰ vgl. dazu Seibicke 1963; Hotzenköcherle 1968: 22.

¹⁰¹ s. dazu einschränkend Erben 1975: 115; eine gegenläufige Tendenz postuliert Sugarewa 1974: 252.

¹⁰² s. Marchand 1960; 1969: 12/13 u. 228/229; Schäublin 1972: 87, Anm. 13b verweist auf Fleischers Ausführungen zum Relativadjektiv (= Bezugsadjektiv) (Fleischer 1969; 1975: 264 ff.) und s.o.: 16.

te umwandeln, seien nicht prädikativ verwendbar, nicht graduierbar und nicht ergänzungsfähig (s. Schäublin 1972: 88). Einen Kernbereich bildeten die von geographischen und Völkernamen abgeleiteten Adjektive, sie reichten aber weit darüber hinaus.¹⁰³ Neben den Bezugsadjektiven und den gewöhnlichen Adjektiven gebe es auch "Ambivalente Adjektive (Adjektive, die als Bezugsadjektive oder als gewöhnliche Adjektive gebraucht werden können)" (Schaublin 1972: 93). Ob ein ambivalentes Adjektiv als Bezugsadjektiv (Beispiel (a)) oder gewöhnliches Adjektiv (Beispiel (b)) verwendet wird, sei häufig nur im Kontext zu entscheiden:

(a) Die p l a s t i s c h e Kunst ist die Krone der bildenden Künste
(= die Kunst der Plastik)

(b) Er strebt nach einer möglichst p l a s t i s c h e n Kunst ...
(Schaublin 1972: 92)

Unter den Adjektiven, die einige formale Merkmale mit den Bezugsadjektiven teilen, gibt es eine Gruppe, die durchgehend von *-isch*-Adjektiven besetzt ist. Es handelt sich um den Typ *schurkisch*. Diese Adjektive haben eine nominale Basis und sind nicht ergänzungsfähig (s. Schäublin 1972: 96).

Schaublin (1972: 117/118, in Anlehnung an Bally 1944; 1965: § 323) gibt einige Hinweise auf die Wichtigkeit der Bedeutungskategorie des Substantivs, bei dem das Adjektiv steht, für die Klassifikation des Adjektivs, verwirft diesen Aspekt aber als unwesentlich, da es ihm nicht um inhaltliche, sondern syntaktische Unterschiede gehe (s. Schäublin 1972: 102/103). Dieser Unterschied läßt sich aber auch für viele von Schäublins Proben nicht aufrechterhalten.¹⁰⁴ Dem entsprechen auch die zweifelhafte Akzeptabilität mancher selbstgemachter Beispiele¹⁰⁵ und die Lückenhaftigkeit mancher Proben.¹⁰⁶

In einem späteren Kapitel vergleicht Schäublin (1972: 121 - 134) die Bezugsadjektive mit substantivischen Attributen, wobei er offensichtlich danach klassifiziert, welche syntaktischen Stellen in einem zugrundeliegendem Satz durch substantivische Attribute, erste Kompositionsglieder und Bezugsadjektive ersetzt werden können. Leider wird über Status, Form usw. dieser Sätze nichts Genaueres gesagt.

103 "Von den nicht ganz 2000 Adjektiven auf *-isch*, die das 'rückläufige Wörterbuch' aufführt, dürften ungefähr die Hälfte als Bezugsadjektive verwendbar sein." (Schaublin 1972: 89)

104 z.B. Schäublin 1972: 99: *wie - als - Probe*; Schäublin 1972: 104 ff.: *un- - nicht - Probe*.

105 s. Schäublin 1972: 100: *Er war Ritter* vs. *Er war ein Ritter (ritterlich)*.

106 von Schäublin (1972: 101) selbst konstatiert.

Schäublins Arbeit leidet insgesamt darunter, daß er Bezüge nicht erfassen kann, die nicht als Reflex von Syntaktischem betrachtet werden können.

1.4.2. Morphologie und Bedeutung: Sugarewa 1974

Sugarewa behandelt die *-isch*-Ableitungen zu Eigennamen, d.h. Personennamen und geographischen Namen (s. Sugarewa 1974: 202). Die morphologische und die daran anschließende semantische Analyse ähneln stark der in Motsch 1960.¹⁰⁷ Angaben über die Struktur des Stammorphems¹⁰⁸ folgt eine Analyse der morphologisch-morphophonologischen Variation im Stamm. Bei Bildungen zu Ländernamen sei immer der Ländername die morphologische Basis, nicht der Bewohnername. Varianten seien in der Regel durch Suffixallomorphie zu erklären:

Vietnam: Vietnam + ese = Vietnamesese
 vietnam + esisch = vietnamesisch
 Bulgarien: Bulgar + e = Bulgare
 bulgar + isch = bulgarisch ... (Sugarewa 1974: 214).

Es gibt Sonderfälle (z.B. Sugarewa 1974: 215 *schweizerisch* und 213 *Griechenland* → *griechisch*);¹⁰⁹ daneben verdeckt diese Generalisierung die semantische Ambivalenz, die sich in unterschiedlichen Paraphrasen zeigt. Manche Verbindungen müssen mit der Länderbezeichnung umschrieben werden, z.B.:

italienische Küste: 'die Küste von Italien'
 die italienischen Einwohner von New York: 'Die Einwohner (von N.Y.)
 sind Italiener'¹¹⁰

Die Adjektivderivate seien gegenüber den zugrundeliegenden Eigennamen motiviert,¹¹¹ ihre Bedeutung ist allgemeiner und kann letztlich die der 'Art und Weise' sein, z.B. *ein salomonisches Urteil*. Auch Sugarewa (1974: 221) nimmt bei der Bedeutungsanalyse wie Motsch 1960¹¹² die Grundbedeutung 'Zugehörigkeit zum Basisinhalt' an, die aus den Einzelbedeutungen erschlossen ist. Diese Bedeutung zeigt sich bei Ableitungen von Nicht-Personennamen als

¹⁰⁷ s.o.: 14/15.

¹⁰⁸ s. Sugarewa 1974: 206; vgl. Erben 1975: 111; Fleischer 1969; 1975: 263; Motsch 1960: 66.

¹⁰⁹ vgl. Erben 1975: 109/110.

¹¹⁰ Bei der IC-Analyse komplexer Bildungen unterlaufen Sugarewa (1974: 216/217) einige Fehler, sie teilt *niederrheinisch* im ersten Schritt zu *nieder + rheinisch* trotz lexikalisiertem *Niederrhein*; entsprechend *südost + bayrisch* statt *Südostbay(e)r(n) + isch*.

¹¹¹ Allerdings nicht so ausschließlich, wie Sugarewa (1974: 218 ff.) suggeriert: *togoisch* könnte, wenn man den Eigennamen *Togo* nicht kennt, auch von einer Wissenschaft **Togoik* oder **Togoie* kommen.

¹¹² s.o.: 14.

(1.) Zugehörigkeit zu einem Ort als Abstammungs- oder Herkunftsort (s. Sugarewa 1974: 223).¹¹³ Organisatorische Zugehörigkeit wie in *syrische Hauptstadt* ist damit und auch mit (2.) nicht zu erfassen. (2.) Zugehörigkeit zu einer Personengruppe (s. Sugarewa 1974: 224): *deutsche und russische Stellungen* 'Stellungen der Deutschen und Russen'.¹¹⁴ (3.) Vergleich mit dem Basisinhalt (s. Sugarewa 1974: 224): Hier werden verschiedene Grade der Lexikalisierung konstatiert. Von Fällen wie *französische Weine*, die man noch nach (1.) 'Herkunft' verstehen könne, aber schon mit der Konnotation 'besonders schmackhaft', führe die Skala über Fälle wie *ein englischer Garten* zur höchsten Lexikalisierungsstufe der Mehrwortnamen wie *der Englische Garten in München*. Irgendwo auf dieser Skala seien auch Fälle wie *spartanische Erziehung* zu finden. Leider wird diese Abstufung nicht genauer dargestellt. (4.) Zugehörigkeit zu einer Sprache. *-isch*-Adjektive von Nicht-Personen- und von Personennamen können (5.) eine zeitliche Zugehörigkeit angeben:¹¹⁵ *Wilhelminische Zeit*; *vorspanische Ära*. "*-isch*-Bildungen von Personennamen" (Sugarewa 1974: 226) hätten zwei Bedeutungsvarianten. Eine, die den "Namen als Autor oder Besitzer dessen, was das zu bestimmende Substantiv beinhaltet" (Sugarewa 1974: 226), nennt: *Mozartsche Musik*.¹¹⁶ Die zweite wird als qualitativ (s. Sugarewa 1974: 227) bezeichnet und nicht weiter differenziert. Die Parallele zu (3.) 'Vergleich' wird nicht gezogen, doch bei Beispielen wie: *eine Musik von mozart(i)-scher Leichtigkeit* ist sie offensichtlich. Auch hier sind verschiedene Lexikalisierungsgrade zu erkennen: *ohmscher Widerstand*, *Euklidische Geometrie*. Nur qualitative Varianten würden mit *un-* präfigiert.¹¹⁷ Für die Kombinationsfähigkeit der von ihr behandelten Adjektive sieht Sugarewa kaum Beschränkungen, weil sie "meist nur eine Beziehung zum Basisinhalt ausdrücken und wenig Eigenbedeutung haben." (Sugarewa 1974: 229) Bei der Untersuchung der syntaktischen Verwendbarkeit setzt sich Sugarewa hauptsächlich mit Dornseiffs Zugehörigkeitsadjektiv¹¹⁸ auseinander. Sie ist der Meinung, diese Adjektive seien auch prädikativ und adverbial verwendbar.

113 s. Erben 1975: 105 - 107: Gruppe 3, 4 und 7a; s.o.: 25.

114 vgl. dazu die morphologische Analyse, die den Wohnernamen als Basis ausschließt.

115 s. Sugarewa 1974: 226; bei Erben 1975 ist dieser Fall nicht vorgesehen, u.U. gehört er in seine Gruppe 3.

116 wie Punkt 1. bei Erben 1975: 105; s.o.: 25.

117 Auch Sugarewas (1974: 230) Gegenbeispiel: *diese auffallend undeutsche Benennung* würde ich so interpretieren.

118 s.o.: 29/30.

Andererseits heißt es auch bei ihr, in der adverbialen und prädikativen Verwendung erscheine "die Bedeutungsvariante 'Vergleich mit dem Basisinhalt' " (Sugarewa 1974: 232). Damit geht aber der Einwand gegen Dornseiffs Behauptung, das Zugehörigkeitsadjektiv sei lediglich attributiv verwendbar, ins Leere. Denn bei der Vergleichsvariante handelt es sich¹¹⁹ nicht mehr um Zugehörigkeitsadjektive.¹²⁰

Wichtig ist auch Sugarewas Vergleich mit konkurrierenden syntaktischen Mitteln. Solche seien: "a) ... Substantivkomposita" (Sugarewa 1974: 237) mit dem Eigennamen als erstem Glied (auch Bindestrichkomposita): *arabische Staaten* - *Araber-Staaten* - *Araberstaaten*.

b) ... Wortgruppe aus Substantiv + Eigennamen im Genitiv: *Schillersches Pathos* - *das Pathos Schillers*, *Schillers Pathos*¹²¹ ...

c) ... Wortgruppe aus Substantiv + Eigennamen mit Präposition: *die afrikanische Küste* - *die Küste von Afrika*¹²² ... (Sugarewa 1974: 237)

Nach Sugarewa umfassen die Konkurrenzbildungen alle Bedeutungsgruppen der Adjektivkonstruktionen und sind jeweils mit der entsprechenden Adjektivkonstruktion synonym (s. Sugarewa 1974: 238 und 243). Zu beiden Aussagen sind genauere Überlegungen vonnöten, die einerseits Begriffe wie Üblichkeit, Terminologisierung,¹²³ generelle Restriktionen,¹²⁴ sowie den Synonymiebegriff¹²⁵ in Betracht zu ziehen hätten. Auch Sugarewa (1974: 247 - 249) weist auf die Notwendigkeit hin, über ein rein morphologisches Vorgehen hinauszugehen, wenn sie darauf zu sprechen kommt, daß Adjektive in ihrer qualitativen Variante in Synonymenreihen stehen können, die mit der Morphologie der Basis nichts mehr zu tun haben, z.B. *spartanisch leben* zu *streng, hart, anspruchslos, genügsam leben*.

119 außer: *französische Weine* u.ä.

120 s. bei Sugarewa (1974: 230) selbst: *un-*; und (1974: 233): Komparativ.

121 beide nicht für: 'Pathos wie das Schillers'; s. auch Schäublin 1972: 98.

122 auch noch: *die Küste Afrikas*

123 z.B. folgende Beispiele Sugarewas: *der europäische Markt* - *Europas Markt* - *der Markt von Europa*; *Kiesingersche Regierung* - *Kiesinger-regierung*.

124 z.B. *italienische Reise* - *Italienreise* vs. **französische Reise* - *Frankreichreise*.

125 z.B. folgende Beispiele Sugarewas: *japanisches Papier* - *Japanpapier* (= 'besondere Art von Papier').

1.5. Zusammenfassung einiger theoretischer Erkenntnisse

Prei wesentliche Strömungen bestimmen die Geschichte der Wortbildungstheorie: das morphologisch, das lexikalisch und das syntaktisch orientierte Vorgehen. Diese Ansätze verbinden sich in verschiedener Weise mit den Zielen eines solchen Vorgehens, der Analyse und der Synthese.¹²⁶ Häufig kommen Mischformen der so zu ermittelnden reinen Positionen vor. Die historischen Grammatiken des 19. Jhdts. sind generell von historisch-morphologischer Betrachtungsweise geprägt, mit weitgehend analytischer Ausrichtung,¹²⁷ wobei der Bezug auf die Gegenwartssprache und die genaue Stellung der Wortbildungslehre innerhalb der Morphologie wesentlich variieren.¹²⁸ Außerdem wechselt etwa zwischen Grimm und Goetze die Art der Betrachtung des historischen Ablaufs beträchtlich. Gegen Ende des 19. Jhdts. entwickelt sich in Auseinandersetzung mit einer rein syntaktischen Position ein lexikalischer Standpunkt mit Verbindungen zur Syntax,¹³⁰ dessen Hauptvertreter Paul ist.

Denn das Wesen des Satzes besteht ja darin, daß er den Akt der Zusammenfügung mehrerer Glieder bezeichnet, während es im Wesen des Kompositums zu liegen scheint, die Zusammenfügung als ein abgeschlossenes Resultat zu bezeichnen.
(Paul 1880; 1975: 328)

Auch Bühler (1934; 1965: 322) interpretiert diese Stelle im Sinne meiner Arbeit:

Zum Kompositum ... gehören mehrere Symbolwerte, die zu einem einzigen komplexen Symbolwert gefügt erscheinen. Weitgehend mit Hilfe derselben Feldmomente, die einst im Satzfeld verwendet wurden oder auch jetzt noch verwendet werden. Das ist wahr und merkwürdig und hat den Neuerungsversuch [Brugmanns und anderer/d.V.] heraufbeschworen. Trotzdem ist und bleibt er sprachtheoretisch undurchführbar, und die Verteidiger der alten Lehre wie PAUL, der feine Syntaktiker WIL[L]MANNS ... werden nach meiner Meinung recht behalten: es gibt nicht nur "sogenannte", sondern echte Komposita. (Bühler 1934; 1965: 322)¹³¹

126 s. Brekle/Kastovsky 1977; vgl. Fleischer 1969; 1975: 19; vgl. Dokulil 1968: 205.

127 Grimm 1826; 1877.

128 vgl. etwa Wilmanns 1896; 1899.

129 vgl. Brugmann 1900.

130 vgl. Paul 1880; 1975; s.o.: 8/9; manche synchronisch-morphologischen Ansätze vor dem 19. Jhd. könnte man auch lexikalisch nennen, z.B. Stieler 1691; 1968, wo Wortbildungslehre zur Systematisierung des Wortschatzes dient.

131 vgl. Bühler 1934; 1965: 320 ff., bes. 339 - 342; ähnlich lexikalisch-semantiche Hypothesen bei Sütterlin 1900; 1918 und mit Einschränkungen bei Becker 1836 - 39; 1870.

Zudem zeigen z.B. Pauls Proportionengruppen eine Wendung zu einer auch synthetischen Betrachtung.

Die strukturalistischen Arbeiten¹³² sind dann wieder stärker morphologisch, synchronisch-morphologisch und eher analytisch orientiert. Gerade ihre methodische Strenge erlaubt es nicht, eine Bedeutungsbeschreibung zu liefern, die über Zusammenhänge der Morphologie hinausgeht. So verweist Fleischer (1969; 1975: 20) auf die Notwendigkeit, zu diesem Zweck etwa Paraphrasen zu benutzen,¹³³ ohne dieser Art von Bedeutungsbeschreibung einen systematischen Platz geben zu können.¹³⁴ Solche Ansätze weisen auf die Entwicklung, die die Wortbildungslehre im Zusammenhang mit der Orientierung auf die Syntax, die die gTG mit sich brachte, mitmachte, hin. Die syntaktisch-synthetische Orientierung der Wortbildungslehre in der gTG führte zu Schwierigkeiten im semantischen Bereich, wie sie etwa die Auseinandersetzung von transformationeller und lexikalischer Hypothese zeigt.¹³⁵ Ebenfalls synthetisch orientiert, versuchen Arbeiten in der Tradition des europäischen Strukturalismus die Beschreibung von Wortbildungsregeln anders anzugehen. Marchand versucht, Wortbildungskonstruktionen als Realisation der Determinans-Determinatum-Relation, die auch andere grammatische Bereiche strukturiert, zu deuten, um so zu zeigen, daß sprachliche Mittel aus verschiedenen grammatischen Bereichen als Realisierungen einer universalen Relation gesehen werden können. Genaueres, auch zur Einschränkung dieser Beziehung, findet sich bei Trubetzkoy (1939: 75): das gemeinsame Determinans-Determinatum-Verhältnis begründet die Verwandtschaft von Wortbildungskonstruktionen und manchen syntaktischen Konstruktionen, so auch Attributkonstruktionen. Die Subjekt-Prädikat-Relation ist aber eine davon getrennte eigene Beziehung.¹³⁶ Marchands Interpretation ist dagegen noch nicht genau genug, zumal sie zwischen syntaktischem und semantischem Verständnis schwankt,¹³⁷ wobei Determination letztlich hauptsächlich syntaktisch verstanden wird.¹³⁸

132 Es werden nur die oben besprochenen Arbeiten berücksichtigt; zur Geschichte der neueren Wortbildungslehre s. v. Polenz 1973; 1980; Brekle/Kastovsky 1977; Kürschner 1974: 4 - 27.

133 vgl. dazu v. Polenz 1972: 402 ff.

134 Außer Fleischer wären hier die Arbeiten von Motsch, Sugarewa und z.T. Schläefer einzuordnen.

135 Oben wurde keine entsprechende Arbeit besprochen; vgl. v. Polenz 1973; 1980; Kürschner 1973 u. 1974: 50 - 102; Holst 1973: 3 - 44 u. passim.

136 s. Trubetzkoy 1939: 75.

137 vgl. Zifonun 1973: 22.

138 vgl. Zifonun (1973: 55), wo sie nicht völlig zu Recht das Ausgehen von Grundfunktionen der Wortarten angreift. Denn auch der von ihr bevorzugte Begriff der Translation operiert auf ähnlicher Grundlage.

Die syntagmatische, syntaktische Orientierung teilt auch v. Polenz' Paraphrasenmethode, die Regeln zur Neubildung von Wörtern in Form von syntaktischen Mustern geben will.¹³⁹ Wie man in v. Polenz (1973: 156)¹⁴⁰ sehen kann, neigt er jetzt einem Modell mit einer semantischen Basis zu, das dann auch den Einbezug paradigmatischer Faktoren wieder gestatten würde, eine Tendenz, die vielen neueren Arbeiten eigen ist, so daß der Weg der Wortbildungslehre vom Syntaktischen zum Semantischen und damit auch in Richtung lexikalischer Orientierung zu gehen scheint. In diesem Zusammenhang würde ich auch Erbens Arbeiten sehen.¹⁴¹ Trotz der synthetischen Orientierung gewinnt auch die Analyse an neuem Gewicht:

Der "S y n t h e s e" muß die "A n a l y s e" vorausgehen, d.h. man muß sich schon die Mühe machen, die reihenhaft vorliegenden, deutlich "motivierten" ... Wortbildungsstrukturen zu analysieren und auf wirksam gewordene Gesetzmäßigkeiten (morphologische, syntaktische, semantische Regularitäten bzw. Restriktionen) hin zu prüfen. (Erben 1975: 46)

Diese Vorordnung der Analyse bedeutet eine deutliche Akzentverschiebung gegenüber rein syntaktischen Theorien,¹⁴² da damit erst die Möglichkeit gegeben ist, auf spezielle Eigenheiten der Produktivität im Bereich der Wortbildung gegenüber der Satz-/Textbildung einzugehen.¹⁴³

139 s. v. Polenz 1968a u. b; ebenso 1972.

140 verstärkt in v. Polenz 1980: 174 - 177.

141 vgl. Erben 1975: 22 - 47; auch Kühnhold 1977.

142 vgl. etwa Brekle/Kastovsky 1977: 8.

143 vgl. Erben 1975: 47.

2. ZUR THEORIE DER WORTBILDUNG

2.1. Zur Methodologie

Das Verhältnis einer Arbeit zum Begriffspaar Analyse - Synthese ist sehr stark von der jeweiligen wissenschaftsgeschichtlichen Position beeinflusst.¹⁴⁴ Diese Entscheidung für ein Ziel der Wortbildungsforschung ist aber nicht unabhängig von der Antwort auf andere Fragen der Wortbildungstheorie. Einige der in diesem Zusammenhang wichtigen Problemstellungen sollen in der Folge diskutiert werden. Zunächst geht es darum, was Motivation im Bereich der Wortbildung bedeutet und, damit zusammenhängend, wie Produktivität zu definieren und wissenschaftlich zu behandeln ist. Antworten auf die bisher angesprochenen Fragen werden außerdem durch eine Entscheidung für synchronische oder diachronische Behandlung nahegelegt. Die Einsicht, daß auch dieses Begriffspaar ähnlich relativierbar ist, wie z.B. das Paar Analyse - Synthese, kommt erst in letzter Zeit langsam zu Bewußtsein.¹⁴⁵ Außerdem ist zu fragen, inwieweit der linguistische Systembegriff eine zulässige Abstraktion der angesprochenen Tatbestände darstellt, und wo noch weiteres Nachdenken darüber nötig wäre. Wenn diese Punkte entschieden sind, kann man sich überlegen, welchen Ort die Wortbildungslehre innerhalb der Grammatik einnimmt, ob man ihr einen eigenen Platz einräumen will, oder an welche grammatische Teildisziplin, Syntax oder Lexikon, sie andernfalls anzuschließen wäre. Ist diese Entscheidung getroffen, muß man sich darüber klarwerden, welche Folgen für das Vorgehen und die Reichweite der gewonnenen Aussagen eine solche Stellungnahme hat. Hierbei ist auf einen Bereich einzugehen, der im Sinne der Tendenz zur Bevorzugung der Logik gegenüber der Grammatik kaum mehr beachtenswert zu sein schien. Es handelt sich dabei darum, festzustellen, welche Zusammenhänge zwischen Wortartzugehörigkeit und

144 s.o. Punkt 1.5.

145 vgl. anders z.B. Bunting/Paprotté 1973: 58; vgl. aber Arens (1955; 1969: 734), der über entsprechende Gedanken bei Reid 1959 und Hockett 1967 referiert, besonders aber Coseriu 1974.

syntaktischer Funktion bestehen.¹⁴⁶ Insbesondere Fragen der Sprachtypologie können dahin führen, diesen Zusammenhang doch wieder in eine Untersuchung einzubeziehen. Im Anschluß daran ist es naheliegend, sich Gedanken zu machen, welche grammatischen Teiltheorien überhaupt bei einer Wortbildungsbeschreibung eine Rolle spielen, und wie ihr Verhältnis zueinander und ihre Bedeutung für die gesamte Beschreibung einzuschätzen sind.

2.2. Einige Grundprobleme

2.2.1. Analyse und Synthese

2.2.1.1. Ziel und Bedingung der Beschreibung sprachlicher Konstruktionen

Man kann behaupten, daß Sprachwissenschaft dazu da ist, das Kommunikations- und Verständigungsvermögen, soweit es in sprachlichen Mitteln begründet liegt, zu untersuchen und die Mittel, deren man sich dabei bedient, möglichst regelhaft zu beschreiben. Regelhaft und regelmäßig aus dem Grund, da die Beschreibung in einem weiteren Schritt auch als Handlungsanweisung zu funktionierender Verständigung angesehen werden kann.¹⁴⁷ Am leichtesten ist eine regelhafte Beschreibung in jenen Bereichen der Sprache, die der mit der Sprache Umgehende als kreative Aspekte erfährt. Es gibt (mindestens) zwei Bereiche der Sprachverwendung, in denen wir der kreativen Natur der sprachlichen Mittel begegnen. Es handelt sich um die Text-/Satzbildung einerseits, wie sie die Linguistik mittels Semantik und Syntax beschreibt, und um den Bereich der Bildung von Benennungen andererseits, sofern sie sich bereits vorhandener sprachlicher Mittel (Lexeme, Morpheme) bedient. Das entspricht etwa dem, was Bühler zur grundsätzlichen Struktur der Sprache schreibt:

Ein System dagegen vom Typus der Sprache beruht nicht auf einer, sondern (mindestens) auf zwei Klassen von Setzungen (Konventionen) und enthält dementsprechend zwei Klassen von Sprachgebilden ... Da gibt es eine erste

¹⁴⁶ Der etwas leichtfertige Umgang der traditionellen Grammatik mit dieser Frage (s. dazu etwa auch Duden 1973: § 1239) hat in vielen modernen Arbeiten zu ihrer Diskriminierung geführt (z.B. Zifonun 1973: 55).

¹⁴⁷ "Es besteht eine Verwandtschaft zwischen 'regelmäßig' und 'gleichförmig', also zwischen 'Regel' und 'gleich' (s. PU, S. 208, 225). Wenn ich jemandem eine Regel beibringen will, dann versuche ich, ihn dazu zu bewegen, auf die gleiche Art fortzufahren, wie ich's ihm gezeigt habe. Ich zeige auf die Wirklichkeit und sage ihm 'fahre so fort' oder 'und weiter so'." (Brand 1975: 151).

Klasse von Sprachgebilden und zugehörigen Setzungen, die so verfahren, als gälte es, die Welt in Fetzen zu zerschneiden oder in Klassen von Dingen, Vorgängen usw. aufzugliedern oder in *a b s t r a k t e M o - m e n t e* aufzulösen und jedem von ihnen ein Zeichen zuzuordnen, während die zweite Stufe darauf bedacht nimmt, einer *D u r c h k o n - s t r u k t i o n* derselben Welt (des Darzustellenden) nach *R e l a - t i o n e n* die zeichenmäßigen Mittel bereitzustellen. (Bühler 1934; 1965: 73)

Diese Unterscheidung muß strikt beachtet werden, und der Hinweis, daß auf beiden Ebenen Neubildungen, d.h. neue Wörter oder neue Sätze, möglich sind, läßt nicht die Folgerung zu, beide seien nach demselben Muster entstanden.

2.2.1.2. Syntax, Semantik und Wortbildung

An der Unfähigkeit, diese Unterscheidung darzustellen, scheitern letztlich alle generativen Versuche, Wortbildung als Anhang zu Syntax bzw. Semantik zu behandeln. Das heißt nicht, daß es keine Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bereichen der Grammatik gibt, sondern nur, daß unterschiedliche Arten des Bezugs zur Wirklichkeit ausschließen, daß die Stufe mit dem höheren Abstraktionsgrad als Erzeugungsgrundlage für die näher an der Wirklichkeit stehende dienen kann. Bei rein transformationalistisch vorgehenden Forschern hätte ein Eingehen auf solche Einwände einschneidende Änderungen an ihrem Modell verlangt,¹⁴⁸ die dann aus davon primär unabhängigen Gründen zusammen mit der lexikalistischen Position trotzdem kamen.¹⁴⁹

Wenn auch immer in Arbeiten der gTG betont wird, daß Wortbildung "von ihren *M ö g l i c h k e i t e n*" und von "ihren *E r g e b n i s s e n* her" (Holst 1973: 60) zu betrachten sei, so wird doch der Aspekt der Synthese verallgemeinert.¹⁵⁰ Hierbei wird jedoch die unterschiedliche Funktion der syntaktischen Umschreibung oder auch der Wiedergabe von semantischen Relationen bei der Synthese und bei der Analyse verkannt. Im generativen Ansatz muß im Prinzip auch eine bereits usuelle, aber noch motivierte Wortbildung als eine verstanden werden, die durch eine synthetische Wortbildungsregel erzeugt und erklärt wird. Da aber syntaktische Strukturen einen anderen Abstraktionsgrad und zumindest z.T. andere Aufgaben haben als lexikalische, kann das nur zur Folge haben, daß die sprachlich weniger abstrakten Wortbildungen in ihrem implizierten Wirklichkeitsbezug erklärt werden. Erklären heißt aber, eine sprachlich so

148 vgl. Kürschner 1973; Lees 1960 u.a.

149 vgl. Kürschner 1974: 74 - 78. Zu den Folgen der Gleichsetzung von syntaktischer und wortbildungsmäßiger Produktivität vgl. 2.2.2.

150 vgl. auch Brekle/Kastovsky 1977: 3: "analysis by synthesis".

explizite Form zu wählen, daß der Wirklichkeitsbezug durch sprachliche Mittel deutlich gemacht wird. Das bedeutet zugleich, daß durch die syntaktische Explikation teilweise Information anderen Umfangs vermittelt wird, da einerseits in der sprachlich-syntaktischen Realisation Informationen notwendig aneinander gebunden sind, die im direkteren Wirklichkeitsbezug der Wortbildung neutralisiert sind.¹⁵¹ Andererseits enthalten auch Wortbildungen Informationen, die für die Konstituierung syntaktischer Sinneinheiten nicht konstitutiv sind.¹⁵² Die Erklärung dieser semantischen Übersummativität bereitet jedem Modell Schwierigkeiten, das Wortbildung als einen Spezialfall von Morphemkombinatorik betrachtet, der sich nur graduell von der Satzbildung unterscheidet,¹⁵³ da solche semantischen Modifikationen, die in gewissen Reihen auftreten, nicht syntaxintern beschrieben werden können. Ein solches Modell stellt auch die Arbeit von v. Polenz (1973) dar, die dieser vereinfachten Sicht den Titel "Synpleremik I", d.h. Pleremkombinatorik einer bestimmten Art, verdankt.¹⁵⁴ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß innerhalb des LGL¹⁵⁵ auf das Syntaxkapitel als "Synpleremik III" (v. Polenz 1973: 145) verwiesen wird.¹⁵⁶ Wie in der gTG wird hier angenommen, generativ, d.h. kreativ, sei nur ein Bereich der Grammatik, die Syntax, und somit sei jeder Fall von Produktivität mit syntaktischen Regeln zu beschreiben. Daß eine solche dynamisierte Morphemkombinatorik nicht ausreicht, zeigen allein schon die vielen Hinweise auf Gruppen- und Individualmerkmale von Wortbildungen, die sich in der Literatur finden.¹⁵⁷ Aufgrund vergleichbarer Überlegungen kommt die prinzipiell generativ orientierte Arbeit von Holst (1973) zu dem Schluß, eine angemessene Erklärung von Wortbildungen sei nur in einem Modell möglich, "das *keinen* Gegensatz zwischen *Regeldefiniertheit* von Wörtern und *Speicherung* von Wörtern im LEX [= Lexikon/d.V.] mit Angabe zusätzlicher Merkmale kennt." (Holst 1973: 78) Für Holst läuft das auf eine Fortentwicklung der lexikalischen Lösung¹⁵⁸

151 Hierher gehört das schon öfter diskutierte Problem der Tempus- und Modusmarkierungen in Tiefenstrukturen, die zu Wortbildungen führen, vgl. besonders Brekle 1970; 1976 u. Kürschner 1974.

152 Denn nicht jede *Frau, die putzt* ist eine *Putzfrau*.

153 vgl. z.B. Holst 1973: 69, Anm. 2.

154 Zum Plerembegriff vgl. Weber 1973, d.h. das Kapitel "Synpleremik II: Morphemik", besonders "1.2. Das Plerem (Morphem)" (Weber 1973: 164).

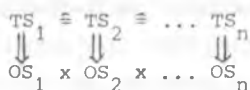
155 Da Plereme syntaktisch verstandene Morpheme sind.

156 Das wird dort aber nicht wieder aufgenommen, vgl. Hundsnurscher 1973: 184; in der 2. Auflage (1980) ist dieser Zusammenhang nicht mehr vorhanden.

157 vgl. Holst 1973: 71 ff.

158 vgl. Chomsky 1970.

hinaus. Ähnliches versuchen die auf eine semantische bzw. kasusgrammatische Basis zurückgehenden Arbeiten von Brekle (1970; 1976) bzw. Kürschner (1974). Beide Arbeiten wollen dem Unterschied zwischen Wortbildungen und Sätzen dadurch gerecht werden, daß sie jene Spezifika der Tiefenstruktur, die nur bei der Realisierung von Sätzen benötigt werden, in die für Wortbildungen anzunehmenden Tiefenstrukturen nicht aufnehmen. So vertritt Kürschner (1974: 104)¹⁵⁹ ein Konzept verwandter Tiefenstrukturen, die zwar miteinander zusammenhängen, aber jeweils unterschiedlichen Informationsgehalt haben:



Von jeder Tiefenstruktur, etwa der eines Kompositums oder der eines entsprechenden Satzes, führt direkt ein Weg zur Oberflächenstruktur, wobei die verschiedenen Oberflächenstrukturen zueinander im Verhältnis von Quasiparaphrasen stehen. Allerdings kann auch hier die spezielle Bedeutung von Wortbildungen nur in einer ad-hoc-Lösung erklärt werden: einer letzten Transformation, der Chomsky-Adjunktion, wird die Bedeutung 'erzeugt die Idiosynkrasien der Wortbildung' zugeschrieben. Diese spezielle Bedeutung variiert aber und kann auch teilweise 'Ø' sein,¹⁶⁰ so daß man nicht vorhersagen kann, welche Bedeutungsänderung nun diese Transformation tatsächlich bewirkt. Weiterhin hat Kürschner, wie die klassische gTG, Probleme mit den Pro-Verben, da auch nicht gesagt werden kann, welches Verb nun anstelle des Archilexems eintritt, wenn ein neues Wort produziert werden soll.¹⁶¹ Durch diese Unsicherheiten entsteht eine für eine Produktionsregel unentscheidbare Schwierigkeit, da lexikalische Solidaritäten¹⁶² nur in den seltensten Fällen eine eindeutige Hilfe sind. Das ganze Dilemma hängt mit zwei Erscheinungen im Gefolge der syntaktischen Orientierung der Linguistik zusammen: (1) Das Verhältnis von Analyse und Synthese verschob sich stark in Richtung Synthese, wobei die Analyse als lästige Notwendigkeit ohne ordentlichen theoretischen Status angesehen wurde. (2) Auch der Bereich der Synthese, der sprachlichen Produktivität, wurde zu einseitig gesehen. Die Sprache wurde nicht als ein Zweiklassensystem im Bühlerschen Sinn¹⁶³ angesehen, sondern als nach einem Prinzip strukturiert. Jeweils ein Teilbereich wurde als allein produktiv angesehen, und so wurden alle Vorgänge, die

159 Im folgenden werde ich vor allem auf ihn eingehen, da er das Deutsche behandelt.

160 z.B. *Heimreise* = *die Reise heim*.

161 vgl. auch v. Polenz 1972.

162 s. Coseriu 1967.

163 s.o.: 39/40.

zu einer Neubildung sprachlicher Einheiten führen, auf derselben Grundlage erklärt. So kam es zur Parallelisierung von Satzsyntax bzw. -semantik mit der Wortbildung.¹⁶⁴ In einem solchen Erklärungsversuch ist das Wort keine relevante Einheit, sondern eine vorwissenschaftliche, praktische Benennung für die Einheiten einer gewissen Ebene untersatzmäßiger Morphenkombinatorik bzw. untersatzmäßiger Konstellationen von semantischen Repräsentationen, die "zufällig" mit lexikalischen Einheiten besetzt sind.¹⁶⁵ Kürschner (1974: 23 - 25 und 45 - 49)¹⁶⁶ selbst verweist auf diese Probleme an zwei Stellen, bei der Behandlung Dokulils und im Exkurs zur Attribution. Diese Kapitel zeigen eine differenziertere Sicht des Verhältnisses von Syntax und Wortbildung, als das in der gTG weithin üblich ist.¹⁶⁷ Dokulil betont die Vergleichbarkeit syntaktischer und wortbildungsmäßiger Konstruktionen, da in ihnen dieselben semantischen Relationen, wenn auch mit den spezifischen sprachlichen Mitteln von Wortbildung und Syntax ausgedrückt, enthalten sind. Somit sind für Kürschner diese Relationen die Ebene der gemeinsamen Erklärung. Kürschners Hinweise verwischen den Unterschied zwischen der Bildung von Neuwörtern und "Neusätzen", nämlich daß in der Wortbildung die Differenz zwischen System und Norm wesentlich größer ist, daß sie insbesondere nicht durch die Formulierung grammatischer Restriktionen erklärbar ist.¹⁶⁸ Um die Zusammenhänge zu verdeutlichen, die zwischen Syntax und Wortbildung bestehen, vergleicht Kürschner die logi-

164 In diesem Sinn schreibt auch Zifonun (1973: 19): "Der problematischste Aspekt der transformationellen Behandlung der Wortbildung ist der Anspruch, die Wortbildungslehre auf Syntax reduzieren zu können." vgl. zu einigen weiteren Einwänden Zifonun 1973: 63 - 66; auch Holst 1973: 21 - 39.

165 Das gilt für die Modelle mit semantischer Basis, vgl. Holst 1973: 50; Zifonun 1973: 84 - 93.

166 vgl. auch das Vorwort zu Brekle 1970; 1976.

167 vgl. z.B. Kürschner 1973: 337: "... es hat sich aber gezeigt, daß es gute Gründe für die Annahme gibt, die meisten Wortbildungskonstruktionen am besten als komprimierte, verkürzte Sätze anzusehen." Hubrich-Messow 1974: 1: "Die vorliegende Arbeit geht davon aus, daß die Wortbildung als Teil der Syntax zu verstehen ist." Eggers 1974: 54: "Zweifelloos gehört also die produktive Wortbildung ... nicht in den Bereich des Lexikons, sondern in den der Grammatik (Syntax)." v. Polenz 1972: 210: "... während die prozessuale Wortbildung ein Teilsystem der Syntax darstellt."

168 vgl. Bayer 1975:218: "Die Sinnkonstitution der Sprache vollzieht sich nicht in der Weise der 'Motivierung' der Inhalte durch die Strukturmerkmale. Sie ist das Resultat der Dialektik von sprachgebundenem Bewußtsein und objektiver Realität, das Ergebnis der konkreten Sprachhandlung". Zu einer von ähnlichen Gedanken beeinflussten mehr sprachwissenschaftlichen Argumentation siehe Zifonun 1973: 93 ff.

schen Beziehungen zwischen Attribution und Prädikation mit der grammatischen und kommunikativen Funktion von Attributkonstruktionen. Kann nämlich einerseits eine Attribution als eine latente oder potentielle Prädikation¹⁶⁹ angesehen werden, so dienen Attribute kommunikativ einem gänzlich anderen Zweck

dadurch, daß sie am Aufbau eines Referenzobjekts beteiligt sind, daß sie dem Bau von Argumenten Arg dienen, während Präd Aussagen über bereits konstituierte, abgegrenzte Objekte machen. In diesem Sinn also erfüllen Attributivkonstruktionen die kommunikative Funktion des Beschreibens (Kürschner 1974: 49).

Wenn er allerdings folgert, Attributivkonstruktionen seien von Wortbildungen nicht unterschieden, so ist das unzutreffend. Davon wird im folgenden noch zu sprechen sein.

2.2.1.3. Die Besonderheit von Wortbildungsstrukturen

Mit Dokulil wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, daß die Verbindung zwischen syntaktischen und Wortbildungsstrukturen nicht ein Begründungsverhältnis im Sinn gegenseitiger Erzeugung ist, sondern eine Strukturähnlichkeit, weil in beiden Disziplinen zweigliedrige Einheiten vorkommen, die jeweils aus Determinans und Determinatum bestehen.¹⁷⁰ Die Determinans-Determinatum-Relation ist bei Dokulil eindeutig semantisch definiert.¹⁷¹ Zusammengesetztes Wort und syntaktische Fügung können mittels derselben Semanteme gebildet werden. So ist z.B. das Verhältnis der Konstituenten bei *lehrender Mensch*, dem Kompositum *Lehrperson* und der Ableitung *Lehrer* durchaus als ähnlich anzusehen. Die Übereinstimmung ist aber auf inhaltliche Ähnlichkeit¹⁷² beschränkt. Die Mittel, die die Struktur und den Zusammenhang syntaktischer Konstruktionen kennzeichnen, verschwinden in der entsprechenden Wortbildung.¹⁷³ So lassen sich auch die Konstituenten einer Wortbildung nicht mit den semantisch entsprechenden Satzteilen identifizieren. Die Konstituenten der Ableitung *Lehr-er* entspre-

¹⁶⁹ vgl. Paul 1880; 1975: 139/140; Regula 1968; F. Schmidt 1957; 1961.

¹⁷⁰ vgl. Dokulil 1964: 215.

¹⁷¹ Im Gegensatz zu Marchand, s.o. 36; d.h. z.B., daß bei Dokulil bei der Ableitung durch das Suffix nicht nur die Wortart kategorial bestimmt wird und insofern Determinatum ist, sondern auch die semantische kategoriale Beziehung, wie sie in Bezeichnungen der traditionellen Grammatik, wie *Nomina agentis*, sichtbar wird.

¹⁷² nicht Synonymie; vgl. Sugarewa s.o.: 34.

¹⁷³ s. Dokulil 1964: 217; vgl. auch Postal 1969.

chen nicht dem Subjekt und dem Prädikat des Satzes *Er lehrt*.¹⁷⁴ Satzglieder und Attribute sind grammatisch definiert, sie

... haben keinen unmittelbaren Zusammenhang mit den (gedanklichen) Inhalten, sie bezeichnen diese nicht direkt, sondern sie drücken Beziehungen im Satz, syntaktische Funktionen aus (und erst mittels dieser weisen sie auf die allgemeinen Kategorien des Inhalts hin) (Dokulil 1964: 218).

Dagegen verweisen die Mittel der Wortbildung direkt auf begriffliche und inhaltliche Kategorien, sie sind unmittelbare Widerspiegelungen einer Auswahl aus diesen Kategorien. Dokulil erklärt das mit dem Abbildungs- und Filterverhältnis zwischen den gnoseologisch-logischen und den onomasiologischen Strukturen (s. Dokulil 1968: bes. 207). Dabei ist die begriffliche Gliederung der sprachlichen vorgeschaltet.¹⁷⁵ Die onomasiologischen Strukturen erfassen " ... auf dem Wege einer Reduktion nur" die "unentbehrlichen Hauptmerkmale" (Dokulil 1968:210) und stellen "eine Art von deren repräsentativer Verkürzung" (Dokulil 1968: 210) dar. Die Verknüpfung dieser onomasiologischen Strukturen in Wortbildungen sieht Dokulil als die wortbildungsmäßige Ausbildung des Determinans-Determinatum-Verhältnisses an.¹⁷⁶ So handelt es sich bei der Beziehung zwischen den beiden Teilen der Ableitung *Lehr-er* um die direkte Widerspiegelung der Kategorien der Handlung und ihres Trägers. Was also Kürschner (1974) als den graduellen Unterschied verwandter Tiefenstrukturen sieht, wird in diesem Rahmen zum qualitativen Unterschied der grammatischen Klassifikation:

174 Dieses Beispiel halte ich für unglücklich, da es sich nicht in beiden Fällen um eine Determinationsstruktur handelt. Mit Trubetzkoy (1939) s.o.: 36 unterscheide ich von den *syntagmes déterminatifs* das *syntagme prédictif*.

175 Im Sinn einer materialistischen Erkenntnistheorie; vgl. auch Růžička 1971: 8.

176 Prinzipiell wohnt den Ausführungen Dokulils die Tendenz inne, auch lexikalisierte Bildungen erklären zu können, obwohl er das aus seinen Intentionen ausschließt; vgl. dazu die vier Ziele, die er der Wortbildungslehre stellt: 1. Ermittlung der Arten, Vorgänge und Mittel der Wortbildung, 2. Ermittlung der Regeln, die konkret aus diesen Arten und Mitteln auswählen, 3. Erfassung von Kategorien, Klassen, Typen und Untertypen von Wortbildungen, 4. Ermittlung der Beziehung zwischen Wörtern im Lexikon; vgl. Dokulil 1968: 203 : "Zwischen diesen beiden Polen, den klar motivierten Gebilden einerseits und den völlig unmotivierten Gebilden andererseits liegt eine breite Übergangszone von Gebilden, deren Motivierung in diesem oder jenem Maße geschwächt ist, ohne jedoch völlig verlorengegangen zu sein". Auch Holst 1973: 70 - 76, ja selbst Chomskys lexikalistische Position ist als Ausdruck dieser Erkenntnis anzusehen. Genauer zu Motivation/Produktivität s.u. Punkt 2.2.2.

Agens der Handlung ..., Gegenstand der Handlung, Resultat der Handlung, Werkzeug der Handlung usw. sind keine syntaktischen, sondern inhaltliche, gedankliche Kategorien, genauer gesagt: gnoseologisch-logische Kategorien, die natürlich auch ihre Widerspiegelungen (ihren Reflex) im grammatischen Sprachsystem, in den ... syntaktischen Kategorien haben, jedoch keine unmittelbare, einfache, sondern eine mittelbare, komplizierte (Dokulil 1964: 218).

Aufgrund solcher Zusammenhänge wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, daß es zwar sinnvoll ist, Wortbildungen durch syntaktische Paraphrasen zu verdeutlichen, nicht aber, sie darauf zurückzuführen, die in Bezug auf die Benennung sekundären Kategorien der Syntax zur Erklärung der in dieser Hinsicht primären Mittel der Wortbildung zu verwenden. Der direktere bzw. indirektere Zusammenhang mit den gnoseologisch-logischen Strukturen trennt die Bereiche von Wortbildung und Syntax. Wortbildungen sind eine Form von onomasiologischen Kategorien, d.h. von gnoseologisch-logischen Strukturen, die eine isomorphe Widerspiegelung im Sprachsystem besitzen.¹⁷⁷ Diese onomasiologischen Kategorien sind prinzipiell zweigliedrig organisiert, mit bestimmendem und bestimmtem Glied. Es gibt entsprechend den Prinzipien begrifflicher Definitionen mit *genus proximum* und *differentia specifica* ein Inventar von Bildungsmustern, über die Wortbildungen erklärt werden können.¹⁷⁸ Die Untersuchung des Inventars der Subtypen der Determinationsbeziehung läßt die Möglichkeit, Wortbildungen über syntaktische Strukturen zu erklären, ohne sie daraus herzuleiten.¹⁷⁹ Andererseits muß aber die Struktur komplexer Wörter anders als die einfacher Wörter behandelt werden; aus diesen Gründen komme ich dazu, die Wortbildungslehre als eine relativ selbständige linguistische Teiltheorie anzusehen.¹⁸⁰ Ich habe gegen eine stark syntaktisch orientierte Wortbildungslehre die Zugehörigkeit von Wortbildungen zum Bereich der Benennungen hervorgehoben, in etwa der Weise, wie Esau (1976) kennzeichnet, was die Aufgabe des Lexikons ist:

177 vgl. Dokulil 1968: 207.

178 Dieser Ansatz gibt die Möglichkeit, Kompositionen und Derivation unter einem Gesichtspunkt zu betrachten (vgl. auch Marchand), wobei das Ableitungsmorphem als Determinatum mit vergleichsweise sehr allgemeinen Merkmalen angesehen wird.

179 Trotzdem würde ich nicht so weit gehen wollen wie Günther (1974: 45/46), der in Unterschätzung der Morphologie einfache und komplexe Wörter kaum mehr unterscheiden kann; derselbe Einwand gilt gegen Bayer (1975).

180 So auch Zifonun 1973: 190: "Die Wortbildungslehre ist eine linguistische Teiltheorie, die weder in die - transformationelle oder nicht-transformationelle - Syntax noch in die Lexikologie integriert werden kann."

Das Lexikon ist die sprachliche Gliederung der erlebten Welt in minimale begriffliche Einheiten, die der Sprecher im Sprechakt verwendet (Esau 1976: 158).

Der hier angesprochene Zusammenhang mit der "erlebten Welt" legt es uns nahe, anzunehmen, daß die Synthese von Wortbildungseinheiten bei ihrem direkten Wirklichkeitsbezug nicht auf dem Umweg über eine syntaktische Erzeugung angemessen wiedergegeben werden kann. Wenn das aber so ist, gewinnt der in letzter Zeit eher vernachlässigte Teil einer synchronen Wortbildungsanalyse, die Analyse, an neuem, auch theoretischem Gewicht.

Wenn Kürschner (1974: 45 ff.) Attributkonstruktionen mit Wortbildungen vergleicht und die Wortbildungen als Untergruppe der attributiven Fügungen ansieht, so ist das eine unzulässige Vereinfachung. Zwar ist das Attribut der Berührungspunkt zwischen der Wortbildung, die der Benennung, und der Syntax, die typischerweise der Aussage dient: "Die typische Kategorie der Syntax der Benennung ist das Attribut" (Dokulil 1964: 221). Dennoch besteht auch hier ein Unterschied, da auch das Attribut auf spezifisch syntaktische Gesetzmäßigkeiten rekurriert, während die Wortbildung direkt auf die Begriffsbildung verweist.¹⁸¹ Das bedeutet allgemeiner, daß es zu einfach gedacht ist, wenn man jeden Fall von Produktivität auf dieselbe Art von Grundstruktur zurückführen will.¹⁸² Weiter kann man festhalten, daß die Analyse des vorliegenden sprachlichen Materials eine theoretisch der Synthese gleichgeordnete und ihre logisch und praktisch vorgeordnete Vorgehensweise ist.

181 " ... daß die Wortbildungskategorien (als spezifischer Fall der Benennungskategorien) als Verallgemeinerung der beschreibenden Wörter (und Benennungen überhaupt), die der Bedeutung nach gegliedert werden können, ebenso wie die lexikalischen Kategorien einen Überbau über den Bedeutungen (Bedeutungsstrukturen der Wörter) bilden, die im wesentlichen mit den Begriffen identisch sind, daß sie diese Bedeutungen (Bedeutungsstrukturen) miteinbeziehen, wogegen die syntaktischen Kategorien, ebenso wie grammatische Kategorien überhaupt, zwar auf Bedeutungsbeziehungen, also Begriffsbeziehungen gegründet sind, diese jedoch in sich nicht miteinbeziehen, also keine direkte Verallgemeinerung dieser Beziehungen sind, sondern von ihnen absehen und eine im bestimmten Sinne autonome, von der Realität und deren Widerspiegelung im Bewußtsein unmittelbar unabhängige Ordnung von rein formalen Beziehungen bilden." (Dokulil 1964: 220)

182 vgl. dazu auch Erben s.o.: 37.

2.2.2. Motiviertheit und Produktivität

2.2.2.1. Grundlegende Vorklärung

Die Diskussion dieses Begriffspaars schließt direkt an die Argumentation in 2.2.1. an, da (1) die Produktivität der Wortbildung der Grund dafür ist, daß man die Erklärung bzw. Voraussage von Neubildungen zur wichtigsten Aufgabe der Wortbildungslehre machen konnte (= "Synthese"), (2) der zumindest potentiell weitere Begriff der Motiviertheit die Grundlage für eine Einschränkung des Untersuchungsbereichs der Wortbildungslehre im allgemeinen ist. Wichtig ist dann, wie das Verhältnis der Menge der Muster, die motivierten Bildungen zugrundeliegen, zu der Menge der Regeln, die produktiv sind, zu sehen ist. Prinzipiell sind zwei Verhältnisse denkbar, die sich direkt an theoretische Vorentscheidungen anschließen. Man kann entweder davon ausgehen, daß es auch motivierte Bildungen gibt, deren Muster nicht mehr produktiv ist, oder davon, daß eine Bildung nur dann als motiviert anzusehen ist, wenn sie nach einer produktiven Wortbildungsregel gebildet werden kann. Man kann diese beiden Ansichten typischerweise als Entsprechung eines rein lexikalischen Ansatzes, der keinen entscheidenden Unterschied zwischen einfachen und komplexen Wörtern macht, bzw. eines rein syntaktischen ('transformationellen') Ansatzes ansehen. Man kann aber davon ausgehen, daß diese Standpunkte aufgrund des Zwangs der empirischen Daten nicht in dieser Reinheit auftreten.

Die Vorentscheidung, die ich in dieser Arbeit bezüglich des Verhältnisses von Analyse und Synthese getroffen habe, läßt es zu, den Begriff der Motiviertheit oder Motivation vorerst ohne direkten Bezug auf den der Produktivität zu behandeln. Damit müssen wir nicht, wie z.B. die gTG mit syntaktischer Basis, davon ausgehen, daß nur "vollmotivierte"¹⁸³ Wortbildungen, die restlos aus den anzunehmenden syntaktischen Relationen erklärt werden können, den Bereich der Wortbildung ausmachen, also in diesem Sinne "motiviert" sind.¹⁸⁴ Daß ein enger "syntaktischer" Motivationsbegriff, wie wir ihn gerade abgelehnt haben, zu großen Schwierigkeiten führt, sehen wir z.B. an den einschneidenden Änderungen, die Kürschner (1974: 98 - 100) vornehmen muß, um auf dieser Grundlage einen Gegenstandsbereich zu beschreiben, der auch einer akzeptablen Definition von Wortbildungslehre entspricht. Wenn schon

¹⁸³ vgl. Holst 1973: 71.

¹⁸⁴ Wenn man vorläufig davon ausgeht, daß es Aufgabe der Wortbildungslehre ist, motivierte Bildungen zu beschreiben.

für ein prinzipiell syntaktisches Modell der rein syntaktische Motivationsbegriff und d.h. dann auch der Begriff der syntaktischen Produktivität unzureichend ist, so gilt das umso mehr, wenn man diese Voraussetzung nicht akzeptiert.

Man muß zunächst einmal davon ausgehen, daß der Begriff der Motiviertheit, der bei Saussure im Zusammenhang mit der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens steht, morphologisch gemeint ist. In diesem Sinn meint es wohl auch Fleischer (1969; 1975: 11), wenn er schreibt, bei motivierten Wörtern könne jeder, der die Bedeutung der Bausteine kenne, auch die Bedeutung der gesamten Wortbildung erschließen.¹⁸⁵ Die syntaktische Wortbildungstheorie versucht dagegen, diese Zustandsbeschreibung zu dynamisieren; in der richtigen Erkenntnis, daß durch die Morpheme allein noch nicht die Bedeutung der motivierten Bildungen gegeben ist, da die zwischen ihnen bestehenden Relationen explizit gemacht werden müssen.¹⁸⁶ Bei diesen Relationen aber gibt es wichtige Unterschiede bezüglich ihrer Regelmäßigkeit, die sich als verschiedene Grade der Lexikalisierung beschreiben lassen.¹⁸⁷

Während es aber für eine streng syntaktische Theorie nur die Alternative gibt, daß eine Bildung entweder regelmäßig ist und dann in der Wortbildungslehre behandelt wird oder lexikalisiert ist und so ins Lexikon gehört, sollten ja eigentlich auch die verschiedenen Grade von Lexikalisierung erfaßt und voneinander abgehoben werden.¹⁸⁸ Die Einsicht in diese Stufung der Motivation hat dazu geführt, daß Modelle wie das von Brekle (1970; 1976)¹⁸⁹ ent-

185 Zur Uneinheitlichkeit der Terminologie in diesem Bereich vgl. Abraham 1974: 285, Stichwort: "Motiviertheit".

186 Das gilt besonders auch für Ableitungen mit polyfunktionalen Suffixen wie *-isch*, da man ja von dessen Bedeutung so kaum sprechen kann; noch nicht angesprochen ist hierbei das Problem der möglichen semantischen Übersummativität von Wortbildungen.

187 vgl. dazu Holst 1973: 71/72, wobei ich die Tendenz zur Idiomatisierung von Wortbildungen eher höher ansetzen würde.

188 Hierzu ein Beispiel von Fleischer, der statt von Lexikalisierung von Idiomatisierung spricht: "Eine Großstadt ist immer noch eine große Stadt, eine Großmutter zwar keine große Mutter, aber doch eine Mutter, ein Augenblick hat aber weder mit Blick noch mit Auge etwas zu tun (Semantik und Verwendung rein synchron betrachtet)." (Fleischer 1969; 1975: 13)

189 In der 2. Auflage von 1976 hat Brekle manche Annahme über den Zusammenhang seines Wortbildungsmodells mit der syntaktischen Theorie, die in der 1. Auflage formuliert waren, zurückgenommen und scheint so geneigt, die Wortbildungslehre als selbständiger anzusehen.

wickelt wurden.¹⁹⁰ Man kann diese Ansätze als Anfänge von Versuchen sehen, einen Zustand abzuschaffen, den Esau so charakterisiert:

Immer wieder liest man in der GTG-literatur, daß das Lexikon hauptsächlich als 'ablageplatz' für idiosynkratische Informationen fungiere, wogegen regelmäßige Prozesse vorteilhafter als transformationelle Operationen aufzufassen seien. (Esau 1976: 156)

Die Vorschläge der generativen Semantik, auch das Lexikon unter dasselbe Ordnungsprinzip wie die Syntax zu stellen, sind nicht gelungen, da hier auf sprachlich-grammatische Gegebenheiten und auf die unterschiedlichen Funktionen sprachlicher Mittel keine Rücksicht genommen wurde. Insbesondere Lexemeinsetzungstransformationen bedeuten hier keine Generalisierung mehr, sondern sind die unbegründete Formalisierung eines Zufalls.¹⁹¹ Somit ist es der Generativen Semantik auch unmöglich, Strukturen, d.h. Feldbeziehungen im Lexikon und ähnliches, festzustellen; das ist ein Nachteil, der sich sowohl auf die Behandlung der einfachen wie der komplexen Wörter auswirkt. Es ist auch schwer, hier überhaupt die Frage nach Motivation und Produktivität zu stellen.¹⁹² Nicht umsonst achten sonstige Grammatikmodelle, die logische Erklärungen der Sprache versuchen, auf die Unterscheidung zwischen Wort- und Satzsemantik.¹⁹³

Recht viel Genaueres findet man zu diesem Thema in diesen Theorien vorerst

190 Kürschner (1974: 33 ff.) hingegen bleibt bei einer strikten Dichotomie: reguläre vs. lexikalisierte Bildungen, obwohl dann auch bei ihm von "voll lexikalisierte[n] Bildungen" (Kürschner 1974: 35) die Rede ist und davon, daß "die Evidenz der Lexikalisierung von *Handtuch*"... nicht sehr stark" (Kürschner 1974: 35) ist. Insofern handelt es sich bei der oben angesprochenen Dichotomie um eine Übergeneralisierung, die aber aus den allgemeinen Annahmen zur Produktivität verständlich ist, vgl. Kürschner 1974: 32/33; auch Motsch 1970, 1977.

191 vgl. dazu Holst 1973: 50; Esau 1976: 157 und passim; insbesondere Seyfert 1976: 137 - 166, etwa: "Man sieht hieran deutlich, daß das Hauptproblem der Analysen, die nicht mehr mit Wörtern oder Morphemen als letzten Bausteinen arbeiten, darin besteht, über das Stadium der völligen Arbitrarität hinauszukommen" (Seyfert 1976: 156).

192 vgl. dazu Seyfert 1976: 164; Holst 1973: 11/12 u. 17; Esau 1976: 157 und passim; auch Zifonun 1973: 84 ff. und Erben 1975: 47.

193 So z.B. die NGG; vgl. dazu z.B. Bartsch/Vennemann 1973: 46: "Außerdem sollen alle nicht auf wortsemantischer, sondern auf morphosyntaktischer Information beruhenden Schlußfolgerungen aus den semantischen Repräsentationen aufgrund der üblichen logischen Deduktionsregeln folgen, ohne Verwendung von Bedeutungspostulaten der Wortsemantik ... Aus ihm [= Inferentialitätsprinzip/d.v.] folgt ferner, daß zur Durchführung lexikalisch bedingter Schlußfolgerungen die Wortsemantik ebenfalls in der Syntax von PEPL [= eine erweiterte Prädikatenlogik/d.v.] in Bedeutungspostulaten im Lexikon zu formulieren ist."

noch nicht. Ähnlich sind wohl aber Kürschners Ausführungen zur Attribution zu verstehen. Aufgrund dieser kurzen Erörterung der Generativen Semantik und verwandter Richtungen können wir die abschließende Feststellung machen, daß die ausschließliche Ausrichtung darauf, sichtbar zu machen, wie alle möglichen sprachlichen Einheiten erzeugt werden, in diesem Falle zu unzulässigen Vereinfachungen geführt hat. Auf dieser Grundlage ist keine grammatische Behandlung sprachlicher Phänomene möglich. Wenn man diese allgemeine Aussage auf den Ausgangspunkt unserer Diskussion zurückbezieht, ergibt sich, daß sich unter den Voraussetzungen der Generativen Semantik die Frage nach Motiviertheit von lexikalischen Entitäten nicht vernünftig beantworten läßt. So ist selbst die Produktivität im Bereich der Wortbildung nicht regelhaft erklärbar. Denn der Wert einer Regel liegt in einer gewissen Verallgemeinerung; gerade sie ist aber nicht gegeben, wenn jeweils unterschiedliche semantische Primitive mit je einer Lexikalisierungstransformation zu lexikalischen Einheiten zusammengeschlossen werden.¹⁹⁴ Insgesamt hat die Generative Semantik ähnliche Probleme wie die Generative Syntax, die sich aber für den Bereich der Wortbildung durch die Auflösung der Tiefenstruktur noch verschärfen. In demselben Zusammenhang ist nämlich auch schon die Entwicklung der lexikalischen Hypothese zu sehen, die aber eigentlich die Aufgabe einer entscheidenden Grundannahme der gTG darstellt, nämlich der, daß regelmäßige Prozesse transformationell abgeleitet werden sollen. Genaugenommen erschüttert das die Überzeugung, daß es nur einen einzigen generativen Bereich gibt.¹⁹⁵ Trotzdem scheint eine solche Erweiterung nötig zu sein, um Graden der Lexikalisierung und auch insgesamt der Produktivität von Wortbildung Rechnung tragen zu können.¹⁹⁶

194 Ganz unangesehen der Tatsache, daß generellere Aussagen über dieses Modell sehr schwer zu machen sind, da sich die Arbeiten dieser Richtung meist darauf beschränken, gewisse Beispiele zu diskutieren, vgl. Seyfert 1976.

195 Auch Kürschner (1974: 126 - 136, bes. 135) verharmlost diesen Bezug; dagegen sehe ich Brekles Abgrenzung von der Syntax im selbstkritischen Vorwort der 2. Auflage von 1976, II ff. in diesem Zusammenhang, wobei klar gemacht werden soll, daß auch Brekle 1970 nicht unter den oben kritisierten Typ der Generativen Grammatik fiel, wie er in der 2. Auflage verdeutlicht: "BARTSCH/VENNEMANN (1972: 39) stimmen mit meiner Arbeit in bezug auf die strikte Trennung von Satzsemantik und Wortsemantik überein ..." (Brekle 1970; 1976: XXII).

196 Diesen Gesichtspunkt betont auch Holst (1973: 64/65), der, wie wir schon öfter, den prinzipiellen Unterschied zwischen Wort- und Satzbildung hervorhebt.

2.2.2.2. Stufen und Arten der Motiviertheit

Natürlich muß Motiviertheit, die wir oben als zunächst "morphologische" angesprochen haben, eine "morphologisch-semantische" sein. Man kann ein komplexes Wort als motiviert betrachten, wenn zwischen den erkennbaren Morphemen der Bildung ein derartiges Verhältnis besteht, daß eine Paraphrase dieser Relation die kategoriale Bedeutung des komplexen Wortes ergibt, zunächst einmal ungeachtet der Isolierungstendenz, die den Wortbildungen gegebenenfalls innewohnt. Aufgrund dieser Definition ist aber der Bereich der komplexen Wörter nicht in zwei diskrete Mengen zu unterscheiden, vielmehr trifft zu, was Dokuilil (1968: 203) feststellt.¹⁹⁷ Wenn man dieser Aussage über verschiedene Grade von Motiviertheit konkrete Folgerungen entnehmen will, kommt man mindestens zu einer dreigliedrigen Unterteilung: Holst (1973: 74) benennt die drei Gruppen als "vollmotivierte", "halbmotivierte" und "nichtmotivierte" Bildungen; dabei ist die Bedeutung der vollmotivierten Bildungen ganz aus der Morphemkonstitution zu ersehen, bei den halbmotivierten ist das nur teilweise der Fall, und bei den nichtmotivierten komplexen Bildungen gibt es nur "nichtmotivierte Bedeutungsanteile", d.h. bei diesen Bildungen erkennen wir noch, daß es sich um komplex strukturierte Entitäten handelt; jedoch können wir synchronisch die uns formal herauslösbar erscheinenden Elemente nicht mehr in einen Umschreibungszusammenhang bringen, der die Bedeutung des gesamten Wortes angemessen wiedergibt! Diese Bildungen sind also in einem strengen Sinn als monomorphematisch anzusehen.¹⁹⁸ Die semantischen Modifikationen, die halbmotivierte Bildungen erleiden können, können nun wieder systematische oder asystematische, d.h. idiosynkratische, sein. Bei den systematischen ist eine ganze Reihe solcher komplexer Lexeme durch eine gleiche Modifikation gekennzeichnet. In einen solchen Rahmen gehört auch der "böse Sinn" vieler *-isch*-Ableitungen.¹⁹⁹ Bei der Frage der Motiviertheit müssen wir uns darüber klar sein, daß wir es zunächst mit innersprachlichen Phänomenen zu tun haben,²⁰⁰ daß die Strukturierung durch die Wirklichkeit nicht ungebrochen erfolgt. Diese Einsicht entspricht

197 vgl. Anm. 176.

198 Wobei allerdings bei etlichen Bildungen diese Analyse nicht den Intuitionen und dem Verständnis des Sprachbenutzers entspricht, der ja oft zumindest volksetymologisch denkt und sich komplexe Zeichen zu interpretieren versucht.

199 vgl. Brekle 1976: 30 ff.; Holst 1973: 73 ff., beide mit weiterer Literatur.

200 vgl. v. Polenz 1973: 147.

auch der Relation von purport, content-form und expression-form, wie Hjelmslev sie darstellt.²⁰¹ Wir haben gesehen, daß das gestalthbezogene, d.h. morphembezogene Vorgehen der Wortbildungslehre schon die Kritik der inhaltbezogenen Grammatik fand, und haben dazu auch festgestellt, daß ähnliche Kritik aus pragmatischer Richtung kommen kann, da die Pragmatik manche der Probleme wieder aufrollt und auf anderer theoretischer Grundlage nochmals durchdenkt. So bemerkt Bayer:

Eine wirklichkeitsbezogene Betrachtung der Wortbildungsprozesse schließt auch die Frage nach der 'Motivation', d.h. nach den Ursachen der Sinnkonstitution der strukturierten semantischen Größen ein. Die Unterscheidung 'motivierter' und 'unmotivierter' Wörter, die lediglich die strukturelle Durchsichtigkeit zum Ausdruck bringen kann, beschwört leider die Gefahr herauf, die Bedeutungen von Zusammensetzungen und Ableitungen schlechthin als Ergebnis der Kombination der Strukturelemente zu betrachten (Bayer 1975: 209).

Bayer hält es nicht für ausreichend, bloß über diese innersprachliche Motivation zu sprechen, wenn man die Wortbildung und ihre Bedeutung behandelt. Hiermit stellt er sich in einen gewissen Gegensatz zur herkömmlichen Wortbildungslehre, die zwischen der innersprachlichen Motivation und dem außersprachlichen Benennungsmotiv unterscheidet und das letztere aus ihrem Untersuchungsbereich ausschließt.²⁰² Diese strenge Unterscheidung kommt daher, daß keine Isomorphie zwischen den Zuständen in der Wirklichkeit und ihrer Wiedergabe mit sprachlichen Mitteln anzunehmen ist.²⁰³ Jedoch gilt ebenso, daß die sprachlichen Mittel nicht zum Ausdruck jeder beliebigen Bedeutung benutzt werden können. Damit bilden sich aber in der Wortbildung Reihen von Konstruktionen heraus, die vergleichbare begriffliche Relationen wiedergeben. Diese Regelmäßigkeit legt dann doch wieder eine "begriffliche Motiviertheit" nahe. Diese Art der Motiviertheit kann aber nicht unmittelbar die Verhältnisse der Wirklichkeit widerspiegeln, sondern ist durch zwei Faktoren in der Umsetzung beeinflusst. Zum einen spiegeln die Kategorien des menschlichen Bewußtseins die für die menschliche Lebenspraxis relevanten Ausschnitte einer durch Erfahrung gewonnenen Wirklichkeitssicht, so daß die Erfahrungskategorien die sprachliche Ausformung prägen, wenn auch nicht determinieren; zum anderen entwickeln die sprachlichen Ausprägungen eine gewisse Autonomie durch die Sicherheit, die in ihrem Gebrauch herrscht. So erlangen die usuellen Bildungen die Wirksamkeit von strukturierenden Vorbildern, also von

201 vgl. Hjelmslev 1963: 52, 57/58, 76.

202 vgl. v. Polenz 1973: 147; Brekle 1970; 1976: XI u. 51.

203 vgl. z.B. Fleischer 1969; 1975: 22; Brekle 1970; 1976: 29.

Mustern, die zur sprachlichen Wiedergabe ähnlich gelagerter Situationen der Wirklichkeit genutzt werden. Dabei werden nicht mehr jedesmal die einer Bildung zugrundeliegenden Interpretationen der Wirklichkeit mit überprüft. Eine solche sprachkritische Sicht und somit Distanzierung vom sprachlichen Mittel als Mittel tritt erst dort wieder ein, wo ein Interesse an "korrekter" Wiedergabe der Verhältnisse der Wirklichkeit aus der eigenen gesellschaftlich-historischen Erfahrung besteht. D.h. die sprachliche Darstellung bestimmter Erscheinungen der Realität wird dann zum Objekt kritischer Überlegungen, wenn eine neue Interpretation der Wirklichkeit das menschliche Bewußtsein für bestimmte Phänomene schärft.²⁰⁴ Es leuchtet nach dem, was wir oben im Zusammenhang mit den Arbeiten Dokulils zum Verhältnis von Syntax, Wortbildung und Wirklichkeit bzw. menschlichem Bewußtsein gesagt haben,²⁰⁵ ein, daß sich eine solche Entwicklung normalerweise auf Lexeme bezieht. Dabei ist es auch klar, daß solche Reflexionen gerade an motivierten Bildungen ansetzen. Denn Simplicia sind, selbst wenn sie historisch als metaphorische Übertragungen zu verstehen sind, dem Sprachverwender häufig nicht als solche bewußt und somit nicht kritisierbar.²⁰⁶

2.2.2.3. Die Relevanz der sprachlichen Mittel

Aber auch innerhalb des Bereichs der komplexen Lexeme sind Abstufungen im Grad der Abstraktion, welche die Verwendung verschiedener sprachlicher Mittel bedeutet, festzustellen. So sind Bildungen mit Suffixen, noch dazu mit sogenannten polyfunktionellen Suffixen, Ausdruck einer höheren Abstraktionsstufe als Komposita, die direkter zeigen, daß Sprache eine Tätigkeit ist, indem sie handhabbare Konkretion menschlicher Praxis ist. Die Selbständigkeit des Bereichs der sprachlichen Mittel zeigt sich in der Wortbildung besonders auch an der schon angesprochenen Diskrepanz zwischen System und Norm, bei deren Entwicklung u.a. das Nebeneinander verschiedener sprachlicher Realisationsmöglichkeiten für Begriffe eine wesentliche Rolle spielt.²⁰⁷

Wie die historischen Bedingungen wirksam werden, zeigt Goetze (1899: 465/466), mit dessen Erklärung sich auch Bayer einverstanden erklärt:

²⁰⁴ vgl. v. Polenz 1973: 147, dort die Beispiele: *Unternehm+er* - *Arbeit+geb+er* - *Fabrik+ant* - *Produz+ent* - *Kapital+ist*; die Irrelevanz im Praktischen erklärt dagegen, warum niemanden trotz des kopernikanischen Weltbildes stört, daß die Sonne 'aufgeht' und 'untergeht'.

²⁰⁵ s.o.: 44ff.

²⁰⁶ vgl. etwa das Beispiel "Zweck", das Bayer (1975: 205) aufführt.

²⁰⁷ vgl. Bayer 1975: 219.

So hat schon A. GOETZE auf den Zusammenhang zwischen der sozialpolitischen Erregung und Kampfesstimmung des 16. Jahrhundert, die sich allerorts in heftigem Lob und Tadel manifestierte, und dem Wuchern der abwertenden Adjektive auf '-isch' hingewiesen (Bayer 1975: 224).

Der Einwand, es handle sich hier um eine lediglich sprachgeschichtliche Argumentation, kann man nicht gelten lassen, da es sich bei der angesprochenen Erkenntnis von Goetze um eine für das 16. Jhdt. synchronische handelt.

Wir sehen aber auch an dem Beispiel von Goetze, daß eine Untersuchung der Sprechhandlungen, also der Wortbildung in einem Modell, das die pragmatischen Überlegungen prinzipiell einbezieht, die Untersuchung der innersprachlichen Relationen nicht überflüssig macht. Man muß genau überlegen, was die jeweiligen Erklärungsbereiche zu leisten vermögen.

Sprachliche Strukturen werden nicht ständig neu begründet, sondern sie stehen in einem weiten Bereich als Mittel und Muster zur Verfügung. Erst so ist es möglich, sprachliche Ausdrucksmittel von hoher Komplexität zu erhalten.

Zu den nicht zu vernachlässigenden Faktoren der Erklärung von Wortbildungen gehört auch, daß die verschiedenen Fach- und Sondersprachen unter geänderten Voraussetzungen die Umgangssprache in verschiedenem Maße verändern. Auch Bayer weist auf solche Zusammenhänge hin:

Jedoch können die entsprechenden sprachlichen Gegebenheiten nicht immer unmittelbar von den konkreten Praxen hergeleitet werden, da auch der hiermit korrelierende gesamte Bewußtseinszustand ... ein wichtiger Faktor der Sprachentwicklung ... ist. Stets muß diese kaum zu szientifizierende komplexe Dialektik, insbesondere die Mitwirkung bereits existenter, mehr oder weniger differenzierter Strukturen und Vermögen, im Auge behalten werden, wenn man die strukturellen Akkommodationsprozesse des sprachgebundenen Bewußtseins zur objektiven Realität in Beziehung setzt (Bayer 1975: 233).

Aus diesem Grund geht es nicht an, die innersprachliche Motiviertheit bei einer Untersuchung außer acht zu lassen. Die morphologische Untersuchung ist nach wie vor ein wesentlicher Bereich der Wortbildungsanalyse.

Günther (1974: 27 ff.) vereinfacht in diesem Punkt zu sehr, da er einerseits die Morphologie weitgehend vernachlässigt, andererseits die Wortbildungen zu einfach dem Lexikon zuordnet.²⁰⁸ So bleibt auch seine Vorstellung vom "Lexikon II",²⁰⁹ das die Wortbildungen behandeln soll, relativ unpräzise, z.B. was die Trennung von Simplicia und komplexen Wörtern betrifft. Das liegt sicher auch an seinem Untersuchungsbereich, *be*-Verben, aber doch

²⁰⁸ So halte ich es für problematisch, Valenz und Kasusstruktur als lediglich lexikalische Information zu werten.

²⁰⁹ vgl. Günther 1974: 45/46.

auch daran, daß er, auf Überlegungen der inhaltbezogenen Grammatik fußend, diese nicht in Richtung auf eine Sprechhandlungstheorie transzendieren konnte. Und nur dadurch ist es, wie wir gesehen haben, möglich, den Begriff der Produktivität in der Wortbildung von dem der Produktivität in der Syntax abzusetzen. Darüberhinaus kommt es aber darauf an, sprachlich komplex strukturierte Gebilde von unstrukturierten zu unterscheiden.

2.2.2.4. Produktivität und der spezielle Charakter von Wortbildungsregeln

Das beschriebene Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten einer Wortbildungsbeschreibung bringt mich dazu, die Frage der Produktivität auszuklamern, wenn es an die praktische Untersuchung der Wortbildungsmuster und Wortbildungsregeln²¹⁰ geht. Natürlich ist anzunehmen, daß die Bildung neuer komplexer Wörter eines bestimmten Bildungstyps vorzugsweise nach den vorhandenen Regeln vor sich geht. Dennoch funktionieren diese Regeln nicht wie

die, nach denen neue Sätze gebildet werden. Zwei wichtige Gründe dafür sind:

(1) Man kann nicht mit demselben Recht von "Neusätzen" wie von Neuwörtern sprechen. Neue Sätze sind problemloser als Realisationen einer abstrakten Produktionsregel zu verstehen, dagegen ist die Akzeptabilität von neuen Wortbildungen in einem Maß von außersprachlichen Bedingungen, aber auch von Feldbeziehungen innerhalb lexikalischer Strukturen abhängig, daß sie so nicht zu erklären sind. Darum ist es auch sinnvoll, Reihen von komplexen Wörtern in ein Lexikon aufzunehmen, an ein "Satzlexikon" denkt dagegen zu Recht niemand.

(2) Die Lücken im System der Wortbildung können kaum mit Restriktionsregeln im üblichen Sinn erklärt werden.²¹¹ Analog ist es sinnlos, von Lücken im System der Satzbildung zu sprechen.

Eine grammatische Beschreibung der beiden Gebiete hat dann auf die unterschiedliche Strukturierung des Bereichs der komplexen Lexeme und der Syntax Rücksicht zu nehmen: Hier zeigt sich eben, daß die Sprache im Sinne Bühlers²¹² ein zweigeteiltes System mit zwei Bereichen verschiedener Struktur und Funktion ist. Natürlich sind aber ihre Zusammenhänge ebenfalls darzustellen.

210 d.h. dann Regeln, nach denen komplexe Wörter gebildet sind.

211 In diesem Sinn ist auch die Restriktion "(- lexical insertion)", wie sie Günther (1974: 45) zustimmend nach Halle 1973 zitiert, der typische Fall einer Nicht-Erklärung.

212 s.o.: 35 und 39/40.

Dennoch haben die beiden Bereiche ihre eigenen Struktur- und Ausformungs-gesetze, und was im Bereich der Satzbildung innersprachlich durch semantische Beschreibung zu leisten ist, das "würde die strukturelle Wortbildungslehre (Semantik) ... in den Bereich der Sachbezüge und Praxen ("Sachsteuerung"), also in die außersprachliche Wirklichkeit führen" (Bayer 1975: 210). In einer solchen, von der Syntax abgehobenen Beschreibung²¹³ können kommunikativ bedingte und sprachinterne Restriktionen besser eingeführt werden. Eine Wortbildungsregel in meinem Modell, die sich als ein Muster aus einer Reihe bereits vorhandener Bildungen darstellt, enthält sehr viel mehr an Information als eine syntaktische Regel. In diesem Zusammenhang würde ich davon sprechen, daß Wortbildungsprozesse durch Analogie gesteuert werden.²¹⁴ Denn wenn Reihen von bereits vorhandenen komplexen Wörtern "Proportionengruppen" (Paul 1880; 1975: 110)²¹⁵ darstellen, sind neue Bildungen Fortsetzungen dieser Proportionengruppen unter Berücksichtigung der wesentlichen Merkmale der Gesamtgruppe. Damit wird auch der Wert der syntaktisch-semantischen Paraphrase auf das ihr zugehörige Maß zurechtgerückt. Verschiedene andere Arten von Information müssen ebenso eingerechnet werden.²¹⁶ Ich denke hierbei besonders an Informationen, die die Wortartzugehörigkeit der komplexen Wörter betreffen. Dieser bei der Wortbildung der Verben naheliegende Gedanke ist auch auf die anderen Wortarten auszudehnen. So sind hier für das Adjektiv die attributive, die adverbiale und die prädikative Verwendungsweise in ihrem Wert gegeneinander abzuheben. Eine grammatische Untersuchung darf diese Unterschiede nicht übersehen (vgl. Bühler 1934; 1965: 334). Wenn man diese Unterscheidungen beachtet, kann man auch syntaktische Paraphrasen anders einschätzen und ihren Wert von der jeweiligen Funktion des sprachlichen Mittels her beurteilen.²¹⁷

213 Brekle 1970; 1976: XIII, bes. Anm. 3.

214 vgl. Paul, s.o.: 9.

215 Diesen Gedanken reflektiert jetzt auch Holst (1977).

216 s. dazu Punkt 3 dieser Arbeit; aber z.B. auch Günther 1974: 47 - 61.

217 vgl. dazu v. Polenz, s.o.: 19 ff.; weitere Schlüsse aus diesem Tatbestand werden wir später anschließend an Arbeiten wie die von Tesnière und Kaznelson ziehen, die Richtung dieser Gedanken läßt sich ebenfalls mit einem Zitat aus Bühler andeuten: "Denn man kann Nägel auch mit der Beißzange einklopfen und mit dem Hammer ausziehen; und doch bleibt es ein guter und wichtiger Satz, daß der Hammer zum Klopfen und die Zange zum Ausziehen konstruiert ist." (Bühler 1934; 1965: 332/333) Zur Argumentation, solche Unterscheidungen seien teilweise kulturinvariant, vgl. Lorenzen 1973: 231 - 249, bes. 237.

Denn wir gehen im großen und ganzen davon aus, daß zwar die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens durch die Regeln seines Gebrauchs konstituiert wird,²¹⁸ daß aber dennoch der Sprachverwender in der Regel auch mit isoliert stehenden Lexemen etwas anzufangen weiß.²¹⁹ Der Sprecher kennt nämlich die Regel des Gebrauchs eines Lexems in den relevanten Ausschnitten, und zwar auch dadurch, daß er Querverbindungen zwischen Lexemen herstellen kann. Dieses Regelkenntnis wird durch die Normierung der Sprache erleichtert.²²⁰ Wenn aber eine Regel kennen heißt, nach ihr handeln können, ist man nicht mehr nur auf eine Umschreibung mit ganzen Sätzen angewiesen, denn der regelkonstitutive Typ von Verwendung kann ganz andere Erklärungsmittel fordern. Die Einsicht in diese Verhältnisse ermöglicht es auch, Verhältnisse zwischen verschiedenen sprachlichen Konstruktionen als relevant für die Regel anzuerkennen. So kann ich Zusammenhänge klarlegen wie: *italienische Reise* bedeutet soviel wie *Italienreise*, und diese beiden Konstruktionen bedeuten soviel wie *Reise nach/durch Italien*. Das ist nun aber schon die Explikation einer Regel, die der Sprecher kennt, auch wenn er sie nicht so explizieren kann.²²¹ Ein regelhafter Bezug ist aber auch der auf andere Worthildungen, die gleiche Mittel verwenden oder gleiche Relationen ausdrücken. Somit kann auch das als Begründungsbezug gelten, da man sich über die realisierten Verhältnisse sicher ist.²²² Das kann man als eine Erklärung für die von Fleischer (1969; 1975: 23) nach Dokulil zitierte "Kurzverbindung zwischen der Inhalts- und der Ausdrucksebene" betrachten. In solch einer "Kurzverbindung" wird ein sprachliches Mittel eben danach ausgewählt, ob es nach vergleichbaren Regeln funktioniert wie eines, das man in vergleichbarem Handlungszusammenhang verwendet. Dabei geht es nicht mehr unbedingt darum, daß in diesen sprachlichen Formen die Wirklichkeit richtig wiedergegeben wird, sondern daß der Gebrauch

218 vgl. Heringer 1974a: 18 ff.

219 vgl. dazu Esau 1976: 161: " ... daß der Sprecher mit den Einzelworten ohne linguistischen Kontext umzugehen versteht".

220 vgl. dazu Wimmer 1974: 133 - 157, bes. 154 ff.

221 vgl. dazu Kürschner (1974: 105), wo er feststellt, "daß ... Sprecher häufig Schwierigkeiten haben, zu einem gegebenen Kompositum Paraphrasen zu bilden".

222 vgl. dazu Esau (1976: 167), der die Zusammenhänge zwischen Wortbildung und entsprechender syntaktischer Paraphrase unter dem Gesichtspunkt der vollständigen Gliederung der begrifflichen Welt durch sprachliche Mittel behandelt. Es handelt sich dabei um eine Erweiterung des Trierschen Wortfeldebegriffes. Er spricht davon, daß in Wortbildungen bestimmte Begriffskonstellationen "verkapselt" seien: "Der Sprecher kann somit dieser im Lexikoneintrag abgegrenzten und erstarrten Begriffsstruktur einen gebrauchskontext zuweisen".

dieser sprachlichen Formen so ist, daß ich mit ihnen über die Wirklichkeit so rede, wie es als grammatisch richtig festgelegt ist. In diesem Sinn sind Bayers Aussagen über die "außersprachliche Motivation" zu modifizieren, als die Genese einer Bezeichnung nicht mehr unbedingt mit ihrer Verwendung identisch sein muß.

Solche Bezüge kann man nur erfassen, wenn man die Bezüge darstellt, innerhalb deren eine Wortbildung im Regelsystem der Grammatik steht. Deshalb ist es nicht hinreichend, zu sagen, eine Wortbildung erkläre sich aus einem Satz, der ihre Teile enthalte, und damit habe man die Bedeutung einer Wortbildung erklärt. Vielmehr ist es dazu nötig, eine möglichst vielfältige Darstellung der Verwendungsweisen des komplexen Lexems zu geben. Dazu gehört natürlich auch, daß wir das komplexe Zeichen zu den in ihm enthaltenen realisierten einfachen Zeichen in Verbindung setzen. Das sind aber nicht semantische Erzeugungszusammenhänge, sondern der Nachweis dessen, was da ist, wenn ich von Ähnlichkeit der Verwendung spreche. Und so ist es doch sinnvoll, von inner-sprachlicher Motiviertheit zu sprechen. Sie darzustellen heißt dann, die sprachlichen Regelzusammenhänge aufzuzeigen, die der Sprecher kennt. Diese Begründungszusammenhänge sind insofern sinnvoll zu nennen, als mit ihnen funktionierendes Sprachhandeln möglich ist.²²³ So weiß der Sprecher, daß die *Haustür* 'die Tür, die ins Haus führt' ist, da er weiß, daß man sagen kann: *Da die Haustür verschlossen war, stieg er durch das Fenster ins Haus*; gleichermaßen kennt er die Verwendung von *Kellertür*, *Wohnzimmertür*, *Schlafzimmertür* von *Tür*, von *Haus* usw. Und da diese Bezüge nicht zufällig sind, kann man sie untersuchen und in einen regelhaften Zusammenhang bringen.²²⁴ Man kann solche Untersuchungen in verschiedener "Tiefe" durchführen, z.B. ist in unserem Zusammenhang wichtig, welche Rollen Klassen von Wörtern in der Grammatik unserer Sprache spielen, welche Regeln z.B. die Wortart hat.²²⁵ So ist es

223 vgl. dazu Wittgenstein 1973: 118/119: "Man denkt sich die Bedeutung als etwas, was uns bei dem Wort *vorschwebt*. Was uns bei dem Wort *vorschwebt* charakterisiert jedenfalls die Bedeutung. Was mir aber *vorschwebt* ist ein Beispiel, ein Fall der Anwendung des Worts. Und das *Vorschweben* besteht nicht eigentlich darin, daß, wenn immer ich das Wort ausspreche oder höre eine bestimmte Vorstellung gegenwärtig ist, sondern daß mir, wenn ich nach der Bedeutung des Wortes gefragt werde, Anwendungen des Wortes *einfallen*".

224 Wittgenstein 1973: 87: "Die Grammatik, das sind die Geschäftsbücher der Sprache ..."

225 "Vergleich der Linien mit verschiedenen Funktionen auf einer Landkarte ... mit den verschiedenen Wortarten im Satz. Der Unbelehrte sieht eine Menge von Linien und kennt nicht die Verschiedenheit ihrer Bedeutungen" (Wittgenstein 1973: 58).

möglich, zu beschreiben, was Wortbildungen bedeuten, ohne zu versuchen, direkt auf die Wirklichkeit Bezug zu nehmen. Dieser Aspekt wird erst bei einer Erklärung wichtig, die Neubildungen vorhersagen will. Damit kann eine grammatische Untersuchung, wie ich sie vorhabe, die Produktivität von Wortbildung und ihre Regelmäßigkeiten zunächst hintanstellen, was nicht heißt, daß ihre Existenz geleugnet würde, oder daß in einer solchen Untersuchung nicht die Grundlagen für ihre Erklärung gelegt würden. Denn die Neubildung von Wörtern geschieht durchaus innerhalb eines systemhaften Zusammenhangs von sprachlichen Mustern und Regeln.²²⁶ Produktivität im Bereich der Wortbildung muß aber mittels eines anderen Modells als die im Bereich der Syntax beschrieben werden; die Regelformen innerhalb der Wortbildung kann man mit dem Begriff der Analogie charakterisieren.²²⁷

Diese Entscheidung im Zusammenhang von Motivationen und Produktivität versetzt uns nun in die Lage, alle morphologisch-semantisch motivierten komplexen Wörter in den Objektbereich unserer Untersuchung mit aufzunehmen. Wir müssen also von theoretischen Voraussetzungen her nicht die Einschränkung machen, daß nur die nach produktiven Mustern entstandenen Bildungen eigentlich produktiv sind, sondern daß auch andere erkennbare Muster mit in die Untersuchung einbezogen werden können. Sogar mehr oder minder lexikalisierte Bildungen können behandelt werden.²²⁸ Ähnliche Überlegungen leiten auch Esau:

In dem hier entworfenen lexikon-modell wird jedes wort als separater eintrag im lexikon aufgeführt, ob es nun durch einen systematischen derivationsprozeß von elementarformen abgeleitet werden kann oder nicht. Damit soll dem sprecher die fähigkeit nicht abgesprochen werden, systematische morphologische operationen auszuführen und, wenn nötig, auf neue formen auszudehnen (Esau 1976: 161).

Mir kommt es aber darauf an, gerade die Strukturiertheit dieser Bildungen darzustellen, so daß die von Esau (1976: 161, Anm. 8) angesprochene zunehmende Redundanz im Lexikon nicht bloß konstatiert wird. Im Gegensatz zu der hier zitierten Aussage von Esau und auch von anderen Forschern, die

226 Wenn sich ein ganz neues Muster herausbildet, ist das eine etwas andere Sache, die aber strenggenommen synchronisch höchstens statistisch zu erfassen ist.

227 Denn ein Modell mit der Annahme ungesteuerter Produktivität und aleatorischer Auswahl des tatsächlich Realisierten ist unzureichend, da es die Sprache als Handlungsträger nicht ernst nimmt.

228 Besonders aufgrund der veränderten Rolle der semantisch-syntaktischen Paraphrase und der Aufgabe ihres Ausschließlichkeitsanspruches.

im Gefolge der gTG argumentieren, gehe ich davon aus, daß Syntax, Semantik und Pragmatik nicht in diesem Sinn als voneinander geteilt zu betrachten sind, sondern daß sie als Aspekte einer Untersuchung von Sprache als Sprechhandlung zu verstehen sind, die bisher unterschiedlich gut erforscht sind und auch bei einzelnen Teilbereichen jeweils unterschiedliches Gewicht haben können. Das heißt nicht, daß diese Aspekte nicht einzeln untersucht werden könnten.²²⁹ So spielt eben die Pragmatik für die Wortbildung eine wichtige Rolle, da in ihrem Bereich komplexe Bildungen entstehen und entstanden sind, die ein hohes Maß an praxisorientierter Bestimmtheit in sich tragen.²³⁰ Ein Modell, das es uns erlaubt, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und trotzdem grammatisch zu arbeiten, haben wir in einer "Gebrauchstheorie" gefunden, die uns als Grundlage eines geeigneten Regelsystems für eine linguistische Syntax und Semantik und ihre Bindung aneinander erscheint.

2.2.3. Synchronie, Diachronie und Systembeschreibung

Um das Funktionieren des Kommunikationsmittels Sprache zu einer bestimmten Zeit zu beschreiben, ist es nötig, das Verhältnis zu erfassen, in dem synchronisch und diachronisch erfaßbare Phänomene zueinander stehen. Ein streng synchronisch orientiertes Vorgehen hat davon auszugehen, daß die Sprache im jeweiligen gegenwartssprachlichen Schnitt ein System bilde, das zu beschreiben Aufgabe der Sprachwissenschaft sei.²³¹ Bei dieser Aussage, so einleuchtend sie klingt, ist jedoch zu fragen, was sie bedeutet. Sie ist nämlich auch in der sprachwissenschaftlichen Tradition und Diskussion unterschiedlich verstanden worden. Das bezieht sich einmal darauf, was unter "System" zu verstehen ist. Es überlagern sich in diesem Begriff nämlich verschiedene Bedeutungstraditionen, die teilweise nicht streng voneinander getrennt werden.

²²⁹ vgl. zu diesem Punkt Kummer 1975: 161 ff.

²³⁰ "Nicht arbiträr hingegen ist die Grundstruktur der Bedeutungskonvention und auch nicht der Aufbau der sprachimmanenten Ontologie" (Kummer 1975: 179). "Die Praxis bzw. konkrete Vorstellungswelt ist jedoch nicht bloß 'metaphorische' Stütze der allgemeinen sprachlichen Schemata, sondern konstituierendes Element des lernend-generalisierenden Bewußtseins und der intellektuellen Operationen" (Bayer 1975: 248).

²³¹ vgl. dazu z.B. Glinz 1970: 11 - 40, bes. 16/17 aber auch 60/61 über "Motiviertheit in synchroner Sicht; Verstehens- und Merkhilfen aus dem Wortkörper", wo schon in der Überschrift die rein statische Beschreibungsweise angedeutet wird.

Man kann davon ausgehen, daß Arbeiten der traditionellen Grammatik nicht so allgemein formulieren würden, sondern vom phonologischen, syntaktischen, lexikalischen usw. System sprechen würden,²³² während in modernen linguistischen Arbeiten eher vom Gesamtsystem der Sprache und ihren Subsystemen die Rede ist.²³³ Gleichermaßen kann man feststellen, daß traditionelle Arbeiten den Begriff des Systems eher so verstehen, wie man umgangssprachlich sagt, etwas sei systematisch, während modernen linguistischen Arbeiten häufig ein mathematischer, formaler Systembegriff zugrundeliegt, mit dem dann oft gewisse Idealisierungen verbunden sind.²³⁴ Diese Idealisierungen stellen zweifellos eine gewisse Distanz zu den aktuellen sprachlichen Äußerungen her, die jeweils gewisse Aspekte nicht in den Blick kommen läßt.²³⁵ Zum anderen bleibt die Frage, ob man die synchronische Untersuchung der diachronen so vorordnen kann, wie das noch immer weithin üblich ist. Coseriu (1974) hat versucht, diese falsche oder zumindest ungenaue Alternative zurechtzurücken:

Strenggenommen und rational gesehen jedoch, ist die Fragestellung umzu-
kehren, da ja das "Zustandekommen" eines Sprachverfahrens seinem
"Zustandekommen-Sein" vorausgeht (Coseriu 1974: 236).

Erst im Gefolge der "pragmatischen Wende" der Sprachwissenschaft konnten solche Gedanken voll wirksam werden, da hier die Sprechfähigkeit, die Sprache schafft, systematisch behandelt wird.²³⁶ Denn nicht jeder mögliche historische Schnitt, d.h. jeder Sprachzustand bildet ein System in dem Sinn, daß es sich um ein abgeschlossenes, gleichmäßiges Ganzes handelt, vielmehr in dem Sinn, daß "er ein Moment der Systematisierung ist" (Coseriu 1974: 236).²³⁷ Also ist der Wandel die Voraussetzung dessen, daß die Sprache

232 vgl. DIE DEUTSCHE SPRACHE 1969: 29.

233 vgl. Welte 1974: 628, aber dazu Maas/Wunderlich 1972: 47/48.

234 vgl. den ideal-hearer/speaker der gTG oder die Maas/Wunderlich (1972: 47) abgedruckte Stelle: "Es wurde festgesetzt, daß Modelloriginale immer Systeme sind. Alle haben daher Struktur".

235 Allerdings scheint mir die daran von Maas/Wunderlich (1972: 47) geübte Kritik zu weit zu gehen: "Hier bestimmen ausschließlich Forderungen an die Theorie, was als sprachliches Phänomen zu gelten hat, d.h. sprachliche Erfahrung oder Gegenstand der Sprachwissenschaft wird nicht mehr als vorgängig vorausgesetzt, sondern umgekehrt durch Eigenschaften der Theorie erst definiert."

236 vgl. Coseriu 1974: 236; als Folgerung im Bereich der Pragmatik vgl. Kummer 1975: 162: "Die zeitliche Eingrenzung der Geltung von Bedeutungskonventionen hebt die starre Trennung von diachroner und synchroner Untersuchung von Sprache auf."

237 Es geht hier nicht um die Tatsache, daß historisch ältere und jüngere Phänomene synchronisch ununterscheidbar dazu beitragen, das Kommunikationssystem zu einem bestimmten Zeitpunkt zu bilden; vgl. dazu Glinz 1970: 17.

"synchronisch funktioniert" (Coseriu 1974: 237). Dieses Verständnis von systematisierendem Wandel bringt es mit sich, daß es im jeweiligen synchronischen Schnitt sprachliche Phänomene gibt, die eben diesen Verlauf zeigen, die von Coseriu (1974: 238) so genannten "schwachen Punkte" eines Systems. Zusätzlich ist auf den "störenden" Einfluß bestimmter historischer Ereignisse hinzuweisen.²³⁸ Um diesen Gegebenheiten Rechnung tragen zu können, ist es notwendig, die Grenze zwischen Diachronie und Synchronie im beschriebenen Sinn durchlässiger zu machen.

Praktische Folgen für die Wortbildungslehre haben diese Überlegungen im Zusammenhang mit den verschiedenen Stufen von Motiviertheit von komplexen Wörtern. Wenn ich die Verwendung von *spartanisch* in *spartanisches Heer* als 'Heer von Sparta' und *spartanische Lebensweise* als 'karge Lebensweise' miteinander vergleiche, kann ich feststellen, daß die zweite Verwendung in gewissem Maße über die erste erklärbar und von ihr abgeleitet ist. Denn *spartanische Lebensweise* kann nur dann im oben beschriebenen Satz verstanden werden, weil das eine Art der Lebensweise ist, wie sie nach allgemeiner Ansicht für die alten Spartaner typisch war.²³⁹ Solche und ähnliche Beispiele lassen erkennen, daß hier Zusammenhänge in der Gegenwartssprache darzustellen sind, die als Entwicklung innerhalb der Synchronie zu fassen sind. Solche Entwicklung ist aber Diachronie. Auch Dokulil (1968: 203 ff.) weist darauf hin, daß diese Unterschiede der Motivation auf die Wortschatzstruktur zu projizieren sind. In entsprechender Weise erklärt sich auch Produktivität,²⁴⁰ sowie auch der Begriff der Ausnahme (vgl. Erben 1975: 49 ff.). Gerade bei der Wortbildung spielt daneben die nach Daneš universale Relation von Zentrum und Peripherie eine entscheidende Rolle.²⁴¹ Diese Relation beschreibt,

238 z.B. Nebensatzwortstellung im Deutschen und Humanistenlatein.

239 Man muß allerdings auch fragen, wo diese Zusammenhänge nicht mehr erkennbar sind, vgl. z.B. *lakonisch*. Beiseitelassen will ich, daß das Verhältnis der beiden Bedeutungen über das Muster bereits vorhandener entsprechender Doppel vermittelt sein kann. Das ändert auch prinzipiell nichts an dem beschriebenen Zusammenhang.

240 "Denn für die eigentlichen Sprecher selbst ist die aktuelle Sprache nicht nur Gefüge bereits realisierter Formen, von als solchen zu gebrauchenden Mustern (*Norm*), sondern auch Technik, über das Realisierte hinauszugehen ..." (Coseriu 1974: 237).

241 "... the classes (and: sub-classes) of elements should not be regarded as 'boxes' with clean-cut boundaries but as formations with a compact core (centre) and with gradual transition into a diffuse periphery which, again, gradually passes (infiltrates) into the peripheral domain of the next category" (Daneš 1966: 11); vgl. mit dieser Feststellung z.B. den Geltungsbereich verschiedener Wortdefinitionen; s. auch Dokulil 1968: 203.

daß bei aller sprachwissenschaftlicher Definition und Kategorisierung davon auszugehen ist, daß es für jede Definition bzw. Kategorie eine Menge von Elementen gibt, die ihr ohne Schwierigkeit entsprechen bzw. zu ihr gehören, während bei anderen Elementen die Zugehörigkeit fraglich ist. Dies spricht nicht gegen den Systemcharakter der Sprache, sondern gegen sein zu einfaches Verständnis. Denn gerade das System der Benennungskategorien wird relativ direkt von sprachexternen Einflüssen gesteuert, die sich im Zusammenhang mit anderen Faktoren vom Gesichtspunkt der sprachinternen Systembeschreibung her oft wie Zufälligkeiten ausnehmen. Der Zweck der Sprache als Mittel sprachlichen Handelns erfordert den Einbezug der Gesetzmäßigkeiten dieses Handlungsbereichs in die Überlegungen zur Art des Systemcharakters der Sprache. Hierher gehört auch die Aussage von Kummer:

Es ist ohne weiteres möglich, daß einzelne Konventionen bzw. Konventionstypen unterschiedliche Reichweiten haben, daß z.B. einzelne lexikalische Konventionen einen geringeren oder weiteren Geltungsbereich haben als einzelne Verkettungskonventionen ... (Kummer 1975: 161).

D.h. also, die Art der Strukturierung der "Regelmäßigkeit" von Untergruppen sprachlicher Phänomene ist verschieden. Ebenso zeigen die verschiedenen Gruppen verschiedene Tendenz, sich zu wandeln.

Im Durchschnitt korreliert die Wandelbarkeit von Konventionen mit dem Konventionstyp: lexikalische Konventionen sind mobiler als Verkettungskonventionen. (Kummer 1975: 162)²⁴²

Trotzdem gibt es aber immer wieder Konventionen, Regeln und Ausnahmen. In diesem Sinn ist die Sprache, wenn man so will, ein System, weil sie Strukturen zeigt. Und so sind Versuche auch nicht sinnlos, es konstruktivistisch aufzubauen.

²⁴² Kummer (1975: 162) versucht, die Zusammenhänge zwischen menschlicher Praxis und Sprachkonventionen noch genauer abzuklären. Dabei weist er auf die vielfache Gebrochenheit dieses Verhältnisses hin; vgl. dazu auch Bayer 1975: 220; Wittgenstein 1973: 65/66, § 29.

3. FOLGERUNGEN FÜR DIE PRAKTISCHE BEHANDLUNG DER ADJEKTIVE AUF -ISCH

3.1. Zur Wortart: das Adjektiv

Es kann hier nicht darauf ankommen, die Frage ausführlich zu diskutieren, welche Art von Definition zutreffenderweise die Wortart Adjektiv eingrenzt. Die Diskussion darum war insofern nicht sehr fruchtbar, als zwei Dinge nicht hinreichend beachtet wurden. Zum einen ist es sehr schwierig, eine Eigenschaft anzugeben, die die Adjektive trennscharf gegen andere Wortarten abgrenzt und von der man gleichzeitig den Eindruck hat, sie kennzeichne das, was man als Vorstellung von einem Adjektiv hat, richtig; zum anderen ist man, wenn man sucht, welche Eigenschaften alle möglichen Gruppen von Adjektiven haben, vor die Schwierigkeit gestellt, daß man nur wenig Adjektive findet, die allen Definitionsversuchen gemeinsam standhalten. Man kann die Definitionsversuche auf zwei Grundansätze zurückführen, einen semantischen, der typischerweise mit dem Begriff der "Qualität" operiert, und einen syntaktischen, der von der "attribuierenden Position" ausgeht. Dazwischen gibt es Kompromißversuche, die das inhaltlich-funktionale Kriterium mit dem formalen in Beziehung zu setzen versuchen. In gewisser Weise gehört dazu der Erklärungsversuch der gTG, die aufgrund logisch-grammatischer Begründungen die prädikative Verwendung für die grundlegende hält.²⁴³

3.1.1. Determination und attributive Verwendung

Das Verhältnis zwischen logischen und grammatischen Befunden ist eindeutig nicht das einer direkten Abbildung; deshalb ist es notwendig, die tatsächlichen Zusammenhänge differenziert zu untersuchen. Gedanken dazu finden sich bei Sandmann (1940), der die Wortarten, die inhärente Beziehungen be-

²⁴³ Zum Ursprung dieser Gedanken in den Arbeiten der griechischen Philosophen und Grammatiker, sowie zu ihrer Weiterentwicklung in der Geschichte der Sprachwissenschaft vgl. Scarpat 1956.

sitzen,²⁴⁴ nach der Aktualität bzw. Potentialität dieser Beziehung in die prädikative und die attributive trennt und so die Wortarten in Bezug zu ihren primären syntaktischen Funktionen sieht.²⁴⁵ Dadurch wird die Relation zwischen logischen und sprachlichen Ausdrücken als eine dargestellt, die den Filter grammatischer Kategorien und Ordnungen durchläuft; diese grammatischen Mittel verändern die logische Anordnung und Ausdrucksweise nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten. Dem entspricht, daß ich oben schon den Wert von syntaktischen Paraphrasen anders definiert habe, als das in der gTG geschieht.²⁴⁶ Das hat zur Folge, daß sich auch das Verhältnis von attributiver und prädikativer Verwendung des Adjektivs anders darstellt.²⁴⁷ Den Unterschied zwischen diesen beiden Verwendungen haben wir bei Trubetzkoy²⁴⁸ als einen entscheidenden, nämlich den von "syntagme déterminatif" und "syntagme prédictatif" kennengelernt. Im Anschluß daran ist zu fragen, ob die innerhalb der gTG oder in ähnlichen Ansätzen gemachten Versuche, die Adjektive in solche zu unterteilen, die aus ihrer prädikativen Verwendung herleitbar sind, und solche, bei denen dies nicht der Fall ist, wirklich unterschiedliche Erzeugungsbereiche angeben und nicht nur Gruppen von Adjektiven nach ihrem möglichen Verhalten auseinanderhalten.²⁴⁹ Wenn das zweite gilt, ist das ein Hinweis darauf, daß die wortartcharakteristische Stellung des Adjektivs die determinierende ist.

Eine solche Auffassung hat eine gute Tradition: als einer ihrer wichtigen

244 Adj./Adv. und Verb.

245 vgl. Sandmann (1940: 90 ff.), der auf die wichtigen Arbeiten von Otto (1928) und Sloty (1929) verweist.

246 In einem ähnlichen Sinn verstehe ich auch die Aussage Sandmanns: "Technisch gesprochen scheinen unsere Langformen zunächst sinnäquivalente, verdeutlichende Paraphrasen zu sein, denen eine logische Priorität zukommt. Die Formulierung solcher Paraphrasen bringt offenbar für den Grammatiker die Gefahr mit sich, sich mit rein begrifflich-logischen Äquivalenzen zu begnügen und die den Sprachformen inhärente Sprachlogik oder "Grammatik" zu vernachlässigen." (Sandmann 1975: 8)

247 vgl. dazu: "In der Tat, das prädikative Urteil ist weder die genetische Grundlage der entsprechenden attributiven Fügung, noch muß man im Sprechakt das Urteil erst formulieren, bevor man die attributive Gruppe aussprechen kann ..." (Sandmann 1975: 7).

248 s.o.: 36.

249 vgl. zu solchen Überlegungen Bolinger 1967: 34: "There is a clear functional difference between predicative modification and attributive modification". Für diese These führt Bolinger (1967: 34) etliche konkrete Argumente auf; vgl. Marchand (1966), der aber bei zugrundeliegenden Prädikationen bleibt und mit ihrer unterschiedlichen Form die Trennung in Transposition und semantische Derivation verdeutlicht; ebenso bei Lipka (1971).

Vertreter soll zunächst Kuryłowicz (1936) erwähnt werden. Bevor wir aber genauer auf die theoretische Diskussion eingehen, soll festgestellt werden, daß die Definition der Wortart in neueren Versuchen häufig diese syntaktische Verwendung als Kriterium benutzt, ohne daß zunächst daraus Konsequenzen für die Erklärung des attributiven Adjektivs gezogen werden.²⁵⁰ Bergenholtz/Schaeder (1977) kommen nach der Diskussion verschiedener vorgeschlagener Klassifikationssysteme für die Wortarten²⁵¹ zu dem Schluß, daß eine streng syntaktische Klassifikation am ehesten brauchbare Ergebnisse liefere.²⁵² Wenn ich dem in dieser Ausschließlichkeit auch nicht zustimmen kann,²⁵³ ist doch für unsere gegenwärtige Argumentation von Interesse, daß die angesprochenen Autoren zu der Aussage kommen, daß die Wortart Adjektiv durch die attributive Verwendung gekennzeichnet ist.

Im Verlauf bezeichnen wir als Adjektive nur Wörter, die in dem Rahmen (1) der ... Mann stehen können (Bergenholtz/Schaeder 1977: 107).

Ganz deutlich wird hier aber auch die Beschränkung dieses rein syntaktisch-distributionellen Ansatzes. Erstens ist von den nur prädikativ vorkommenden Adjektiven nicht die Rede.²⁵⁴ Zum zweiten sind die Zusammenhänge zwischen Adjektiven und den entsprechenden Adverbien nicht erkennbar.²⁵⁵ Solche Beziehungen sind uns aber durch unseren Sprachgebrauch durchaus geläufig. Die traditionelle Wortartdefinition versucht zu Recht, ihnen Rechnung zu tragen. Sie irrt aber darin, daß sie glaubt, mit der Angabe der gemeinsamen Merkmale

250 Ein Beispiel dafür ist Marchand (1966: 135/136): "... an adjective is a word which attributes a quality to a substantive without being itself a substantive".

251 vgl. Bergenholtz/Schaeder 1977: 19 - 50.

252 vgl. Bergenholtz/Schaeder 1977: 51 ff.

253 Warum sollen nicht mehrere linguistische Ebenen bei der Wortartdefinition zusammenwirken, wenn ihr Anteil geklärt ist?

254 vgl. dazu die Unterscheidung von ADN und ADP in Heringer 1970; 1973: bes. 171 ff.: BK 4.

255 Hier scheinen mir die Autoren Paul falsch zu interpretieren; vgl. Bergenholtz/Schaeder (1977: 107), wo sie ein Zitat von Paul aus dem Zusammenhang reißen, der wie folgt schreibt: "Das Adv. hat die nächste Verwandtschaft mit dem Adj. Es verhält sich zunächst zum Verbum, dann auch zum Adj. analog wie ein attributives Adj. zu einem Subst. Diese Proportionalität zeigt sich dann auch darin, daß im allgemeinen aus jedem beliebigen Adj. ein Adv. gebildet werden kann" (Paul 1880; 1975: 366). Diese Ausführungen liegen aber eher in der Linie von Helbig/Buscha (1975), die Bergenholtz/Schaeder (1977) eben im selben Zusammenhang angreifen; vgl. dazu noch Paul (1880; 1975: 366 ff.) zum Verhältnis von Adjektiv und Adverb. Der Irrtum von Bergenholtz/Schaeder liegt darin, daß sie Syntax rein formal zu betreiben versuchen.

gesagt zu haben, was nun ein Adjektiv sei. Es handelt sich vielmehr darum, signifikante Ähnlichkeiten der Verwendung herauszufinden und über diese "Familienähnlichkeit" die Kategorie zu konstituieren. Und zusammen mit dem oben angesprochenen Prinzip von "centre" und "periphery" eines Bereichs ergibt das eine gute Möglichkeit, weiterzuarbeiten. Denn wenn wir eine übliche Definition der Wortart Adjektiv nehmen, so sind wir in einer sehr großen Anzahl von Fällen ohne weiteres in der Lage zu entscheiden, ob ein Wort ein Adjektiv ist oder nicht.²⁵⁶ Ich kenne im Normalfall die Regeln, nach denen ich Adjektive verwende. Um aber diese Regeln zu beschreiben, genügt es nicht, entweder nur ein Kriterium auszuwählen oder die Merkmale einfach aufzuzählen, ohne ihre jeweilige Wichtigkeit und ihre gegenseitigen Relationen darzustellen. Wenn wir das aber tun, so können wir, wie oben schon im Zusammenhang mit Kuryłowicz angedeutet, feststellen, daß die primäre Rolle des Adjektivs die eines Attributs ist; auch die adverbelle Verwendung kann als eine Art der attributiven Verwendung verstanden werden. In diesem Sinn werte ich auch Trubetzkoy's schon mehrmals angesprochene Unterscheidung von Determination und Prädikation; d.h. die originäre Verwendung des Adjektivs sehe ich in dem determinativen Verhältnis, während es zum Ausdruck des aussageschließenden prädikativen Verhältnisses nur vermittelt verwendet werden kann.²⁵⁷

3.1.2. Attribut und Translation

Einen Versuch, diese Einsichten umfassend für eine grammatisch-syntaktische Beschreibung nutzbar zu machen, haben wir in Tesnières Arbeiten vor uns. Und zwar finden sich die entscheidenden Aussagen zu den uns interessierenden Punkten in dem Teil seiner Arbeit, wo er über die Translation spricht.²⁵⁸ Angedeutet ist das auch schon da, wo Tesnière (1959; 1969: 59 ff.) die "mots pleins" bespricht und darunter das Adjektiv. Denn er gibt dort das semantische Charakteristikum an, das mit der adjektivischen Ausdrucksweise zusammenhängt:

²⁵⁶ Das schließt natürlich nicht aus, daß sich diese Einschätzung im Lauf der Zeit ändert.

²⁵⁷ vgl. auch die oben: 57 besprochenen Aussagen von Bühler (1934; 1965: 332 - 334) zum Verhältnis von attributiver und prädikativer Fügung.

²⁵⁸ d.i. hauptsächlich: Tesnière 1959; 1969: 361 - 410 und dann öfter bei den einzelnen Arten der Translation.

D'autre part, et en raison même de leur nature abstraite ..., les adjectifs n'ont par eux-mêmes aucune extension ... L'absence d'extension est même ce qui distingue essentiellement l'adjectif du substantif (Tesnière 1959; 1969: 68).²⁵⁹

Daraus wird klar, daß die typische Rolle des Adjektivs die des Determinans ist.²⁶⁰ Besonders deutlich aber werden diese Zusammenhänge, wenn wir jetzt noch Tesnières Überlegungen zur Konnexion und zur Translation miteinbeziehen. Bei der Konnexion handelt es sich kurz gesagt um die Verwendung der einzelnen Wortarten in einem Satz gemäß ihrer primären Funktion, während für die Translation gilt:

La translation est, avec la jonction, mais beaucoup plus que celle-ci, un des phénomènes qui contribuent à compliquer la phrase simple. (Tesnière 1959; 1969: 361)

Das geschieht eben dadurch, daß mittels gewisser Translative eine Fügung in einer Kategorie verwendet wird, die nicht die primäre für sie ist. Das Adjektiv ist nun die Kategorie, die primär als Attribut auftritt: "En principe le rôle de l'épithète est tenu par un adjectif" (Tesnière 1959; 1969: 145).

Diese primäre Rolle setzt dann Tesnière (1959; 1969: 363) bei seinen Überlegungen zur Translation so ein, daß er die Gemeinsamkeit aller möglichen Attributarten durch eine "Verwandlung" in ein Adjektiv erklärt. Durch die Translation bekommt etwas, was Attribut wird, den syntaktischen Status eines Adjektivs. Das zeigt auch die terminologische Festlegung: "translation ... adjectivale" (Tesnière 1959; 1969: 367).²⁶¹

Wir haben jetzt die Translation unter dem Gesichtspunkt betrachtet, inwieweit sie uns Argumente dafür liefert, bei der Analyse von Adjektiven, auch abgeleiteten, zunächst von der attributiven Verwendung als der kennzeichnenden auszugehen und uns so gegen die Herleitung aus der Prädikation zu wenden.²⁶²

Die Kategorie der Wortart hat also grammatische Funktion. Noch in einem weiteren Sinn aber sind Tesnières Ausführungen zur Translation für diese Arbeit nützlich. Denn bei den Adjektiven auf *-isch* handelt es sich zum Teil um

²⁵⁹ vgl. auch den auf diese Passage folgenden Absatz in Tesnière 1959; 1969: 68/69.

²⁶⁰ Bemerkenswert ist auch noch, daß Tesnière (1959; 1969: 69) dann auch von einem Kernbereich der Adjektive spricht: "Les adjectifs attributifs expriment des notions adjectives par excellence. Ce sont en quelque sorte les plus adjectifs des adjectifs."

²⁶¹ entsprechend: "translation substantivale ... adverbiale ou verbale" (Tesnière 1959; 1969: 367).

²⁶² vgl. dazu auch Tesnière 1959; 1969: 381 - 384: "La translation et les linguistes".

desubstantivische Ableitungen, die Tesnière als erstarrte Translationen versteht.²⁶³ Man kann den Begriff der Translation in Bezug setzen mit dem Marchandschen Begriff der Transposition. Aber auch das, was Marchand die semantische Derivation nennt, findet sich in Tesnières Modell; er führt aus, daß bei der adjektivischen Translation, wenn das Ergebnis auch im morphologischen Sinn ein Adjektiv ist, semantische Isolation eintreten kann.²⁶⁴ Gegen diese unterschiedslose Behandlung von Syntaktischem und Wortbildung treffen jedoch die Einwände zu, die oben gegen rein syntaktische Theorien angebracht wurden.

3.1.3. Begriffliche und grammatische Kategorien

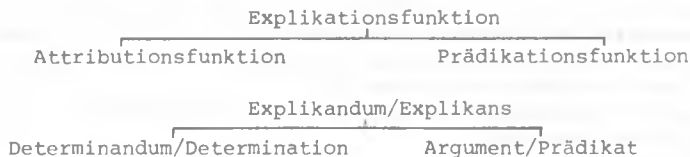
Um die Verwendung von Adjektiven sinnvoll zu erklären, ist es günstig, von der Voraussetzung auszugehen, daß es prädikative und attributive Strukturen gibt. Die einzel Sprachliche Besetzung dieser Strukturen muß dann jeweils gesondert beschrieben werden. Im Deutschen sind Fügungen mit attributiven Adjektiven typische Vertreter attributiver Strukturen. Daraus läßt sich folgern, daß die prädikative Verwendung des Adjektivs als sekundär anzusehen ist. In diesem Zusammenhang ist auch die Tendenz zu sehen, Adjektive des Deutschen, die nur prädikativ verwendet werden und deshalb als Ausnahmen anzusehen sind, wie z.B. kaputt, zu, offen, in neuerer Zeit zunehmend auch attributiv zu verwenden. In diesem Sinn schreibt Kaznelson (1974: 261):

Die lexikalisch-grammatischen Kategorien stehen in natürlicher Korrelation zu den semantisch-syntaktischen Kategorien. Die attributiven Bedeutungen werden vor allem als Attribute und die prädikativen als Prädikate verwendet. Etwas komplizierter steht es um die semantisch-syntaktischen Funktionen der substantiellen Bedeutungen. Gegenüber dem Prädikat ist die substantielle Bedeutung das Argument und gegenüber dem Attribut das Determinandum.²⁶⁵

263 vgl. Tesnière 1959; 1969: 374 u. 375 - 377: "Survivance de la translation".

264 vgl. dazu Tesnière 1959; 1969: 403 - 405: "La dérivation".

265 Diese Argumentation wird deutlicher, wenn man dazu die von Kaznelson (1974: 207) gegebenen beiden aufeinander bezogenen Schemata ansieht:



Kaznelson versucht die Zusammenhänge zu erläutern, die zwischen der gedanklichen Erfassung der Wirklichkeit und ihrer sprachlichen Realisation bestehen; insbesondere weist er in unserem Zusammenhang nach, daß den Wortarten universelle Kategorien zugrundeliegen, deren jeweils sprachspezifische Ausprägung in einer Sprachtypologie zu verwenden ist. Bei ihm findet sich auch Genaueres zur Determinans-Determinatum-Relation:

Beschränkt man sich auf die Fügungen, in denen zwei lexikalische Bedeutungen zu einer konkreteren verschmelzen, so präzisiert in einer solchen Fügung das eine Wort in der Regel das andere. (Kaznelson 1974: 180)

Kaznelson spricht an gleicher Stelle von "Explikandum" und "Explikans" (s. Kaznelson 1974: 180 ff.). Diese Struktur paariger Phänomene der Sprache erstreckt sich gleichermaßen auf prädikative wie auf attributive Strukturen. Jedoch unterscheiden sich diese beiden Arten wesentlich in ihrer Rolle für den Aufbau des Satzes (vgl. Kaznelson 1974: 192). Das hat zur Folge, daß die Explikanda in Argumente und Determinanda geschieden werden müssen, um jeweils der speziellen Eigenart der prädikativen bzw. der attributiven Beziehung Rechnung zu tragen. Diese beiden Grundprinzipien der syntaktisch-semanticen Strukturierung des Satzes entsprechen bestimmten Einteilungen im Bereich der Wortarten. Man kann also einen Zusammenhang zwischen bestimmten syntaktischen Funktionen und bestimmten Wortarten herstellen. Diese Beziehung ist auch eine der Bedeutung. D.h. also, daß eine Funktionenordnung, wie sie die traditionelle Grammatik versuchte, nicht von vorneherein sinnlos war. Nur sind diese Verhältnisse komplizierter, als das von den Vertretern der traditionellen Grammatik zumeist angenommen wurde. Kaznelson (1974: 180) teilt im Bewußtsein solcher Zusammenhänge die Wörter in Nomina und Nichtnomina ein. Dabei sind die Nomina in diesem Sinn in etwa das, was man normalerweise Substantive nennt, während die Adjektive zu den Nichtnomina gehören.²⁶⁶ Denn diese beiden "Wortarten" sind syntaktisch definiert:

Als Nominalwörter bezeichnen wir Wörter, die gewöhnlich in der Funktion eines Explikandums auftreten und nur in Sonderfällen die Funktion eines Explikans erfüllen ... Nichtnominalwörter sind nach dieser Auffassung Wörter, in denen die Funktion des Explikans primär und die Funktion des Explikandums sekundär ist. (Kaznelson 1974: 183/184)

²⁶⁶ vgl. dazu die Unterscheidung des Aristoteles, s. Scarpato 1956: 274.

Unter diesem Gesichtspunkt gehören nun Verben wie Adjektive noch ununterschieden zu den Nichtnominalwörtern. Erst der Bezug auf die vorher gemachte Unterscheidung von Prädikation und Determination als Hauptfunktion eröffnet eine weitere Differenzierung. Dazu kommt weiterhin die weitgehende Parallelität zwischen den bisher besprochenen syntaktisch-semantischen Kategorien und den lexikalischen Kategorien der Substantialität und Nichtsubstantialität. Während die Wortart der Nomina nicht so einfach mit den substantiellen Bedeutungen in Bezug gesetzt werden kann,²⁶⁷ ist der Zusammenhang zwischen Nichtnomina und nichtsubstantiellen Bedeutungen weitaus deutlicher.

Die Bedeutung der Zugehörigkeit bleibt eine Merkmalbedeutung unabhängig davon, ob sie in der Sprache als sekundäre Bedeutung eines Nomens oder als primäre Bedeutung eines Adjektivs dargestellt ist ... (Kaznelson 1974: 189).

So überlagern sich substantielle und nichtsubstantielle Bedeutung und prädikative und attributive Funktion in vielfacher Weise.²⁶⁸ Indem zwischen primären und sekundären Funktionen unterschieden wird, kann genau erfaßt werden, was die traditionelle Grammatik zu grob als Zuordnung von Wortart und Bedeutung betrieb. Unschwer läßt sich auf dieses Schema der Prozeß der Tesnièreschen Translation anwenden. Denn auch die sekundären Funktionen bei Kaznelson sind formal merkmalshaft, d.h. sie enthalten etwas, das diese Verwendung von der primären unterscheidet. So ist für Adjektive die attributive Funktion die primäre, die prädikative sekundär.

Das Formativ, das die prädikative Form des attributiven Nichtnomens kennzeichnet, sind gewöhnlich die Pronominal- oder Verbalkopulae, die der merkmillosen Form die Marke des grammatischen Tempus anfügen. (Kaznelson 1974: 199)²⁶⁹

Hier haben wir es mit etwas zu tun, das man als die semantische Entsprechung der Tesnièreschen Translation ansehen kann.

3.1.4. Zusammenfassung

Wir haben in diesem Kapitel besonders die Wichtigkeit der attributiven Stellung für die Verwendung des Adjektivs hervorgehoben. Diese häufiger geäußert

²⁶⁷ vgl. Kaznelson 1974: 186.

²⁶⁸ vgl. Kaznelson 1974: 203 ff.

²⁶⁹ vgl. auch Kaznelson 1974: 175/176.

te Erkenntnis, die in der neueren Diskussion auf Becker zurückzuführen ist,²⁷⁰ dient als stützendes Argument dafür, daß Wortbildung nach Mustern abläuft, und wie das in unserem Untersuchungsbereich zu verstehen ist. So gibt es z.B. durchaus Gemeinsamkeiten zwischen Attributivgruppen und Kompositum, was die Struktur und die Regeln der Stellung betrifft. Es ist unmöglich, beim abgeleiteten Adjektiv die Funktion des Suffixes anzugeben, ohne das determinierte Substantiv zu betrachten. Erst in dieser Beziehung auf eine Extension²⁷¹ ist es möglich, die Art der durch das Adjektiv hergestellten Determinationsfunktion zu beschreiben. Dadurch ist die bedeutungsmäßige Unselbständigkeit, die ein Strukturmerkmal des Adjektivs ist, gesättigt. Das gilt besonders für Adjektive mit einem polyfunktionalen Suffix, wie es *-isch* ist, dessen lexikalische Bedeutung ohne diesen konkreten Bezug nur sehr vage angegeben werden kann. Wir haben besonders darauf hingewiesen, daß das Attribut der Benennung dient, um damit aufzuweisen, daß es zwar in vielen Fällen ein probates Hilfsmittel ist, eine prädikative Erläuterung umschreibend einzusetzen, daß aber die Kategorie der Prädikativität und die der Attributivität prinzipiell unabhängig voneinander existieren, daß sogar im Normalfall der Adjektive die Attribution die eigentliche Verwendung ist.²⁷² So ist dann oft auch hinreichend, die Relation über den Hinweis auf eine andere Attributkonstruktion zu erläutern und in Gegenüberstellung von verschiedenen sprachlichen Möglichkeiten gleiche und unterschiedliche Funktionen zu erkennen.²⁷³

Zur Beschreibung der Gebrauchsregeln von Wortbildungen gehört sehr viel mehr als lediglich eine Erklärung auf der Grundlage einer vollständigen Prädikation. Was insbesondere die Frage von attributiven Strukturen betrifft, so ist diese Frage schon häufiger in der Literatur behandelt worden, auch über die von uns bisher besprochenen Arbeiten hinaus.²⁷⁴

270 nach Knoblochs Wörterbuch.

271 Terminus nach Tesnière (1959; 1969).

272 Was nicht ausschließt, daß man Adjektive danach untersucht, ob sie auch prädikativ verwendbar sind.

273 vgl. dazu z.B. Erben 1958; 1972: 171 ff.; Coates 1971; Forner 1972; Seiler 1960: 35 ff.; Morciniec 1961; K.H. Schmidt 1961; Sommerfeldt 1969: 11 ff. und passim; Sommerfeldt 1977.

274 s. z.B. Ammann 1930; Benzing 1968; Bondzio 1967; de Groot 1957: 307; Hartmann 1955/56: 226; Helbig 1972: 334/335; Junker 1970: 9; Kalik 1967; Locker 1944: 97 ff.; Preusler 1954; Wissmann 1977.

3.2. Zur Erstellung der Materialgrundlage

3.2.1. Intuition und Korpusanalyse

Bei der großen Anzahl der *-isch*-Adjektive kann eine wissenschaftliche Beschreibung ihrer Verwendung nicht ohne ein Materialkorpus auskommen. Denn ein Bezug nur auf die introspektive Intuition birgt immer die Gefahr in sich, daß eigene Voreinsichten in das Material projiziert und abweichende Beispiele erst gar nicht mehr produziert werden. Wenn natürlich auch ein Korpus in unserem Untersuchungsbereich niemals vollständig sein kann (s. Günther 1974: 84/85), so stellt es doch "wesentlich differenzierteres Material bereit, als es die Intuition gewinnen könnte" (Matzel/Ulvestad 1976: 80). Aus der Tatsache, daß das Korpus durch seine Unabhängigkeit neutrales Material liefert, folgt aber nicht, daß damit die Arbeit der Bewertung von Belegen nicht zu leisten wäre. Aus dem vorliegenden Material müssen Schlüsse gezogen werden, um seine Struktur aufzuweisen, außerdem muß über das ebenfalls unvollständige Korpusmaterial hinausgedacht werden, und das desto mehr, je größer der Untersuchungsbereich ist. Dabei ist die Produktion eines Eigenbelegs völlig unproblematisch, solange man sich im Kernbereich eines Phänomens bewegt, wo kaum Akzeptabilitätsprobleme auftreten. Gerade "interessante" Fälle liegen aber am Rande dessen, was unstrittig ist. Hier ist ein Korpusbeleg, auch wenn er bewertet werden muß, eine starke Hilfe bei der Entscheidung (vgl. Clément/Thümmel 1975: 12). So spielt das Korpus eine wichtige Rolle bei der Gewinnung und Auswertung des Materials, da es zwar auch nicht Vollständigkeit, aber doch eher Repräsentativität garantiert, während die Intuition die Bewertung der Belege vornimmt und so im einzelnen durchaus in der Lage ist, selbst Belege zu produzieren, vor allem auch im Rahmen von Testverfahren.

3.2.2. Zusammensetzung des Materials

Der Begriff der deutschen Gegenwartssprache als Allgemeinsprache hat vorwissenschaftlichen Charakter. Zu definieren, was sie alles umfaßt, scheint mir derzeit nicht möglich zu sein. Dennoch kann man in vielen Fällen entscheiden, ob eine bestimmte Verwendung eines sprachlichen Mittels der Allgemeinsprache oder einer Fachsprache zuzurechnen ist. Doch sind es im historischen Verlauf jeweils andere Fachsprachen, aus denen Material der verschiedensten Art in die Allgemeinsprache eindringt. Das führt zu Fällen, bei denen oft schwer

entscheidbar ist, ob und wann etwas einem bestimmten Bereich angehört. Daneben ist darauf zu achten, daß Textsorten untersucht werden, die diesem Begriff von deutscher Gegenwartssprache entsprechen. Eine Auswahl der Textsorten mag je nach Untersuchungsziel unterschiedliche Schwerpunkte aufweisen. So habe ich beim Einbezug literarischer Quellen darauf Rücksicht genommen, daß bei ihnen der tolerierte Grad an Abweichung besonders hoch ist, zum anderen kam noch hinzu, daß für einen Großteil der *-isch*-Adjektive literarisches Deutsch nicht die typische Textsorte ist.²⁷⁵ Daher habe ich diese Textsorte bei der Sammlung der Belege nur am Rande herangezogen. Ich habe also, wie ich es oben gefordert habe, die hier vorkommenden Bildungen gewertet danach, ob sie zur Allgemeinsprache zu rechnen sind oder nicht, was ja ohnehin nötig war. In diesem Sinn ist meine Behandlung der Adjektive nicht nur deskriptiv, und in eben diesem Sinn ist eine rein deskriptive Beschreibung mit Anspruch auf Umfassendheit gar nicht möglich.²⁷⁶

Um dem Begriff der Allgemeinsprache oder Standardsprache eine Definition zu geben, ist es nötig, ihm eine Grenze zu setzen. Wenn es auch richtig ist, daß er Phänomene umfaßt, die eine Vielzahl schriftsprachlicher oder quasi-schriftsprachlicher Texte und Textsorten (öffentliche Reden, Nachrichten im Rundfunk u.ä.) auszeichnen, so ist es nicht zulässig, diese Bestimmung einfach umzudrehen. In der Tendenz, die grammatisch richtige Verwendung sprachlicher Mittel in der Allgemeinsprache von unrichtigen, d.h. nicht regelgerechten Verwendungen abzuheben, treffe ich mich mit der traditionellen Grammatik.

Ich habe als Belegtexte verschiedenartige Texte aus Textsorten benützt, von denen man annehmen kann, daß sie Varianten der deutschen Allgemein- oder Standardsprache benutzen. Das scheint mir insbesondere für Ausschnitte aus der Sprache der öffentlichen Meinung, wie sie in hauptsächlich informativen Zusammenhängen verwendet wird, zu gelten. Wenn auch hier manchen Eigenheiten Rechnung getragen werden muß (vgl. SPIEGEL-Sprache), so bleibt doch auch bei kritischem Einbezug eine Menge verwendbaren Materials übrig.²⁷⁷ Dazu trug in meinem Fall auch noch bei, daß ich versuchte, etliche verschiedene Typen von Zeitungen und Zeitschriften zu erfassen.²⁷⁸

²⁷⁵ Am ehesten sind noch Typen wie *kindisch* oder *hellseherisch* vertreten, daneben Adjektive zu Ländernamen.

²⁷⁶ ähnlich Clément/Thümmel 1975:12.

²⁷⁷ vgl. dazu v. Polenz 1966; auch Rosengren 1972: Vorwort.

²⁷⁸ Hier hatte ich auch die Möglichkeit, mich der EDV-Anlage der Universität Regensburg zu bedienen, wobei ich ein Korpus bearbeiten lassen konnte, das vom Institut für Deutsche Sprache erstellt wurde.

Neben Texten aus der Zeitungssprache wurden in die Korpuserstellung auch Texte einbezogen, denen man die Bezeichnung Sachprosa beilegen könnte, d.h. Sachtexte aus verschiedenen Bereichen. Um auch an die Grenzen der Alltagssprache zu gehen, habe ich einige wissenschaftliche Fachwerke durchgearbeitet.²⁷⁹ Auf der anderen Seite werden auch literarisch-belletristische Texte, wenn auch in geringem Maße, einbezogen. Darüberhinaus habe ich eine Vielzahl von Belegen gesammelt, die mir in der persönlichen Kommunikation begegneten, oder die mir sonst auf akustischem Weg, wie über Rundfunk und Fernsehen, zukamen. Teilweise wurden auch Beispiele aus anderen linguistischen Arbeiten mit einbezogen. Letztlich habe ich auch noch Wörterbücher der deutschen Gegenwartssprache herangezogen, sei es mehr zu statistischen²⁸⁰ oder aber auch zu Belegzwecken.²⁸¹ Im oben beschriebenen Sinn habe ich natürlich meine sprachliche Intuition in den Prozeß der Informationsbeschaffung eingeschaltet, d.h. Belege, die nur zufällig im vorhandenen Material nicht auftreten, die aber nach Lage des sonstigen Materials und nach Befragung von Informanten als unproblematisch gelten konnten, habe ich selbst produziert.²⁸²

3.3. Prinzipien einer Verwendungsbeschreibung

3.3.1. Voraussetzungen

Bei einer Verwendungsbeschreibung muß eine Vielzahl von Faktoren einbezogen werden. Daher muß auf verschiedenen Ebenen der linguistischen Beschreibung gearbeitet werden, andererseits müssen gewisse Korrelationen und gegenseitige Bedingtheiten zwischen den verschiedenen Ebenen mitbeschrieben werden. Unter dieser Prämisse ist die folgende Untersuchung in zweierlei Hinsicht unvollständig: (1) Für eine vollständige Verwendungsbeschreibung wären noch verschiedene weitere Untersuchungsvorgänge vonnöten. Innerhalb der durchgeführten Untersuchungen wäre noch genauer vorzugehen, um jeweils speziellere

279 Um ihren Wert besser einschätzen zu können, habe ich sie aus mir auch inhaltlich zugänglichen Bereichen gewählt.

280 z.B. Mater 1965.

281 Insbesondere Klappenbach/Steinitz 1964 ff., da hier Verwendungsbelege vorhanden sind, und so zumindest der Eintrag kontrollierbar ist.

282 Zu den im einzelnen verwendeten Quellenwerken s. Quellenverzeichnis im Anhang, s.u.: 222/223.

Gruppenbedingtheiten regelhaft zu erfassen. (2) Aufgrund der wissenschaftsschichtlichen Situation ist es unmöglich, die Relationen zwischen den verschiedenen Ebenen der linguistischen Beschreibung, die in dieser Arbeit eine Rolle spielen, auch nur einigermaßen umfassend darzustellen. Das gilt schon für die Kernbereiche der Systemlinguistik wie Syntax und Semantik, und umso mehr für solche, für die die neuesten Aussagen in der traditionellen Grammatik zu suchen sind. Dennoch ist es nötig, Erscheinungen in die Untersuchung aufzunehmen, die traditionell nicht in eine Wortbildungsarbeit gehören oder zumindest nicht als konstitutiv für eine solche Arbeit gelten würden. Das betrifft vor allem Fragen der Syntax und der Satzsemantik, die hier auf ihre Aussagekraft für lexikalische Strukturen hin untersucht werden, da ja ein - einfaches oder komplexes - Wort nicht im Lexikon verwendet wird. Aus denselben Gründen werden die Beziehungen zwischen verschiedenen Ebenen der linguistischen Beschreibung von Fall zu Fall aufzuzeigen sein.

3.3.2. Aufbau der Untersuchung

Will man die Adjektive auf *-isch* subklassifizieren, hat man Kriterien dafür in Unterschieden zu suchen, die sich in ihrem Aufbau und in ihrer Verwendung zeigen. Das bedeutet, daß eine nur den internen Aufbau berücksichtigende, morphologische Untersuchung keine angemessene Beschreibung liefern könnte, da es ja auch darum geht, verschiedene Grade an Idiomatisierung zu erfassen. Vielmehr ist davon auszugehen, in welchen Verwendungszusammenhängen die Adjektive auftauchen, welche Funktionen sie in Äußerungen einnehmen können. Da Sätze für eine grammatische Beschreibung als herausgehobene Muster für Äußerungen gelten können, heißt das, daß die Adjektive zunächst nach ihrer syntaktischen Verwendung zu untersuchen sind (attributive - adverbiale - prädikative Verwendung). Dabei ist auf die satzsemantische Bedeutung der ermittelten Unterschiede zu achten. Dieser - grundlegende - Teil der Untersuchung wird in 4.1. unternommen werden. In 4.2. werden die Adjektive auf ihr morphologisches und in einem weiteren Sinn syntaktisches Verhalten hin betrachtet. Es werden dabei die Graduierbarkeit und verschiedene Möglichkeiten zur Verneinung solcher Adjektive behandelt. Das sind Untersuchungsbereiche, die in Ergänzung zu 4.1. und auf einer anderen Ebene *-isch*-Adjektive danach beurteilen helfen, in welchem Maße sie - vorläufig gesprochen - "Eigenschaftswörter" sind. Auch in 4.3. besteht der Zusammenhang zu den grundlegenden Unterscheidungen in 4.1.; hier werden semantische und auch pragmatische Bedingungen für Ein-

schränkungen der syntaktischen Verwendbarkeit untersucht. Punkt 4.4. stellt mit Konstruktionen mit *-isch*-Adjektiven konkurrierende syntaktische und Wortbildungsformen vor und versucht, diese Ersetzungsmöglichkeiten mit der aus der syntaktisch/satzsemantischen Untersuchung gewonnenen Grundunterscheidung in Beziehung zu setzen.

Während die Punkte 4.1. - 4.4. in syntaktischen und satzsemantischen Zusammenhängen stehen, bilden die Teile von 4.5. die im eigentlichen Sinn semantische, hauptsächlich lexikalisch-wortsemantische Untersuchung. Hier wird zunächst die Stellung des Suffixes *-isch* in Konkurrenz zu anderen Suffixen betrachtet, dann die Stellung der *-isch*-Adjektive im lexikalischen Umfeld. Dazu gehört auch der Aufweis von Motivationszusammenhängen: zu welchen solcher Adjektive gibt es Adjektivabstrakta? Hier wird besonders deutlich, daß auch die Untersuchungen in 4.5. in verschiedenem Umfang auf die Ergebnisse des ersten Teils der praktischen Untersuchung zurückgreifen.

Die drei die Arbeit abschließenden Untersuchungsschritte dienen dazu, die jeweiligen Ausformungen des Determinationsverhältnisses, in dem das *-isch*-Adjektiv Determinans ist, darzustellen. Hierher gehört neben der Untersuchung der Basis der Adjektive und neben Hinweisen zu den Beschränkungen, die vom Determinatum her gegeben sind, eine Beschreibung der möglichen semantischen Relationen, die sich in diesem Determinationsverhältnis ausprägen können.

4. DIE ADJEKTIVE AUF *-ISCH* IM HEUTIGEN DEUTSCH

4.1. Syntaktisches Verhalten und Bedeutung

4.1.1. Grundlegende Klassifikation

Adjektive können attributiv, adverbial und prädikativ verwendet werden. Da nicht bei jedem Adjektiv alle diese Verwendungen möglich sind, ist im folgenden festzustellen, bei welchen *-isch*-Adjektiven welche Kombinationen dieser Verwendungsweisen auftreten. Vier solcher Kombinationen sind im heutigen Deutsch realisiert:

GRUPPE	VERWENDUNGSKOMBINATION			BEISPIEL
	attr.	adv.	präd.	
Gruppe 1	+	-	-	<i>gegnerisch</i>
Gruppe 2	+	+	+	<i>kindisch</i>
Gruppe 3	+	+	-	<i>choreographisch</i>
Gruppe 4	+	-	+	<i>symptomatisch</i>

Es ist keine Kombination realisiert, bei der ein *-isch*-Adjektiv nicht attributiv verwendbar wäre.²⁸³ Bei einer systematischen Betrachtung stellt sich heraus, daß die Gruppen 1 und 2 die entscheidende Unterscheidung liefern, während Gruppe 3 in Abhängigkeit von der Gruppe der nur attributiv verwendbaren Adjektive zu beschreiben ist. Der Gebrauch nach Gruppe 4 stellt keine systematische Möglichkeit dar, vielmehr ist er von idiosynkratischen Merk-

²⁸³ Ausnahmen von dieser Regel sind feste Wendungen wie *das kommt mir spanisch vor*, *sich französisch verabschieden* oder Verwendungen in Sonderbedeutungen wie.... nicht nur faktisch eine Sprachbarriere errichtet (Beitr.: 291), müssen ... das Sinnlosigkeitsverdikt gegen die Metaphysik praktisch aufgeben (Beitr. 16). Hier ist nur der adverbiale Gebrauch möglich.

malen der einzelnen Adjektive oder kleinerer Gruppen abhängig und so stellen diese Adjektive eher eine Restgruppe dar.²⁸⁴

Die Adjektive der Gruppe 1, die wir Zugehörigkeitsadjektive nennen wollen, sind nur attributiv verwendbar:

- (1) *die alpenländischen Staaten*
die gegnerische Mannschaft
klimakterische Kuh
das irdische und göttliche mythologische Personal (SZ 23.12.: 16)
schulische Aufstiegsmöglichkeiten (Sp. 42: 52) ++²⁸⁵

Gruppe 2 umfaßt die syntaktisch voll verwendbaren Adjektive. Sie stellen den Kernbereich dessen dar, was man zunächst unter einem Adjektiv versteht. Wir werden sie wertende oder Qualitätsadjektive nennen.

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| (2) <i>kindischer Mensch</i> | <i>lakonische Antwort</i> |
| <i>kindisch lachen</i> | <i>lakonisch antworten</i> |
| <i>der Mensch ist kindisch</i> | <i>die Antwort ist lakonisch</i> ++ |

Es gibt Adjektive, die beiden Gruppen angehören. An diesen Fällen wird die semantische Relation zwischen Gruppe 1 und Gruppe 2 besonders deutlich. Dabei sind Verwendungen nach Gruppe 1 denen nach Gruppe 2 vorgeordnet. An die Stelle einer zuordnenden Charakteristik (Gruppe 1) tritt eine durch einen Vergleich vermittelte Wertung (Gruppe 2). Das Adjektiv nach Gruppe 2 hat eine allgemeinere Bedeutung, d.h. es ist prinzipiell auf mehr Determinata beziehbar.

- (3) (3.1.) Zugehörigkeitsadjektiv (Gruppe 1)
himmlische Heerscharen (Stern 1: 64)
 (3.2.) wertendes Adjektiv (Gruppe 2)
himmlischer Einfall
himmlisch aussehen
der Einfall ist himmlisch ++

Bei vielen der Beispiele, in denen ein Adjektiv sowohl in einer rein attribu-

284 Unterschiede der syntaktischen Verwendung sind schon lange ein Kriterium zur Unterscheidung von Gruppen innerhalb der -isch-Adjektive, vgl. Sütterlin 1900; 1918: 151; Brinkmann 1959: 397; Brinkmann 1962; 1971: 96 und 121; Dornseiff 1921: 193; Schäublin 1972: 88; Sugarewa 1974: 231/232; besonders die Adjektive der Gruppe 1 wurden als eigene Gruppe ausgesondert (Attributiva, Relativadjektive, Zugehörigkeitsadjektive).

285 Das Zeichen "++" wird im folgenden überall dort verwendet, wo sich weitere Beispiele derselben Erscheinungen im Materialteil (s.u.: 231 - 240) finden. Sie sind dort mit derselben Gliederungs- und Beispielnúmerierung versehen, in diesem Fall also 4.1.1. (1).

tiven Variante wie auch einer voll adjektivisch verwendbaren Variante vor-
kommt, läßt sich gegenwartssprachlich ein inhaltlicher Zusammenhang erkennen,
der durchaus einer historischen Entwicklung entsprechen kann, wie wir sie
etwa bei *theatralisch* finden. Der ursprünglich vorhandenen "Zugehörigkeits-
bedeutung" tritt eine wertende Variante zur Seite, deren ursprüngliche Ent-
stehung über eine *wie* ... -Paraphrase verdeutlicht werden kann.²⁸⁶ Die Ent-
wicklung von *theatralisch* 'zum Theater gehörig' zu *theatralisch* 'wie für
das Theater typisch' verdeutlicht zwei weitere Punkte. Zum einen zeigt der
Vergleich der tatsächlichen Gebrauchsbedeutung von *theatralisch* 'pathetisch,
übertrieben' mit der *wie* ... -Paraphrase, die den Typ dieser Bedeutungsent-
wicklung wiedergibt, daß die Bedeutungsentwicklung nicht rein syntaktisch
beschrieben und motiviert werden kann. Vielmehr sind die praktischen Erfahrun-
gen mit dem Sachbereich in seinem sprachlichen Niederschlag das Auswahl-
muster, das die konkrete Realisation des allgemeinen Vergleichs ("wie") be-
stimmt. So zeugt die Auswahl gerade des Übertriebenen, Pathetischen als typi-
sches Merkmal des Theaters von der geringen gesellschaftlichen Wertschätzung
dieses Bereichs. Das ist auch ein Beispiel dafür, daß im Bereich der Wort-
bildung die Umsetzung der Verhältnisse der Wirklichkeit im menschlichen Be-
wußtsein direkter abgebildet ist als in der entsprechenden syntaktischen
Paraphrase.²⁸⁷ Weiter ist an diesem Fall abzulesen, daß hier ein bestimmtes
Wortbildungsmuster 'Adjektiv auf *-isch*' dazu genutzt wird, eine negative
Wertung auszudrücken. Diese Möglichkeit läge z.B. nicht in einer entsprechen-
den Bildung [?]*theaterlich*. Somit ist es durchaus berechtigt zu sagen, in be-
stimmten Verwendungen und besonders bei gewissen Konstellationen des lexika-
lischen Umfelds diene das Suffix *-isch* zur Markierung der negativen Wertung.
Wir haben aber gesehen, wie die Möglichkeit einer solchen Wortbildung davon
abhängt, ob im Pragmatischen ein Ansatzpunkt dafür gegeben ist, den Gehalt
des Basismorphems mit einer negativen Wertung in Verbindung zu bringen. Das
war offensichtlich bei unserem Beispiel *theatralisch* in hervorragendem Maße
der Fall, so daß hier der weitere Schritt in der Bedeutungsentwicklung voll-
zogen wurde, nämlich daß die 'neutrale' Variante der Zugehörigkeit immer
weiter zurücktrat, so daß ein Sprecher des Deutschen heute auf Befragung wohl
noch den Bezug auf *Theater* herstellt, daß aber im praktischen Gebrauch der

286 Soweit ist etwa auch Goetze (1899) zuzustimmen; wir sehen hier auch, daß
Dornseiff (1921) unzulänglich zwischen den beiden Varianten unterschei-
det.

287 vgl. dazu Dokulil, s.o.: 45/46.

Bezug zu einer Reihe wie *theatralisch* - *pathetisch* - *übertrieben* - *unehrlich* sehr viel wirksamer ist. So ist die wertende Variante die in der Alltagssprache vorherrschende.²⁸⁸ Auf jeden Fall ist *theatralisch* heute im Gegensatz zu früher ein Adjektiv, das in Gruppe 1 und in Gruppe 2 gehört, und die Verwendung als "echtes" wertendes Adjektiv ist von der Verwendung als Zugehörigkeitsadjektiv ableitbar.²⁸⁹

Wenn man den an *theatralisch* gezeigten historischen Ablauf auf die gegenwärtig sprachlichen Verhältnisse umsetzt, kommt man zu durchaus vergleichbaren Ergebnissen. Meistens steht die wertende Variante im Zentrum der umgangssprachlichen Verwendung. In vielen Fällen ist die Zugehörigkeitsvariante dem Bereich von Fachsprachen, vor allem von Wissenschaften, zuzuordnen, von wo aus sie mit gewissen Vereinfachungen auch in den Gebrauchsumfang der Umgangssprache gekommen sind. Das gilt z.B. für Begriffe aus der Kunst- und Literaturwissenschaft (4) (4.1.) *aphoristisch*, *futuristisch*, der Philosophie und den Strukturwissenschaften (4.2.) *formalistisch*, *theoretisch*, der Religion (4.3.) *teuflisch*, den Sozialwissenschaften (4.4.) *demokratisch*, *politisch* usw. ++ Aus verschiedenen fachsprachlichen Bereichen kommen also solche *-isch*-Adjektive in den Bereich der Umgangssprache, die auf die Lebenspraxis auf eine im Vergleich zur fachsprachlichen Verwendung verhältnismäßig einfache und jeweils historisch augenfällige Weise angewendet werden können. Aus den durch diesen Anwendungsprozeß besonders hervorgehobenen Merkmalen des in dem Adjektiv angesprochenen Sachbereichs konstituiert sich dann die grundlegende Einschätzung, die zur Grundlage der in dem Adjektiv ausgedrückten Wertung wird.²⁹⁰ Aus der Beziehung auf ein Adjektiv, das zunächst nur kategorial einordnet, erklärt sich auch, weshalb die negative Bedeutung nicht a priori am Suffix *-isch* festgemacht werden kann, auch wenn die Sprache in einem bedeutenden Umfang in diese Richtung systematisiert.²⁹¹

288 Obwohl natürlich auch die Zugehörigkeitsvariante, allerdings vor allem in fachsprachlichen Texten einschließlich Theaterkritiken auftritt.

289 Das gilt immer für die semantische Entwicklungsrichtung, der historische Ablauf kann in anderen Fällen über analogischen Ausgleich laufen.

290 vgl. etwa die negative Bewertung von *positivistisch* im Gefolge der Kritischen Schule, die in anderen Traditionen nicht geteilt wird.

291 vgl. zum "bösen sinn": Grimm 1826; 1877: 357/358; Heyse 1838: 566; Wilmanns 1896; 1899: 472; Kluge 1925: 41; Henzen 1947; 1965: 200/201; Goetze 1899; Paul 1920: 91; Brinkmann 1962; 1971: 134; Fleischer 1969; 1975: 65 u. 286; v. Polenz 1968b: 21/22; Schläefer 1977: 123.

Vorerst soll festgehalten werden, daß die Verwendung mancher Adjektive einmal nach Gruppe 1 und einmal nach Gruppe 2 mit dem Unterschied zwischen kategorialer Zuordnung und wertender Beurteilung parallel läuft. Dabei entspricht diese zweite Möglichkeit dem Kernbereich der Wortart Adjektiv. Nachdem wir die Relation zwischen einem attributiven Adjektiv und dem zugehörigen Nomen als Determination gekennzeichnet haben, haben wir hier einen Hinweis darauf, wie sich unterschiedliche Arten dieser Determinationsbeziehung in der sprachlichen Verwendung niederschlagen. Das soll bei der Behandlung der einzelnen Gruppen weiterverfolgt werden.

4.1.2. Gruppe 1: Zugehörigkeitsadjektive und "Übergangsfälle"

4.1.2.1. Adjektive zu geographischen/organisatorischen Einheiten

Adjektive müssen zu einer lediglich kategorialen Einordnung fähig sein. Diese Forderung erfüllen exemplarisch Adjektive, die sich auf die Zugehörigkeit zu geographischen/organisatorischen Einheiten beziehen, also Adjektive zu Staatennamen und allgemeinen Gebietsbezeichnungen. Sie sind infolgedessen auch nur attributiv verwendbar.²⁹²

- (1) *die französische Regierung* - **französisch regieren* - **die Regierung ist französisch* ++

Gerade bei Staatenadjektiven gibt es aber bei bestimmten Bezugssubstantiven Verwendungen, die dem zu widersprechen scheinen:

- (2) *Das Elsaß war früher deutsch, heute ist es französisch.*

Solche Sätze bedeuten immer, daß irgendeine geographische Einheit zu diesem oder jenem Staatsgebiet gehört, gehört hat oder gehören wird. Dieser "possessive" Gebrauch unterscheidet sich aber wesentlich von der eigentlichen prädikativen Verwendung solcher Adjektive. Das zeigt sich, wenn man ein Beispiel wählt, bei dem beide Möglichkeiten gegeben sind:

- (3) (3.1.) *Schlesien war preußisch.* - ?
 (3.2.) *Sein Auftreten war preußisch.* - *Er trat preußisch auf.*
 (3.3.) (1) **Schlesien war äußerst preußisch.*²⁹³
 (2) *Sein Auftreten war äußerst preußisch.*

²⁹² vgl. z.B. auch die teilweise Alternanz (*Tiroler/Tirolisch*) der typischen Attributiva auf -er mit -isch, siehe dazu unten Punkt 4.5.2. der Arbeit.

²⁹³ bei possessiver Zugehörigkeitsbedeutung!

Der eigentliche prädikative Gebrauch ist von einer Verhaltenswertung abhängig, wie sie in (2) und (3.1.) keinesfalls vorhanden ist. Eine solche eventuell vorhandene Wertung beruht auf einem Einschätzungsmechanismus, wie wir ihn bei *theatralisch* kennengelernt haben. Es ist von historisch-pragmatischen Vorgängen abhängig, wie weit es möglich ist, eine typische Eigenschaft oder auch eine Menge von Eigenschaften eines Volkes so sehr zu abstrahieren, daß wir allein durch die Nennung des vom Völkernamen abgeleiteten Adjektivs eine qualitative Bestimmung meinen können und damit verstanden werden. Das geht z.B. bei *preußisch*, das oft einfach in eine Reihe wie *steif*, *pedantisch*, *streng* gehört. Daneben gibt es Adjektive zu Ländernamen, bei denen eine selbständige Verwendung in diesem Sinn kaum möglich ist, dagegen eine solche in Verbindung mit *typisch*, *echt* u.ä.

(4) (4.1.) *Sein Verhalten ist echt amerikanisch.*

(4.2.) *Sein Wagen sieht typisch amerikanisch aus.*

Diese prädikative und adverbiale Verwendung ist möglich, da durch *typisch* usw. die Kategorie der Wertung zum Ausdruck gebracht wird. So wird die Zugehörigkeitsbeziehung explizit aufgehoben.²⁹⁴ Voraussetzung für eine solche Verwendung ist jedoch, daß wir mit einem Land bezüglich bestimmter Phänomene gewisse typische Vorstellungen verbinden können, die auch soweit dem gemeinsamen Bewußtsein entsprechen, daß die Nennung eines Ländernamens den Gedanken an gewisse gleiche typische Merkmale hervorruft. Sonst glückt die Verständigung nicht, bzw. es sind Erläuterungen notwendig, um den gewünschten kommunikativen Effekt zu erreichen. Von solchen Verwendungen mit expliziter Wertung (*typisch*) oder als wertender Variante eines Zugehörigkeitsadjektivs können solche geographischen Adjektive nur dann betroffen sein, wenn das Basissubstantiv eine Einheit repräsentiert, die einen festen Platz im Bewußtsein der Sprecher der deutschen Umgangssprache bzw. einer kommunikativ relevanten Teilmenge davon hat. Dazu gehören sicher benachbarte Länder (*französisch*), aber auch sonst wichtige (*amerikanisch*) und als besonders exotisch geltende (*chinesisch*). Im Laufe der Geschichte kommt noch dazu, daß solche Stereotype losgelöst von der historischen Situation als idiomatisierte Wortbedeutungen weiterleben, wie etwa in festen Wendungen wie:

(5) (5.1.) *böhmische Leinwand*

(5.2.) *tschechoslowakische Leinwand ++*

²⁹⁴ Was allerdings der erste Schritt zur impliziten Aufhebung sein kann:
Der Wagen sieht amerikanisch aus. Der Wagen ist amerikanisch.

Nur (5.2.) enthält ein Zugehörigkeitsadjektiv, während der idiomatische Ausdruck (5.1.) 'minderwertiges Leinen' bedeutet.²⁹⁵ Das Vorhandensein solcher fester Wendungen ist aber nicht mit prädikativer Verwendung korreliert: (5.3.) **Die Leinwand ist böhmisch.*

Außer solchen Sonderverwendungen und Adjektiven, die eine wertende Variante entwickelt haben, gibt es aber eine sehr große Menge unter den Länderadjektiven, die ausschließlich als Zugehörigkeitsadjektive gebraucht werden, und d.h. nur attributiv gebraucht werden können. Das gilt für alle Länderadjektive in Verbindung mit Substantiven, die staatsorganisatorische Einheiten u.ä. bezeichnen:

- (6) *ghanaische Nationalhymne*
brasilianische Slums

Für die meisten solchen Adjektive ist die Entwicklung einer wertenden Variante nicht zu erwarten, da ein ausreichender Konsens über das notwendig Typische kaum anzunehmen ist. Sätze wie *Sein Aussehen war sehr ghanaisch.* können nur unter sehr speziellen Bedingungen zu erfolgreicher Kommunikation verwendet werden. Es ist auch nicht möglich, anders als in Anwendung auf einen konkreten Fall, wo also nur die einzelne Zugehörigkeit gekennzeichnet werden soll, den Ausdruck *luxemburgische Überheblichkeit* zu verwenden, so daß etwa eine Bedeutungsentwicklung wie bei *preußisch* in Gang gesetzt würde. Wir können also bisher zusammenfassend feststellen, daß im Einzelfall komplexe pragmatische Bedingungen maßgeblich dafür sind, ob eine qualitative Variante entwickelt wird. Zur genauen Abgrenzung ist es nützlich, auf zwei scheinbar adverbiale Verwendungen von Länderadjektiven auf *-isch* hinzuweisen. Der erste Typ paßt in die Gesetzmäßigkeit für die Ausbildung wertender Varianten, insofern er auch durch gewisse praktische Erfahrungen bedingt ist. Eine Anzahl solcher Adjektive, z.B. *französisch, griechisch, chinesisch*, läßt sich in folgendes Muster einsetzen:

- (7) *Otto geht ... essen.*

Eine solche Aussage ist nicht für alle Fälle sinnvoll, z.B. bei *togoisch, belgisch* usw. Vielmehr muß das jeweilige Essen als ein besonderes ausgewiesen und anerkannt sein, um das Adjektiv in diesem Sinn qualifizierend verwenden zu können. Trotzdem handelt es sich nicht um ein Adverbiale im klassischen Sinn,²⁹⁶ wie eine entsprechende Paraphrase zeigt. *Französisch essen* ist eben

²⁹⁵ In manchen Gegenden Bayern existiert die Redensart *Jemand geht ein wie die böhmische Leinwand.*

²⁹⁶ vgl. Bartsch 1972: 159 ff.

nicht 'auf französische Art und Weise essen'. Vielmehr ist damit gemeint, daß man Speisen ißt, die für die französische Küche typisch sind, also *französisches Essen essen*. *Französisches Essen* kann als 'Essen, das typisch für Frankreich ist' verstanden werden. Somit kann man *französisch essen* als die Verkürzung einer figura etymologica ansehen. Das erklärt den Unterschied zu echt adverbialen Verwendungen. Die zweite solche Verwendung ist der Gebrauch der Länderadjektive als Adjektive zu den entsprechenden Sprachen.

(8) (8.1.) *griechische Regierung*

(8.2.) *griechische Wörter*

(8.3.) *griechisch sprechen*

Griechisch in (8.1.) darf nicht mit der gleichlautenden Form in (8.2. + 3.) gleichgesetzt werden, da (8.1.) zum Ländernamen gehört, während es sich in den anderen Fällen um eine Art Konverse des Sprachnamens handelt. Darauf weist sowohl ein gewisses Schwanken in der deutschen Rechtschreibung als auch die Tatsache hin, daß die Bildung solcher Sprachadjektive historisch-geographisch beschränkt ist. Zu interpretieren sind dabei besonders die Fälle, bei denen es keine *-isch*-Bildung für die Sprache gibt.²⁹⁷

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, daß für die Länderadjektive durchgehend die Verwendung nach Gruppe 1 anzunehmen ist. Andere Verwendungen, d.h. adverbialer und prädikativer Gebrauch, sind darauf bezogen und unter pragmatischen Gesichtspunkten zu systematisieren. Vorhersagen fallen hier schwer. Fälle, bei denen sich eine weitgehend selbständige wertende Variante entwickelt hat (*preußisch*), sind selten.

Dieselben Aussagen gelten prinzipiell auch für die weiteren Gruppen von geographischen Adjektiven. Auch hier ist die Verwendung als Zugehörigkeitsadjektiv der Normalfall. Es handelt sich dabei einmal um die Adjektive zu Bezeichnungen kleinräumiger geographischer Formen und von geographischen Formen, die nicht offiziell staatliche Form haben. So z.B. die Adjektive zu Bundesländern: (9) (9.1.) *bayrisch, hessisch* usw. oder zu vergleichbaren Einheiten (9.2.) *walisisch, transsylvanisch, europäisch*, zu Städten (9.3.) *alexandrinisch*²⁹⁸ und zu Inseln, Meeresteilen u.ä. (9.4.) *adriatisch, aleutisch, kretisch* usw. ++ Auch bei diesen Gruppen gibt es in gewissem Umfang die

²⁹⁷ z.B. *Latein; Suaheli, Hindi, Urdu* usw.

²⁹⁸ mit Variationen: *Hannoversch, Hannöversch, Hannoveranisch, Hannoveraner*.

Doppelheit von Verwendung gemäß Gruppe 1 und Gruppe 2:

- (10) (10.1.) *aus einem sibirischen Arbeitslager* (Montauk: 64)
 (10.2.) *sibirische Kälte*
 die Kälte ist sibirisch
- (11) (11.1.) *die spartanischen Könige* ('die Könige von Sparta')
 (11.2.) *eine spartanische Lebensweise*
 die Lebensweise ist spartanisch
 es geht recht spartanisch zu (K 3477) ++

Die Entwicklung der Bedeutung in den verschiedenen Verwendungen verläuft erkennbar in ähnlichem Rahmen, wie das oben diskutiert worden ist. Die Anzahl solcher Fälle ist hier deutlich höher, und die Bedingungen, unter denen es möglich war oder ist, einen Vergleich anzusetzen, der letztlich in einzelnen Fällen zur völligen Trennung der Bedeutung der beiden Adjektive führt (z.B. *lesbisch; dorisch, ionisch, korinthisch* (Baustile)), sind pragmatisch anders gesteuert. War bei den Länderadjektiven von länders- bzw. bevölkerungstypischen Merkmalen oder von einem entsprechenden "generellen Vorurteil" auszugehen, so handelt es sich hier häufig um speziellere Prozesse, bei denen die Tendenz der Ablösung vom Vergleich, d.h. die fortschreitende Demotivation, schon aufgrund der geringeren Breite der Verbindlichkeit der Vergleichsgrundlage sehr viel stärker ist. Die völlige Verselbständigung des wertenden Adjektivs zeigt etwa *lakonisch*.²⁹⁹ Nur aufgrund einer Sekundärerfahrung³⁰⁰ ist es für den Sprachteilnehmer gegebenenfalls möglich, in einem historischen Erklärungsschritt den Bezug auf die Lakedämonier herzustellen. Im Normalfall ist dieses Wort in einer Reihe mit *kurz angebunden, pointiert* u.ä. zu sehen; mit solchen Adjektiven teilt es prinzipiell auch die syntaktischen Verwendungsbedingungen. Insgesamt läßt sich sagen, daß die hier angesprochenen Wörter in höherem Maße als die Länderadjektive eine solche Bedeutungsentwicklung einem wissenschaftlichen oder zumindest "gelernten" Erfahrungsbereich verdanken. Außer den fachsprachlich motivierten Bildungen³⁰¹ gibt es auch hier solche, die in der wertenden Verwendung Allgemeinerfahrung widerspiegeln, z.B. *groß-, kleinstädtisch*. Teilweise sind Bedeutungsübertragungen auch schon am jeweiligen Basissubstantiv festzustellen:

299 s. 4.1.1.(2).

300 Die Kenntnis von historischen Anekdoten, die die typisch lakonischen Antworten von Spartanern berichten, etwa: "Dann kämpfen wir im Schatten."

301 s.o.: 82.

- (12) (12.1.) *die Vertreibung aus dem Paradies*
 (12.2.) *Neapel ist ein Paradies für Taschendiebe.*
 (12.3.) *paradiesische Zustände*

Darauf wird genauer bei der Behandlung der Basis einzugehen sein.³⁰²

Es lassen sich also die Bedingungen angeben, die vorliegen, wenn ein Adjektiv neben der Zugehörigkeitsvariante eine wertende entwickelt. Die Herausbildung dieser Variante erklärt die prädikative und/oder adverbiale Verwendung dieser Adjektive, bzw. an diesen Verwendungen ist im Zweifelsfall auch diese Variante erkennbar. Ob solche Adjektive alle Verwendungsmöglichkeiten zeigen, hängt wieder von den semantischen Merkmalen ab, denen sie die Wertungsübertragung verdanken: so sind z.B. *sibirisch* oder *tropisch* nicht adverbial verwendbar, während *spartanisch* im Prinzip alle Verwendungen zeigt. Das hängt an der semantischen Kategorie der von diesen wertenden Adjektiven modifizierten Determinata.

4.1.2.2. Personenadjektive

Eine weitere Untergruppe der Zugehörigkeitsadjektive stellen die zu Personennamen dar; von denen sollen zunächst die zu Namen von Einzelpersonen behandelt werden. Die besonders enge Bindung dieser Adjektive an die Kategorie der Zugehörigkeitsadjektive zeigt eine in diesem Bereich verstärkt zu beobachtende Tendenz zur Terminologisierung. Und auch da, wo nicht von Terminologisierung im eigentlichen Sinn gesprochen werden kann, ist häufig zu beobachten, daß diese Adjektive mit einer sehr begrenzten Anzahl von Substantiven zusammen gebraucht werden können. Das ändert sich erst, wenn eben der Bereich des Zugehörigkeitsadjektivs verlassen wird, und eine wertende Variante, dann auch mit erweiterter syntaktischer Verwendbarkeit, entwickelt wird. Diese Beschränkungen sind nicht besonders schwer zu erklären, da eine häufige Relation zwischen dem Adjektiv und dem Substantiv, das das head der Nominalphrase darstellt (vgl. Eichinger 1976), die des Urhebers und der Sache, die auf ihn zurückgeht, ist.³⁰³ Diese in diesem Fall wohl häufigste Variante beschränkt die Anzahl der möglichen Besetzungen wesentlich, und zwar aus praktischen Gründen. Infolgedessen ist z.B. *Einsteinsche Relativitätstheorie* eine durchaus übliche Verbindung, wohingegen es aus sachlichen Gründen un-

³⁰² s.u. Punkt 4.5.5.

³⁰³ vgl. Erben 1975: 105; s.o.: 25.

sinnig wäre, von der *Einsteinschen Musiktheorie* zu sprechen, sowie aus generellen semantischen Gründen z.B. vom *Einsteinschen Anzug*. Daraus erklärt sich die Tendenz zur Terminologisierung. So sind Adjektive wie (1) *äsoptisch*, *Einsteinsch*, *herostratisch*, *Simmelsch* ++ nur attributiv oder gar nur in festen Fügungen verwendbar. Bei den verschiedenen Adjektiven geht dann die Entwicklung von der Zugehörigkeitsbedeutung weg in verschiedener Weise vor sich. Bei den festen Wendungen hat sich in der Bedeutung zumeist das *tertium comparationis* verselbständigt:

(2) (2.1.) *äsoptische Fabeln* = 'Tierfabeln'

(2.2.) *homerisches Gelächter* (K 1892) = 'gewaltiges Gelächter' ++

Anders ist das bei der Entwicklung einer wertenden Variante, was ja auch Folgen für die syntaktische Verwendung hat. Es handelt sich in diesen Fällen um einen Vergleich allgemeinerer Art 'nach Art von':

(3) (3.1.) *das Dürrenmattsche Stück*

(3.2.) *ein dürrenmattischer Ausdruck*

dürrenmattisch suchen (SZ 31.1./1.2.: 85)

Die adverbiale Verwendung ist möglich, wenn zum Ausdruck gebracht werden soll, daß etwas nach Art irgendeiner berühmten Person gemacht werden soll. Der morphologische Unterschied, der diesem Bedeutungsunterschied meist entspricht, wurde schon früher erkannt; so unterscheiden wir den *Kantschen* von einem *kantischen Gedanken*. In diesen Fällen ist der Unterschied zwischen Zugehörigkeitsadjektiv und qualifizierendem Adjektiv auch ausdrucksseitig gekennzeichnet. Besonders deutliche Fälle der Verselbständigung des wertenden Adjektivs aus einem solchen Adjektivpaar haben wir in (4) (4.1.) *faustisch* oder (4.2.) *salomonisch* vor uns, die in Ablösung von der Vergleichssituation 'grüblerisch, gespalten' bzw. 'weise und gerecht' (*salomonisches Urteil*) bedeuten. Solche Adjektive sind, wenn man einmal kategoriale Kontextbeschränkungen außer acht läßt, attributiv, adverbial und prädikativ verwendbar. Ähnlich zu beurteilen sind Fälle wie *platonisch*, wo sich im Zusammenhang mit einer engen kategorialen Beschränkung eine Sonderbedeutung entwickelt hat, die volle syntaktische Verwendung zuläßt:

(5) *platonische Liebe* - *platonisch lieben* - *ihre Liebe ist platonisch*

Nicht mehr auf den Personennamen werden gegenwartssprachlich-umgangssprachlich Adjektive wie (6) *drakonisch*, *martialisch* bezogen; sie werden direkt als wertende Adjektive verstanden. Der Bezug auf *Drakon* und *Mars* ist hier eher von etymologischem Interesse. Hier ist der Ablösungsvorgang wie bei mehrwortigen

Lexemen, bei denen gegenwartssprachlich die morphematische Analyse keine Folgen für die Beschreibung der wirklichen Bedeutung hat: (7) *Eustachische Röhre*, *Potemkinisches Dorf* u.ä. werden ohne Bezug auf den Eigennamen verstanden.³⁰⁴

Neben *-isch*-Adjektiven zu Eigennamen von einzelnen Personen treten auch solche zu Namen von Personengruppen auf. Nur attributiv werden von diesen Bildungen zunächst die verwendet, die dieselbe Funktion ausüben wie Länderadjektive, also die "Bewohneradjektive": (8) *alemannisch*, *angelsächsisch*, *gotisch* ++. Bei all diesen Bildungen gibt es entweder keine entsprechende geographische Bezeichnung, oder sie ist selbständig - d.h. nicht als gebundenes Morphem - im Deutschen nicht geläufig (z.B. *hellenisch*). Außer in diesem Fall ist die Verwendungsbreite von Adjektiven mit Namen von Personengruppen als Basen häufig über die Attribution hinaus ausgeweitet, zumindest bei bestimmten Kategorien des determinierten Substantivs. Dabei ist vor allem an die Adjektive zu denken, die die Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften oder Parteien ausdrücken. Gerade hier ist der Ansatz der Verwendungserweiterung gut zu sehen: "Mitgliedschaft" in solch einer Vereinigung bedeutet idealiter nicht nur 'Zugehörigkeit', sondern auch 'Überzeugung', und in diesem Sinn eine Eigenschaft.

(9) (9.1.) *der katholische Herr Bürgermeister* - *der Herr Bürgermeister ist katholisch.*

(9.2.) *eine katholische Hochzeit* (Montauk: 146) - *katholisch heiraten*
- [?]*die Hochzeit war katholisch.*³⁰⁵

(9.3.) aber: *der katholische Bischof* - **der Bischof ist katholisch.*

Bei den von allgemeinen Personenbezeichnungen hergeleiteten Adjektiven auf *-isch* liegt es an semantischen und pragmatischen Eigenheiten, ob sie ausschließlich attributiv verwendet werden können, oder ob sie gegebenenfalls zur Modifikation eines verbal ausdrückbaren Ereignisses bzw. einer Handlung verwendbar sind, oder ob sie als Volladjektive gebraucht werden.

Bei diesen Personenbezeichnungen handelt es sich um solche, die den Beruf bzw. die berufliche oder eine sonstige Tätigkeit angeben:

(10) *astronautisch*, *buchhändlerisch*, *denkerisch*, *editorisch*, *gegnerisch*, *studentisch* u.ä.³⁰⁶ ++

304 Ähnlich, aber mit größerer Variation im Determinatum: *herostratisch*: *herostratische Tat*, *herostratische Natur*; in solchen Fällen läßt sich auch leichter wieder eine *wie*-Paraphrase anschließen, vgl. etwa *pythisch*, *sibyllinisch*.

305 zu einer genaueren Beschreibung s.u.: 123 ff.

306 zu den *-istisch*-Bildungen s.u. Punkt 4.1.3.

Diese Adjektive zeigen nur attributiven Gebrauch, sind also Zugehörigkeitsadjektive, sofern mit ihnen nur die Bereiche des Determinatums umfangsmäßig beschränkt werden. Die Verwendung wird aber regelmäßig erweitert, wenn die Determination von Handlungsweisen möglich ist. Manche eignen sich offensichtlich nicht dazu, etwa *bildhauerisch*, *malerisch* gegenüber *zeichnerisch*, *graphisch*, bei manchen ist die Verwendungsbreite aufgrund ihrer Seltenheit unklar: *aeronautisch*, *deklamatorisch*. Bei vielen Adjektiven dieser Art steht aber neben der attributiven Verwendung eine spezielle adverbiale Verwendung:

(11) *gärtnerische Gestaltung* - *gärtnerisch gestalten*

Daneben begegnen wir auch der normalen Entwicklung einer wertenden Variante:

(12) (12.1.) *malerische Fähigkeiten*

(12.2.) *die malerischen Marktplätze* (Stern 1: 131) - *malerisch aussehen* - *die Marktplätze sind malerisch*.

Das sind zwei unterschiedliche Fälle. In (12) haben wir das Verhältnis vor uns, das dem in *theatralisch* entspricht. Dagegen handelt es sich in (11) nicht um eine irgendwie durch einen Vergleich vermittelte Modifikation der Handlung, vielmehr geht es um eine Bereichsangabe, die bei der betroffenen Handlung eine sachlich sinnvolle Determination darstellt.³⁰⁷ Über dieses sachlich Sinnvolle hinaus muß man aber auch davon ausgehen, daß einfache gewisse Möglichkeiten nicht realisiert sind, vgl.:

(13) *ein Plakat graphisch/zeichnerisch/*malerisch gestalten*

Das sehr differenzierte Bild, das sich hier bietet, und das auf einem komplizierten Zusammenspiel inner- und außersprachlicher Faktoren beruht, kann hier nicht im einzelnen dargestellt werden.³⁰⁸ Festzuhalten ist allerdings, daß diese Verwendung typisch für diese Adjektive zu solchen Personenbezeichnungen sind.

4.1.2.3. Wissenschaftsadjektive

Direkt anschließen an diese Adjektive lassen sich die zu Bezeichnungen von

³⁰⁷ Man kann sich bei Beispielen wie (11) auch überlegen, ob es sich nicht um eine Art Rückbildung handelt, die von der attributiven Verwendung im Zusammenhang mit bestimmten Verbalsubstantiven, wie z.B. *Gestaltung*, zur adverbialen Verwendung beim entsprechenden Verb führt.

³⁰⁸ So ist etwa die Unakzeptabilität von *malerisch* in (13) sicher davon beeinflusst, daß eine ziemlich selbständige wertende Variante diese Art einer auf die Zugehörigkeit aufbauenden adverbialen Verwendung zurückdrängt; darauf weist z.B. auch, daß in meinen Belegen *malerisch* als wertendes Adjektiv eindeutig dominiert, vgl. auch Punkt 4.1.4. und 4.5.5.

Wissenschaften, dazu gehörenden Berufen und auch gewissen internen wissenschaftlichen Klassifikationen gebildeten *-isch*-Adjektive.

Auch hier wird zunächst die attributive Verwendung als Zugehörigkeitsadjektiv dadurch nahegelegt, daß die Einordnung in den Bereich dieser Wissenschaften usw. gegeben wird. Allerdings wird diese zu erwartende Tendenz dadurch gebrochen, daß in vielen Fällen Wissenschaften z.B. spezifische, typische Untersuchungsmethoden haben. Dieses "typische Vorgehen" ermöglicht eine - allerdings eng eingegrenzte - adverbiale Verwendung. Sie beschränkt sich auf die fachspezifische Determination von Verben, die solchen Bereichen zugehörige allgemeine Handlungsweisen ausdrücken, wie z.B. *untersuchen*, *darstellen*, *beschreiben*, *betrachten*, *erklären* u.a.m. Damit sind die Adjektive rein attributiv verwendbar, bei denen eine solche Spezifizierung umgangssprachlich keinen Sinn gibt, also die Determination im Bewußtsein des Sprachteilhabers keine relevante Einschränkung der Allgemeinhandlung darstellt. Dazu würde ich etwa (1) *ägyptologisch*, *biogenetisch*, *heraldisch* u.a.m. ++ rechnen. So gibt es zweifellos *ägyptologische Untersuchungen*, man kann aber kaum etwas *ägyptologisch untersuchen*, da man nicht genau sagen kann, was das heißen soll. Dagegen ist es bei einer *gynäkologischen Untersuchung* durchaus sinnvoll, davon zu sprechen, eine Frau lasse sich *gynäkologisch untersuchen*. Ebenso kann man z.B. ein Problem durchaus *theologisch betrachten*, oder auch *kriminologistisch vorgehen*.³⁰⁹

Eine weitere Schicht stellen auch hier Wörter mit einer wertenden und einer Zugehörigkeitsvariante dar.

(2) (2.1.) *mechanische Hilfsherzen* (Stern 1: 12) = 'Die Hilfsherzen funktionieren mittels einer Mechanik.'

(2.2.) *als mechanisches Leistungskriterium* (Beitr.: 197) = 'das Leistungskriterium funktioniert wie mittels einer Mechanik.'

Bei Beispiel (2.2.) ist sowohl die prädikative wie auch adverbiale "Standard"-verwendung denkbar, was besonders deutlich wird, wenn man ein eher archilexematisches Determinatum wählt.

(2.3.) *mechanisches Vorgehen*
*mechanisch vorgehen*³¹⁰
das Vorgehen ist mechanisch

³⁰⁹ vgl. dazu auch Anm. 307.

³¹⁰ mit semantischer Angleichung an (2.2.): *mechanisch beurteilen*; auf die beginnende Idiomatisierung von *mechanisch* mit Entwicklung des "bösen Sinns" soll hier nicht eingegangen werden.

Aus diesem Beispiel wird auch deutlich, daß in solchen Fällen bei der werten-
den Variante die verbodeterminierende Verwendung semantisch als grundlegend
anzusehen ist. Solch allgemeine Handlungen gehören zunächst der Wortart Verb
an: Wir sehen, daß auch das Auswirkungen auf die Substantive haben muß,
denen diese Adjektive attribuierbar sind. Das sind zunächst die jenen Verben
entsprechenden Verbalsubstantive oder semantisch vergleichbare, in einem
Übertragungsvorgang aber auch z.B. Gegenstandsbezeichnungen, die in einem
sachlichen Übertragungszusammenhang mit den Handlungs-/Vorgangsbeschreibungen
stehen: so könnte man gegebenenfalls von jemandem, der mit *mechanischen Bewe-*
gungen arbeitet, sagen, er arbeite mit *mechanischen Händen*. Hier liegt auch
ein Grund für die sogenannten schiefen Adjektivattribute.³¹¹ Eine weitere Mög-
lichkeit zur Bildung syntaktisch-semantischer Varianten beruht auf der Hinzu-
fügung eines Merkmals [+ richtig], wie wir sie in (4) gegen (3) beobachten
können:

(3) *ästhetische Stilkritik* (Beitr.: 147) = 'Stilkritik mit Mitteln der
Ästhetik'

(4) *in ästhetischer Anordnung* (K 225) = 'in ästhetisch richtiger Anord-
nung'³¹²

Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich bei:

(5) *grammatisch, logisch, politisch* u.a.m.

So sind *grammatische Regularitäten* (Beitr.: 196) 'Regularitäten der Gramma-
tik', und man kann sicher auch etwas *grammatisch beschreiben, grammatische*
Sätze aber sind 'grammatisch richtige Sätze'.³¹³ In der *logischen Struktur*
(Beitr.: 120) haben wir sicher 'Struktur, was die Logik betrifft' vor uns,
dagegen ist *das logische Denken* (Beitr.: 63) ohne Kontext bereits ambig
'das Denken in Kategorien der Logik' oder 'folgerichtiges, logisch richtiges
Denken'; diese allgemeinere Bedeutung liegt auch vor z.B. in:

(6) *Was 1854 und 1950 geschah, sei also nur eine logische Konsequenz
der alten Lehre von der jungfräulichen, dem Wahn der Sünde ent-*
zogenen Geburt des Gottessohnes (276).³¹⁴

311 vgl. Sandmann 1975: 8, z.B. *frommer Schleier*.

312 Übergänge machen oft die Entscheidung schwierig: *ästhetische Notwendig-*
keit (Sp. 48: 173).

313 Ich bin allerdings nicht sicher, ob das nicht lediglich fachsprachlich-
linguistischer Sprachgebrauch ist.

314 Die noch komplizierteren Verhältnisse bei *politisch* will ich beiseite las-
sen; ich möchte nur noch darauf hinweisen, daß sich möglicherweise weitere
Adjektive in einer solchen Entwicklung befinden: so scheint es mir durch-
aus möglich, statt von *aerodynamisch günstiger Form* von *aerodynamischer*
Form zu sprechen.

In der Gruppe von Adjektiven, die zu Substantiven gehören, die Beschreibungseinheiten aus dem Bereich von Wissenschaften bezeichnen, sind, soweit sie umgangssprachlich verbreitet sind, Attributiva eher selten. Sie sind dann häufig auf die Verwendung mit einer sehr geringen Anzahl von Determinata beschränkt, z.B.

- (7) *chiastisch, elliptisch, kanonisch, monosyllabisch; hexametrisch, pentametrisch, trochäisch; thematisch;*

hierher gehören auch die Zugehörigkeitsadjektive zu literarischen Gattungen und dergl., zu denen es auch eine wertende Variante gibt:

- (8) *aphoristisch, bukolisch, dramatisch, elegisch, epigrammatisch, episch, essayistisch, lyrisch.*

Dabei tritt im gemeinsprachlichen Gebrauch die Zugehörigkeitsvariante deutlich in den Hintergrund, so insbesondere bei *aphoristisch, dramatisch, elegisch, essayistisch, lyrisch*. Bei *aphoristisch, elegisch, essayistisch* würde ich das darauf zurückführen, daß der Gebrauch der Zugehörigkeitsvariante ein beträchtliches Maß an literarischem Spezialwissen voraussetzt, von dem in umgangssprachlicher Kommunikation nicht auszugehen ist. Hier haben sich erkennbar zentrale Merkmale einer literaturwissenschaftlichen Analyse der entsprechenden Phänomene selbständig gemacht, und so bilden diese qualitativen Merkmale allein - abgehoben von ihrem konkreten Bezug - die neue Bedeutung.

- (9) *Dramatisch* können infolgedessen alle möglichen Ereignisse sein:

(9.1.) *nach neuen dramatischen Auseinandersetzungen mit dem Revolutionsrat* (79)

(9.2.) *den dramatischen Kampf, der in Bern ... gewonnen wurde* (222)

(9.3.) *zu einem dramatischen Zwischenfall kam es* (291)

- (10) *Elegisch* zeigt eher noch weniger Verwendungsbeschränkungen:

(10.1.) *elegische Resignation* (SZ 2.1.: 22)

(10.2.) *den satanisch elegischen C.D. Nero* (Best: 364).

Das hat sicher auch damit zu tun, daß es weniger geläufig ist, und so Beschränkungen aus dem ursprünglichen Vergleichsbereich weniger bekannt sind. Solche Restriktionen haben sich z.B. bei *aphoristisch* erhalten, das wohl nur auf irgendwelche Arten von Äußerungen bezogen werden kann. Der Vorgang der Denotivation/Idiomatisierung ist also bei diesen Bildungen unterschiedlich weit fortgeschritten. Ihr Grad hängt u.a. davon ab, wie gut sich der zugrundeliegende wertende Vergleich für das Bewußtsein des Sprachbenutzers herstellen läßt. Als abschließendes Beispiel soll *feuilletonistisch* dienen,

bei dem die Zugehörigkeitsvariante völlig zurückgetreten ist. Dieses somit nur wertende Adjektiv bestärkt auch die These vom "bösen Sinn" der *-isch*-Adjektive, denn es meint 'wie in einem Feuilleton, und das ist schlecht'.³¹⁵

4.1.3. Gruppe 2: wertende Adjektive

4.1.3.1. Adjektive zu Eigenschaftsbezeichnungen

Adjektive der Gruppe 2 sind das idealtypische Gegenstück zu den reinen Zugehörigkeitsadjektiven der Gruppe 1. Bei ihnen sind alle syntaktischen Verwendungen eines Adjektivs (attributiv - adverbial - prädikativ) möglich; semantisch sind sie wertende/Qualitätsadjektive.³¹⁶

Wie bei den Adjektiven der Gruppe 1 ein Kernbereich bei den Adjektiven zu Ländernamen liegt, so in Gruppe 2 bei den Derivaten zu Bezeichnungen von Eigenschaften, Haltungen u.ä., also im Bereich eigentlicher "Eigenschaftswörter":

- (1) (1.1.) *eine argwöhnische Miene* (K 213)
- (1.2.) *Argwöhnisch registrierte er, daß ...* (Sp. 42: 32)
- (1.3.) *argwöhnisch gegen jemanden sein, werden* (K 213)
- (2) (2.1.) *energischen Textilkaufmann* (282)
- (2.2.) *habe ... energisch gehupt* (244)
- (2.3.) *ich bin sehr energisch* (Brigitte 1: 49)

Es gibt eine Vielzahl von Adjektiven zu solchen Basen, weniger zu einheimischen (3) (3.1.) *futterneidisch, höhnisch* usw., mehr zu fremdwörtlichen (3.2.) *apathisch, akribisch* usw. ++ Semantisch handelt es sich um Bezeichnungen von Eigenschaften von Personen, von Handlungen, von Eigenschaften usw. Diese Kategorisierung spiegelt sich auch in der syntaktischen Verwendbarkeit.³¹⁷ Man kann davon ausgehen, daß die grundlegendste Determinationsbe-

³¹⁵ Allenfalls in *feuilletonistisch* gestalten haben wir die oben beschriebene, von der Zugehörigkeitsbedeutung abgeleitete Verwendung vor uns, vgl. Duden 1960: 194; weitere kleinere Gruppen der Zugehörigkeitsadjektive wie Stoffadjektive (*metallisch*) sollen außer acht gelassen werden.

³¹⁶ vgl. Brinkmann 1962/1971: 133 - 136, "Wertwörter".

³¹⁷ vgl. *ein abergläubischer Mensch, jmd. blickt abergläubisch zu jmd. auf, Peter ist abergläubisch*; dagegen aber mit verminderter syntaktischer Verwendbarkeit: *abergläubische Handlungen/Furcht/Gedanken*; **die Handlungen/Gedanken sind abergläubisch*; **die Furcht ist abergläubisch*; **abergläubisch handeln/denken*; **sich abergläubisch fürchten*.

ziehung die freieste syntaktische Verwendung ermöglicht, wobei die weiteren Abhängigkeiten noch zu untersuchen bleiben.³¹⁸

Trotz der Vielgestaltigkeit der Kategorie "Eigenschaft" liefert sie also für die syntaktische Frage einen angemessenen Beschreibungsrahmen. Wenn man nach den grundlegenden Eigenschaften fragt, handelt es sich um eher innere, dauernde (*mißtrauisch*), oder eher äußere, aktuelle (*hektisch*) Eigenschaften von Menschen. Teilweise sind die Eigenschaftsbezeichnungen Handlungsqualifikationen (*moralisch*), so gehören also auch Handlungseigenschaften hierher (*bombastisch*); damit eng zusammen hängen auch Gegenstandseigenschaften (*modisch*, *idyllisch*) und letztlich auch Eigenschaftseigenschaften (*panisch*, *aromatisch*).

4.1.3.2. Adjektive zu Personenbezeichnungen

Eigenschaftswörter, deren Basis die Form einer Personenbezeichnung hat, spielen zahlenmäßig eine sehr bedeutende Rolle unter den Adjektiven der Gruppe 2:

- (1) *ein angeberischer Mensch*
- (2) *ein idiotischer Vorschlag*
- (3) *optimistische Prognose* (SZ 23.12.: 5)

Die Basen sind teilweise Nomina agentis auf *-er* (1), teils nicht weiter analysierbare Personenbezeichnungen (2), teils Personenbezeichnungen auf *-ist* (3). Es wird sich aber im folgenden zeigen, daß eine solche morphologische Analyse nicht sehr weit führt. Denn auch bei den scheinbaren Nomina agentis auf *-er* (4) *besserwisserisch*, *frömmelerisch* usw. beruht die entsprechende Personenbezeichnung inhaltlich auf einer Eigenschaftszuordnung. So ist semantisch auch häufig eine Paraphrase sinnvoller, die sich direkt auf die Eigenschaftsbezeichnung bezieht. Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu den wertenden Adjektiven, die aus einem Zugehörigkeitsadjektiv zu einer Person nach Gruppe 1 entstanden sind. Haben wir dort festgestellt, daß bestimmte Personenbezeichnungen zu qualitativen Adjektiven werden, indem eine bestimmende Eigenschaft der Person sich zur Eigenbedeutung des Adjektivs verselbständigt (*salomonisches Urteil*), so haben wir hier den Fall, daß die Personenbezeichnung auf einer Eigenschaftszuordnung beruht und somit direkt, d.h. nicht über einen Vergleich vermittelt, zur Grundlage eines qualitativen Adjektivs werden kann, dessen Wertung aus der Personenbezeichnung in den meisten Fällen auch morphologisch direkt abgelesen werden kann. Nun gibt es freilich Unterschiede bei den zunächst gleich aussehenden Fällen. So ist teilweise (= Fall 1)

³¹⁸ vgl. Punkt 4.5.6.

die Bezeichnung der Eigenschaft nur über die Personenbezeichnung möglich:

(5) FALL 1 (Personenbezeichnung \rightarrow Eigenschaft)

<i>draufgängerisch</i>	-	<i>Draufgänger</i>	-	<i>Draufgängertum</i>
<i>besserwisserisch</i>	-	<i>Besserwisser</i>	-	<i>Besserwisserei</i>

++

In diesen Fällen handelt es sich um Personenbezeichnungen, die auf idiomatische Basen zurückgehen. Intuitiv läßt sich meist ein Bezug auf ein verbalhaltiges Syntagma herstellen: *drauf(los)gehen*, *besser wissen* usw. Von diesen Syntagmen aus läßt sich, verbunden mit der generalisierenden Funktion des -er-Suffixes³¹⁹ sowie verschiedenen darüber hinausgehenden Idiomatisierungsstufen, die gemeinte Eigenschaft erschließen und - bis auf Ausnahmen ([?]*Einzelgängertum*, [?]*Feinschmeckertum*) - auch so realisieren. Anders ist das in Fällen, bei denen Personenbezeichnung und Abstraktum sprachlich in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen:

(6) FALL 2 (Eigenschaft \rightarrow Personenbezeichnung)

<i>angeberisch</i>	-	<i>Angeber</i>	-	<i>Angabe</i>	-	<i>angeben</i>
<i>ausbeuterisch</i>	-	<i>Ausbeuter</i>	-	<i>Ausbeutung</i>	-	<i>ausbeuten</i>

++

Bei dieser Gruppe ist die betreffende Handlungsweise oder Eigenschaft inhaltlich durch ein Handlungsverb zu fassen, bei dem die ausgedrückte Handlung für sich bereits eine Wertung enthält. Das erklärt die Tatsache, daß diese Handlungen als Grundlage von Eigenschaften gelten können, wie wir sie in den entsprechenden Abstrakta auch finden. Wenn so auch diese beiden Formen der Personenbezeichnung vorgeordnet sind, ist dennoch die Personenbezeichnung keine völlig beliebige Zwischenstufe. Diese und die Adjektive auf -(er)isch haben gewisse Verwendungsbedingungen gemeinsam: man kann z.B. von jemand gleichbedeutend sagen: *Otto ist ein Verschwender* und *Otto ist verschwenderisch*. Wegen der notwendigen Entsprechung der Kategorien ist das natürlich im Zusammenhang mit anderen Personenbezeichnungen möglich, nicht jedoch z.B. bei *zu verschwenderischen Unternehmen* (Montauk: 179) oder *in verschwenderischer Pracht* (Best: 304).³²⁰ Aus diesem Grund wechseln auch die Paraphrasierungsmöglichkeiten, wie wir bei der semantischen Beschreibung noch sehen werden. So ist es nicht ratsam, davon auszugehen, diese -isch-Adjektive seien jeweils Ableitungen von den entsprechenden Nomina agentis, wenn das auch sicher das morphologische Muster prägt. Die Ausprägung speziell dieses Musters ist aber nicht so zu erklären.

319 'einer, der prinzipiell alles besser weiß'.

320 Vielleicht aber: [?]*diese Pracht ist Verschwendung*.

Die dieser Gruppe entsprechenden Adjektive der Gruppe 1 vom Muster *bericht-erstatte* sind dagegen wirklich lediglich Adjektiva agentis. Hier ist dann eine gegebenenfalls entstehende wertende Variante auch durchaus über einen Vergleich mit der Personenbezeichnung zu gewinnen. Eine wichtige Stütze dieser Argumentation ist ferner die Tatsache, wie dieses Muster noch weiter ausgreift: es gibt auch Adjektive auf *-erisch*, zu denen es kein Nomen agentis gibt:

(7) FALL 3 (keine Personenbezeichnung)

<i>anpasserisch</i>	-	*Anpasser	-	Anpassung	-	(sich) anpassen
<i>halsbrecherisch</i>	-	∅	-	∅	-	sich den Hals brechen
<i>quälerisch</i>	-	∅	-	Quälerei	-	quälen
<i>schönfärberisch</i>	-	∅	-	Schönfärberei	-	"schön färben"

++

Hier dient die Suffixkombination *-erisch* dazu, den Inhalt der verbalen Fügung als Eigenschaft in der dafür als primär vorgesehenen Wortart, dem Adjektiv, wiederzugeben. Diese generelle Aussage bedarf einiger Modifikationen: die erste bezieht sich auf die hochidiomatisierten Fälle wie *schönfärberisch*, wo keine entsprechende verbale Fügung gegeben werden kann, die zweite auf die ungeklärte Stellung der Eigenschaftsbezeichnung *Quälerei*. Beide Punkte stützen aber eher meine Argumentation; der erste ist ein Argument für ein Suffix *-erisch*, und der zweite ein Indiz für die Entstehung eines Bildungsmusters *-erei*, vielleicht aus analogen Gründen.³²¹ Es ist also unmöglich, davon auszugehen, das Adjektiv sei jeweils ein Derivat des Nomen agentis auf *-er*. Vielmehr haben wir es hier mit einem Suffix *-erisch* zu tun, das den genannten syntaktisch-semantischen Effekt hat.³²² Nicht das einfache Betrachten des morphologischen Befundes hat zu diesem Schluß geführt, sondern die Beobachtung der mit Wortbildungsmitteln realisierten semantischen Relationen, die dann je nach Wortartzugehörigkeit bevorzugte syntaktische Verwendungen zeigen. Es geht hier also auch um die Frage primärer und sekundärer syntaktischer Funktionen von Wortarten.³²³

Die Adjektive auf *-er-isch/-erisch* bieten deswegen ein so differenziertes Bild, weil sie von zwei Ableitungsmustern beeinflusst sind, die zur Ansetzung von zwei Suffixen führen.

Das eine Ableitungsmuster ist das der Adjektive, die Eigenschaftsbezeichnungen als Basen haben, wie etwa *mißtrauisch*. Auch das *-erisch*-Suffix in Fall 2 und

321 Denn es scheint mir nicht gut, *Quälerei* auf *quälerisch* zurückzuführen.

322 Hiermit folge ich dem Vorschlag von Sugarewa 1974: 215.

323 vgl. dazu Kaznelson, s.o.: 71.

3, z.B. *verbrecherisch* oder *ehrenschänderisch*, bildet Adjektive nach demselben Muster. In diesen Fällen werden die Personenbezeichnungen in der Regel nicht als die Basis des Adjektivs betrachtet. Die andere Gruppe, bei der von einem *-isch*-Suffix auszugehen ist, baut (s. Fall 1) auf der Personenbezeichnung auf und ähnelt insofern eher den alternativ verwendbaren Adjektiven,³²⁴ wenn man von der inhärenten Wertung der Personenbezeichnung in Gruppe 2 gegenüber der durch Vergleich erzeugten der Gruppe 1 absieht. Auch andere Personenbezeichnungen (inkl. manche Tierbezeichnungen) können eine solche inhärente Wertung besitzen und so Basen zu *-isch*-Adjektiven der Gruppe 2 sein:

(8) *athletisch, bäurisch, bestialisch* u.a.m. ++

Diese Adjektive der Gruppe 2 beziehen sich größtenteils auf Personenbezeichnungen, die von ihrer Bedeutung her keine Zugehörigkeitsvariante zulassen. Bei einigen wird durch das Suffix *-isch* die entsprechende Einordnung geleistet (*kindisch*), und deshalb gibt es zu diesen Adjektiven keine Zugehörigkeitsvariante, mit der sie in Verbindung zu setzen wären. Kontinuierliche Unterschiede lassen sich innerhalb dieser Gruppe danach feststellen, inwieweit die Basis bereits einen festgefügteten bewerteten Begriff liefert, bzw. wo die explizite Vergleichsdeutung noch näher liegt. Ohne Zweifel liegt die Wertung in Fällen wie (9) (9.1.) *der ... hinterwäldlerische General* (Sp. 48: 102), *schweinische Redensarten* (K 3343) ++ bereits zugrunde, ebenso wohl, wenn auch mit positiver Wertung, bei (9.2.) *eine unheroische Geschichte* (Sp. 48: 130) und bei (9.3.) *mit spitzbübischem Lächeln* (338)++.³²⁵ Hier ist die Richtung der Bewertung nicht eindeutig. Die bereits vorliegende Wertung der Basis gibt den Adjektiven, nach Art der Determinationsbeziehung und idiosynkratischem Idiomatisierungsgrad noch verschieden, eine Gesamteigenschaftsbedeutung, die den Vergleich in den Hintergrund drängt. Dagegen bleibt der Vergleich bei nicht so eindeutigen bzw. üblichen Bewertungen deutlicher: (10) (10.1.) *unter dem faunischen Gelächter* (Best: 295) und vor allem bei Fällen, in denen das zugrundeliegende Substantiv zumindest auch als *vox media* existiert, wobei dann jedoch die Systematisierungsfunktion des *-isch*-Adjektivs

³²⁴ s. Punkt 4.1.2.

³²⁵ Ähnliches gilt auch für die Fälle, die teilweise eine spezielle Bedeutungsentwicklung mitmachen, wie *mörderisch* vgl. *mörderische Säge* (Stern 2: 46) - *mörderische Brutalität* (Sp. 49: 87) - *mörderisch laut* (156) oder *diebisch*, das auf zweifache Weise den Weg idiomatischer Wendungen gefunden hat: *diebische Elster* - *er freut sich diebisch* (Stern 1: 50).

deutlich wird: (10.2.) *hündische Abhängigkeit* (Sp. 48: 154), *sich bürgerlich benehmen* (K 438),³²⁶ *weibische Papageien* (Sp. 48: 169) ++. Auf diese Fälle wird in 4.3.1. zurückzukommen sein.³²⁷ In allen Adjektiven dieser Gruppe garantiert auf jeden Fall die enthaltene Wertung eine syntaktische Verwendung nach Gruppe 2:

- (11) (11.1.) *ketzerische Meinung* (K 2079) - *ketzerisch reden* (K 2079) - *seine Meinung ist ketzerisch*.
- (11.2.) *heroischer Entschluß* (K 1803) - *sich heroisch wehren* (K 1803) - *dieser Entschluß ist heroisch*
- (11.3.) *spitzbübisches Lächeln* (338) - *spitzbübisch lächeln* (K 3500) - *sein Lächeln ist spitzbübisch*
- (12) (12.1.) *unter dem faunistischen Gelächter* (Best: 295) - *faunistisch lachen* - *?sein Gelächter ist faunistisch*³²⁸
- (12.2.) *die kindische Idee* (180) - *kindisch herumalbern* - *wie kindisch war seine Einstellung zu ihr gewesen* (49)

Besonders auch in Fällen wie (12.2.) ist durch die oft durch Suffixopposition ausdifferenzierte Wertung die ganze Freiheit der syntaktischen Verwendung gegeben.³²⁹

Die *-ismus/-ist/-istisch*-Bildungen lassen sich aufgrund des morphologischen Aufbaus an die mit Personenbezeichnungen in Verbindung zu bringenden "Eigenschaftsadjektive" anschließen. Außer den rein einordnenden Bezugsadjektiven wie (13) (13.1.) *strukturalistisch* und Adjektiven, die auf zwei Weisen verwendet werden können, wie z.B. (13.2.) *formalistisch*, gibt es eine Vielzahl von wertenden Bildungen: (13.3.) *kolonialistisch*, *dirigistisch*, *hedonistisch*, *isolationistisch*, *kapitalistisch*; diese Fälle lassen sich bei Betrachtung der Art der Wortbedeutung der analogen *-ismus/-ist*-Bildungen ohne größere Schwierigkeit erklären. Die darin enthaltenen Eigenschaften werden insgesamt bereits negativ bewertet. Insofern stellen sie nur einen Spezialfall innerhalb der bisher behandelten Reihe dar: der Bezug zwischen Eigenschaftsbezeichnung, gegebenenfalls Personenbezeichnung, und Adjektiv ist auf jeden Fall ähnlich zu sehen wie bei den anderen bisher behandelten Adjektiven dieser Gruppe. Der Unterschied beruht vor allem darauf, daß durch die fremdsprach-

³²⁶ Dazu habe ich vielleicht einen im Sinn der Zugehörigkeitsbedeutung zu verstehenden Beleg, der mir aber zumindest assoziativ auf die wertende Bedeutung anzuspielen scheint: *Keine schüchterne Bedienung durch die kropfbändige Wirtin mehr! Keine selbstgedrehten Knödel, kein bürgerliches Kuchenblech!* (SZ 31.1./1.2.: 96).

³²⁷ Auch Adjektive wie *altväterisch*, *altweibisch* wären hierherzustellen.

³²⁸ Diese Unsicherheit kommt von der recht unfesten Wertung.

³²⁹ zur Rolle der Determinata vgl. 4.5.6.

lichen Basen und Suffixe für den Sprecher des Deutschen die entsprechenden Zusammenhänge nicht in demselben Maße nachvollziehbar sind, und so auch nichts Endgültiges über die Ableitungsrichtung gesagt werden kann. Hierzu möchte ich auch Fälle wie (13.4.) *autokratisch, demagogisch, euphemistisch, oligarchisch, pornographisch* u.ä. nehmen.³³⁰

4.1.3.3. Morphologisch nicht analysierbare Adjektive

Nicht mehr weiter analysierbare *-isch*-Adjektive der Gruppe 2 sind etwa:

- (1) *ätherisch, cholerisch, diabolisch, plastisch, pleonastisch, provisorisch* ++

Zu einigen solcher Adjektive sind gebildete Erklärungen möglich (*lakonisch*), außerdem kann das Suffix formal abgetrennt werden, was dadurch gestützt wird, daß es andere Lexeme gibt, die die Basis des Adjektivs enthalten, so daß man sie als gebundene Morpheme verstehen könnte (2) *Plastizität, Pleonasmus, Provisorium*. Doch lassen sich regelmäßige Ableitungsbeziehungen auch in diesen Fällen nicht herstellen; insofern gleichen sie den *-ismus/(-ist)/-istisch*-Alternanten, bei denen auch kaum mehr als der Zusammenhang dieser Formen zu konstatieren ist; am ehesten ist sogar noch das Adjektiv als Ausgangspunkt anzusehen.³³¹ Immerhin lassen sich aber die oben genannten Adjektive aufgrund semantischer Merkmale teilweise anderen Gruppen von Adjektiven, über die wir bereits gesprochen haben, zuordnen. Es gibt darunter auch Eigenschaftswörter wie (3) *ätherisch, animalisch, diabolisch* ++, die Handlungen und Personen nach ihrer Art und Weise kennzeichnen, andere, wie (4) *authentisch, kategorisch, lakonisch, pleonastisch* ++, die Äußerungssorten determinieren. Andererseits haben wir gerade unter diesen Adjektiven die Sondergruppe gewisser formaler Determinatoren von Handlungen, Vorgängen u.ä. wie (5) *chronisch, hermetisch, provisorisch, sporadisch*.³³²

4.1.3.4. Adjektive zu abstrakten Zustandsformen

Unter solchen Adjektiven wollen wir die verstehen, die inhaltliche (*hypothetisch*) oder auch formale Zustandsformen (*periodisch*) beschreiben.³³³ Diese

330 Schon diese Beispiele zeigen, daß auch hier der Bezug zur Personenbezeichnung nicht mehr gegeben ist.

331 vgl. Wellmanns Diskussion dieser Frage, s.o.: 16, Anm. 47.

332 vgl. 4.1.3.4.

333 Hierher gehören auch nicht analysierbare Bildungen wie *chronisch*, vgl. 4.1.3.3.

zeigen syntaktische Verwendungsformen nach Gruppe 2, da ihr Inhalt als eine Form von Eigenschaft verstanden werden kann: (1) *dokumentarisch, fragmentarisch ++*; dieses Verständnis ist möglich, da man sagen kann, ein *idiomatischer Ausdruck* habe "Idiomatizität".

4.1.3.5. Deverbale Adjektive

Wir haben schon bei den Adjektiven, die auf *-erisch* enden, Fälle auszusondern gehabt, die semantisch nicht auf ein Nomen agentis auf *-er* zurückzuführen sind, sondern mittels *-erisch* vom entsprechenden verbalen Syntagma hergeleitet sind (*halsbrecherisch*). So gibt es dann auch einzelne Adjektive, die ohne die Suffixerweiterung *-er-* ein Verb als Basis haben: (1) *mürrisch, nekkisch, zänkisch*; semantisch gehört auch *regnerisch*³³⁴ hierher, da es in etwa dieselbe inhaltliche Modifikation in Bezug auf die verbale Basis zeigt wie die beiden ersten Beispiele.³³⁵ An Beispielen wie:

- (2) (2.1.) *ein mürrischer Mensch*
- (2.2.) *mürrisch antworten*
- (2.3.) *Otto ist mürrisch*

zeigt sich, wie der volle Rahmen syntaktischer Verwendbarkeit bei der primären semantischen Kombination realisiert wird. "Mürrisch" können zunächst bestimmte sinnlich erfassbare Äußerungen eines Menschen, d.h. Aussehen, Sprache usw. bzw. die Wesensart selbst sein; für Kombinationen anderer Art gelten jeweils Beschränkungen, z.B. *mürrische Lebenstüchtigkeit* (Film: 335), **die Lebenstüchtigkeit ist mürrisch*.³³⁶

In solchem Sinn sind die Angaben zur syntaktischen Verwendbarkeit in diesem Kapitel häufiger zu verstehen: die größtmögliche Verwendungsbreite wird angegeben.

Die letztgenannten Adjektive gehören also, unangesehen des rein morphologischen Befundes, in eine Reihe, die am anderen Ende mit den *wie*-Übertragungen von Nomina agentis beginnt, um dann über die *-erisch*-Ableitungen zu diesen Bildungen zu führen. Innerhalb dieser Gruppe wird diese Reihe von einer zweiten getroffen, die auf Personenbezeichnungen verschiedener Art zurückführt. Den dritten großen Bereich dieser syntaktischen Gruppe stellen dann die zu Eigenschaftssubstantiven gehörigen Adjektive dar. Nachdem diese Gruppen aber

³³⁴ mit einer formalen Mischform *regn-erisch*.

³³⁵ 'zu etwas neigen'.

³³⁶ auch: *zänkische Flügelkämpfe* (Fernseh-Nachrichten, 4.4.1976).

nicht rein morphologisch zu verstehen sind, lassen sich weitere Fälle angliedern.

4.1.4. Gruppe 3 (attributiv - adverbial): Zugehörigkeitsadjektive

Während die Gruppen 1 und 2 unter einem bestimmten Gesichtspunkt die reinen Gruppen darstellen, kann man die restlichen beiden Gruppen als Mischgruppen ansehen. Pointiert könnte man vom syntaktischen Verhalten der Gruppe 3 sagen, die ihr angehörenden Adjektive seien attributiv verwendbar (Gruppe 1), und sie zeigten eine regelmäßige Erweiterung in den adverbialen Gebrauch hinein. Ausgehen läßt sich bei dieser Interpretation von den Adjektiven, die zu Bezeichnungen wissenschaftlicher Disziplinen und ähnlicher Bereiche gebildet werden (s. 4.1.2.3.). Diese lassen mit einer begrenzten Anzahl von Verben eine Art adverbialer Verwendung zu:

- (1) *gynäkologische Untersuchung* - *gynäkologisch untersuchen*

Bei diesen Wissenschaftsadjektiven sind es hauptsächlich Verben wie *untersuchen*, die die adverbiale Verwendung erlauben. Es gibt eine weitere Menge von Adjektiven, bei denen Verben wie *darstellen*, *erfassen*, *gestalten* die entsprechende Rolle spielen:

- (2) *architektonisch, graphisch, tabellarisch* ++
 (3) (3.1.) *die architektonische Kulisse* (Montauk: 20)
 in ihrer architektonischen Gestaltung (364)
 (3.2.) *architektonisch gestalten*
 architektonisch gliedern 337
 (3.3.) **die Kulisse ist architektonisch*
 **die Gestaltung ist architektonisch*

In keiner Verbindung ergibt eine prädikative Verwendung des Adjektivs einen grammatischen Satz. Die adverbiale Verwendung ist auf die Kombination mit wenigen Verben beschränkt. Die jeweils möglichen Verben variieren mit der Bedeutung und Verwendungsweise der einzelnen Adjektive:

- (4) *fußballerische Höhepunkte* (SZ 1.3.: 20) - *fußballerisch glänzen*
 (5) *protokollarischen Beweis* (K 2882) - *protokollarisch festlegen* (193)
 protokollarisch festhalten/niederlegen (K 2882)
 (6) *technischen Produkten* (Beitr.: 127) - *stehen technisch auf dem letzten Stand* (142)

337 vgl. *architektonisch gegliederter Strophenbau* (K 211).

Diese Adjektive drücken in der adverbialen Verwendung regelmäßig nicht so sehr die Art und Weise eines im Verb ausgedrückten Vorgangs usw. aus, sondern eine Modifikation, die mit Paraphrasen wie 'mit Mitteln der/des ...' [+ Bereich] oder 'als ...' [+ Person] beschrieben werden kann, d.h.

(3.2.1.) *architektonisch gestalten* ≙ 'gestalten mit Mitteln der Architektur'
'gestalten als Architekt'

Es handelt sich hierbei um ein Adverbiale der Art, die Bartsch (1972: 62) "die Prädikation limitierende Adverbiale" nennt, und deren semantische Analyse sie wie folgt vornimmt:

"Hiermit präzisiere ich F von x_1 , wobei ich (ausdrücklich) die Geltung des Prädikats F von a auf den A-Aspekt einschränke." (Bartsch 1972: 65)

Die Geltung von Prädikaten kann auf diese Art nur eingeschränkt werden, wenn ihre Bedeutung das zuläßt, d.h., wenn sie allgemein genug sind. Bei den oben genannten Beispielen ist das der Fall. Diese Adjektive unterscheiden sich insbesondere von denen der Gruppe 1 durch ihre Fähigkeit, ein solches allgemeines Prädikat auf den Bereich einschränken zu können, den es als Zugehörigkeitsadjektiv bezeichnet. Diese grundsätzliche Voraussetzung wird durch die pragmatische Bedingung ergänzt, daß der entsprechende Bereich innerhalb der vom Verbinhalt ausgedrückten Tätigkeit einen relevanten, d.h. kommunikativ interessanten Teilbereich darstellt. Aus diesen beiden Bedingungen wird klar, daß es sich hier nicht um einen Übergang wie den oben mehrmals angesprochenen von der Zugehörigkeits- zur wertenden Variante handelt, sondern um eine Erweiterung der Gruppe 1 in den Bereich typischer Handlungsweisen hinein. Die Tatsache, daß es hier um eine spezielle Art des Determinationsverhältnisses geht,³³⁸ zeigt sich auch daran, daß diese Adjektive eben nicht prädikativ verwendbar sind.³³⁹ Ein Großteil der von Wissenschaftsbezeichnungen abgeleiteten Adjektive gehört in diese Kategorie, da hier häufig die Möglichkeit gegeben ist, daß man etwas mit der jeweils im Basislexem genannten Wissenschaft untersuchen kann. Noch naheliegender ist diese Möglichkeit bei Adjektiven, die gewisse Weisen, Methoden und Instrumente des Vorgehens bezeichnen:

(7) *akquisitorisch, automatisch, fotografisch, methodisch, mikrosko-*

³³⁸ Darauf verweist auch Bartsch (1972: 63, Anm. 25).

³³⁹ vgl. Bartsch 1972: 347, Anm. 3.

pisch u.a.m. ++³⁴⁰

Diese Adjektive bilden den Kernbereich der Gruppe 3, da die Basen typische Begleitumstände von Handlungen bezeichnen. Man könnte hier, je nach Art der Modifikation, noch Subkategorien unterscheiden; das ist aber in diesem Zusammenhang nicht so wichtig. Die Art des Bezugs auf die Handlung erklärt auch, warum auch Adjektive, die das Vorgehen einer Person in einer bestimmten Funktion bezeichnen, hierher gehören:

(8) *berichterstatte(r)isch, fahrerisch, kaufmännisch* ++

Auch hier tritt teilweise der Fall ein, den wir auch bei den Adjektiven der Gruppe 2 kennengelernt haben, nämlich daß unter der morphologischen Gestalt eines Nomen agentis eigentlich über die Handlung gesprochen wird, z.B.:

(9) (9.1.) *Netzers läuferische Mängel* (Sp. 47: 174) ≙ 'Netzers Mängel im Laufen'

(9.2.) *der steuerlichen, buchhalterischen, wirtschaftlichen und kreditmäßigen Betreuung der Apotheken* (60) ≙ 'Betreuung bezüglich der Buchhaltung' ++

Im Unterschied zu den entsprechenden Fällen der Gruppe 2 findet hier zwar auch eine Determination bezüglich der Handlung statt, es ist aber keine Wertung damit verbunden. Deshalb ist auch keine prädikative Verwendung möglich. Die Art der Determination als handlungsbeschränkend ist eben typisch adverbial. Jedoch ist nicht auszuschließen, daß im Laufe der Sprachentwicklung solche Adjektive eine Wertung annehmen und in Gruppe 2 übergehen. Gegenwärtig sprachlich jedoch sind die Adjektive der Gruppe 3 als Erweiterung der Gruppe 1 anzusehen, neben die im dort beschriebenen Sinn wertende Varianten treten können, so z.B. bei *politisch*, das sowohl als Simplex wie auch in Zusammensetzungen³⁴¹ wie *bildungs-/innenpolitisch* zunächst nach Gruppe 3 verwendet wird.

(10) (10.1.) *politische Aktivitäten* (Beitr.: 267)

(10.2.) *der sich politisch wie wirtschaftlich gegen die Vormachtstellung ... wendet* (53)

(10.3.) **die Aktivitäten sind politisch* (im Sinn von (10.1.))

Das Simplex hat daneben auch eine wertende Variante:

³⁴⁰ Die Richtigkeit einer Abtrennung gegenüber dem "echt" adverbialen Gebrauch in Gruppe 2 zeigt sich auch darin, daß es auch zu diesen Adjektiven teilweise Varianten nach Gruppe 2 gibt, z.B. *automatisch, musikalisch, praktisch, statisch*.

³⁴¹ bzw. in den -isch-Adjektiven, die von den verschiedenen Komposita mit -politik abgeleitet sind.

- (11) (11.1.) *kein politischer Mensch* (Montauk: 107)
 (11.2.) *politisch argumentieren*
 (11.3.) *der Entschluß ist politisch* ³⁴²

Deutlich ist auch hier der entscheidende Unterschied in der Qualität der adverbialen Verwendung. Überhaupt ist für die Adjektive der Gruppe 3 wesentlich, daß sich ihre adverbiale Verwendung von der in Gruppe 2 festgestellten unterscheidet. Es geht dabei um den Unterschied von Bereichs- und Eigenschaftsangabe. Besonders klar wird das, wenn man die Adjektive aus beiden Gruppen vergleicht, deren Basen Personenbezeichnungen sind. Bei den Adjektiven der Gruppe 2 läßt entweder die Bedeutung der Basis oder eine Vergleichsrelation eine Wertung zu; die Bedeutung der Adjektive wird verallgemeinert, so daß die Zahl der Verwendungskontexte vergrößert wird, was syntaktisch dann auch zur Möglichkeit des prädikativen Gebrauchs führt. Dagegen liefern Adjektive der Gruppe 3 (wie die der Gruppe 1) Subklassifikationen, was, soweit es für allgemeine Handlungs- und Vorgangsweisen geschieht, die im Prädikat ausgedrückt werden können, zur oben beschriebenen prädikatlimitierenden adverbialen Verwendung führt.

4.1.5. Gruppe 4 (attributiv - prädikativ)

Diese Restgruppe von *-isch*-Adjektiven ist als eine Übergangsgruppe anzusehen. Idiosynkratische oder kaum gruppenbildende Eigenheiten dieser Wörter sowie pragmatische Restriktionen des Bedarfs der Sprachverwendung bedingen, daß sie nicht einer anderen Verwendungsgruppe zugeordnet werden können. Der genaue Nachweis, welche Adjektive sich in einer solchen Zwischenstellung befinden, ist schwierig; denn zum einen überwiegt die attributive Verwendung der *-isch*-Adjektive, so daß die Gefahr groß ist, daß die adverbiale und prädikative Verwendung nicht systematisch repräsentiert ist, zum anderen ist gerade bei diesen Zweifelsfällen eine Korrektur durch die Sprecherkompetenz erschwert. Ich würde Adjektive wie die folgenden zu dieser Gruppe rechnen:

- (1) *analytisch* (z.B. *analytische Sprachen*, nicht: *analytisches Vorgehen*)
arkadisch (*arkadische Stimmung*), *arktisch* (*arktisches Klima*),
biblisch (*biblisches Alter*), *festländisch* (*festländisches Klima*)
heliozentrisch
 (2) *evangelisch*, *katholisch* usw.

342 vgl. zum Unterschied von (10) und (11) die denkbare Ambiguität von *politisch handeln*.

Es lassen sich Eigenschaften angeben, die zur Verwendungsbeschränkung im Rahmen dieser Gruppe beitragen. Diese Eigenschaften scheinen aber bisweilen nicht im selben Sinn gruppenbildend zu sein wie z.B. bei Gruppe 3.

Die wichtigste scheint zu sein, daß ein Teil (s. (1)) dieser Adjektive Eigenschaftsadjektive sind, bei denen sehr starke semantische Beschränkungen bezüglich der möglichen Determinata vorliegen. So wird z.B. in (3)(3.1.) *das heliozentrische Weltbild* (Beitr.: 70) dem Weltbild, aber praktisch nur diesem, 'Heliozentrität' als Eigenschaft zugeordnet. Als solches Eigenschaftsadjektiv wäre *heliozentrisch* zunächst in der syntaktischen Verwendung nicht beschränkt. Dem entspricht die prädikative Verwendung (3.2.) *das Weltbild war heliozentrisch*. Die adverbiale Verwendung ist aber durch die Fixierung auf eines oder wenige Determinata, deren Inhalt sich in der deutschen Gegenwartsprache nicht prädikativ realisieren läßt, ausgeschlossen. Das ist bei *heliozentrisch* vielleicht eher pragmatisch bedingt, wo man Sätze wie (3.3.) *Otto organisiert sich seine Welt heliozentrisch* o.ä. vielleicht akzeptieren könnte. Bei Fällen wie *arktisch*, *biblisch* oder *festländisch* sind eher semantische Gründe anzunehmen; bei *arktisch*, *biblisch* kommt noch dazu, daß ihr Inhalt relativ abstrakt ist. Diese Adjektive bedeuten so etwas wie 'sehr groß', allerdings jeweils auf eine genau begrenzte Dimension bezogen (*Kälte* bzw. *Alter*). Über die Gruppe von Adjektiven, die zu Religionsgemeinschaften gebildet sind (s. (2)), wird später noch zu sprechen sein. Bei ihnen gibt es eine wertende und eine der possessiven bei den Länderadjektiven³⁴³ in etwa entsprechende Verwendung. Diese ist bei den Religionsadjektiven weniger eine Randerscheinung als dort, so daß sie an dieser Stelle aufgeführt wird.³⁴⁴

4.2. Adjektivtypische Morphologie und syntaktisches Verhalten

4.2.1. Komparation

Graduierbarkeit gilt geradezu als ein essentielles Merkmal für die Wortart Adjektiv, zumindest in dem Sinn, daß die Komparation ein morphologisches Mittel ist, das ausschließlich dieser Wortart zukommt. Es gibt aber auch nicht graduierbare Adjektive. Der Umfang und die Besetzung der beiden Gruppen bei den *-isch*-Adjektiven korrelieren signifikant mit Unterscheidungen, die wir bei der Untersuchung der syntaktischen Verwendung gemacht haben.

343 s.o.: 83.

344 s.u.: 123 ff.

Im Duden (1973: § 633) wird folgende Abgrenzung getroffen:

Mit den Vergleichsformen der Adjektive werden verschiedene Grade einer Eigenschaft, eines Merkmals gekennzeichnet. Bei bestimmten Adjektiven ist es im allgemeinen nicht üblich, Vergleichsformen zu bilden, weil bei diesen Adjektiven aufgrund ihrer Bedeutung in der Regel kein Vergleich und keine Gradabschattung möglich ist.

Wenn man versucht, über die etwas tautologische Einschränkung der Duden-Grammatik hinauszugehen, kommt man intuitiv zur Einsicht, daß bei den *-isch*-Adjektiven die wertenden, die Qualitätsadjektive, die eigentlichen "Eigenschaftswörter", gesteigert werden können.³⁴⁵ Deutlich wird diese Abgrenzung bei Adjektiven, die im oben beschriebenen Sinn eine wertende und eine Zugehörigkeitsvariante haben, wie etwa:

(1) *ästhetisch, diplomatisch, geometrisch, grammatisch, praktisch ++*

So gibt es zu (2)(2.1.) *diplomatische Mission* nicht (2.2.) **diplomatischere Mission*, jedoch kann man (2.3.) *diplomatischer vorgehen*, und es gibt auch einen Superlativ (2.4.) *selbst das diplomatischste Vorgehen half nichts*. Das gleiche gilt für die anderen Beispiele. Manche sind allerdings in dem Sinn relativ, daß bei ihnen in der Regel nur graduelle Abstufungen möglich sind:

(3)(3.1.) *das grammatischste der drei Beispiele*
(3.2.) *ein geometrischeres Muster*

Diesen Verhältnissen entsprechend gibt es eine große Menge steigerbarer wertender Adjektive auf *-isch* wie (4) *abergläubisch, anklägerisch, aromatisch, defätistisch ++*. Beide Beispielreihen zusammen zeigen, daß systematisch die Trennung zwischen komparierbaren und nicht komparierbaren *-isch*-Adjektiven der zwischen Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven entspricht, so daß zumindest Zugehörigkeitsadjektive auf keinen Fall komparierbar sind. Dabei kommt es im einzelnen vor, daß Eigenschaftswörter sich nicht steigern lassen. So kann die Steigerung im Sprachgebrauch nicht üblich sein. Das kann man damit in Zusammenhang bringen, daß - insbesondere bei manchen *-er*-Bildungen - die Eigenschaft im Adjektiv noch nicht abstrakt genug faßbar ist, sondern noch die Vergleichsrelation bzw. die Gleichsetzung mit der Basis, die schon eine Wertung enthält, die Interpretation bestimmt, wodurch diese Eigenschaften eher als absolut gesetzt werden. Damit könnte nicht ohne weiteres ausgedrückt werden, daß eine implizierte Eigenschaft als in geringerem oder höherem

345 In der Terminologie von Eisenberg (1976) sind das die Qualitäts- und relativen Adjektive; vgl. auch Bartsch/Vennemann 1972.

rem Maße zutreffend gelten könnte. So ist z.B. fraglich, ob sich *markt-schreierisch* steigern läßt, während es bei *verschwenderisch* klar ist. Dabei ergibt sich eine deutliche Korrelation zu den Ergebnissen, die wir erhalten haben, als wir bei den wertenden Adjektiven, deren Basen formal als Personenbezeichnungen erscheinen, morphologische und semantische Analyse voneinander abgesetzt haben. So spielt auch bei der Komparation der direkte Bezug auf die Kategorie der Eigenschaft eine Rolle.³⁴⁶ Daneben gibt es einige Eigenschaftswörter auf *-isch* zu ziemlich absoluten Eigenschaften, die daher kaum steigerbar sind, etwa:

- (5) antagonistisch, antinomisch, chronisch, elliptisch,³⁴⁷ heliozentrisch, quadratisch, paritätisch, symmetrisch

Ohne weiter generell auf das Problem absoluter Eigenschaften einzugehen, soll hier festgestellt werden, daß zumeist Varianten entwickelt werden, die in gewissem Maße steigerbar sind, so daß z.B. Formadjektive wie *quadratisch* "ungefähr" interpretiert werden, so daß ein Platz quadratischer als ein anderer sein kann. So kann auch *Parität* in Annäherungsgraden definiert werden. Abgesehen aber von solchen Übergangserscheinungen läuft die Trennung hier zwischen Zugehörigkeits- und Wertwörtern. Dieser Verlauf erklärt sich ohne weiteres, wenn wir ihn auf unsere theoretischen Voraussetzungen beziehen. Es handelt sich hierbei um die Ableitungszusammenhänge, die sich in der schon öfter zitierten Unterscheidung Marchands zwischen Derivation und Transposition spiegeln. Wortarttypologisch entspricht dieser Unterschied dem zwischen der Entsprechung von primärer Bedeutungskategorie und Wortart beim "Wertadjektiv" und zwischen sekundärer Bedeutungskategorie des Substantivs, die mit grammatischer Kategorienveränderung im Zugehörigkeits a d j e k t i v realisiert wird.³⁴⁸

Schäublin nimmt gerade das Merkmal der Komparierbarkeit als Unterscheidungskriterium zwischen "Bezugsadjektiv" und "gewöhnlichem Adjektiv".³⁴⁹ Zum Problem der Komparation und der relativen Adjektive gibt es eine Vielzahl von

³⁴⁶ vgl. Spycher 1955: 83/84.

³⁴⁷ Formadjektiv.

³⁴⁸ vgl. dazu: "Die sekundären Bedeutungen jeder grammatischen Klasse gleichen in funktionaler Hinsicht den primären Bedeutungen der entgegengesetzten Klasse, während ihre primären Bedeutungen diametral entgegengesetzt sind. Dadurch können die sekundären lexikalischen Bedeutungen aus der einen grammatischen Klasse in die andere übergehen." (Kaznelson 1974: 185) (Hervorhebung durch mich/d.V.).

³⁴⁹ Vernachlässigt werden solche Gesichtspunkte andererseits von Sugarewa 1974 oder auch Schläefer 1977.

Literatur. Eine repräsentative Übersicht über die neuere Diskussion dieser Frage findet sich in Bartsch/Vennemann (1972: 47 - 60). Dort wird erklärt, wie Komparation logisch zu verstehen ist. Da das unsere Diskussion nur am Rande berührt, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Stephany (1970: 66 ff.) weist darauf hin, daß eine sehr hohe Korrelation zwischen prädikativer Verwendbarkeit und Graduierbarkeit, zumindest bei nicht abgeleiteten Adjektiven, besteht. Mag es auch Ausnahmen geben,³⁵⁰ so erscheint uns schon aufgrund der semantisch charakteristischen Merkmale der Gruppen 1 und 3 diese Annahme als weitgehend plausibel.³⁵¹

4.2.2. Negationsverhalten

4.2.2.1. Untersuchungsbereich

Im folgenden geht es nicht um die Untersuchung der Satznegation, d.h. der Negation des Prädikats, das ein *-isch*-Adjektiv enthält, sondern um Negationsmöglichkeiten der *-isch*-Adjektive in determinierender Position.

Bezüglich dieser Fragestellung lassen sich zumindest vier große Gruppen unterscheiden, die, die nur mit *nicht* bzw. *nicht-*,³⁵² solche, die mit *nicht-* oder *un-*,³⁵³ und solche, die nur mit *un-* negiert werden.³⁵⁴ Eine vierte Gruppe bilden solche Adjektive, die sich prinzipiell nicht negieren lassen.³⁵⁵ Sonderfälle stellen die mit fremdsprachlichen Präfixen negierten Adjektive wie *harmonisch* - *disharmonisch*, *symmetrisch* - *asymmetrisch* u.a.m. ++³⁵⁶ dar.

4.2.2.2. Negation mit *un-*

Für diese lexikalische Art der Negation läßt sich eine hohe positive Korrelation zwischen dem Negationstyp einerseits und syntaktischer Verwendbarkeit sowie Graduierbarkeit andererseits feststellen.

Für die mit dem Präfix *un-* negierbaren Adjektive gilt, daß sie auch nach der

350 vgl. Welte 1974: 152.

351 s.o. Punkt 4.1.2. und 4.1.4.

352 z.B. *die nichtindianische Bevölkerung*.

353 z.B. *die nichtaristotelische Philosophie* - *eine unaristotelische Argumentation*.

354 z.B. *unmusikalisch*.

355 z.B. *läuferisch*.

356 Mit dem Ausschluß der Satznegation sollen die Zusammenhänge im logischen Sinn nicht geleugnet werden; dafür sprechen in unserem Zusammenhang auch Beziehungen zwischen bestimmten Negationstypen und syntaktischen Verwendungen; vgl. Bartsch 1972: 38 - 40/289 - 294.

syntaktischen Gruppe 2 verwendbar und graduierbar sind. Das verdeutlicht sich im Blick auf die "Übergangsfälle" von Gruppe 1 und 2: das Antonymenpaar *logisch* - *unlogisch* kann sich in dieser Gegenüberstellung nur auf die sowohl syntaktisch unbeschränkt verwendbare als auch graduierbare Variante 'logisch richtig' beziehen. Die Negationspartikel *un-* ist eindeutig auf die qualitative Negation festgelegt; d.h., bei der Präfigierung mit *un-* wird dem jeweiligen Determinatum eine Eigenschaft beigelegt, die als Gegensatz der im unpräfigierten Adjektiv genannten Eigenschaft verstanden wird. Durch die im Gegensatz klar bestimmte Bedeutung der Bildungen mit *un-* haben diese Adjektive häufig eine sehr feste Eigenbedeutung, die sich sogar unabhängig von der des unpräfigierten Adjektivs entwickeln kann.

Ein Beispiel für die relative semantische Selbständigkeit der negierten Form ist *unpolitisch*. Nach dem Muster der Verwendung von *unpolitisch*, wie sie uns besonders seit Thomas Manns "Betrachtungen eines Unpolitischen" (1918) bekannt ist, hat das Zugehörigkeitsadjektiv *politisch* eine wertende Eigenschaftsvariante entwickelt, die sich deutlich von der früheren,³⁵⁷ jetzt aber ausgestorbenen unterscheidet, für die ein *politischer Mensch* ein 'kluger, diplomatischer, schlauer Mensch' war. In der "neuen" Bedeutung ist er dagegen ein Mensch, der die verschiedenen Phänomene seiner Lebenswirklichkeit unter dem Aspekt ihrer politischen Relevanz sieht und entsprechend handelt.³⁵⁸ So sind auch folgende Belege zu verstehen:

- (1) (1.1.) *der unpolitische und hinterwäldlerische General* (Sp. 48: 102)³⁵⁹
 (1.2.) *In den Vereinigten Staaten versteht sich die Emanzipationsbewegung der Neger politisch* (Beitr.: 227)³⁶⁰

357 vgl. z.B. Sanders 1876; 1969: 570/571: "... 2) der Politik (2) gemäß, staats-, diplomatisch-, weltklug, schlau etc.: Weise, sehr weise! .. P., sehr p.! G. 14, 127; Legt euch nicht auf das gefährliche Fach der p-en Pfiffigkeit, seid deutsch ehrlich? Heine Lut.1, 202; das muß ein verschmitzter, erleuchteter Kopf sein, versteht ihr? ein feiner, p-er Kopf muß Das sein. Sch. M. 2, 139; Wenn du nur ein bischen p. wärst ... Ja; wenn man ein bischen klug in der Welt ist. Weiße Kom.Op. 3, 414; 42 etc.; Erz-p.; Un-p-e unvorsichtige etc. Äußerungen, Handlungen; Es ist durchaus un-p., sich über andere als nicht-p-e (1) Gegenstände mit Fremden zu unterhalten etc."

358 Die hier skizzierten Bedeutungsabhängigkeiten zeigen übrigens deutlich, wie wenig hier eine rein morphologische Untersuchung nützt.

359 Es scheint jedoch auch hier noch gewisse Varianten zu geben, wie sie etwa in *Die Saar ist heute deutsch, heute noch in einem ganz natürlichen unpolitischen Sinne* (150) zu finden sind.

360 Unbeachtet blieb hier die Rolle des aristotelischen ζῶον πολιτικόν und entsprechender fremdsprachlicher Bildungen; vgl. *als politisches Wesen* (Beitr.: 146).

Auch in anderen Fällen können Gegenbegriffe nicht nur als verneinte Begriffe verstanden werden, z.B. (2) *jemand ist* (2.1.) *sympathisch* (2.2.) *nicht sympathisch* (2.3.) *unsympathisch*. Es ist dies der Unterschied zwischen dem Absprechen einer Eigenschaft (2.2.) und dem Zusprechen einer Gegeneigenschaft (2.3.). Dafür spricht auch die problemlose Graduierbarkeit der mit *un-* präfigierten Adjektive. Im einzelnen ließen sich noch weitere Indizien finden, so z.B. substantivische Konversionen wie *der Unparteiische*. Die mehr oder minder große Isolierung gegenüber der unpräfigierten Basis läßt sich auch an den Belegen in meinem Material feststellen:

(3) (3.1.) ... daß sie zwar historisches Gut in sich berge, selbst aber ganz unhistorisch sei (52)

(3.2.) das Fahrverhalten ist unproblematisch (ams: 41) ++

(3.1.) ist gegenüber dem unpräfigierten *historisch* isoliert, das kaum in entsprechendem Sinn verwendet werden könnte, während (3.2.) eher als Gegensatz zu verstehen ist.³⁶¹

An dieses Beispiel läßt sich, anhand eines Belegs *ahistorisch* (Beitr.: 192), die Frage anschließen, welche Rolle in diesem Zusammenhang die zunächst auch als Verneinungen zu verstehenden, mit fremdsprachlichen Präfixen (v.a. *a-*) gebildeten Adjektive spielen.

(4) (4.1.) wegen amoralischer und antisozialer Schreibweise (134)

(4.2.) als weltfremde, apolitische Großrevolutionäre (SZ 23.12.: 1)

(4.3.) wirken allein schon durch den Verzicht auf Dialektfärbung aseptisch (Sp. 4: 108)

(4.4.) asymmetrische Kommunikationssituationen (Beitr.: 56)

In einer interpretierbaren Relation zur *un-*Verneinung stehen (4.1.), (4.2.) und (4.4.). (4.3.) fällt dadurch aus dieser Reihe, da einerseits *septisch* nichtfachsprachlich nicht gebräuchlich ist, und sich andererseits deshalb eine wertende Variante mit negativer Bedeutung entwickelt hat, der in einer unverneinten Basis nichts entsprechen würde.³⁶² Dem entspricht die Rolle der Basis *Asepsis*.

Die typische Relation zeigt sich an *amoralisch* (4.1.) und *apolitisch* (4.2.).

³⁶¹ Weitere Beispiele für die Verneinung mit *un-* wären: *undämonisch* (91), *undemokratisch* (Ros.: 1151), *uneuropäisch*, *unheroisch*, *unhygienisch*, *unirdisch*, *unkritisch*, *unmarxistisch*, *unmelodisch*, *unmethodisch*, *unmodisch*, *unmusikalisch*, *unorthographisch* (Mater: 246), *unpädagogisch* (Mater: 245), *unpathetisch*, *unpraktisch*, *unsystematisch* u.a.m.

³⁶² vgl. dazu: Was hält mich eigentlich hier in diesem antiseptischen eisschrank? ... [gemeint ist Schweden] (Tag: 94).

Beide stehen in einer Reihe: x ; *nicht* x ; $a - x$; $un - x$. Dabei meint $a - x$ im Gegensatz zu $un - x$ und m.E. auch zu *nicht* x das Nicht-Betroffensein des Determinatums von der in x genannten Eigenschaft in dem Sinn, daß sie weder zu- noch abgesprochen wird, sondern ihre Irrelevanz für das Determinatum konstatiert wird. Allerdings kippt diese theoretische Stellung von $a - x$, wie auch die obigen Belege zeigen, gern in die Richtung von $un - x$, da es eben als *unmoralisch* gilt, den moralischen Maßstab *amoralisch* zu mißachten.

Bei *Symmetrie* (s. (4.4.)) handelt es sich jedoch um eine Eigenschaft anderer, formaler Art. Doch läßt sich *asymmetrisch* gerade in Belegen wie (4.4.) durchaus an die bisherigen Beispiele anschließen, da eine solche Situation eher als schlecht bewertet wird.³⁶³

4.2.2.3. Verneinung mit *nicht/nicht-* und *un-*

Die Unterschiede zwischen der Verneinung mit *nicht/nicht-* und *un-* zeigen sich am klarsten bei Adjektiven, bei denen beide Typen auftreten. Deutlich unterscheidet sich z.B. (1.1.) und (1.2.):

- (1) (1.1.) eine *nichtseemännische* Ausdrucksweise
- (1.2.) eine *unseemännische* Ausdrucksweise

Zwar ist beide Male eine Ausdrucksweise, die nicht dem fachsprachlichen Gebrauch der Seeleute entspricht, gemeint; es gibt jedoch einen entscheidenden Unterschied. (1.1.) ist nur die Angabe eines Bereichs, innerhalb dessen eine bestimmte Ausdrucksweise gilt, d.h. eine nicht seemännische/nichtseemännische Verwendung von *klar* ist jede, die es nicht im Sinn von 'fertig, bereit' gebraucht, so also - außer in bestimmten norddt. Wendungen (*Alles klar!*) - die allgemeinsprachliche oder eine sonstige fachsprachliche Verwendung. Dagegen wäre es sowohl nicht- als auch unseemännisch, in bestimmten Zusammenhängen von *rechts* und *links* zu sprechen. Der *nicht-*Verneinung fehlt in der Regel die wertende Seite der *un-*Verneinung, so daß auch die Verwendungszusammenhänge entsprechend eingeschränkt sind. Andererseits kann eine nichtseemännische Ausdrucksweise in bestimmten seemännischen Zusammenhängen als unseemännisch klassifiziert werden und ist so Voraussetzung für diese Wertung. Ähnliche Verhältnisse finden sich z.B. bei (2) *nicht-/unakademisch*, *nicht-/unamerika-*

³⁶³ Etwas schwieriger wären hier Belege wie *atypische Merkmale* (K 230) = *untypische Merkmale*; dieser Fall und andere, z.B. *disharmonisch*, sollen nicht weiter behandelt werden.

nisch, nicht-/unbürokratisch u.a. ++

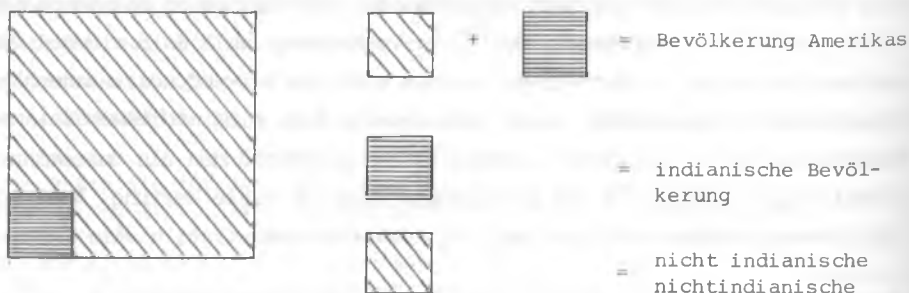
In all diesen Fällen und auch dann, wenn die Verneinung mit dem Präfix *nicht-* möglich ist, ist ohne weiteres die Verneinung mit *nicht* verwendbar, z.B.:

- (3) (3.1.) die nicht indianische Bevölkerung Amerikas
 (3.2.) die nichtindianische Bevölkerung Amerikas
 (3.3.) ein gänzlich unindianisches Aussehen

Während es relativ einfach ist, die Unterschiede zwischen der Verwendung von *un-* und *nicht-/nicht* aufzuweisen, die sich auch im Unterschied typischer Determinata zeigen (s. (3.1.) + (3.2.) gegen (3.3.)), ist es weitaus schwieriger, festzustellen, worin der Unterschied zwischen *nicht*-Adjektiv und *nicht* + Adjektiv liegt bzw., ob überhaupt ein solcher Unterschied besteht. Festzuhalten ist einmal, daß es zwar zu jeder *nicht*-Adjektiv-Bildung eine entsprechende Fügung *nicht* + Adjektiv gibt, nicht aber umgekehrt.³⁶⁴ Jedoch sind vielfach Kommunikationssituationen bzw. textuelle Zusammenhänge denkbar, in denen Präfixbildungen mit *nicht-*, die sonst nicht üblich sind, gebraucht werden können, z.B.:

- (4) In den USA gibt es bedeutende Minderheiten nicht indianischen Ursprungs. Unter diesen nichtindianischen Minderheiten ist die bedeutendste die der Hispanics.

Die textuelle Funktion der Wiederaufnahme ist verbunden mit einer "Lexikalisierung" der Bildung eines neuen Wortes; dieser Tatbestand läßt sich am einfachsten an den unterschiedlichen Akzentverhältnissen aufweisen: in *nicht indianisch* haben wir zwei Wortakzente, in *nichtindianisch* einen. Der Unterschied, der inhaltlich zwischen den beiden Ausdrücken besteht, ist nur sehr schwer zu beschreiben.³⁶⁵ Denn mengentheoretisch gesprochen bezeichnen beide Ausdrücke dieselbe Teilmenge:



³⁶⁴ Ausnahme etwa: *Nichteuklidische Geometrie* und andere feste Fügungen.

³⁶⁵ Und wurde bei meinen Überprüfungen auch nicht überall akzeptiert.

In zwei Bereichen aber gibt es Unterschiede zwischen den beiden Verneinungstypen, die eine einheitliche Folgerung zulassen. Im satzsemantisch-funktionalen Bereich zeigt sich die Differenz etwa an folgenden Verwendungen:

- (5) (5.1.) *Eine Lösung darf nicht schematisch erfolgen.*
 (5.2.) **Eine Lösung darf nichtschematisch erfolgen.*

Die Negation mit selbständigem *nicht* ist rhematische Verneinung, während das Präfix *nicht-* der Verneinung im Thema entspricht. Das bedeutet im wortsemantischen Bereich, daß das ganze Wort eher verwendet wird, um einen Gesamtterminus über die Restgruppe zu bilden, während die syntaktische Fügung mehr das Nichtvorhandensein eines Merkmals betont.³⁶⁶ Infolgedessen wird die syntaktische Fügung eher zum Ausdruck von Gegensätzen innerhalb des genannten Oberbereiches benutzt, während die Präfixbildung ein mehr oder minder festes Referenzobjekt mit dem Determinatum erstellt:

- (6) (6.1.) *die nicht indianische, sondern puertoricanische Bevölkerung*
 (6.2.) *die nicht indianische, farbige Bevölkerung*
 (7) (7.1.) *die nichtindianische Bevölkerung, soweit es sich um Puertoricaner handelt*
 (7.2.) *die nichtindianische farbige Bevölkerung*

Besonders deutlich wird das bei (6.1.) und (7.1.); in (6.1.) sind die beiden Determinanten koordiniert und beide direkt auf Bevölkerung zu beziehen, bloß einmal mit - und einmal mit +, dagegen lautet das Determinatum für den *soweit-Satz* (*Bevölkerung [-indianisch]*); (6.2.) und (7.2.) sind so zu interpretieren, daß in (6.2.) dem gemeinten Teil der farbigen Bevölkerung das Indianischsein abgesprochen wird, während in (7.2.) eine Subgruppe der farbigen Bevölkerung ausgegliedert wird, deren inhaltliche Eingrenzung im Lexikon als *[- indianisch]* gegeben wird. Diese Unterschiede sind dahingehend zu interpretieren, daß die Worteinheit mit *nicht-* tendenziell zur Idiomatisierung neigt. Deutlich ist das bei Terminologisierungen wie der *nichteuklidischen Geometrie* oder der *nichtaristotelischen Logik*. Aber auch im "Normalfall" scheint eine solche Präfigierung vorauszusetzen, daß die von dem Syntagma ohne *nicht-* gemeinte Einheit als ganze sich gegen die gesamte Restmenge absetzen läßt.³⁶⁷ Gewisse andere Formen einer Gegensatzbildung könnte man in diesem Zusammenhang der Verneinung gleichsetzen, z.B.:

³⁶⁶ So führt ein Weg von der syntaktischen Fügung über die Präfigierung mit *nicht-* zur noch zusätzlich bewerteten Präfigierung mit *un-*, wobei der genaue Abstand zwischen der *nicht-* und der *un-* Präfigierung vom Inhalt des unpräfigierten Adjektivs abhängt.

³⁶⁷ D.h. z.B., daß *indianische Bevölkerung* eine sinnvolle Ausgrenzung darstellt.

- (8) (8.1.) *die nichteuropäischen Mitgliedstaaten der NATO*
 (8.2.) *die außereuropäischen Mitgliedstaaten der NATO*

Freilich scheinen hier die Verwendungsbeschränkungen ziemlich ausgeprägt zu sein. Bei geographischen Einheiten wie in den obigen Beispielen sind beide Bildungen zwar verwendungsgleich, in anderen Fällen aber gibt es Differenzierungen, die in der mehr oder minder starken Idiomatisierung der Präfixbildung mit *nicht-* begründet liegen; nicht jeder Fall (9) *außerpoetischer und außerliterarischer Sprachverwendung* muß ein Fall *nichtliterarischer Sprachverwendung* sein, d.h. man kann auch *außerliterarisch* Sprache *literarisch* verwenden.³⁶⁸

4.2.2.4. Nicht negierbare/negierte Adjektive

Die Frage nach der Negierbarkeit ist etwa für (1) *ärarisch, apokalyptisch, buhlerisch* ++ irrelevant. Schon aus den Beispielen wird deutlich, daß es sich hier um Adjektive handelt, zu denen sich nicht wie oben³⁶⁹ Gegenbegriffe finden lassen, und sei es auch in Auswahl aus einigen Möglichkeiten.³⁷⁰ Man kann dieses Phänomen auch an folgendem Beispiel verdeutlichen:

- (2) (2.1.) *er war nicht läuferisch, sondern spielerisch überlegen*
 (2.2.) *seine nicht läuferische, sondern spielerische Überlegenheit*

Hier läßt sich nur das transponierte Prädikat negieren, das Determinans ist in (2.3.) gegen (3) nicht negierbar.

- (2.3.) **eine nicht läuferische Überlegenheit*
 (3) *eine nicht eklektische Darstellung*

Auch die Akzentverhältnisse zeigen, daß die Einheit (Adjektiv + *nicht*) nicht zu einem einheitlichen Determinans, das im Sinn von "Spezifikation" oder "Charakterisierung"³⁷¹ verwendet werden kann, führt.³⁷² Es überrascht nicht, daß unter dieser Kategorie auch etliche der Adjektive zu finden sind, die bestimmte Eigenschaften als für Personen typische Haltungen erklären, z.B. *eigenbröt-*

368 Ähnliche Beschränkungen gelten für Fälle wie *disharmonisch, nonkonformistisch* u.ä.

369 Auch nicht im nicht so strengen Muster *nicht* + Adjektiv.

370 s.u. Punkt 4.5.3.1.

371 vgl. zur Terminologie: Seiler 1960: 23.

372 vgl. **nicht läuferische Überlegenheit*
 **nicht läuferische Überlegenheit*
 dagegen: *nicht eklektische Darstellung*
 nicht eklektische Darstellung
 mit Tendenz zu: *nichteklektisch*.

*lerisch, großsprecherisch, kraftmeierisch.*³⁷³

Teils handelt es sich um Zugehörigkeitsadjektive, bei denen man als normaler Kommunikationsteilnehmer nicht genau weiß, was die Negation bedeuten soll, z.B. bei vielen Komposita mit *politisch*, wie etwa *bildungspolitisch*. Das gilt auch für echte Eigenschaftswörter wie *höhnisch, hämisch*, und Adjektive in festen und halbfesten Wendungen wie *panisch* u.a. Insgesamt läßt sich über das oben Gesagte hinaus nicht viel über den Umfang dieser Gruppe sagen. Häufig liegt es eben an den Verwendungsbedingungen des einzelnen Wortes, wenn uns eine negierte Form obsolet vorkommt, vgl. z.B.

(4)(4.1.) *eine nicht filmische Darstellung*

gegen:

(4.2.) ^{2/*} *eine nicht funkische Darstellung.*

Manchmal liegt das Fehlen einer Verneinung auch daran, daß der Gegensatz mit lexikalischen Mitteln realisiert ist, z.B. *inländisch - ausländisch.*³⁷⁴

4.2.2.5. Zusammenfassung

Entscheidend sind die Unterschiede und möglichen Übergänge zwischen Negationen mit *un-* und *nicht-/nicht* sowie das Vorhandensein einer Gruppe von Adjektiven, für die unsere Fragestellung irrelevant ist.

Dabei lassen sich Korrelationen zu den Ergebnissen im syntaktischen Bereich herstellen: denn wo die Negation mit *un-* einen Gegenwert ausdrückt, sei es nun primär, wie z.B. in *unparteiisch*, oder sekundär, d.h. vermittelt, wie z.B. in *unfranzösisch*, bringt die Negation mit *nicht* die Nichtzugehörigkeit zu einem Bereich zum Ausdruck, so z.B. in *nichtmetallisch*. Hier finden sich Parallelen zum Bereich der syntaktischen Verwendbarkeit. Allerdings zeigt speziell die Gruppe der Adjektive, für die die Frage nach dem Negationsverhalten irrelevant ist, daß mit einem pragmatischen Regulativ zu rechnen ist, und zwar in dem Sinne, daß es sich um Fälle handelt, deren Negation in der Regel keine Relevanz für die Wirklichkeit des Sprachbenutzers hat. So stoßen wir hier auf zwei Bereiche, in denen der Einfluß der praktischen Wichtigkeit und der Verarbeitung der Realität im Bewußtsein des Sprachteilhabers auf die

373 Wie gesagt, bezieht sich das nicht auf die Negierbarkeit als Teil des Prädikats.

374 Dagegen aber z.B. *altmodisch - nichtmodisch - unmodisch - modisch - neu-modisch.*

Regularitäten der Wortbildung deutlich wird. Dabei geht es einerseits um die Konkurrenz der Präfixe *nicht-* und *un-* an derselben Basis, bei der die Korrelation von Syntax, Semantik und Wortbildung besonders deutlich wird. Das Verhältnis von Negationsverhalten zu syntaktischem Verhalten ist im Einzelfall unterschiedlich geartet, da zwar eine positive Korrelation bei *un-* in jedem Fall gegeben ist, bei der Präfigierung eines bereits wertenden Simplex aber auch die bereichsbeschränkende Präfigierung mit *nicht-* logischerweise ebenfalls ein Volladjektiv ist. Das ist etwa der Unterschied von (1) und (2):

- (1) (1.1.) *diplomatisch* (1.2.) *nichtdiplomatisch* (1.3.) *undiplomatisch*
 (2) (2.1.) *emphatisch* (2.2.) *nichtemphatisch* (2.3.) *unemphatisch*³⁷⁵

Zum zweiten zeigt sich die direkte Relevanz der Wirklichkeit für unsere Fragen an den nicht negierbaren Fällen, bei denen im unmarkierten Gebrauch für den normalen Sprachbenutzer kein Gegenbegriff besteht, der in analoger Weise zu anderen Fällen durch Negation hinreichend präzisiert wäre. Und das gilt gleichermaßen für Zugehörigkeits- wie für Wertadjektive: z.B. **nichtlogisch* oder **nichtkindisch*. Festabgrenzbare Gruppen in diesem Bereich sind "Steigerungswörter" (wie *himmlisch*, *höllisch*; *diebisch*, *teuflisch* usw.), sowie manche metaphorisch geprägte Eigenschaftsbezeichnungen (wie *duckmäuserisch*, *marktschreierisch*; *lügnerisch*; *wölfisch*), Eigenschaftswörter, die keinen klaren Gegenbegriff erkennen lassen (wie *hämisch*, *höhnisch* usw.) und Adjektive, die das Handeln nach Art einer Berufsgruppe meinen (z.B. *schriftstellerisch*, *schneiderisch*, *planerisch*).³⁷⁶ In anderen Fällen ist jeweils einzeln zu unterscheiden, ob sich sinnvoll ein negierter Gegenbegriff bilden läßt. Dies ist insbesondere für umgangssprachlich seltene Wissenschaftsbezeichnungen u.ä. der Fall (*thermodynamisch*, *prismatisch* usw.), aber auch z.B. für Adjektive, bei denen lexikalische Konkurrenzen bestehen (z.B. *mikrokosmisch*).³⁷⁷

375 Trotzdem sind (2.2.) und (2.3.) nicht völlig bedeutungsgleich.

376 oder ähnlich, z.B. *läuferisch*, *sängerisch* u.ä.

377 dazu *makrokosmisch*; daß feste Wendungen nur selten die Negation erlauben, soll hier nur am Rande vermerkt werden: *gordischer Knoten*, *salomonisches Urteil*; anders vielleicht: *platonische Liebe*, *euklidische Geometrie*.

4.3. Semantische Bedingungen der syntaktischen Verwendbarkeit

4.3.1. Bedingungen prädikativer Verwendung

4.3.1.1. Grundlegendes

Es soll hier auf einige Punkte hingewiesen werden, die eine prädikative Verwendung eines *-isch*-Adjektivs ermöglichen. Dabei ist zu zeigen, welche kategorialen Verhältnisse und Relationen für diese Verwendung und ihre Beschränkung verantwortlich sind. In der Regel sind prädikativ verwendbare Adjektive auch adverbial verwendbar, sie sind also Volladjektive der Gruppe 2.³⁷⁸ Einige Belege aus meinem Material sollen attributive und prädikative Verwendung nebeneinanderstellen:

- (1) (1.1.) *authentische Dokumentation* (Beitr.: 295)
 authentische Geschichten (Montauk: 73)
 der authentischste Text (Best: 387)
- (1.2.) *der Vortrag ist ... authentisch* (K 393)³⁷⁹
- (2) (2.1.) *die problematischen Bekenntnisse* (Stern 1: 74)
- (2.2.) *problematisch ist nun folgende Antwort* (Beitr.: 119)
- (3) (3.1.) *einen provisorischen Plan* (Best: 314)
 provisorische Regierung (206)
- (3.2.) *die Lösung bleibt provisorisch* (130)
- (4) (4.1.) *energischer Mensch, energisches Vorgehen* (K 1039)
- (4.2.) *ich bin sehr energisch* (Brigitte: 49)
- (5) (5.1.) *spöttische Feststellung* (181)
- (5.2.) *daß ihre Lippen spöttisch sind* (Montauk: 154)
 Ihre Miene eher spöttisch (Montauk: 72)
 Der Ordinarius der fünften Klasse war ein unangenehmer Mensch:
 streng ... und spöttisch dazu. (Hies: 17)³⁸⁰
- (6) (6.1.) *gespenstischen Begriffen* (Beitr.: 75)
 dem gespenstischen Tanz (101)
- (6.2.) *die Villa ... wurde ... gespenstisch* (Montauk: 46)
- (7) (7.1.) *diese melancholische Komödie* (Film: 484)
 eine melancholische Variation (Film: 501)
 dieser melancholische Abgesang auf ... (Film: 354)
- (7.2.) *Ihre letzte Nacht ist nicht melancholisch gewesen* (Montauk: 187)

++

Ein Überblick über die Beispiele und mehr noch über das Gesamtmaterial zeigt, daß auch, wenn sie prinzipiell vorkommt, die prädikative Verwendung seltener belegt ist als die attributive, und auch, was hier nicht dokumentiert wurde,

³⁷⁸ mit Ausnahme der Adjektive in Gruppe 4 und possessiven Verwendungen wie
Straßburg ist französisch.

³⁷⁹ vgl. aber: *der authentische Künstler* (Beitr.: 282).

³⁸⁰ vgl. aber: *spöttische Resignationsproduktivität* (Beitr.: 260).

die adverbiale. Das würde ich in aller Vorsicht dahingehend deuten, daß die determinierenden Verwendungstypen für das Adjektiv wichtiger sind. Die Beispiele (1) - (7) enthalten Adjektive, die in der Regel für alle realisierten Relationen zwischen Adjektiv und Substantiv sowohl die attributive wie auch die prädikative Verwendungsweise ermöglichen.³⁸¹ Diese Parallelität hat eine Ursache, die sich in zwei verschiedenen Ausformungen zeigt. Die generelle Ursache ist, daß eine Prädikation dann einer Attribution entspricht, wenn die im Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft direkt eine Eigenschaft der Kategorie des Determinatums ist, z.B. Handlungseigenschaft_{ADJ} zu Handlung_{SUB} (*energisch*es Vorgehen: *sein Vorgehen ist energisch*), oder wenn eine Übertragung zwischen verschiedenen Kategorien des Determinatums so fest ist, daß die im Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft sozusagen mehreren Kategorien angehören kann, z.B. Handlungseigenschaft → Personeneigenschaft (*energischer Mensch*: *der Mensch ist energisch*). Am durchgehendsten sowohl attributiv als auch prädikativ verwendbar sind infolgedessen Adjektive, bei denen entweder das Kategorieninventar des Determinatums (d.h. in attributivem Gebrauch) schon sehr beschränkt ist (s. (1), (2), (3)), oder die Eigenschaften ausdrücken, die so allgemein (geworden) sind, daß sie bei mehreren semantischen Kategorien als direkte Eigenschaften eingesetzt werden könnten, teils mit nachvollziehbaren Übertragungen, z.B. in (5) Handlung (*Feststellung*) → Handlungsergebnis (*Feststellung*) → Person (*Ordinarius*) → Merkmale der Person (mehr (*Miene*) oder minder (*Lippe*) handlungsbezogen), teils eher unabhängig davon (s. (6), (7)).

Es sollte deutlich geworden sein, daß diese verschiedenen Möglichkeiten gleitend ineinander übergehen, so daß die genaue Zuordnung im Einzelfall schwierig sein kann. Zudem treten weitere Restriktionen verschiedener Art auf, die etwa Hendiadyoinkonstruktionen wie *halsbrecherische Kühnheit* betreffen, oder davon abhängen, wie weit ein Adjektiv idiomatisiert ist. Beispiele für diese Art von Restriktion sind so wenig usuelle Adjektive wie *ehrenschänderisch*, *strudelköpfig*, über deren Verwendung in hohem Maße Unklarheit herrscht.³⁸²

Keine Restriktion in diesem Sinn ist natürlich die Tatsache, daß in Fällen, bei denen gleichlautend ein Zugehörigkeits- und ein wertendes Adjektiv nebeneinander stehen, regelmäßig nur die wertende Variante prädikativ verwendbar ist.³⁸³

381 Die Beispiele aus Anm. 379 und 380 sind als Ausnahmen im Sinn von versuchter Regelausweitung zu interpretieren.

382 vgl. dazu auch die Komparierbarkeit dieser Adjektive.

383 vgl. Sugarewa, s.o. : 33/34.

Damit gehören diese Adjektive *ceteris paribus* zu den uneingeschränkten Fällen, z.B. *praktisch* als 'praktisch brauchbar':³⁸⁴

- (8)(8.1.) *in praktischen Portionsdosen* (Brigitte: 99)
 (8.2.) *die Portionsdosen sind praktisch*

4.3.1.2. Beispiele für die Einschränkung der prädikativen Verwendbarkeit

Nicht immer ist bei wertenden Adjektiven in allen Verbindungen attributive und prädikative Verwendung gleichzeitig möglich. Der Bereich attributiven Gebrauchs ist umfangreicher: hier können Relationen dargestellt werden, die in der "einfachen" Prädikation nicht ausgedrückt werden können. Es handelt sich hier um Übertragungen, die über das oben genannte hinausgehen:

- (1)(1.1.) *skeptischer Blick*³⁸⁵
 der skeptische Bürger
 skeptische Überprüfung (Beitr.: 259)
 skeptisches Desinteresse (Beitr.: 284)
 (1.2.) *sein Blick ist skeptisch*
 er war ... aber auch skeptisch gegenüber Demokratie (Montauk: 44)
 **die Überprüfung ist/wird/bleibt skeptisch*
 **das Desinteresse ist/wird/bleibt skeptisch*

Der hier auftretende Unterschied läßt sich folgendermaßen erklären: das Attribut *skeptisch* läßt sich mit Substantiven verschiedener semantischer Kategorien verbinden, und zwar mit Bezeichnungen von Personen,³⁸⁶ Handlungen, Eigenschaften, Äußerungsformen.³⁸⁷ Offensichtlich ist nur bei Personenbezeichnungen und Äußerungssubstantiven prädikative Verwendung möglich. Das läßt sich relativ leicht erklären, wenn man die semantischen Relationen berücksichtigt, die jeweils in den Verbindungen bestehen. Bei Personenbezeichnungen wird die Person als Träger der Eigenschaft dargestellt. Infolgedessen kann die Eigenschaft auch einfach prädiziert werden. Währenddessen ist 'Skepsis' bei den Eigenschaften und Handlungen Begleitumstand oder Ursache, und somit ist keine einfache Prädikation möglich. Eine Zwischenstellung nimmt in dieser Hinsicht

³⁸⁴ gegen etwa: *die praktischen Fragen* = 'Fragen der Praxis'.

³⁸⁵ vgl.: *seinem ... skeptisch dreinschauenden Starpiloten* (290).

³⁸⁶ Auf Beschränkungen, die speziell bei Eigennamen auftreten, werden wir nicht näher eingehen, vgl.: *der skeptische Otto: Otto ist skeptisch*.

³⁸⁷ Darunter verstehe ich etwas wie *Blick*, aber auch *Bemerkung*, *Achselzucken*. Es handelt sich um Bezeichnungen, die für den sinnlich wahrnehmbaren Reflex von bestimmten Eigenschaften stehen.

die Fügung mit Äußerungsformen ein: eine Äußerungsform ist zwar nicht im eigentlichen Sinn, wie die Person, Träger der Eigenschaft, sondern sie zeigt das Vorhandensein dieser Eigenschaft, d.h. sie ist praktisch der Träger der Eigenschaft und wird als Quasi-Träger der Eigenschaft wie der eigentliche Träger behandelt. Das ermöglicht die prädikative Verwendung. Ähnlich z.B.:

(2) *patriotisch*

(2.1.) *die patriotischen Studenten* (279)

patriotische Taten (K 2753)

patriotische Gesänge

patriotischen Verzicht (PNP 24.12.: 3)

patriotisches Spielzeug (Stern 1: 24)

(2.2.) *die Studenten sind patriotisch* ³⁸⁸

die Taten sind patriotisch

die Gesänge sind patriotisch ³⁸⁹

?* *der Verzicht ist patriotisch*

* *das Spielzeug ist patriotisch*

(3) *mürrisch*

(3.1.) *ein mürrischer Mensch* ³⁹⁰

ein mürrisches Ja

mürrische Lebenstüchtigkeit (Film: 335)

(3.2.) *der Mensch ist mürrisch*

das Ja war mürrisch

* *die Lebenstüchtigkeit ist/wird/bleibt mürrisch*

Es handelt sich in (1), (2) und (3) um Beispiele einer Gruppe von Adjektiven, die primär Eigenschaften von Personen ausdrücken können, dann aber auch als Eigenschaften von Äußerungsformen verstanden werden können. Diese Übertragung ist offensichtlich so unmittelbar, daß sich dabei an den syntaktischen Eigenschaften nichts ändert. Ganz verschiedene Dinge können als Äußerungsformen gelten: neben *Blick* (1), *Taten*, *Gesänge* (2) und *Ja* (3) würde ich z.B. auch Zustandsbezeichnungen wie in *mißtrauisch-feindseligen Einstellungen* (Beitr.: 309) hierher stellen. Determinata, die nicht so verstanden werden können, schließen den prädikativen Gebrauch aus. Der Grund liegt darin, daß hier konkomitative u.ä. Relationen vorliegen bis hin zu nicht so einfach zu fassen- den "wertenden Bereichsangaben" wie in *patriotisches Spielzeug*, die die Reduktion auf die Prädikation verhindern. Daß es sich hierbei um einigermaßen regelmäßige Vorgänge handelt, zeigt etwa auch das Beispiel *abergläubisch*, das prä-

388 Der Unterschied zwischen restriktiven und explikativen Attributen kann hier vernachlässigt werden.

389 Wenn man hier über die Unakzeptabilität im Zweifel ist, dann wohl deshalb, weil *Verzicht* als eine Äußerungsform von *Patriotismus* gedacht werden kann.

390 vgl. *haben ihn je mürrisch gesehen* (Stern 24: 85).

dikativ nur im Zusammenhang mit Bezeichnungen von Personen und entsprechenden Äußerungsformen zu verwenden ist, während attributiv weitere Verwendungen, wie etwa *abergläubische Furcht* denkbar sind. Manche der Personeneigenschaften lassen kaum die Übertragung auf Äußerungsformen zu: (3) *eigenbrötlerisch, erfinderisch, zänkisch* ++. Daran anschließen lassen sich Adjektive wie (4) *allergisch, epileptisch*, aber auch *arisch*, die in eine echte Übergangszone zu den Zugehörigkeitsadjektiven gehören:

(4.1.) *das Kind ist gegen den Genuß von Erdbeeren allergisch*

Otto ist gegen Lärm allergisch

(4.2.) *drei Kinder sind epileptisch* (Film: 481)

Hier verwischen sich teilweise die Zuordnung von 'Allergizität', 'Epileptizität' mit der Zuweisung zu einem Krankheitsbereich, wie in *epileptischer Krampf* (K 1078). In diesem Bereich wäre sicherlich noch eine genauere Klassifikation der Eigenschaften, Zustände vonnöten.

Exkurs: Religionsadjektive

Hier ist auch der Platz, auf die Verwendung der Religionsadjektive zu sprechen zu kommen, auf die ich bei der Behandlung der syntaktischen Gruppe 4 verwiesen hatte. Adjektive wie *evangelisch, katholisch, protestantisch, mohammedanisch, buddhistisch* u.ä. sind in der prädikativen Verwendung auf die Kombination mit Personenbezeichnungen beschränkt:

(1)(1.1.) *evangelischer Christen* (26)

die evangelische Kirchenführung (Sp. 48: 67)

der evangelische Bürgermeister von ...

(1.2.) ?* *die Christen sind evangelisch*

**die Kirchenführung ist evangelisch*

der Bürgermeister von ... ist evangelisch

Weitere Fälle solcher Art wären:

(2) *Bleibt seine Frau katholisch?*

Noch immer sind alle Bewohner Ortenburgs evangelisch

Bayern ist überwiegend katholisch

Prädikative Verwendung ist möglich bei Personenbezeichnungen allgemeiner Art (*Frau*). solchen, die nach Rolle/Funktion beschreiben (*Bürgermeister*) und Kollektiva (*Bewohner*), wozu auch geographische Namen statt der Wohnernamen zählen (*Bayern*). Eine bemerkenswerte Einschränkung ist jedoch bei den Personenbezeichnungen, die Funktionen benennen, zu machen: eine solche Verwendung ist ausgeschlossen, wenn die Bezeichnungen Funktionen innerhalb einer religiösen Hierarchie meinen, also z.B. *Pfarrer, Priester, Pastor, Rabbi, Bischof, Mönch, Kirchenführung* u.a.m.; das ist vielleicht bei den relativ allgemeinen Benennungen, die sich in verschiedenen religiösen Gemeinschaften verwenden lassen, am überraschendsten, aber auch da würde man nicht (3.1.) sondern (3.2.) verwenden:

(3)(3.1.) **Dieser Pfarrer ist katholisch/protestantisch*

(3.2.) *Das ist ein katholischer/protestantischer Pfarrer*

Die Verwendung spezialisierter Termini mit dem attributiven Adjektiv zeigt deutlich den explikativen Charakter solcher Attribute, die Inhaltsmerkmale

der Determinata explizieren: (4) *Die katholischen Nonnen und die protestantischen Diakonissen.*

Bei der Verwendung dieser Adjektive spielt auch das paradigmatische Verhältnis zu Substantiven eine Rolle:

- (5) (5.1.) *Otto ist katholisch/Katholik*
- (5.2.) *Franz ist evangelisch/ ?*
- (5.3.) *Gerd ist ²buddhistisch/Buddhist*

Häufig stehen substantivischer und adjektivischer Ausdruck nebeneinander. Zwar gibt es anscheinend lexikalische Lücken (*evangelisch*), andererseits wird die adjektivische Wendung in dem Maß ungewöhnlicher, in dem der Grad der Vertrautheit abnimmt. Dem entspricht, daß bei vertrauteren Adjektiven immer ein gewisses Schwanken zu einer wertenden Variante da ist. Das ist in der "possessiven" Zugehörigkeitsbezeichnung bereits dadurch angelegt, daß Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zumindest ideal impliziert, daß gewisse qualitative Normierungen damit verbunden sind, die umgangssprachlich bewertet werden können. So sind Situationen für folgende Äußerungen denkbar:

- (6) *"Den Hans kannst du da nicht mitnehmen, der ist katholisch. Und der Otto gleich noch katholischer." "Sind die wirklich so katholisch?"*

Dabei bedeutet *katholisch*, je nach Kontext, 'übertrieben fromm, moralisch'. Wenn diese Bedeutungsvariante formal markiert ist, wie im Komparativ/Superlativ u.ä., ist ihre Verwendung geläufiger als im einfachen Positiv. So kann sie dann auch auf innerkirchliche Funktionen angewendet werden:

- (7) *der neue Pfarrer ist ja noch katholischer als der alte*

Die Doppelheit der Verwendung, possessiv und wertend, mit leicht verschwimmenden Übergängen, charakterisiert diese Adjektive.

Neben von Personeneigenschaften ausgehenden Verwendungsbeschränkungen gibt es natürlich auch Fälle, in denen sich Eigenschaften gerade nicht von Personen präzisieren lassen. Handlungen und Handlungsergebnisse sind offensichtlich die Domäne der prädikativen Verwendbarkeit von Adjektiven wie (5) *problematisch* und weiteren wie *absolutistisch*, *authentisch*, *eklektisch* ++. Ebenfalls der Determination von Handlungsbezeichnungen dient primär ein Adjektiv wie *bürokratisch*; in diesem Zusammenhang ist es auch prädikativ verwendbar. Mehrere Übertragungen ermöglichen weitere prädikative Verwendungen. Als Attribut kann es aber noch immer zu mehr Kategorien von Substantiven treten.

- (6) (6.1.) *bürokratisches Vorgehen*
 von ... bürokratischen Arbeitsanweisungen (Sp. 48: 34)
 der bürokratische Amtsvorsteher
 die bürokratische Verwaltung
 ein ... Beispiel von bürokratischer Sturheit (Stern 2: 6)
 der bürokratische Wust
- (6.2.) *das Vorgehen ist bürokratisch*
 die Arbeitsanweisungen sind bürokratisch
 der Amtsvorsteher ist bürokratisch
 die Verwaltung ist bürokratisch
 * *die Sturheit ist bürokratisch*
 * *der Wust ist bürokratisch*

Das wertende Adjektiv *bürokratisch*, von dem in allen Fällen auszugehen ist, ist zumindest attribulierbar (Determinans) zu Handlungen (*Vorgehen*), ihren Regelungen (*Arbeitsanweisungen*), Personenbezeichnungen, besonders mit Funktionsbezeichnung (*Amtsvorsteher*), entsprechenden Kollektiva (*Verwaltung*) und Eigenschaften (*Sturheit*). Hier gibt es vom Sachbereich her gesteuerte prinzipielle Beschränkungen innerhalb dieser Gruppen und für ganze Gruppen; so sind wohl Konkreta in der Regel ausgeschlossen: **die bürokratische Lokomotive*, wenn nicht bestimmte Bedingungen Ausnahmen ermöglichen, wie vielleicht für eine Pseudo-Person *bürokratischer Computer*. Die attributive Verwendung im letzten Beispiel in (6) fällt aus der Reihe, da die Determinationsverhältnisse hier anders geartet sind: hier wird nicht aus verschiedenen Arten von *Wust* der *bürokratische* ausgesondert, sondern das 'Bürokratische' wird als 'Wust' qualifiziert.

Prädiziert werden kann die Eigenschaft 'Bürokratisch-Sein' von Handlungen, deren Regelungen, Personen und Kollektiva. Dabei ist innerhalb dieser Gruppen die Akzeptabilität von einzelnen Determinata als Subjekten der Prädikation unterschiedlich, z.B. bei Kollektiva: *der Apparat ist bürokratisch*, wenn *bürokratischer Apparat* (153) wertend und nicht als feste Wendung verstanden wird. Der semantische Ausgangspunkt der Verwendung von *bürokratisch* und ähnlichen Adjektiven wie (7) *dogmatisch*, *hektisch*, *hysterisch* u.a. ist klar. Sie dienen primär der Determination von Handlungen. Die primäre syntaktische Kategorie für die semantische Kategorie der Handlung ist, wie gesagt, das Verb. In *bürokratisches Vorgehen* haben wir ein gutes Beispiel dafür, denn im entsprechenden verbalen Ausdruck stellt das Adjektiv eine notwendige Ergänzung dar:

(8) *X geht bürokratisch vor*

Über dieses Syntagma lassen sich die anderen Beispiele, bei denen Prädikation möglich ist, zwanglos erklären:

(8.1.) *Der Amtsvorsteher/Die Verwaltung geht bürokratisch vor*

Somit kommen die möglichen Subjekte solcher Handlungsverben und die Handlungsverben selbst als Subjekte der Prädikation mit dem Adjektiv in Frage. Die Prädikation zu *Arbeitsanweisung* ist ebenfalls auf dieser Grundlage zu erklären. *Vorgehen* ist ein archetypisches Verb für die Handlungen, die von *bürokratisch* determiniert werden können. Ein spezifischeres Verb dieser Art wäre z.B. *regeln*:

(8.2.) *X regelt Y bürokratisch*

Somit ist auch ein Fall wie (8.3.) *Diese Regelung ist bürokratisch erklärt.* Typische Handlungsergebnisse zu (8.2.), eben *Regelungen*, sind auch *Vorschriften, Anweisungen, Gesetze* u.ä. Durch diese Übertragung erklären sich prädikative Verwendungen mit solchen Subjekten. Die Art dieser *Regelungen* ist nach dem Regelungsbereich und dem zuständigen Subjekt, die beide in unser Erklärungs syntagma integriert werden können, zu unterscheiden:

(8.4.) *Das Parlament regelt die Steuereinnahme bürokratisch*
Die Steuergesetzgebung ist bürokratisch

(8.5.) *Der Besitzer des Parkhauses regelt das Parken bürokratisch*
Die Parkvorschriften sind bürokratisch

Die Diskussion der genannten Gruppen soll für die Besprechung der Frage von Möglichkeit und Beschränkung prädikativer Verwendung genügen.

4.3.2. Bildung von Befehlssätzen

4.3.2.1. Allgemeine Bedingungen

Dieser Teil der Untersuchung liefert ebenfalls eine semantische Subklassifikation der *-isch*-Adjektive. Es soll festgestellt werden, ob mit einem Adjektiv mittels eines Kopulasatzes eine einfache Aufforderung formuliert werden kann. Dazu muß dieses Adjektiv direkt von dem jeweiligen Adressaten des Befehls prädisierbar sein. Es handelt sich um Adjektive, die zur Qualifikation von Handlungsweisen u.ä. und/oder von Personen dienen können: das sind aber Qualitätsadjektive. Zweitens muß das adressierte Subjekt in der Lage sein, Aufforderungen und Befehlen nachzukommen. Somit handelt es sich hierbei in der Regel um Bezeichnungen für Menschen, in Ausnahmen auch für bestimmte Tiere.³⁹¹

Aber nicht nur der Adressat des Befehls muß bestimmte Bedingungen erfüllen: auch die Bedeutung des Adjektivs muß von bestimmter Art sein. Die in den Adjektiven ausgedrückten, als Eigenschaften von Personen formulierten Eigenschaften, müssen solche sein, daß die Möglichkeit, sie zu besitzen bzw. zu zeigen, zumindest in einem gewissen Umfang in der Entscheidung des Aufgeforderten liegt. Deshalb ist es nicht möglich, jemanden aufzufordern **Sei schwarzhaarig!*, dagegen ist die Aufforderung *Sei lustig!* durchaus sinnvoll.

³⁹¹ Weitere Verwendungsweisen sind sehr stark textsortenspezifisch (z.B. Märchen) und gehören in der Regel nicht umgangssprachlicher Kommunikation an, oder sie sind anders zu erklären: Ironie, Zitat usw.

Bedingung dafür, daß ein Befehl sinnvollerweise geäußert werden kann, ist also, daß nicht etwas verlangt wird, das a priori - d.h. aus grundsätzlichen, nicht aus praktischen Gründen - nicht befolgt werden kann; das bedeutet, es muß zu einer Handlung³⁹² bzw. zu einer Haltung aufgefordert werden.³⁹³

4.3.2.2. Unmodifizierte positive und negative Aufforderung

Unter den genannten Bedingungen gibt es eine Anzahl von *-isch*-Adjektiven, mit denen man jemanden positiv zu einer Handlung bzw. Handlungsweise/Haltung auffordern kann:

(1) (1.1.) *Sei diplomatisch!*

(1.2.) *energisch, erfinderisch, kritisch ++*

Bei etlichen solcher Adjektive ist es allerdings weitaus üblicher und infolgedessen für den Sprachteilnehmer natürlicher, sie als kollektive Aufforderung, d.h. grammatisch im Plural, zu verwenden:

(1.3.) *Seid demokratisch/solidarisch!*

Darin zeigen sich Unterschiede zwischen Eigenschaften, die man als individuelle und gesellschaftliche benennen könnte.

Die bisher genannten Beispiele fordern in Befehlen auf, etwas zu sein und nicht, etwas nicht zu sein. Solche Aufforderungen haben in ernsthafter Kommunikation als Voraussetzung, daß - entweder generell oder in einer entsprechenden Kommunikationssituation - ein Kontext denkbar ist, in dem mit demselben Adjektiv auch eine Befehlsform mit *Sei nicht ...!* zu bilden ist. Vor allem semantische Kontrastsituationen ermöglichen diesen Gebrauch:

(2) *Sei nicht energisch, sondern vorsichtig!*

Sei nicht kritisch, wenn ein gutwilliger Anfänger zu dir kommt!

Dasselbe ist natürlich auch umgekehrt denkbar, so daß zu "eigentlich" negativen Haltungen in Kontrastsituationen als positiven aufgefordert werden kann:

(3) *Sei mißtrauisch, wenn der Gegner diesen Vorschlag macht!*

Sei polemisch, wenn du so dem Ziel dienst!

Man kann mit gewissem Recht solche Verwendungen als markiert betrachten,

³⁹² vgl. Heringer 1974a: 28 - 40.

³⁹³ Die Abtrennung solcher Kopulasätze bedeutet übrigens, daß ein Unterschied zwischen ihnen und anderen Adjektivprädikaten (vgl. Heringer 1970; 1973: 171 - 177) gemacht wird.

denn es gibt grundsätzlich positiv bewertete Eigenschaften bzw. Handlungen, zu denen man in ernsthafter Kommunikation und bei unmarkierter Umgebung positiv auffordert; dazu würde ich (4) *energisch, erfinderisch* ++ rechnen.

Da es aber eine ziemlich große Menge von *-isch*-Adjektiven gibt, die eine negative Wertung enthalten, verwundert es nicht, daß das für die Art der Aufforderung die entsprechenden Auswirkungen hat. Logischerweise werden mit diesen Adjektiven in ernsthafter Kommunikation keine positiven Aufforderungshandlungen ausgeführt. Es geht in diesem Fall vielmehr darum, zum Ausdruck zu bringen, daß man eine bestimmte Eigenschaft bzw. Haltung nicht haben soll. Für unser syntaktisches Muster heißt das entsprechend, daß es sich hier um Verwendung im negierten Satz handelt:

(5) (5.1.) *Sei nicht abergläubisch!*

(5.2.) *altmodisch, angeberisch, blasphemisch, bürokratisch* ++

Diese Gruppe ist geschlossener als die der Adjektive, die, wie bei (1), in positiven Aufforderungen verwendet werden, d.h. es gibt hier mehr Fälle, in denen es zumindest äußerst schwierig ist, sich eine dergestalt markierte Umgebung vorzustellen, daß sie zur positiven Aufforderung verwendet werden könnten; solche Beispiele wären u.a. (6) *abergläubisch, angeberisch, bürokratisch, defätistisch* ++.

Auch die Religionsadjektive zeigen bei den Aufforderungen eine Besonderheit. Sie stehen in Aufforderungsmustern, die den Prädikationsmustern entsprechen, die die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft bedeuten; diese meinen dann Bleiben oder Beitritt in der/die Gemeinschaft:

(7) (7.1.) *Werde katholisch!*

(7.2.) *Bleibe evangelisch!*

Auch diese Verwendungen haben eine gewisse Ambivalenz durch den Bekenntnischarakter der Glaubenszugehörigkeit. Somit läßt sich eine Verbindung zu normalen wertenden Aufforderungen mit entsprechendem Handlungsaspekt (8) (8.1.) *Bleibt energisch!* (8.2.) *Werdet nicht störrisch!* über Fälle mit einer Art Gruppenzugehörigkeitswertung (9) *Bleibt sozialistisch!* herstellen.

4.3.2.3. Modifikationen dieser Aufforderungsarten

Zu den beiden bisher besprochenen Verwendungen gibt es jeweils eine etwas modifizierende und abschwächende:

- (1) *Sei etwas ...er!*
- (2) *Sei nicht so ...!*

Dabei sind die Fälle nach (2) deutlich in der Überzahl. Daß es sich um Modifikationen der bisher behandelten einfachen Verwendungen handelt, zeigt die Tatsache, daß auch alle dort genannten Adjektive dieses Muster erfüllen und somit dieser bedeutungsmäßigen Relativierung zugänglich sind. Es gibt sicher auch Adjektive, die nur in diesen Mustern als Aufforderungen verwendet werden können, jedoch ist die Entscheidung darüber im Einzelfall nicht leicht.

- (1.1.) *Sei etwas poetischer/romantischer!*
- (2.1.) *Sei nicht so apathisch/fanatisch!*

Auch hier überwiegt das negative Muster (2.2.) *argwöhnisch, bäurisch, esoterisch* ++. Erklärung für eine Verwendung nach (2) ist, daß Adjektive, die in dieses Muster passen, eine Eigenschaft ausdrücken, die man normalerweise zu einem gewissen Grad besitzt. Die jeweilige Üblichkeit und die Höhe dieses üblichen Maßes ist dann wieder von der jeweiligen Kommunikationssituation abhängig. So ist z.B. ein gewisser Grad an Linkisch-Sein dem jeweiligen Gesprächspartner - je nach Situation in unterschiedlichem Maß - zwar zugestanden, darüberhinaus gehendes Linkisch-Sein hat aber die Aufforderung: (2.3.) *Sei nicht so linkisch!* zur Folge. Man kann das zusätzlich so interpretieren, daß die unmodifizierte Aufforderung (ohne *so*) dadurch ausgeschlossen wird, daß dieser akzeptierte Grad als aus der willentlichen Entscheidung des Angeredeten genommen angesehen wird. Damit ist eine Bedingung für das Vorliegen einer Handlung nicht gegeben und bezüglich dieses Teils keine Handlungsaufforderung möglich.

Das Entsprechende gilt für die Verwendung nach (1), wobei eben genau die umgekehrte Voraussetzung gilt, daß das in einer gewissen Situation erwartete Maß einer als positiv betrachteten Handlung von jemand nicht erreicht wird.

4.4. Syntaktische Paradigmatik: alternative Ausdrucksmöglichkeiten

4.4.1. Einführung

Die Funktion des Attributs wird zwar primär durch die Wortart Adjektiv besetzt. Dennoch gibt es in vielen Fällen andere syntaktische und lexikalische Ausdrucksmöglichkeiten, die dasselbe bedeuten wie eine Fügung mit einem

-isch-Adjektiv.³⁹⁴ Die einzelnen Syntagmen sind teils stilistisch, teils nach ihrer syntaktischen Verwendbarkeit unterschieden, teils gibt es keine erkennbaren Gebrauchsunterschiede.

Im einzelnen handelt es sich prinzipiell um folgende mit dem attributiven Adjektiv konkurrierende Konstruktionen:

- 1) Nominalphrasen mit substantivischem Genitivattribut
- 2) Nominalphrasen mit Präpositionalattributen
- 3) Komposita/Bindestrichkomposita
- 4) Termini

Beispiele:

- | | |
|--|----------------------------------|
| (1) (1.1.) ägyptische Regierung (68) | - Regierung Ägyptens/von Ägypten |
| (1.2.) dilettantisches Vorgehen | - Vorgehen eines Dilettanten |
| (2) (2.1.) festländische Besitzungen | - Besitzungen auf dem Festland |
| (2.2.) ein energischer Mensch (K 1059) | - ein Mensch voller Energie |
| (3) (3.1.) orthographische Regeln | - Orthographieregeln |
| (3.2.) balsamische Düfte | - Balsamdüfte |
| (4) (4.1.) ägäisches Meer | - Ägäis |
| (4.2.) bürokratischer Mensch | - Bürokrat |

Zu diesen Standardumformungen treten verschiedene Fälle, die schwieriger einzuordnen sind; davon sind manche Präpositionalattributen gleichzusetzen:

- (2) (2.1.1.) das viktorianische England - England zur Zeit von Viktoria

Andere sind als gewisse Formen von Appositionen (NP 6) zu beschreiben.

- | | |
|--|--|
| (5) (5.1.) der amerikanische Linguist N. Chomsky | - der Linguist N. Chomsky,
ein Amerikaner |
| seine fahrerische Überlegenheit | - seine Überlegenheit als Fahrer |
| (5.2.) der dilettantische Schauspieler | - der Schauspieler, ein Dilettant |
| großstädtischer Verkehr (K 1654) | - Verkehr wie in der Großstadt |
| sein fachmännischer Rat | - sein Rat als Fachmann |

Wie aufgrund der grundsätzlichen Trennung der Adjektive in dieser Arbeit in transponierte und derivierte nicht anders zu erwarten war, ist von systematischer Alternation im Ausdruck nur bei den Zugehörigkeitsadjektiven auszugehen, bei denen weithin echte Konkurrenzen bestehen. Das tritt bei den wertenden Adjektiven nur vereinzelt ein, wenn die Basis des -isch-Adjektivs selbst eine

³⁹⁴ vgl. dazu in der Forschungsübersicht z.B. Erben, Hotzenköcherle, Sugarewa, mit teilweise unterschiedlicher Einschätzung der Verwendungsbreite der einzelnen Ausdrucksmöglichkeiten.

Eigenschaftsbezeichnung oder ein bereits bewertetes Substantiv ist.

Deshalb sollen zunächst die Zugehörigkeitsadjektive untersucht werden, wobei mit einer exemplarischen Analyse der geographischen Adjektive systematische Zusammenhänge aufgezeigt werden sollen, bevor die einzelnen Möglichkeiten aufgeführt werden. Im Anschluß daran wird von den wertenden Adjektiven zu sprechen sein:

4.4.2. Zugehörigkeitsadjektive

4.4.2.1. Exemplarische Diskussion der geographischen Adjektive: Adjektiv - Genitiv - Präpositionalphrase - Kompositum

Die syntaktischen Konkurrenzkonstruktionen (Genitiv-/Präpositionalattribute) explizieren prinzipiell unterschiedliche Relationen, die im Adjektiv zusammenfallen. Der Unterschied ist im Sachlichen begründet. So liegen bei den Staatenadjektiven Konkurrenzkonstruktionen mit Genitivattribut dann nahe, wenn die realisierte Relation ganz allgemein die Zugehörigkeit ausdrückt. Dagegen ist sowohl bei diesen und auch den übrigen geographischen Adjektiven regelmäßig eine syntaktische Entsprechung mit lokalen Präpositionen, vor allem *in* und *aus*, möglich, sofern geographische Zugehörigkeit gemeint ist.

(1) (1.1.) *von den französischen Behörden* (29) - *von den Behörden Frankreichs/von Frankreich*

(1.2.) *in französischen Besitz* (150) - *in den Besitz Frankreichs/von Frankreich*³⁹⁵

(2) (2.1.) *amerikanische Werbung* (Beitr.: 198) - *Werbung in Amerika*

(2.2.) *einen schwedischen Volvo* (Stern 1: 50) - *einen Volvo aus Schweden*

Mit gewissen Übergängen ist dabei zu rechnen:

(3) *Die Wüste Gobi ist die größte asiatische Wüste* - *Wüste Asiens/von Asien*

- *Wüste in Asien*

Die Auswahl der jeweiligen Konkurrenzform ist von der Einschätzung der Kategorie des Determinatums her bestimmt, die die möglichen Relationen zwischen Adjektiv und Substantiv steuert. Der wesentliche Unterschied ist der zwischen der geographischen Einordnung, die eine Umschreibung mit lokalen Präpositionen zuläßt, und der allgemeinen Zugehörigkeit, einem nicht sicher bestimmten Bezug, für den das Genitivattribut (+ *von*-Konstruktion) die typische Konkur-

³⁹⁵ auch: *eines Franzosen*.

- (7) (7.1.) *Die Camargue ist eine französische Landschaft*
 (7.2.) ... *eine Landschaft Frankreichs/von Frankreich*
 (7.3.) ... *eine Landschaft in Frankreich*
- (8) (8.1.) *Die Camargue ist eine der schönsten französischen Landschaften*
 (8.2.) ... *eine der schönsten Landschaften Frankreichs/von Frankreich*
 (8.3.) ... *eine der schönsten Landschaften in Frankreich*

Das logische Ganze ist in (7) die Menge aller Landschaften im Staatsgebiet, somit ist neben (7.3.) auch (7.2.) möglich, da ein eigentlich geographischer Teil als Teil einer Organisationseinheit verstanden wird.³⁹⁸ Bei (8) wird durch die Dimensionsangabe 'Schönheit' dieser Bezug explizit gemacht, so daß (8.2.) unproblematischer ist als (7.2.). In weiteren Fällen macht das Determinatum den ganzen Bereich des im Determinans genannten Raums, der gleichzeitig eine Organisationsform bezeichnet, aus, so daß die beiden Bezüge kaum unterscheidbar sind:

- (9) (9.1.) *Die italienische Landschaft ist sehr abwechslungsreich*
 (9.2.) *Die Landschaft Italiens/von Italien ...*
 (9.3.) *Die Landschaft in Italien ...*

Die Dimensionsbeschreibung *abwechslungsreich* bezieht sich auf die ganze geographische bzw. staatliche Einheit und kann daher sprachlich als Extremfall von lokaler bzw. Zugehörigkeitsrelation ausgedrückt sein. Man vergleiche hierzu eine Alternante wie:

- (9.4.) *Landschaftlich ist Italien sehr abwechslungsreich*

Davon zu unterscheiden ist ein anderer Extremfall, bei dem eine Gleichsetzungsrelation zwischen Adjektivbasis und Substantiv besteht. Solche Fälle setzen Kategoriengleichheit zwischen Determinans und Determinatum voraus; typische Konkurrenzform ist eine Art von Apposition:

- (10) (10.1.) ... *kehrte ... in seine italienische Heimat zurück* (123)
 (10.2.) ... *in seine Heimat Italien*³⁹⁹

Gegenüber wechselnden und klaren Zugehörigkeitsfällen sind für die lokale Umschreibung andere Kategorien von Substantiven als Determinata typisch: Warenbezeichnungen, nicht bezüglich der genannten staatlichen Einheit relationale Handlungs-, Personen- und Institutionsbezeichnungen usw.:

³⁹⁸ umgekehrt etwa: *Nevada ist ein amerikanischer Staat: Staat Amerikas/ ?Staat in Amerika.*

³⁹⁹ Zu unterscheiden von komplizierteren Fällen wie: *seine italienische Heimat Florenz*: 'Florenz ist die Heimat + die Heimat liegt in Italien'.

- (11) (11.1.) *amerikanischer Weizen* - *Weizen aus Amerika*
- (11.2.) *amerikanische Rechtsprechung* (Sp. 42: 58) - *die Rechtsprechung in Amerika*
- (11.3.) *amerikanischer Forscher* (Beitr.: 64) - *Forscher aus Amerika*
- (11.4.) *amerikanische Werbung* (Beitr.: 198) - *Werbung in Amerika*

Bei dieser Art von Personenbezeichnungen gibt es Fälle analog zu (10), da ja hier Kategoriengleichheit mit der Bewohnerbezeichnung herstellbar ist:

- (12) (12.1.) *eine amerikanische Studentin aus Yale* (Montauk: 18)
- (12.2.) *eine Studentin aus Yale, Amerikanerin,*

Abgesehen von diesem Sonderfall gilt die Bedingung, daß die Umschreibung mit der lokalen/direktiven Präpositionalphrase möglich ist, wenn das Adjektiv in der Relation Lokal-/Direktiv (*her*)-Angabe zum determinierten Substantiv steht. Bei schwierigeren Relationen sind solche Umformungen nicht möglich:

- (13) (13.1.) *eine amerikanische Boeing* (SZ 31.12.: 10) ≡ 'eine Boeing, die in Amerika zugelassen ist, die einer amerikanischen Fluggesellschaft gehört'
- (13.2.) *den amerikanischen Bürgermeister* ≡ 'den Bürgermeister der amerikanischen Stadt'

(13.2.) erklärt auch die Verwendungsunterschiede bei anderen Personenbezeichnungen:

- (13.3.) *von dem amerikanischen Linguisten* (Beitr.: 246) ≡ 'Linguist aus Amerika'; 'Linguist, der Amerikaner ist'; 'Linguist an einer amerikanischen Hochschule'

Insgesamt läßt sich bei den syntaktischen Umformungen, die wir bisher behandelt haben, relativ gut angeben, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sie anstelle der entsprechenden adjektivischen Formulierung eintreten können. Je nachdem, ob die Relation der Zugehörigkeit oder eine lokale Relation realisiert ist, kann die Genitivkonstruktion oder die Konstruktion mit der lokalen Präposition eintreten. Bei diesen Präpositionalkonstruktionen gibt es allerdings noch eine bemerkenswerte Einschränkung: nicht allen lokalen Präpositionalkonstruktionen kann ein adjektivisches Attribut entsprechen; das gilt insbesondere für Syntagmen mit der Präposition *nach*. Diese Direktivpräposition, die jeweils die wegführende Bewegung anzeigt, scheint in keinem Fall durch ein Adjektiv ersetzt werden zu können. Als Beispiel dafür mag gerade die berühmte Ausnahme genannt sein:

- (14) (14.1.) *italienische Reise* - *Reise nach Italien* - *Italienreise*

Wenn man nicht diese Goethesche Wendung zitiert, ist die adjektivische Aus-

drucksweise als ungrammatisch anzusehen:

- (14.2.) * *meine französische Reise* - *meine Reise nach Frankreich* -
meine Frankreichreise

Das liegt daran, daß diese Präposition bei Substantiven steht, die von sich aus bereits eine Bewegungsrichtung implizieren.⁴⁰⁰ Diese Substantive verlangen, daß die von ihnen bezeichnete Richtung mit einem expliziteren sprachlichen Mittel ausgedrückt werden muß, als das die potentiell vieldeutige Adjektivkonstruktion ist:

- (14.3.) * *der indische Flug* - *der Flug nach Indien* - *der Indienflug*
 * *die amerikanische Rückkehr* - *die Rückkehr aus Amerika* -
 * *die Amerikarückkehr*

Wir sehen, daß auch die Konkurrenzbildung mit *aus* eine restringierte Verwendung hat, da sie nur dann eine Konkurrenzbildung zum *-isch*-Adjektiv ist, wenn die Herkunftsrelation so etwas wie 'stammt aus ...' und nicht 'kommt (gerade) aus ...' bedeutet. Im zweiten Fall ist die Konstruktion mit dem *-isch*-Adjektiv nicht möglich.

Eine Ausnahme zu der eben explizierten Regel stellen Belege der folgenden Art dar:

- (15) *der russische Feldzug* - *der Feldzug nach/gegen Rußland* - *der Rußlandfeldzug*

Es scheint sich hier aber um eher halb feste Wendungen zu handeln, die darum am besten als Ausnahmen erklärt werden. Einen Beweis für die Richtigkeit der generellen Regel stellen auch Beispiele des folgenden Typs dar:

- (16) (16.1.) ? *eine europäische Rundreise* - *eine Rundreise durch Europa* -
eine Europarundreise
 (16.2.) *Auf einer algerischen Reise hatte er [= Gide] die Pädasterie kennengelernt* (PNP 14.2.76: Feuilletonseite) - *Reise durch/nach Algerien* - *Algerienreise*

In der Präpositionalfügung mit *durch* ist das Moment der Direktivität sehr viel schwächer realisiert, so daß die adjektivische Fügung in gewissem Umfang möglich erscheint: denn eine *Rundreise durch Europa* führt in Europa herum. Schon die Beispiele in (14), (15) und (16) zeigen, daß die Ersetzung unserer Adjektivkonstruktionen durch Komposita zum Teil anderen Regeln folgt als die bisher besprochenen Austauschvorgänge. Komposita sind zunächst einmal viel

400 Dasselbe gilt natürlich für *in* bei Fällen wie: *in die Schweiz*.

seltener.⁴⁰¹ Im folgenden soll versucht werden, einige Tendenzen im Auftreten dieser Konkurrenzform aufzuweisen.⁴⁰² Gewisse Beschränkungen lassen sich schon den vorliegenden Beispielen entnehmen. Berührungspunkte gibt es hier offensichtlich nur im lokalen Übergangsbereich (s. (16)) (*Indienerlebnisse*). Die Konstruktion mit dem Adjektiv und das Kompositum haben aber in der Regel so verschiedene funktionale Verteilung, daß man kaum von eigentlichen Konkurrenzbildungen sprechen kann. Sowohl im eigentlichen Zugehörigkeits- wie im lokalen Bereich ist die Verteilung ganz anders. Während es zu Fällen wie (1), (3) - (10), (12) und (13) (1. u. 2.) gar keine Komposita gibt, zeigen (4) bzw. (11) (2. - 4.) den wesentlichen Unterschied: Subjektausrichtung bei der Adjektivkonstruktion *amerikanischer Forscher*, Objektausrichtung beim Kompositum *Amerikaforscher* 'Forscher, der über Amerika forscht'; dagegen ist *US-Forscher* eine echte Konkurrenzform zur Adjektivkonstruktion. Die Bindestrichkomposita mit Abkürzungen von Staatennamen und ähnliche Formen zeigen regelmäßig diese Verteilung, vgl. (17) (17.1.) *US-Politik* (17.2.) *Amerikapolitik*. Nur (17.1.) ist synonym mit (17.3.) *amerikanische Politik*, während (17.2.) in Kontexte wie (17.4.) *Die Amerikapolitik der jetzigen Bundesregierung* gehört.⁴⁰³ So ergibt sich eine Reihe:

(18) (18.1.)	<i>Rußlandpolitik</i>	gegen	<i>russische Politik/Sowjet-Politik/ UdSSR-Politik</i>
----		gegen	<i>DDR-Politik</i>
²	<i>Italienpolitik</i>	gegen	<i>italienische Politik</i>

Das Objekt des im Determinatum Genannten wird also im Kompositum immer als Determinans verwendet; für Subjektformen steht dagegen die adjektivische Wendung bzw. das Kompositum mit der Kurzform.⁴⁰⁴ Bildungen mit kollektiven Personenbezeichnungen sind ein Sonderfall dieser Kurzformkomposita (*Sowjet*); das würde wohl auch die mögliche Akzeptabilität einer Bildung *Schweden-Volvo* (s. (2.2.)) erklären. Sobald nämlich nicht mehr auf die geographische Bezeichnung, sondern, bei geeignetem Determinatum, auf die Personenbezeichnung rekurriert wird, tritt beim Kompositum ein anderes Wortbildungsmuster ein, das die Agens-Bezeichnung als Determinans hat.

Eine Bestätigung für die generelle Tendenz ist die Distribution von *DDR*: es gibt hier im Deutschen keine Konstruktion, die reduzierter ist als *Politik* gegenüber der *DDR* und dasselbe meint. Das kommt daher, daß kein einfacher,

⁴⁰¹ s. Sommerfeldt 1977: 154.

⁴⁰² vgl. Schäublin 1972: 122 ff.; Sommerfeldt 1969: 191 ff.; Sommerfeldt 1977: 155 ff.; Sugarewa 1974: 255.

⁴⁰³ Das gilt auch für schwierige Fälle wie (13) z.B. *US-Boeing*.

⁴⁰⁴ vgl. Schäublin 1972: 122/123.

unabgekürzter Staatsname und auch kein Bewohnername zur Verfügung steht: daher gibt es kein entsprechendes *-isch*-Adjektiv.

Das Kompositum *Deutschlandpolitik*, das in der Bundesrepublik Deutschland die Politik gegenüber der DDR miteinschließt, ist weitaus komplexer. Damit sind wir aber schon bei den pragmatischen Bedingungen, die die Verwendung der Komposita weitgehend beschränken. Diese Beschränkungen hängen in der Regel damit zusammen, daß der Begriff, der dem Kompositum zugrundeliegt, nicht jene Übellichkeit hat, die nötig wäre, damit er in der doch relativ festen Form des Kompositums gefaßt werden könnte. Vielleicht gibt es aber zusätzliche sprachinterne Gründe, die gewisse Verbindungen ausschließen: **Elfenbeinküstenpolitik*. Hier ist sowohl der sachliche Hintergrund wie auch die sprachliche Form so beschaffen, daß dieses Kompositum in hohem Maße inakzeptabel erscheint. Um die prinzipielle Schwierigkeit einer Analyse in diesem Bereich nachzuweisen, soll auf die folgenden Beispiele verwiesen werden:

- | | | | |
|--------------|---------------------------------|---|---|
| (19) (19.1.) | <i>*Tschechoslowakeipolitik</i> | - | CSSR-Politik/ tschechoslowakische Politik |
| (19.2.) | <i>Österreichpolitik</i> | - | österreichische Politik |
| (19.3.) | <i>Jugoslawienpolitik</i> | - | jugoslawische Politik |

Wie läßt sich die unterschiedliche Akzeptabilität dieser Beispiele erklären? Offensichtlich ist sie - außer den denkbaren innersprachlichen Restriktionen - davon abhängig, in welchem Maße eine Politik gegenüber einem bestimmten Staat als feste Identität im Bewußtsein der Sprachbenutzer gilt. Das wird aus anderen Beispielen klar:

- (20) *Rhodesienpolitik* - **Ghanapolitik*

Wenn ein Land, aus welchen Gründen auch immer, in den Gesichtskreis politischen Interesses getreten ist, ist die Wahrscheinlichkeit der Bildung eines solchen Kompositums sehr hoch.

Die bisher behandelten Fälle von Konkurrenz zwischen adjektivischen Konstruktionen mit "Staatenadjektiven" und Komposita haben gezeigt, daß, einmal abgesehen von den pragmatischen Bedingungen, drei Faktoren für die verschiedenen Konkurrenzen wesentlich sind und zwar:

- 1) die semantische Kategorie des Adjektivs oder allgemein: des Determinans,
- 2) die Kategorie des Determinatum,⁴⁰⁵

⁴⁰⁵ Um für 2) ein Beispiel zu geben: wie gesagt gibt es keine **Amerikarückkehr* aber sehr wohl den *Amerikarückkehrer*, während es den **amerikanischen Rückkehrer* in diesem Sinn nicht gibt; vgl. dazu auch den Zweifelsfall: *Polen-aussiedler* - *polnische Aussiedler*.

3) die realisierte Relation zwischen Determinans und Determinatum.

Die Distribution der anderen Konstruktionen kann hier nicht unabhängig von der adjektivischen Verwendung nachgezeichnet werden. Jedoch zeigt sich schon an den bisherigen exemplarischen Untersuchungen, daß zur sprachwissenschaftlichen Beschreibung dieser Distributionen bei den syntaktischen Paraphrasen ein systemlinguistisches Vorgehen ziemlich weit führt, während im Bereich der Komposition unbedingt ein pragmatisches Vorgehen vonnöten ist, um zumindest gewisse Bildungsrestriktionen in den Griff zu bekommen.

Am Abschluß des Kapitels über Konkurrenz von Adj. **[LAND]** + Subst. vs. Kompositum sollen noch einige speziellere Bemerkungen stehen, die einen Ansatz zu weiteren Überlegungen zeigen.

Es scheint Konkurrenzen zwischen Adjektivkonstruktion und Kompositum bei der *aus*-Relation, so wie sie das *-isch*-Adjektiv realisiert, zu geben:

- | | | |
|------------------------------|---|--|
| (21) <i>chinesischer Tee</i> | - | <i>Chinatee</i> |
| <i>holländische Hähnchen</i> | - | <i>Hollandhähnchen</i> ⁴⁰⁶ |
| <i>japanisches Papier</i> | - | <i>Japanpapier</i> ⁴⁰⁷ |
| <i>schwedischer Stahl</i> | - | <i>Schwedenstahl</i> ⁴⁰⁸ |
| <i>virginische Zigarren</i> | - | <i>Virginiazigarren</i> ⁴⁰⁹ |
- (Husaren: 119)

Der Grad der Idiomatisierung bei den beiden Ausdrucksweisen ist aber ganz verschieden und oft unterschiedlich verteilt. Idiomatisierung auf der einen oder anderen Seite erscheint fast als Bedingung für das Funktionieren dieser Opposition, vgl. **Amerikaweizen* (s. (11.1.)).

Bindestrichkomposita, die Konkurrenzformen zu Adjektivfügungen sein können, werden vor allem in journalistischen Texten (s. SPIEGEL) zunehmend auch von ganzen Ländernamen gebildet, wenn Kurzformen oder Bewohnerbezeichnungen als Vorderglied nicht geeignet erscheinen oder formal nicht unterscheidbar sind:

- (22) *bayrische SPD* (SZ 2.1.: 16) - *Bayern-SPD*
nordrhein-westfälische Liberale - *NRW-Liberale* (Sp.51, 1980: 65)

Die Lage kann bei geographischen Adjektiven, die nur auf Personenbezeichnung beruhen, noch komplizierter sein:

- (23) *palästinensischer Staat* - *Palästineraat*

⁴⁰⁶ Warenname.

⁴⁰⁷ vgl. Sugarewa 1974: 245.

⁴⁰⁸ vgl. aber auch *schwedische Kronen* - *Schwedenkronen* mit etwa gleicher Idiomatisierung oder auch idiomatische Adjektivfügungen wie *schwedische Gardinen* (dabei aber kein konkurrierendes Kompositum).

⁴⁰⁹ auch *Virginia*.

Im Anschluß daran soll jetzt untersucht werden, wie Adjektive, die mit weniger organisatorisch festen geographischen Gebilden zusammenhängen, in Konkurrenz zu anderen Konstruktionen stehen.

Hier gibt es im Unterschied zu den bisher besprochenen Fällen eine auffällige Konkurrenz zu Termini:

- | | |
|---|-----------------------------------|
| (24) <i>die adriatische See</i> | - <i>die Adria</i> ⁴¹⁰ |
| <i>das ägäische Meer</i> | - <i>die Ägäis</i> |
| <i>der atlantische/pazifische Ozean</i> | - <i>der Atlantik/Pazifik</i> |
| <i>die aleutischen Inseln</i> | - <i>die Aleuten</i> |

Wesentliche Unterschiede in der Verwendung dieser Adjektive zu denen, die zuvor besprochen worden sind, beruhen lediglich auf Unterschieden in der sachlichen Organisation; z.B. gibt es wohl keine *tirolische Nationalmannschaft* o.ä.

Etwas anders ist die Lage bei allgemeineren geographischen Adjektiven, die von Appellativen abgeleitet sind, wie etwa *dörflich*, *kleinstädtisch*. Das kommt daher, daß ein Großteil dieser Bildungen eine wertende Variante entwickelt hat. So ergeben sich nämlich bei reinen Zugehörigkeitsadjektiven durchaus Parallelen zu bereits Bekanntem:

- | | | |
|--------------------------------------|------------------------------------|--|
| (25) <i>ausländische Universität</i> | - <i>Universität im Ausland</i> | - <i>*Auslands-universität</i> |
| <i>ausländischer Arbeiter</i> | - <i>Arbeiter aus dem Ausland</i> | - <i>*Auslands-arbeiter</i> ⁴¹¹ |
| <i>ausländische Tochter</i> | - <i>Tochter im Ausland</i> | - <i>Auslandtochter</i> ⁴¹² |
| <i>ausländische Abstammung</i> | - <i>Abstammung von Ausländern</i> | - <i>*Auslands-abstammung</i> |

Komplexere Beziehungen zwischen Adjektiv und Substantiv lassen keine andere nichtverbalhaltige attributive Ausdrucksweise zu; z.B. *ausländischer Bildungsnachweis*. Deutlich sind die Ähnlichkeiten zum Bisherigen auch bei Beispielen, bei denen die Zugehörigkeit als reine Bereichsangabe realisiert ist:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| (26) <i>die abendländische Kultur</i> | - <i>die Kultur des Abendlandes</i> |
| <i>die städtische Verwaltung</i> | - <i>die Verwaltung der Stadt/die Stadtverwaltung</i> ⁴¹³ |

Ohne Kontext ambig bezüglich der Unterscheidung in Zugehörigkeits- und Wertadjektive sind dann Fälle wie:

⁴¹⁰ Diese Gleichsetzung ist rein umfangmäßig die oberste Grenze der Verwendung des -isch-Adjektivs; darunter gibt es dann Verwendungen wie: *die ägäischen Inseln* = *Die Inseln in der Ägäis* = *die Ägäisinseln*, die nach bereits bekanntem Muster funktionieren.

⁴¹¹ höchstens mit anderer Bedeutung.

⁴¹² = 'Tochtergesellschaft'.

⁴¹³ idiomatisiert.

- (27) (27.1.) *die großstädtische Atmosphäre - die Atmosphäre der Großstadt - die Großstadtatmosphäre*

Das Generische und somit in diesem Fall das Wertende dieser Konstruktion kann man am besten durch den unbestimmten Artikel in der Genitivkonstruktion verdeutlichen. Sowohl die Adjektivkonstruktion als auch das Kompositum können ebenfalls diese Bedeutung ausdrücken. Wie sich hier die Übergänge vollziehen, mögen folgende Beispiele zeigen:

- (27.2.) *Der großstädtische/Großstadtverkehr in der Landeshauptstadt belastet die Einwohner sehr*
Der großstädtische Verkehr/Verkehr in den Großstädten/Großstadtverkehr ist zu einem Problem geworden

gegen:

- (27.3.) *Selbst in den kleinsten Dörfern herrscht in der Hochsaison ein großstädtischer Verkehr/der Verkehr einer Großstadt/(ein Verkehr wie in einer Großstadt)? Großstadtverkehr*
Verblüffend ist bei jedem Besuch wieder die großstädtische Atmosphäre/Großstadtatmosphäre/Atmosphäre einer Großstadt

Aus diesen Beispielen wird zusätzlich klar, daß die Verwendungsbedingungen für die möglichen Umschreibungen teilweise verschieden sind und noch differenzierter beschrieben werden müssen. Auch hier ist wieder für kompliziertere Relationen die adjektivische Ausdrucksweise die einzig mögliche:

- (28) *großstädtische Verderbtheit*

Von da ist es dann nicht mehr weit bis zu jenen rein negativ wertenden Fällen wie:

- (29) *dörfisches Benehmen*

Hier kann kein sinnvoller Bezug auf eine Konkurrenzbildung hergestellt werden.⁴¹⁴

4.4.2.2. Genitiv und Kompositum

Die Beobachtungen, die an den geographischen Adjektiven gemacht wurden, lassen sich weitgehend verallgemeinern. Hohe Regelmäßigkeit hat die Genitivum-

⁴¹⁴ In der bisherigen Diskussion haben wir von Umformungen, die durch die Form des Adjektivs vorgegeben sind, abgesehen; *oberirdisch, unterirdisch, außer-europäisch, innereuropäisch* usw.; ähnliches gilt auch für gewisse Temporaladjektive: *das vorelisabethanische England, die präraffaelitische Kunst*.

schreibung für die Zugehörigkeitsrelation, unangesehen des Sachbereichs, den die Adjektive betreffen:⁴¹⁵

- (1)(1.1.) *eine moderne ästhetische Theorie* - *eine moderne Theorie der Ästhetik*
- (1.2.) *diagnostische Verfahren* - *Verfahren der Diagnose*
- (1.3.) *der gegnerische Stürmer* (Stern 43, 1975: 21) - *der Stürmer des Gegners*
- (1.4.) *das heuristische Prinzip* (Sav.: 203) - *das Prinzip der Heuristik*
- (2)(2.1.) *die Einsteinsche Relativitätstheorie* - *Einsteins Relativitätstheorie*
- (2.2.) *die archimedische Entdeckung* - *die Entdeckung des Archimedes*
- (2.3.) *erkenntnistheoretische Grundfragestellung* (Beitr.: 12) - *Grundfragestellung der Erkenntnistheorie*

Verschiedene Relationen können also gleichermaßen durch die Adjektiv- wie durch die Genitivkonstruktion dargestellt werden. So zum einen die Relation der Bereichsangabe wie in (1); im äußersten Fall handelt es sich dabei um eine Art Identitätsrelation (s. (1.4.)). Die zweite regelmäßig in dieser Weise darstellbare Relation ist die zwischen logischem Subjekt (etwa AG + CAUS einer Kasusgrammatik) als Determinans und seinem Objekt, mit nicht realisiertem Relator/Prädikat (2.1.) oder seinem Prädikat als Determinatum ((2.2.) + (2.3.)).

Wichtig ist, daß die Art der Relation von Determinans und Determinatum gleichermaßen mitbestimmt wird. Also auch die semantische Kategorie des Determinatum beschränkt die mögliche Art der Relation und somit auch die der Ersatzformen.

Durch das unterschiedliche Determinatum ist in (1.3.) die Relation [BEREICH] realisiert, in (2.4.) *der gegnerische Angriff* dagegen [AGENS-HANDLUNG]; beide bleiben aber als Varianten der Zugehörigkeitsbedeutung noch innerhalb derselben Verwendungsbreite, was die Umformungsmöglichkeiten betrifft. *Der Stürmer/der Angriff des Gegners* sind jeweils synonyme Konkurrenzformen. Selten ist in vergleichbaren Fällen die Möglichkeit, das Adjektiv bzw. den Genitiv als Objekt zu betrachten. Weder (2.4.) noch die entsprechende Genitivumschreibung kann 'der Angriff auf den Gegner' bedeuten. Nach Erben (1975: 105) kann (3) *studentische Betreuung* - *Betreuung der Studenten* im Sinn von 'jmd. betreut die Studenten' verwendet werden:[OBJ-HANDLUNG]; sicherlich kann man es aber auch als 'die Studenten betreuen jmd.' verstehen.⁴¹⁶

Einige der Beispiele erlauben die Umformung in ein Kompositum:

⁴¹⁵ Auch die kontextfrei ambigen Fälle werden zunächst als Zugehörigkeitsadjektive verstanden.

⁴¹⁶ In meinem Material gibt es keine weiteren Belege dieser Art.

- (4) (4.1.) *eine moderne ästhetische Theorie - eine moderne Ästhetiktheorie*
 (4.2.) *diagnostisches Verfahren - Diagnoseverfahren*
 (4.3.) *grammatische Regeln - Grammatikregeln ++*

Eine notwendige Voraussetzung für diese Umwandlung zeigt der Vergleich von (4.1.) mit einem denkbaren (5) (5.1.) *Behaviorismustheorie*, das eben nicht zur Ersetzung der [SUB-(REL)-OBJ]-Relation in (5.2.) *behavioristische Theorie* dienen kann, sondern [OBJ-(REL)-OBJ] 'jmd. (macht) eine Theorie über den Behaviorismus' darstellt, ganz gleich, ob es das gibt oder nicht. Was also unter der formalen Einheit des Adjektivs und des Genitivs (subiectivus und obiectivus) verborgen bleibt, wird beim Kompositum in der oben dargestellten Weise unterschieden.

In Beispielen wie (4) ist der Zielbereich, das Objekt des Determinatums, auch im Adjektiv ausgedrückt, so daß Komposita prinzipiell als Konkurrenzerscheinungen auftreten können. Bei Durchsicht weiterer Beispiele wird aber klar, daß zusätzlich pragmatische Bedingungen erfüllt sein müssen, die die "Lexikalisierung" im Kompositum erlauben. Offenbar unmöglich sind Komposita, wenn eine Person oder auch bestimmte Dinge lediglich nach ihrer Zugehörigkeit klassifiziert werden sollen:

- (6) *expressionistische Maler/Gemälde - Maler/Gemälde des Expressionismus*

Auch hier wird keine Objektrelation aufgebaut. Die Möglichkeit, konkurrierende Komposita zu bilden, ändert sich grundsätzlich, wenn im Kompositum die im Adjektiv ambivalente Basis als Personenbezeichnung aufgelöst wird: *Amerika-einfall - Amerikanereinfall*. Hier gibt es bei passendem Determinatum die Möglichkeit, daß die Personenbezeichnung als Agens im Determinans eines Kompositums auftritt:

- (7) (7.1.) *faschistische Lügen - Lügen von Faschisten - Faschisten-lügen*⁴¹⁷
 (7.2.) *in französischen Besitz - in den Besitz eines/von Franzosen - in Franzosenbesitz*

Außerdem gibt es diese Alternative in mehr oder minder idiomatisierter Form für weitere zu Personennamen gebildete *-isch*-Adjektive:

- (8) (8.1.) *das unternehmerische Risiko - das Unternehmerrisiko*
 (8.2.) *die erzählerischen Tricks - die Erzählertricks*

Insgesamt sind diese Fälle selten.

⁴¹⁷ teilweise ambivalent: *Kommunistenfurcht*.

- (1.9.) *anatomische Ausbildung* - *Ausbildung in Anatomie* - *Anatomie-ausbildung* (ausbilden in)
 (1.10.) *arithmetischer Unterricht* - *Unterricht in Arithmetik* - *Arithmetikunterricht* (unterrichten in)

Da diese Präpositionen nur "translative Bedeutung" (Heringer 1970; 1973: 198) haben, haben sie in der Determination die Funktion des attributiven Anschlusses mit der denkbar allgemeinsten inhaltlichen Spezifikation (Objekt/Bereich). Im weiteren ist von Präpositionen zu sprechen, die sich nach ihrer informativen Bedeutung klassifizieren lassen.

FALL 2: [LOKAL]

Die Ersetzung von Adjektivkonstruktionen durch Präpositionalphrasen wurde bei der exemplarischen Erläuterung von Konkurrenzzusammenhängen anhand der geographischen Adjektive bereits besprochen. Die entsprechenden Präpositionen sind vor allem *in* und *aus*:

- (2) (2.1.) *die bayerische Landwirtschaft* - *die Landwirtschaft in Bayern*
 (2.2.) *kalifornische Orangen* - *Orangen aus Kalifornien*

Vereinzelte treten lexematisch bedingt andere Präpositionen auf:

- (2.3.) *festländische Besitzungen* - *Besitzungen auf dem Festland*
 (2.4.) *außer-/innereuropäisch* - *außerhalb/innerhalb*;
ober-/unterirdisch - *oberhalb/unterhalb*

Bemerkenswert sind einige Fälle, die bereits am Rande der lokalen Relation liegen:

- (2.5.) *archivalische Erfassung* - *Erfassung im Archiv*
 (2.6.) *den biblischen Beispielen* (Beitr.: 290) - *Beispiel in/aus der Bibel*
 (2.7.) *ein praktischer Fall* - *ein Fall in/aus der Praxis*
 (2.8.) *Jeder praktische Fall/Fall in der Praxis sieht anders aus*
Um einen praktischen Fall/Fall aus der Praxis zu nehmen

Obwohl in diesen Beispielen die lokale Relation noch mehr oder minder stark mitschwingt - (2.5.) *Archiv*: Ort und Art der Erfassung; (2.6.) - (2.8.), Wechsel lokaler/direktionaler Präpositionen im Zusammenhang mit entsprechenden Prädikaten (*nehmen aus*) - würde ich diese Fälle lieber zu FALL 1 [BEREICH] rechnen, wobei diese Zuordnung von (2.5.) bis (2.7.) an Eindeutigkeit gewinnt. Die Ambivalenz der Fälle zeigt die Betrachtung der Determinata wie *Fall*, *Beispiel*, die Einheiten, die *in* einem Bereich sind oder *aus* ihm genommen werden können, kennzeichnen. Über Konkurrenzen zwischen Ausdrücken mit *-isch*-Adjektiv, mit lokaler Präposition und mit Komposita wurde oben bereits gesprochen.

FALL 3: [TEMPORAL]

Die Zahl der Fälle, in denen ein *-isch*-Adjektiv die zeitliche Relation zu dem Substantiv, das es determiniert, ausdrückt, ist relativ gering. Infolgedessen sind auch entsprechende Präpositionalphrasen selten. Gerade bei diesen Präpositionalphrasen ist der Hinweis wichtig, daß der Begriff *temporale Präposition* ein semantischer Begriff ist. So sind die wichtigsten temporalen Präpositionen für uns *zur Zeit von/des/der, unter und in*:

- (3) (3.1.) *das faschistische Deutschland* - *Deutschland zur Zeit des Faschismus* - *Deutschland unter dem Faschismus*
- (3.2.) *das romantische Deutschland* - *Deutschland zur Zeit der Romantik* - *Deutschland in der Romantik*
- (3.3.) *das elisabethanische England* - *England zur Zeit Elisabeths* - *England unter Elisabeth*

Ähnlich wie bei entsprechenden 'lokalen' Adjektiven gibt es auch hier welche, bei denen schon im Adjektivlexem die Umformungsmöglichkeit vorgegeben ist:

- (3.4.) *die vorkopernikanische Ära* - *die Ära vor Kopernikus*
- (3.5.) *eine nachmarxistische Philosophie* - *eine Philosophie nach dem Marxismus*⁴¹⁸

Auch temporale Relationen können als Herkunftsrelation realisiert sein:

- (3.6.) *das frühhumanistische Werk* - *das Werk des Frühhumanismus* - *das Werk aus dem Frühhumanismus*

Diese Temporalrelation kann auch nicht direktional realisiert werden:

- (3.7.) *die frühhumanistische Lebensweise* - *die Lebensweise im Frühhumanismus*⁴¹⁹

FALL 4: [MODAL]

Konkurrenzbildungen mit modalen Präpositionen gibt es bei Adjektivfügungen der folgenden Art:

- (4) (4.1.) *aktivische Formulierung* - *Formulierung im Aktiv*
- (4.2.) *alphabetische Ordnung* - *Ordnung nach dem Alphabet*
- (4.3.) *dialogische Darstellung* - *Darstellung im Dialog*

⁴¹⁸ Allerdings liegen hier oft unterschiedliche Grade von Lexikalisierung vor; so sind z.B. *vorschulische Erziehung* wegen der Lexikalisierung von *Vorschule* und *vorliterarische Sprache* wegen der abstrakteren Beziehung, die hier durch *vor-* dargestellt wird, nicht in entsprechende Präpositionalphrasen umwandelbar.

⁴¹⁹ Hier ist gelegentlich auch die Auflösung der dem Adjektiv zugrundeliegenden Basismorphemgruppe denkbar: *das Werk aus dem frühen Humanismus*; Vergleichbares gilt übrigens auch für lokale Adjektive: *die nordschwedische Stadt* - *die Stadt in Nordschweden* - *die Stadt im nördlichen Schweden*.

- (4.4.) *hexametrische Verse* - *Verse im Hexameter*
- (4.5.) *parenthetischer Satz* - *Satz in Parenthese*
- (4.6.) *testamentarische Verfügung* (K 3722) - *Verfügung im Testament*

Die adjektivischen sowohl als auch die präpositionalen Fügungen geben mögliche modale Determinationen von Determinata etwa folgender Art wieder: *formulieren, ordnen, darstellen, verfügen* u.ä. In den restlichen Fällen (s. (4.4.) und (4.5.)) handelt es sich um Substantive, die die Ergebnisse von Handlungen, wie sie diese Verben ausdrücken, bezeichnen: *Verse (dichten); Satz (äußern)*.

FALL 5: [INSTRUMENTAL]

Die instrumentale Relation ist der gerade besprochenen modalen sehr ähnlich. Auch sie spielt in unserem Untersuchungsbereich nur eine begrenzte Rolle. Folgende Fälle sind in instrumentale Präpositionalphrasen unwandelbar:

- (5) (5.1.) *advokatische Regelung* - *Regelung durch einen Advokaten*
- (5.2.) *allegorische Darstellung* (K 106) - *Darstellung mittels einer/ durch eine Allegorie*
- (5.3.) *filmische Wiedergabe* (Film: 475) - *Wiedergabe durch den/im Film*
- (5.4.) *hypnotische Heilung* (K 1925) - *Heilung durch Hypnose*
- (5.5.) *mikroskopische Untersuchung* - *Untersuchung mit dem Mikroskop*
- (5.6.) *postalischer Versand* (K 2840) - *Versand durch die Post*
- (5.7.) *telefonischer Befehl* - *Befehl durch das Telefon*

Die Klassifikation der in diesen und ähnlichen Fällen vorliegenden Relation als instrumental stützt sich auf mindestens zwei Faktoren: Es liegt ein adverbiales Verhältnis vor, da die Wendungen in der Regel auf eine entsprechende Prädikation mit Adverbiale zurückzuführen sind. Dabei handelt es sich bei den Verben regelmäßig um Handlungsverben:

- (5) (5.1.1.) *jmd. regelt etw. advokatisch*
- (5.2.1.) *jmd. stellt etw. allegorisch vor*
- (5.3.1.) *jmd. gibt etw. filmisch wieder* usw.

Das dann entstehende Adverbiale ist eine Instrumentalangabe, wie u.a. die Paraphrase nach Bartsch 1972: 174 ff. zeigt:

- (5) (5.1.2.) *jmd. regelt etw., wobei er einen Advokaten benutzt*
- (5.2.2.) *jmd. stellt etw. dar, wobei er eine Allegorie benutzt* usw.

Aus der Analyse der Beispiele von (4) und (5) läßt sich eine zusätzliche Stütze für unsere Einteilung in syntaktische Verwendungsgruppen entnehmen: es handelt sich hierbei um Adjektive, die im wesentlichen nur adverbial und attributiv verwendbar sind. ⁴²⁰

420 Gruppe 3, s.o.: 103 ff.

FALL 6 [THEMA/MATERIAL]

Relationen des 'bestehen aus' und des 'Thema' können auch in entsprechenden Präpositionalphrasen wiedergegeben werden, die die Präpositionen *aus* und *über/von* enthalten. Beide Relationen sind im Bereich der *-isch*-Adjektive selten:

- (6) (6.1.) *arturischer Roman* - *Roman über/²vom König Artus*
- (6.2.) *außenpolitische Debatte* (130) - *Debatte über Außenpolitik*
- (6.3.) *metallische Werkstoffe* (K 2496) - *Werkstoffe aus Metall*

Die Relation 'Thema' steht oft nahe an der Relation 'Bereich'. Sie enthält jedoch meist Determinata, die Äußerungsformen bezeichnen.

Die Fälle, bei denen ein *-isch*-Adjektiv in eine Relation 'bestehen aus' eintritt, sind zwar unterscheidbar, jedoch so vereinzelt, daß entsprechende Fügungen häufig eine gewisse Festigkeit erreichen (*alkoholische Getränke* (297)). So ist bald die Grenze der Umformung erreicht: So sind zwar *metallische Lacke* 'Lacke mit Metallgehalt', diese erklärende Präpositionalphrase tritt aber gewöhnlich nicht als Konkurrenzform in der Kommunikation auf.

Zur Konkurrenz zwischen einer Fügung mit einem Zugehörigkeitsadjektiv auf *-isch* und Komposita soll das oben Gesagte (Punkt 4.4.2.2.) genügen. Dasselbe gilt für Termini, die insgesamt nur eine periphere Ersetzungsmöglichkeit, insbesondere bei festen Wendungen, bilden:

- (7) (7.1.) *vatikanisches Konzil* - *Vaticanum*
- (7.2.) *allergische Erkrankung* - *Allergie*.

4.4.2.4. Appositionen mit *als*

Eine gewisse Umwandlungsmöglichkeit für Zugehörigkeitsadjektive liegt in Appositionen mit *als* vor.

- (1) (1.1.) *berichterstatteische Tätigkeit* - *Tätigkeit als Berichterstatteer*
- (1.2.) *seine bildhauerischen Fähigkeiten* - *seine Fähigkeiten als Bildhauer*
- (1.3.) *mit guten darstellerischen Leistungen* (Film: 470) - *seine guten Leistungen als Darsteller*
- (1.4.) *ihrer tänzerischen Überlegenheit* (FAZ 27.4.76: 25) - *ihrer Überlegenheit als Tänzerin*
- (1.5.) *seine kaufmännische Ausbildung* (8) - *seine Ausbildung als Kaufmann*
- (1.6.) *adjektivischer Gebrauch* - *Gebrauch als Adjektiv*

Es handelt sich hierbei um den Ausdruck einer Relation zwischen Bezeichnungen von Handlungen und Eigenschaften und ihrer auf eine bestimmte Rolle spezifi-

zierten Träger. Fälle wie (1.5.), (1.6.), bei denen das in seiner Rolle spezialisierte Objekt im Adjektiv auftaucht, sind selten. Bei (1.1.) - (1.5.) handelt es sich um eine personengewandte Ausdrucksweise der 'Bereichs'-Relation (FALL 1 in 4.4.2.3.). Bei diesen Personenbezeichnungen handelt es sich um Berufsbezeichnungen ((1.1.), (1.2.) und (1.5.)) und, mit Abstufungen (1.3.), um einfache Nomina agentis (1.4.). Bei den von einfachen Nomina agentis abgeleiteten *-isch*-Adjektiven ist es möglich, statt der Präpositionalphrase mit der Personenbezeichnung eine entsprechende Konstruktion mit der Handlungsbezeichnung zu verwenden (vgl. Beispiel (1.7.) in Punkt 4.4.2.3.). Das zeigt uns, was die Rollenangabe bedeutet; ein bestimmter Teilbereich wird aus den Handlungs- bzw. Eigenschaftsmöglichkeiten eines Menschen - oder in (1.6.) eines Lexems - ausgesondert und in der Personenbezeichnung, die die entsprechende Rolle benennt, ausgedrückt. Diese Rollenbenennung kann mehr oder minder usualisiert sein. Diesem Vorgang entspricht auch, daß durch den Artikelgebrauch der Bezug auf die Person hergestellt werden muß, wenn die Umwandlung mit *als* möglich sein soll, was nur bei Allgemeinaussagen wie in (2.1.) weniger streng gehandhabt werden kann:

- (2)(2.1.) *Läuferische Leistungen/Leistungen im Laufen werden schon verlangt* - [?]*Leistungen als Läufer werden schon verlangt*
- (2.2.) *Deine läuferischen Leistungen/Leistungen im Laufen lassen zu wünschen übrig* - *Deine Leistungen als Läufer lassen zu wünschen übrig*
- (2.3.) *Die läuferische Leistung/Leistung im Laufen ist das Entscheidende* - *Die Leistung als Läufer ist das Entscheidende*

Diese Verwendungsregularitäten sichern die Kategorienübereinstimmung zwischen NP 6 und dem Determinatum.⁴²¹ Bei den Berufsbezeichnungen besteht in der Regel keine Konkurrenz mit der entsprechenden Handlungsbezeichnung; das gilt für alle oben genannten Beispiele. Es ist also regelmäßig von der *als*-Umschreibung auszugehen, praktisch nie von:

- (1)(1.1.1.) *Tätigkeit* * *im Berichterstatsten/*[?]*in der Berichterstattung*
- (1.2.1.) *Fähigkeiten* * *im Bildhauen/*[?]*in der Bildhauerei* usw.

Eine solche Möglichkeit liegt am ehesten noch dann nahe, wenn die Berufsbezeichnung eine Spezialisierung aus einer relativ allgemein verbreiteten Handlungsweise darstellt: so sind *berichterstatsten* oder *darstellen* allgemeiner als *bildhauen/*[?]*bildhauern*. Die Spezialisierung stellt eben die Besonderheit

421 Es gibt weitere Möglichkeiten, z.B. Relativsätze: *Die Leistung als Läufer, die ein Eishockeyspieler zu erbringen hat.*

der Berufsbezeichnung dar; der Berührungspunkt ist, daß der Ausübende eines solchen Berufs Handlungen, wie sie im Handlungsverb ausgedrückt sind, ausübt. So erklären sich folgende Abstufungen:

- (3) (3.1.) ^{2/*} *seine darstellerische Begabung für schwierige Charaktere*
- (3.2.) *seine Begabung als Darsteller schwieriger Charaktere*
- (3.3.) *seine Begabung im Darstellen schwieriger Charaktere*

Die Angemessenheit der *als*-Umformung als Konkurrenzform bestätigt sich, da die Wendung mit dem Adjektiv offenbar kaum die Ambivalenz des *-er*-Substantivs übernommen hat. Naheliegender ist das natürlich noch bei Fällen wie (1.5.), wo die Berufsbezeichnung kein Nomen agentis ist.

In diesem Zusammenhang läßt sich auch gut der Unterschied zum wertenden *fachmännisch* zeigen. In folgenden Beispielen liegt die gleiche Relation zwischen Determinans und Determinatum vor:

- (4) (4.1.) *sein seemännischer Ratschlag* - *sein Rat als Seemann*
- (4.2.) *sein fachmännischer Ratschlag* - *sein Rat als Fachmann*

Den Unterschied macht die Bedeutung einer Berufsbezeichnung wie *Seemann* gegen *Fachmann*. *Fachmann* meint, sachlich nicht eingegrenzt, daß 'jmd. von einer Sache etw. versteht'. So können in gewissen Verwendungen die Berufsbezeichnungen o.ä. Bereichsangaben als genauere Einschränkung der Qualifikation 'Fachmann' eintreten.

- (4.3.) *Sein fachmännischer Ratschlag als Seemann ist mir sehr nützlich gewesen*

Die Verwendung von *fachmännisch* und auch der entsprechenden Umschreibung ist also lediglich formal mit der Verwendung von Berufsbezeichnungen (*seemännisch*) zu vergleichen. Das wird auch dadurch deutlich, daß es nur in Verbindung mit *Vorschlag*, *Empfehlung*, *Äußerung* und ähnlichen Determinata vorkommt.

4.4.3. Übergang zu den wertenden Adjektiven

In diesem Punkt werden zwei Relationen und die mit ihnen verbundenen Konkurrenzformen untersucht, bei denen Zugehörigkeitsadjektive und wertende Adjektive vorkommen, wobei aber die wertenden Adjektive in den hier vorliegenden Fügungen in der Regel z.B. nicht prädikativ verwendbar sind. Aufgrund der komplizierteren Verhältnisse wird hier teilweise über die reinen Konkurrenzformen hinaus auf Paraphrasen zurückgegriffen werden, die keine Verwendungskonkurrenzen zeigen.

FALL 1: [KAUSAL]

Für die kausale Relation gibt es Umformungen mit den Präpositionen *aus/aufgrund von*.

- (1) (1.1.) *ideologische Voreingenommenheit* (Beitr.: 286) - *Voreingenommenheit aufgrund von Ideologie*
- (1.2.) *perspektivischer Brechungen* (Beitr.: 235) - *Brechung aufgrund der Perspektive*
- (1.3.) *rheumatische Beschwerden* (K 3040) - *Beschwerden aufgrund von Rheuma*
- (1.4.) *abergläubische Handlungen* - *Handlungen aus Aberglauben*
abergläubische Furcht - *Furcht aus/aufgrund von Aberglauben*
- (1.5.) *der ironischen Brechung* (Film: 354) - *Brechung aufgrund von Ironie*
- (1.6.) *patriotischen Verzicht* (PNP 24.12.: 3) - *Verzicht aus Patriotismus*
- (1.7.) *solidarische Hilfe* (K 3450) - *Hilfe aus Solidarität*

Diese Beispiele lassen sich in zwei Gruppen unterteilen, was die Art des Determinans betrifft. Das Determinatum ist offensichtlich regelmäßig eine Eigenschaft oder eine Handlung. Die grundlegende Relation ist besonders in (1.4.) und (1.7.) deutlich. Von den Determinantien enthalten die Adjektive in (1.4.) bis (1.7.) eigenschafts- oder handlungsbegründende innere Eigenschaften von Menschen, die Subjekt dieser Eigenschaften oder Handlungen sind; bei (1.1.) bis (1.3.) ist ein äußerer "objektiver" Grund für das Determinatum genannt, wobei (1.1.) auf der Grenze zwischen beiden Gruppen steht. Man könnte (1.2.) zusammen mit Fällen wie (1.8.) *ein strategischer Zug* - *?ein Zug aufgrund der Strategie* zu einer dritten Gruppe von abstrakteren Begründungsmustern für die Beurteilung von Handlungen und Eigenschaften aussondern.

- (1.9.) *die Darstellung ist perspektivisch richtig*
der Zug ist strategisch richtig

Für die Frage möglicher Umformungen oder Konkurrenzformen hat das aber keine Bedeutung.

Die Gesamtunterteilung in (1.1.) bis (1.3.) und (1.4.) bis (1.7.) entspricht der Unterteilung im syntaktischen Bereich von Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven. Aber auch die prinzipiell wertenden Adjektive können in kausaler Relation nicht prädiiziert werden.

Im übrigen ist die Zuordnung zu dieser kausalen Umwandlungsgruppe oft nicht unbestreitbar. (1)(1.2.1.) *Brechung durch die Perspektive* ist eine mögliche instrumentale Umwandlung, während ich auch (1)(1.5.1.) *Brechung durch Ironie* kausal deuten würde. Die Möglichkeit oder ausschließliche Richtigkeit einer Umwandlung mittels einer kausalen Präposition hängt davon ab, ob bzw. inwie-

weit das Determinatum so beschaffen ist, daß es als durch solche Eigenschaften bedingt gedacht werden kann.

Weiterhin muß angemerkt werden, daß die denkbaren Ersetzungen durch Präpositionalphrasen teilweise als ziemlich ungebräuchlich gelten können.

FALL 2: [FINAL]

Manche Fügungen mit *-isch*-Adjektiven entsprechen Präpositionalphrasen mit finalen Präpositionen, vor allem *zu*. Wann genau von einer finalen Relation auszugehen ist, wird im einzelnen noch zu behandeln sein.

- (2)(2.1.) *emanzipatorische Tendenzen* - *Tendenzen zur Emanzipation*
inflationistische Tendenzen - *Tendenzen zur Inflation*
- (2.2.) *demagogische Neigungen* - *Neigungen zur Demagogie*
- (2.3.) *artistische Veranlagung* - *Veranlagung zur Artistik (zum Artisten)*
- (2.4.) *hellseherische Fähigkeiten* (K 1776) - *Fähigkeit zum Hellsehen*
- (2.5.) *diagnostische Verfahren* - *Verfahren zur Diagnose*
- (2.6.) *erzieherische Maßnahmen* - *Maßnahmen zur Erziehung*

Die Beispiele zeigen einige Besonderheiten, die - unangesehen der Unterscheidung der Determinantia in Zugehörigkeits- und wertende Adjektive, die der im kausalen Bereich entsprechen würde, - letztlich finale Umformungen im eigentlichen Sinn relativ selten erscheinen lassen. Insbesondere stellt sich die Frage, wie die finale Relation von der einfachen Objektrelation zu trennen ist. Die meisten Determinata verlangen einen Anschluß für das Objekt, der die final verstehbare Präposition bereits enthält: *tendieren zu*, *fähig sein zu* usw. Das schließt jedoch im Einzelfall eine finale Deutung noch nicht aus. Wenn man nun versucht, eine eindeutig finale Anschlußweise herzustellen, müßte das bei den nicht auch final verstehbaren Fällen zu unakzeptablen Ergebnissen führen:

- (2)(2.1.1.) *Tendenzen dazu, sich zu emanzipieren*
**Tendenzen, um sich zu emanzipieren*
- (2.2.1.) *Neigungen dazu, Demagogie zu betreiben*
?Neigungen, um Demagogie zu betreiben
- (2.6.1.) **Maßnahmen dazu, zu erziehen*
Maßnahmen, um zu erziehen usw.

Solche Umformulierungsversuche ergeben drei Gruppen von Determinata mit bestimmten Zwischenformen:

- | | | |
|----|-----------|-------------------------------|
| 1) | [+ OBJ] | <i>Tendenzen</i> |
| | [- FIN] | <i>Neigungen</i> |
| 2) | [+ OBJ] | <i>Veranlagung, Fähigkeit</i> |
| | [+ FIN] | <i>Verfahren</i> |
| 3) | [- OBJ] | <i>Maßnahmen</i> |
| | [+ FIN] | |

Die unterschiedlichen Verwendungen lassen sich anhand der Bedeutung dieser Determinata erläutern: dabei ist besonders die [+ FIN]-Verwendung bei Gruppe 2) interessant; sie ist jeweils so zu verstehen, daß jemand genügende Voraussetzung in *Veranlagung, Fähigkeit* usw. hat, um das jeweilige Ziel zu erreichen. Die Konkurrenzen von wertendem Adjektiv und entsprechender Präpositionalfügung sind hier zwar selten, aber doch vorhanden:

- (2.8.) *anpasserische Maßnahmen* - ²*Maßnahmen zur Anpassung*
 (2.9.) *emanzipatorische Maßnahmen* - *Maßnahmen zur Emanzipation*

4.4.4. Wertende Adjektive

4.4.4.1. Genitiv

Nach den Sonderfällen kausaler und finaler (mit Einzelfällen "objektiver") präpositionaler Umschreibung, die von der Art der Relation her auch auf einige wertende Adjektive in bestimmten Verbindungen zutreffen können, sollen im folgenden systematisch die Umformungsmöglichkeiten und Konkurrenzen für wertende Adjektive untersucht werden.

Dazu gehört eine Art von Genitivkonstruktionen, die sich von den oben genannten unterscheidet:

- (1) (1.1.) *die ausbeuterische Arroganz* (PNP 24.12.: Feuilleton) - *Arroganz eines Ausbeuters*
 (1.2.) *banausische Art* (Montauk: 35) - *Art eines Banausen*
 (1.3.) *bestialische Grausamkeit* (Film: 337) - *Grausamkeit einer Bestie*
 (1.4.) *bürokratisches Handeln* - *Handeln eines Bürokraten*
 (1.5.) *demagogischen Erklärungen* (SZ 23.12.: 1) - *Erklärungen eines Demagogen*
 (1.6.) *dilettantisches Vorgehen* - *Vorgehen eines Dilettanten*

Allerdings lassen sich auch Fügungen mit Zugehörigkeitsadjektiven so wiedergeben:

- (2) *die seelsorgerischen Aufgaben* (K 3365) - *die Aufgaben des/eines Seelsorgers/ von Seelsorgern*

Entsprechend sind in den Beispielen (1) Paraphrasen mit dem bestimmten Artikel bzw. *von*-Plural denkbar; jedoch ist wesentlich, daß es sich um eine generische Paraphrase handelt, die 'der Art, wie sie für ... typisch ist' bedeutet. Das bedeutet, daß solche Ersetzungen nur für Adjektive der syntaktischen Gruppen 2 und 3 möglich sind, und zwar nur für solche, die auf Personenbezeichnungen zurückgehen, wobei die der Gruppe 3, wie (2), reine Handlungsweisen 'nach Art von' ausdrücken, während es sich bei (1) um Eigenschaftswörter handelt. Der Unterschied läßt sich auf andere Art und Weise ermitteln. Ein geeignetes Mittel dazu ist die Bildbarkeit von Abstrakta wie *Ausbeutertum* gegen *Seelsorgertum* u.ä. Einem ähnlichen Zweck dient die Bildung von unterschiedlichen Paraphrasen wie:

- (1) (1.1.1.) *jmd. handelt wie ein Ausbeuter*
- (2) (2.1.) *jmd. handelt als Seelsorger*⁴²²

Insgesamt handelt es sich um die bereits beschriebenen Unterschiede in der adverbialen Verwendung.

Inwieweit Genitivumschreibungen Konkurrenzbildungen zu Fügungen mit entsprechenden wertenden *-isch*-Adjektiven wie (1) werden können, hängt davon ab, in welchem Maße es überhaupt noch möglich ist, sich zur Bedeutungsbeschreibung auf die Personenbezeichnung der Basis zu beziehen.

4.4.4.2. Präpositionalphrasen

Die typische Ersetzung für Adjektive, deren Basen Eigenschaftsbezeichnungen sind, ist die allerdings häufig stilistisch markierte Umschreibung mit der Präposition *voller*. Es gibt Adjektivkonstruktionen, die gegebenenfalls solche Umwandlungen zulassen, z.B. (1) *abergläubisch, akribisch, argwöhnisch* ++. Hauptsächlich sind dies Eigenschaftsbezeichnungen von Personen und ihren Äußerungsformen.

- (2) (2.1.) *argwöhnische Blicke* - *Blicke voll(er) Argwohn*
- (2.2.) *ein energischer Mensch* - *ein Mensch voll(er) Energie*
- (2.3.) *eine exotische Gegend* - *eine Gegend voll(er) Exotik*
- (2.4.) *ein pathetischer Auftritt* - *ein Auftritt voll(er) Pathos*

Manche dieser Adjektive, wenn sie mit *un-* verneint sind, lassen eine Umformung mit *ohne* zu:

- (2) (2.4.1.) *ein gänzlich unpathetischer Auftritt* - *ein Auftritt ganz ohne Pathos*

⁴²² s. Schaublin 1972: 98 ff.

Die in diesem Punkt besprochene Umformung drückt eben das 'Haben einer Eigenschaft' aus und ist so bei reinen Eigenschaftsadjektiven die typische Umwandlungsmöglichkeit.⁴²³

Von der realisierten Relation würden hierher auch die konkomitativen Verbindungen vom Typ *spöttische Resignationsproduktivität* (Beitr.: 260) gehören, die aber in der Regel keine Umformung zulassen.

4.4.4.3. Komposita und Termini

Von den weiteren Alternativformen spielen hier Komposita und Termini eine bestimmte, im einzelnen schwer zu begrenzende Rolle:

- (1)(1.1.) *balsamische Düfte* (K 415) - *Balsamdüfte*
- (1.2.) *banausische Art* (Montauk: 35) - *Banausenart*
- (1.3.) *draufgängerischer Typ* - *Draufgängertyp*
- (1.4.) *einsiedlerisches Leben* (K 989) - *Einsiedlerleben*
- (1.5.) *großstädtischer Verkehr* (K 1654) - *Großstadtverkehr* usw.

Grundsätzlich entsprechen die notwendigen Bedingungen für diese Komposita denen, die wir bereits kennengelernt haben: lokale (1.5.) und gewisse Subjektvarianten (1.1.), (1.2.), (1.4.), wobei allerdings die semantischen Verhältnisse komplizierter sind:

- (1)(1.4.1.) *einsiedlerisches Leben* (K 989) - *Leben eines Einsiedlers* - *Einsiedlerleben* ≡ 'Leben wie das eines Einsiedlers'

Auch das Substantiv muß bereits eine wertende Variante entwickelt haben, damit solche Komposita (und auch die Genitivkonstruktion) echte Konkurrenzbildungen zur Adjektivkonstruktion sind. Bei (1.2.) und (1.3.) ist diese Wertung ja ohne Vergleich vorgegeben. (1.3.) ist außerdem ein explikatives Kompositum, wie es sie auch bei den Zugehörigkeitsadjektiven gelegentlich gibt, z.B. *Faschistenpack*.

Termini, die als Konkurrenzbildungen auftreten, haben ähnliche Funktion wie die oben bei den geographischen Adjektiven genannten; durch sie wird die Relation zwischen einem solchen Adjektiv und einem allgemeinen Substantiv einer Klasse, bei der das möglich ist, mit Mitteln aus dem Bereich der Lexematik dargestellt.⁴²⁴

- (2)(2.1.) *annalistische Geschichtsschreibung* - *Annalistik*
- (2.2.) *apathischer Zustand* (K 147) - *Apathie*

⁴²³ vgl. aber die Behandlung der kausalen Relation.

⁴²⁴ Hier wird teilweise auch auf Zugehörigkeitsadjektive eingegangen.

- (2.3.) *asthmatische Erkrankung* - *Asthma*
 (2.4.) *egoistischer Mensch* (K 912) - *Egoist*
 (2.5.) *euphemistische Äußerung* - *Euphemismus*
 (2.6.) *hypothetische Annahme* - *Hypothese*
 (2.7.) *nymphomanische Frau* - *Nymphomanin* ++

In allen diesen Fällen handelt es sich bei der Adjektivkonstruktion um Expansionen, die den meist fremdwörtlichen Terminus näher erläutern. Das, was hier semantisch geschieht, läßt sich sehr einfach in einer Merkmalsemantik darstellen. Der Terminus hat zwei Bedeutungsmerkmale, die in der Adjektivkonstruktion auf Adjektiv und Substantiv verteilt werden. Das erklärt auch, warum es sich bei den Substantiven in der Adjektivkonstruktion um sehr allgemeine Exemplare der jeweiligen Bedeutungsklasse handelt: *Annahme*, *Äußerung*, *Mensch*, *Werk*, *Zustand* u.a. Die entsprechende Expansionsregel ließe sich an einem Beispiel folgendermaßen formulieren:

$$\begin{array}{ccc}
 \text{Euphemismus} & \longrightarrow & \text{euphemistische Äußerung} \\
 \left[\begin{array}{l} + \text{ÄUSSER} \\ + \text{positiv} \\ \text{'verhüllend'} \end{array} \right] & & \left[\begin{array}{l} + \text{positiv} \\ \text{verhüllend} \end{array} \right] + \left[\begin{array}{l} + \text{ÄUSSER} \\ - \text{MARKIERT} \end{array} \right]^{425}
 \end{array}$$

Die "Allgemeinheit" bzw. semantische Unmarkiertheit des Substantivs in der Adjektivkonstruktion ist mit Bezug auf die Menge der möglichen Referenten des Terminus und der daraus folgenden möglichen Determinata für das Adjektiv zu verstehen. So steht *Annalistik* paradigmatisch in einer Reihe möglicher *Geschichtsschreibungsweisen*, *Apathie* in einer Reihe von *Zuständen*, *Asthma* in einer Reihe von *Erkrankungen* usw. Besonders deutlich zeigt sich die vorliegende Regularität in geschlechtsspezifischen Benennungen wie *Nymphomanin*: in diesem Fall ist die Menge aller Frauen die Obergrenze der möglichen Extensionen dieser Benennung. *Frau* ist infolgedessen die unmarkierteste aller denkbaren Benennungen für Mitglieder dieser Menge.

Gerade im Verhältnis zu Termini ist es aber so, daß unser von unserem Thema vorgegebener Gesichtspunkt nicht der adäquate ist: die Adjektivkonstruktionen sind hier regelmäßig als Expansionen, d.h., wenn man so will, als sekundär zu verstehen. Deshalb ist es auch nicht sehr sinnvoll, zu versuchen, die Bedingungen für solch eine Konkurrenz von der Adjektivkonstruktion aus zu erklären.

Diese Ansicht wird durch die Fälle gestützt, die sich in gewissem Umfang er-

425 Das sicher weiter analysierbare Merkmalsbündel [positiv verhüllend] soll uns hier nicht weiter bekümmern; es bestärkt jedoch unsere allgemeine Skepsis gegen rein "merkmalsesische" Semantiken.

klären lassen. Es sind die Beispiele des Musters (2.8.) *optimistischer Mensch* - *Optimist*, neben denen regelmäßig eine Eigenschaftsbezeichnung *Optimismus* steht. Nachdem sich dieses Nebeneinander offensichtlich ziemlich regelmäßig vorhersagen läßt, läßt es sich selbst als Bedingung für das Auftreten verwenden. Aber gerade in diesen Fällen sind wir ja von Suffixalternanz ohne feste Ableitungsrichtung ausgegangen.⁴²⁶

4.4.4.4. Nominalisierungen mit *wie*-Paraphrasen: Wertung und Zugehörigkeit

Paraphrasen mit *wie* als Konkurrenzformen für Konstruktionen mit *-isch*-Adjektiven bestätigen unsere grundsätzliche Trennung in Zugehörigkeits- und wertende Adjektive sowie die Übergänge zwischen ihnen. Umschreibungen mit *wie* sind Ersetzungen für wertende Adjektive. Formal entspricht diese Konstruktion der mit *als* im Bereich des Zugehörigkeitsadjektivs. Allerdings gibt es typische Unterschiede in der Kategorie des Determinatum und auch des Determinans. Von anderen Möglichkeiten der Umformung trifft sich diese Konstruktion besonders mit der generischen Genitivumschreibung (s.o. Punkt 4.4.4.1., Beispiele (1)). Bei der Umschreibung mit *wie* handelt es sich um einen expliziteren Ausdruck derselben Vergleichsrelation. So hatten wir die entsprechende Genitivkonstruktion und ihr entsprechende Adjektivkonstruktionen mittels der *wie*-Paraphrase von ähnlichen Konstruktionen mit Adjektiven der syntaktischen Gruppe 3, die mit *als*-Paraphrasen erklärbar sind, unterschieden. Das zeigt aber auch, daß *wie*-Konstruktionen nur dort als akzeptable Umschreibung von Adjektivkonstruktionen gelten können, wo dieser Zusammenhang auch umgangssprachlich noch deutlich ist. Das ist der Fall, wenn es sich um die nominale Realisierung der adverbialen Relation handelt.

- (1) (1.1.) *Arroganz wie ein Ausbeuter*
- (1.2.) *Auftreten wie ein Banause*
- (1.3.) *Grausamkeit wie eine Bestie*
- (1.4.) *Handeln wie ein Bürokrat*
- (1.5.) *Erklärungen wie ein Demagoge*
- (1.6.) *Vorgehen wie ein Dilettant*

Daß diese Umformungen möglich sind, beweist eine Einsetzung in folgendes Satzmuster:

- (2) *(ein(e)) ... kann sich nur leisten, wer ...*

⁴²⁶ s.o. Anm. 47.

Eine *wie*-Umschreibung kann auch in anderen Relationen die Dimension 'Vergleich' wiedergeben:

- (6) (6.1.) *es herrscht eine arktische Kälte* - *eine Kälte wie in der Arktis*
- (6.2.) *großstädtischer Verkehr* - *Verkehr wie in der Großstadt*
- (6.3.) *paradiesische Zustände* - *Zustände wie im Paradies*
- (6.4.) *ein tropisches Klima* - *ein Klima wie in den Tropen*
- (6.5.) *eine viktorianische Prüderie* - *eine Prüderie wie unter Viktoria*

Diese *wie*-Konstruktionen beziehen sich auf Fälle der lokalen (und temporalen) Einordnung. Die Umwandlung ist natürlich nur dann möglich, wenn die *-isch*-Adjektive als wertende Adjektive verwendet sind. D.h. semantisch gesprochen, die Eigenschaften, die im Determinatum ausgedrückt sind, müssen von anderen Orten bzw. Zeiten ausgesagt werden (können), als denen, die die Basis dieses *-isch*-Adjektivs bilden. Die geographischen und zeitlichen Einheiten, die im Adjektiv ausgedrückt sind, sind Vergleichspunkte, das Determinatum ist tertium comparationis.⁴²⁹ Die Adjektivkonstruktion und die entsprechende *wie*-Konstruktion zeigen nur selten den gleichen Grad von Idiomatisierung. Zumeist ist die Adjektivkonstruktion stärker idiomatisiert. Damit ist auch die Verwendungsbreite der *wie*-Konstruktion entscheidend eingeschränkt. (6.2.) bis (6.4.) sind Beispiele für ziemlich weitgehende Äquivalenz. Zeitliche Ausdrücke dieses Typs scheinen ungeläufig zu sein. Geographische Begriffe allgemeiner Art unterliegen offensichtlich leichter einer solchen Umwandlung, die ja die Entwicklung einer wertenden Variante voraussetzt.

4.4.5. Zusammenfassung

Insgesamt hat die Behandlung möglicher Konkurrenz für die Konstruktion "Adjektiv auf *-isch* + Substantiv" gezeigt, daß notwendige Bedingung dafür, daß bestimmte Ersetzungen möglich sind, das Vorhandensein jeweils spezifischer Relationen zwischen Determinans und Determinatum ist. Diese Relationen beschränken dann die Menge der möglichen Kategorien von *-isch*-Adjektiven und Substantiven, die als Determinans und Determinatum auftreten können. Hinreichende Bedingung für das tatsächliche Auftreten einer bestimmten Ersatzform sind reihenhaft, aber auch individuell eintretende pragmatische Voraussetzungen; die Kategorien, über die diese Voraussetzungen operieren, reichen von

⁴²⁹ vgl. dagegen: *das tropische Klima* - *das Klima in den Tropen*.

Explicationen des Begriffs der Relevanz in der Sprachverwendung bis zum "historischen Zufall",⁴³⁰ d.h. bis zu Fällen, in denen keine eigentliche Erklärung mehr möglich ist. Doch ist es eine Erklärung insoweit, als auf diese Weise Regeln, die der Mensch beim Sprechen anwendet und über deren Anwendung er eine, wenn auch von Fall zu Fall variierende, Gewißheit besitzt, erklärt werden.

Systematisch hat sich außerdem gezeigt, daß die Unterscheidung zwischen Zugehörigkeits- und wertendem Adjektiv im Rahmen der eben genannten Einschränkungen ihre Wirksamkeit auch in diesem Bereich hat.

4.5. Untersuchung semantischer Charakteristika

4.5.1. Vorbemerkung

Während bisher Fragen der Semantik im Zusammenhang mit syntaktischen und syntaktisch-morphologischen Fragestellungen behandelt wurden, werden in den folgenden Punkten Fragen der lexikalischen Semantik direkt thematisiert. Dabei kann natürlich auch auf die Bezugnahme auf Verwendungszusammenhänge nicht verzichtet werden. Im einzelnen werden als erstes unter dem Gesichtspunkt lexikalischer Paradigmatik mit *-isch* konkurrierende Suffixe behandelt (4.5.2.), dann semantische Feldbeziehungen im allgemeinen (4.5.3.). Speziell in Bezug auf die Unterscheidung von Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven wird dann die Bildung von Adjektivabstrakta zu *-isch*-Adjektiven untersucht (4.5.4.). Den Abschluß der Arbeit bilden drei Kapitel, die die in Konstruktionen mit *-isch*-Adjektiven realisierten Relationen von der Basis der Adjektive (4.5.5.) und vom Determinatum her (4.5.6.) betrachten und zu guter Letzt beschreiben und auflisten (4.5.7.).

4.5.2. Konkurrierende Suffixe

4.5.2.1. Allgemeines

Zu diesem Punkt finden sich ausführliche Darstellungen bei Motsch (1960: 136 - 141) und in neuerer Zeit bei Schlaefer (1977: 151 - 170). Auch Kühnhold (1978) kann man unter diesem Gesichtspunkt lesen, wenn man die Funktionenverteilung und ihre morphologische Besetzung betrachtet. Ferner finden sich am

⁴³⁰ Begriff nach Wandruszka 1979: 195.

Ende der einzelnen Abschnitte zusammenfassende Angaben zu "Konkurrenzen"⁴³¹ u.ä. Hierbei werden auch die beiden Aspekte klar, unter denen man die Frage der konkurrierenden Suffixe behandeln kann. Man kann sich fragen, bei welcher Funktion sich verschiedene Suffixe treffen und daran anschließend, wo innerhalb derselben Funktion Suffixe beim selben Basislexem miteinander konkurrieren. Man kann aber auch, von Adjektiven mit einem bestimmten Suffix ausgehend, fragen, welche anderen Suffixe noch an dasselbe Basislexem treten können, und wie gestaltet die Bedeutungsrelation zwischen den verschiedenen Lexemen dann ist. Allerdings ist auch bei der Betrachtung solcher Parallelen Vorsicht geboten.⁴³² In Ergänzung zu den Ergebnissen der bisherigen Forschung sind mindestens zwei Punkte hervorzuheben, die dort aufgrund einer mehr oder weniger starken morphologischen Ausrichtung kaum oder nicht behandelt wurden:⁴³³

1) Es gibt eine Stufung in der Wichtigkeit von Konkurrenzen, die nicht nur statistisch, sondern in Unterschieden der funktionellen Relevanz begründet ist.

2) Es gibt graduell verschiedene Arten von Konkurrenzbildung.⁴³⁴

Als die relevantesten Konkurrenzbildungen zu *-isch*-Adjektiven sind Bildungen mit *-lich* und *-haft* sowie mit *-er* anzusehen.⁴³⁵ Dabei ist die Konkurrenz *-isch* vs. *-lich* am deutlichsten und eindeutigsten funktional differenziert. Das hebt diese Fälle noch einmal heraus. Bildungen mit *-haft* sind funktional unterschiedlich differenziert und teilweise umgangssprachlich eher unüblich. Die Bildungen auf *-er* betreffen eine von den anderen Ersetzungen streng getrennte Menge von Basen, die einer bestimmten Gruppe von Ortsnamen. Sie sind gegenüber den entsprechenden *-isch*-Adjektiven teils semantisch nicht differenziert, d.h. als synonym anzusehen, teils ist entweder die eine oder andere Bildung

431 für *-isch* s. Kühnhold 1978: 268, 274, 285/286, 292, 316, 321, 328/329, 342/343, 353, 373, 386, 408, 409.

432 vgl. z.B. Kühnhold 1978: 409, wo unter dem Stichpunkt "5.3.1.3. wegläßbares *-isch*" semantische Differenzierung nur für das Paar *link* - *linkisch* angenommen wird, nicht aber für *antik* - *antikisch* und *genial* - *genialisch*; außerdem nicht vollständig, vgl. *autark* - *autarkisch* (s. Duden-Fremdwörterbuch: 1960), *elementar* - *elementarisch* (s. Duden: 1960), *sentimental* - *sentimentalisch*, *synchron* - *synchronisch*.

433 In Kühnhold (1978) kann man teilweise solche Informationen aus den jeweiligen statistischen Angaben herauslesen.

434 Wenn man *Konkurrenz* als allgemeinen Oberbegriff versteht: sonst *Konkurrenz* und *Opposition*.

435 Es soll noch einmal betont werden, daß es um das Nebeneinander verschiedener Suffixe an derselben Basis geht.

als in gewissen Wendungen idiomatisch bis terminologisch anzusehen. Die Verteilung der Ersatzformen zeigt auch, daß ihr funktionales Schwergewicht auf den wertenden Adjektiven liegt, während im Bereich der Zugehörigkeitsadjektive nur sehr beschränkt Konkurrenzen ausgebildet sind.⁴³⁶ Das erscheint auch intuitiv einsichtig: funktionale Differenzierung bei den wertenden Adjektiven, den Eigenschaftswörtern, kann unterschiedliche oder gleiche Wertung bedeuten, daher kann man in diesen Fällen zu Recht von Synonymie, Teilsynonymie und Antonymie sprechen; das gilt aber auch nur für Suffixe, die ähnliche Muster der Eigenschaftsbeschreibung verwenden, wie z.B. *kindisch* und *kindlich*, die beide das Muster 'wie ein Kind', nur mit unterschiedlicher Wertung,⁴³⁷ realisieren. Umgekehrt folgt daraus, daß es nicht unproblematisch ist, bei Zugehörigkeitsadjektiven von Antonymen zu sprechen. Vielleicht wäre es besser, von Oppositionen zu sprechen, wenn die Auswahl aus einer der möglichen Relationen, die durch Zugehörigkeitsadjektive realisiert werden, gemeint ist.⁴³⁸ Auch die Frage der Synonymie kann man unterschiedlich großzügig handhaben: es ist fraglich, ob man Lexeme, die praktisch ausschließlich in diskreten Textsorten auftreten, als synonym bezeichnen soll. Das gilt insbesondere für fachsprachliche Wortbildungsmuster, die gegebenenfalls in der umgangssprachlichen Kommunikation verstanden werden mögen, aber nur aufgrund einer Toleranzbreite für Abweichungen, die der Kommunikationspartner akzeptieren und aufgrund der Kenntnis der Verwendung umgangssprachlicher, dem fachsprachlichen Ausdruck ähnlicher Ausdrücke korrigieren kann.⁴³⁹ Auch sekundäre Differenzierungen, die bei Suffixerweiterungen relativ häufig auftreten, sollen nicht übersehen werden.⁴⁴⁰ Zum dritten ist es wesentlich, zwischen Suffix-

436 vgl. dazu Schläefer 1977; Kühnhold 1978.

437 Wir sprechen hier von "Eigenschaftswörtern", denn natürlich gibt es für *kindlich* auch die Zugehörigkeitsvariante: *kindliche Sprachentwicklung*.

438 Insofern ist Schläefers (1977: 169/170) Aussage nicht vollständig: "Im Bereich der Synonyme werden zu den Bedeutungsvarianten 'Vergleich, Herkunft, Lage, Enthaltensein und Bestehen aus und Entsprechung' Bedeutungsäquivalente durch andere Adjektivsuffixe zu *-isch* gebildet. Im Antonymenbereich trägt *-isch* gegenüber *-haft* und *-lich* pejorative Bedeutung ...", da von vorneherein bei der Reihe der Synonyme (außer 'Vergleich', 'Entsprechung') nichts anderes zu erwarten war.

439 So unterscheidet z.B. Schläefer (1977: 155 ff.) nicht den fachsprachlichen vom umgangssprachlichen Gebrauch bei *kristallin - kristallinisch-kristallen - kristallisch*. So ist z.B. umgangssprachlich ein *kristallenes Fläschchen* sicher kein 'Fläschchen aus Kristallen' (s. Schläefer 1977: 156), sondern eines 'aus Kristall'.

440 So vielleicht auch *patriarchal* eher zu *Patriarch* (Amt), *patriarchalisch* zu *Patriarch* (wie...) (vgl. Schläefer 1977: 159/160; außerdem die Beispiele oben s. Anm. 93).

oppositionen und Unterschieden, die bereits durch die Bedeutung der Basen vorgegeben sind, zu unterscheiden.⁴⁴¹

4.5.2.2. *-isch* und *-er*

Im folgenden sollen an einigen Beispielen die regelmäßigsten paradigmatischen Beziehungen von Suffixen behandelt werden. Zunächst zu der Ersetzung durch *-er*:⁴⁴² Die Möglichkeit einer synonymischen Konkurrenz zwischen *-er* und *-isch* ist im Vergleich zur Gesamtmenge möglicher betroffener Lexeme relativ klein. In der Regel ist nämlich eine der beiden Möglichkeiten als die richtige festgelegt.⁴⁴³

Ohne auf die historische Herleitung genauer eingehen zu wollen, können wir feststellen, daß die Verwendung der *-er*-Formen als attributives Adjektiv nicht so alt ist wie die entsprechende Verwendung des *-isch*-Adjektivs.⁴⁴⁴ Diese Tatsache mag auch in gewissem Maße eine Erklärung dafür sein, daß für antike und andere "klassische" Ortsnamen die *-isch*-Formen die Regel darstellen; auch hier sind allerdings - unterschiedlich je nach Geläufigkeit und sicher auch gewissen phonotaktischen Bedingungen - manchmal *-er*-Entsprechungen möglich: vgl. z.B.

- (1) (1.1.) *athenisch, delphisch, florentinisch, milesisch, römisch, spartanisch, thebanisch, venezianisch ++*

Im einzelnen ist der Befund aber auch hier recht unterschiedlich und die moderne *-er*-Verwendung greift auch in diesen Fällen um sich, wobei Idiomatisierung gewisser Wendungen, Textsorte und heutige Alltagssprachliche Relevanz der entsprechenden Orte eine weitere Rolle spielen. So sind z.B. zu (1.2.) *delphisch, römisch, spartanisch, thebanisch, venezianisch ++* keine *-er*-Bildungen denkbar, aber nur *römisch* scheint auch in allen Kontexten verwendbar zu sein; sonst redet man eher z.B. von *Bahnhof von Theben*; in den anderen Fällen scheinen in "moderneren" oder diesbezüglich neutralen Fällen auch *-er*-

441 vgl. *angebbar - angeberisch*, s.o. Anm. 432; *irdisch - irden*: "Die Basisbedeutungen beider Adjektive sind verschieden." (Schlaefer 1977: 156).

442 Dieser Fall wird bei Kühnhold (1978) nicht behandelt; wohl deshalb, weil die *-er*-Bildungen sehr am Rande der Wortart Adjektiv stehen. Ich werde im folgenden, wo es möglich ist, immer Beispiele nennen, die weder bei Kühnhold (1978) noch bei Schlaefer (1977) vorkommen.

443 vgl. Aichinger 1974; 1972: 142; Fleischer 1969; 1975: 266; Erben 1975: 110/111; Sugarewa 1974: 228.

444 vgl. Aichinger 1974; 1972: 142.

Bildungen die *-isch*-Adjektive zu verdrängen:

- (1.3.) *athenische Volksversammlung* - *Athener Bürger* - *Athener Bahnhof*
der florentinische Stadtstaat - *der Florentiner Bahnhof* -
?der Florenzer Bahnhof

Bei dem Beispiel von Florenz kommen noch Störungen aus dem Bereich der festen Begriffe: *Florentiner* 'bestimmte Art von Nußgebäck', *Florentiner Hut* 'weitrempiger Damenstrohhut' dazu; daher hat nach Umfragen in meinem Bekanntenkreis eine Bildung wie *Florenzer Chancen*, akzeptiert zu werden.

Die Tendenz, die aus dem bisherigen zu erkennen ist, nämlich daß die moderne *-er*-Bildung vordringt, zeigt sich mit hoher Regelmäßigkeit bei ausländischen Ortsnamen; wenn überhaupt Adjektivbildungen möglich oder gebräuchlich sind, dann sind es Bildungen auf *-er*, wenn keine Besonderheiten vorliegen, so z.B.

- (2) *Amsterdamer*, *Chicagoer*, *Edinburgher*, *?Hongkonger*, *Kopenhagener*⁴⁴⁵ ++

Ein Teil der Ortsnamen aus dem deutschen Sprachbereich lassen alternativ Bildungen auf *-(er)isch* und *-er* zu. Vielleicht gibt es einzelne, pragmatisch zu erklärende Ausnahmen (*Pariser* -- *pariserisch*, *Schweizer* -- *schweizerisch* (Schokoladepapier des Suchard-Unternehmens)). Nur in seltenen Fällen sind die beiden Bildungen frei füreinander substituierbar:⁴⁴⁶ insbesondere ist die *-isch*-Variante in ihrer Verwendung gegenüber der auf *-er* beschränkt. Zwei relevante Einschränkungen lassen sich erkennen: zum einen sind die *-isch*-Adjektive häufig Teile von festen Benennungen: (3)(3.1.) *Bremische Bürgerschaft*, *Hallesches Ufer*,⁴⁴⁷ zum anderen verstärken sie die Bedeutungsnuance des Typischen, wie z.B. in (3.2.) *österreichische Schlampigkeit*, *münchenerischer Grant*, *hannoveranische Aussprache*.⁴⁴⁸

445 Beschränkungen in diesem Bereich haben zwei wesentliche Ursachen; die erste, innersprachliche, ist die der phonetischen Unverträglichkeit, die besonders bei vokalischem Auslaut des Ortsnamen relativ bald erreicht scheint: **Udiner*, **Nairobier*, **Nizzaer*; aber auch andere phonotaktische Gesetzmäßigkeiten, auf die ich nicht näher eingehen will, spielen eine Rolle: **Los Angeleser*, **Vancouverer*, **Coventryer*; der zweite Faktor ist ein pragmatischer: die umgangssprachliche Relevanz der Einordnung ist wesentlich für die Bildung solcher Adjektive.

446 s. Schlaefer 1977: 153, oder auch *Tirolische Hauptstadt* - *Tiroler Hauptstadt*.

447 Das paßt gut zu dem historischen Befund des ehemaligen Überwiegens der *-isch*-Form, die sich als feste Form mit gewissem Prestige gehalten hat.

448 Auch das läßt sich systematisch deuten, als Absetzung dieser Verwendungsmöglichkeiten vom Super-Attributivum auf *-er*.

Die typische Rolle der funktionalen oder synonymischen Ersetzung von *-isch* durch *-er* liegt ohne Zweifel darin, daß aufgrund der ausschließlich attributiven Verwendbarkeit solche *-er*-Adjektive den Status dieser Teilgruppe von *-isch*-Adjektiven als Zugehörigkeitsadjektive zusätzlich sichern. Wir haben gesehen, wie hier verschiedene Bildungstypen eine Funktionsgruppe ausfüllen, wobei es teilweise zu Überschneidungen kommt. Aus diesen Überschneidungen ergeben sich sekundär gewisse funktionale Differenzierungen.⁴⁴⁹

4.5.2.3. *-isch* und *-lich*

Die *-isch/-lich*-Konkurrenz ist der typische Fall der Ersetzung im Bereich der wertenden *-isch*-Adjektive. Denn während bei Zugehörigkeitsadjektiven auf *-isch* und *-lich* bezüglich der Art von Basen differenziert wird - "Aufgrund dieser klaren Verteilungsregularitäten kommt es kaum zu basisgleichen 'Konkurrenzbildungen' zwischen *-lich* und *-isch*" (Kühnhold 1978: 292) - ist die Opposition im Bereich der Wertadjektive deutlich und regelmäßig ausgeprägt.⁴⁵⁰

- | | | |
|-----------------------|---|-------------------|
| (1) <i>bäurisch</i> | - | <i>bäuerlich</i> |
| (2) <i>dörfisch</i> | - | <i>dörflich</i> |
| (3) <i>kindisch</i> | - | <i>kindlich</i> |
| (4) <i>parteiisch</i> | - | <i>parteilich</i> |
| (5) <i>weibisch</i> | - | <i>weiblich</i> |

Diese Reihe von Beispielen zeigt, daß es zwar richtig ist, von Oppositionen zu *-isch* als Wertadjektiv zu sprechen, daß das aber von der Seite der *-isch*-Adjektive her gesehen anders ist; von da lassen sich zwei verschiedene Arten von Oppositionen feststellen.⁴⁵¹ Wenn man bei Kühnhold (1978) die entsprechenden Kapitel betrachtet, kann man feststellen, daß *-isch* und *-lich* zu großen Teilen gleiche Funktionsgruppen besetzen, bei ziemlich genauer Differenzierung

449 Aufgrund dieses Ausgehens von *-isch* haben wir die Idiomatisierungen von *-er*-Bildungen vom Muster *Schweizer Käse* nicht besonders behandelt. Es scheint aber so zu sein, daß die mehrwertigen Benennungen, bei denen *-isch* und *-er*-Bildungen zu Ortsnamen verwendet werden, unterschiedlichen Sachgruppen angehören (zumindest mit hoher Tendenz).

450 "... folgt das Inventar der Bildungen mit *-isch* oder *-lich* an derselben Basis regelmäßig einer antonymen Grundbedeutung ..." (Schlaefher 1977: 165); bei Kühnhold (1978: 342/343) kommen aufgrund der Vorgliederung des Punkts 5 über die Suffixe hin diese Konkurrenzen nicht richtig in den Blick; s. auch Heyse 1838: 566; Brinkmann 1962; 1971: 134; Fleischer 1969; 1975: 65 u. 286; Erben 1975: 104.

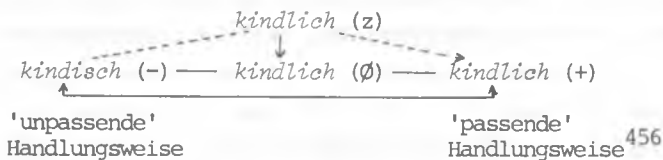
451 Und 'Antinomie' kann nur in einem weiten Sinn bei beiden angenommen werden.

bezüglich der Basen.⁴⁵² So ist auch für einen Teil der *-lich*-Adjektive eine Entwicklung vom Zugehörigkeits- zum Wertadjektiv anzunehmen. Das erklärt die Unterschiede in der obigen Beispieltabelle. Alle dort aufgeführten *-lich*-Adjektive sind zunächst Zugehörigkeitsadjektive.⁴⁵³

Diesen steht nun zunächst unvermittelt ein Wertadjektiv mit *-isch* gegenüber. Das könnte alle Beispiele erklären, ausschließlich aber (1), (2).⁴⁵⁴ Fälle wie (3), (4) und (5) haben im selben formalen Rahmen eine wertende Variante entwickelt, die das Antonym zur *-isch*-Ableitung bildet; trotzdem ist beiderseits der Bezug zum Zugehörigkeitsadjektiv auf *-lich* vorhanden:



Bezeichnend ist, daß dieses Nebeneinander jeweils bei einer vox media wie *Kind* eintritt, während von Haus aus positiv bewertete Basen wie *Mutter*: *mütterlich* dieses Muster nicht zulassen.⁴⁵⁵ Im Fall von *kindisch*, *weibisch* sind die Zusammenhänge noch komplizierter; neben der negativen (-) und positiven (+) gibt es auch eine neutrale (Ø) Wertung, d.h. die reine *wie*-Paraphrase.



Am Rande soll darauf hingewiesen werden, daß offensichtlich zumindest in gewissen Subkulturen die Neigung besteht, analog zu *weibisch* ein entsprechendes Adjektiv *männisch* zu bilden. Das zeigt, daß eine über die morphologische hinausgehende Paradigmatik ebenfalls eine Rolle beim Entstehen von Wortbildungen spielt, und wie das z.B. hier durch konkrete Wandlungen des gesellschaftlichen Bewußtseins bedingt ist. In einer Fernsehdiskussion wurde von D. Soelle der Ausdruck *eine spezifisch männische Kultur* mit Bezug auf das teilweise bewußt über-männliche Gebaren von Homosexuellen gebraucht. Das zeigt die potentielle Lebendigkeit dieses Musters.

⁴⁵² Ausnahmen z.B.: *nordisch* - *nördlich*.

⁴⁵³ Bei *parteilich* ist diese Verwendung relativ stark zurückgedrängt.

⁴⁵⁴ Obwohl auch hier okkasionell wertende Verwendungen denkbar sind: *Er war ganz realistisch, bäuerlich*.

⁴⁵⁵ Anders differenziert offensichtlich das Suffix *-haft*, bei dem die Semantik der Basis die entscheidende Rolle spielt.

⁴⁵⁶ *väterlich (z)*
väterlich (Ø) → *väterlich (+)*

4.5.2.4. Qualitative Abstufungen von Konkurrenzen

An einem Beispiel soll gezeigt werden, wie man sich eine qualitative Abstufung solcher Konkurrenzen vorzustellen hat. Adjektive auf *-bar* (und *-sam*) werden teilweise zu denselben verbalen Basen gebildet wie Adjektive auf *-isch* (oder *-erisch*). Schlaefer (1977: 151) klammert sie in seiner Behandlung wegen der unsystematischen Bedeutungsbeziehungen aus. Bei Kühnhold (1978: 408) wird eine Reihe aufgeführt:⁴⁵⁷

pass. Umformung	-	akt. Umformung
(1) <i>angebbar</i>	-	<i>angeberisch</i> ⁴⁵⁸
(2) <i>angreifbar</i>	-	<i>angreiferisch</i>
(3) <i>darstellbar</i>	-	<i>darstellerisch</i>
(4) <i>erzählbar</i>	-	<i>erzählerisch</i>
(5) <i>genießbar</i>	-	<i>genießerisch</i>
(6) <i>erforschbar</i>	-	<i>(menschen)erforscherisch</i> ⁴⁵⁹
(7) <i>spürbar</i>	-	<i>spürerisch</i>
(8) <i>deutbar</i>	-	<i>(um)deuterisch</i>
(9) <i>verführbar</i>	-	<i>verführerisch</i>

Der Vergleichspunkt zwischen den beiden Reihen - der Aktiv-Passiv-Gegensatz in einer Paraphrase - ist im Unterschied zu den bisher besprochenen Konkurrenzen ein Gegensatz weitaus formalerer Art, der nicht regelmäßig eine semantische Relation wie Antinomie begründet. Die Angabe dieses Gegensatzes reicht zur Beschreibung der Paare (1) - (9) nicht aus; die Relevanz einer nur so begründeten Gegenüberstellung ist deshalb fraglich. So sind einmal die Besonderheiten der Suffixe, die Angabe der Modalität bei *-bar* ('kann ge ... werden') sowie die Modifikation 'regelmäßig, usuell' oder 'tendenziell' bei *-isch* nicht erfaßt. Zum anderen stehen in den Beispielreihen völlig verschiedene Paare nebeneinander. Teils handelt es sich nämlich bei der verbalen Basis nicht um dasselbe Lexem:

- (1.1.) *angeb-* = 'aufschneiden' in *angeberisch*
 'nennen' in *angebbar*
 (7.1.) *spür-* = 'nachforschen' in *spürerisch*
 'fühlen' in *spürbar*

Teils zeigen die *-isch*-Adjektive verschiedenes syntaktisches Verhalten, es sind wertende ((1), (2), (5), (6), [?](7), (9)) und Zugehörigkeitsadjektive ((3), (4), (8)). Teils sind die genannten *-isch*-Adjektive in ihrer Verwen-

457 Obwohl andererseits bei Kühnhold (1978: 380) ein Teil des Problems bereits genannt wird.

458 dazu an anderer Stelle noch *angeblich*.

459 dazu an anderer Stelle: *unerforschlich*.

dung - im Gegensatz zu den entsprechenden Adjektiven auf *-bar* - weitgehend auf gewisse Sachbereiche eingeschränkt:

(3.1.) *darstellerisch*: Theater, also auch lexikalisch motiviert durch
z.B. *Darsteller*⁴⁶⁰

(4.1.) *erzählerisch*: Literatur, motiviert durch *Erzähler*, literarische
Gattung *Erzählung*

Theoretisch gesprochen stoßen wir hier an die Grenze des Erklärungswerts syntaktischer Muster für Zwecke der Wortbildung, besonders im Bereich der sogenannten multifunktionalen Adjektivsuffixe wie *-isch*, *-lich* aber auch anderer (z.B. *-haft*), deren semantische Funktion nicht in abstrakten syntaktischen Mustern abbildbar ist. Die Unterscheidung Aktiv-Passiv kann also diese semantischen Zusammenhänge nicht erklären. Dabei bleibt die Frage, welchen erklärenden Status diese Abstraktion hat.⁴⁶¹ Eine Analyse der Aktiv-Passiv-Relation kann eben nicht davon absehen, wie Aktiv/Passiv in die Gesamtphrase eingebettet sind, denn dieser Unterschied hat auch syntaktische Begleiterscheinungen. Die Adjektive (2) gehen auf ein 2-wertiges *angreifen* (V 12) zurück, jedoch nicht in einfachem Aktiv-Passiv-Gegensatz

(2.1.1.) *jmd. greift jmd./etw. an (-isch)*

(2.2.1.) *jmd./etw. wird von jmd. angegriffen (-bar)*

sondern etwa als:

(2.1.2.) *jmd. neigt dazu, etw. anzugreifen (-isch)*

(2.2.2.) *jmd./etw. kann von jmd. angegriffen werden(-bar)*

Damit ergeben sich auch syntaktisch tieferliegende Unterschiede als die Aktiv-Passiv-Unterscheidung, die im Unterschied von *können* +[PASSIV] und *neigen zu* +[AKTIV] begründet liegen. Der relativ oberflächliche Unterschied von Aktiv gegen Passiv sagt hier nicht genug aus.

Es läßt sich auch zeigen, daß syntaktische Paraphrasen generell für die verschiedenen Typen unterschiedliche Erklärungskraft haben:

(2.1.3.) **sein (gegen) jeden angreiferischer Artikel*

**sein Artikel ist (gegen) jeden angreiferisch*

(2.2.3.) *seine von jmd. angreifbare Position*

seine Position ist von jmd. angreifbar

Die grundsätzliche Valenzreduktion beim *-isch*-Adjektiv (z.B. auch: *ein ver-*

⁴⁶⁰ s. genauer Punkt 4.4.4.2.

⁴⁶¹ Im Extrem könnte man hier übrigens Fälle wie *wendbar* (z.B. *Mantel*) neben (*wetter*)*wendisch* (vgl. Kühnhold 1978: 380) stellen.

führerischer Mensch: **der Mensch verführt*) kann nicht vom Aktiv-Passiv-Gegensatz abgeleitet werden. Selbst (2.1.2.) kann die Generalisierung, die in den Ableitungen auf *-(er)isch* liegt, nicht völlig wiedergeben, während (2.2.2.) durchaus das entsprechende *-bar*-Adjektiv wiedergibt.

Die hier exemplarisch dargelegten Überlegungen, die noch weiter auszubauen wären, sind in diesem Zusammenhang ein Argument dafür, daß man diese Art von Parallelen von den üblicherweise behandelten Suffixoppositionen abzuheben und nicht im selben Maße als Konkurrenzbildungen anzusehen hat.

4.5.3. Lexikalisches Umfeld

4.5.3.1. Gegensatzbildungen

Gegensatzbildungen haben wir bereits bei den *-isch/-lich*-Konkurrenzen kennengelernt.⁴⁶² Was man jeweils Gegensatzbildungen nennen kann, unterscheidet sich deutlich bei wertenden und Zugehörigkeitsadjektiven. Auch innerhalb der wertenden Adjektive gibt es ganz verschiedene Typen.⁴⁶³ Das zeigt sich auch innerhalb der *-isch*-Adjektive:

- (1) *kindlich* - *kindisch*
- (2) (2.1.) *kindisch* - *ernsthaft*
- (2.2.) *egoistisch* - *altruistisch*
- (3) *heliozentrisch* - *geozentrisch*⁴⁶⁴

Bei (1) handelt es sich um den Gegensatz der Bewertung einer Handlungsweise, je nachdem, wer sie zeigt. Die Paare in (2) drücken gegensätzliche Eigenschaften aus, in (3) ist der Gegensatz historisch zufällig bestimmt, und so die minimale Vertretung eines Feldes mit potentiell vielen Oppositionen. Fall (3) steht an der Grenze zu sachlichen Oppositionen, "Zweiteilungen", wie sie den Bereich der Zugehörigkeitsadjektive kennzeichnen:

- (4) (4.1.) *inländisch* - *ausländisch*
- (4.2.) *vokalisch* - *konsonantisch*
- (4.3.) *theoretisch* - *praktisch*

Wie man in den Beispielen (1) und (2) (2.1.) sieht, kann man teilweise Antonyme in verschiedenen Dimensionen bilden. Weiterhin kann man nach unterschied-

⁴⁶² s. Punkt 4.5.2.3.

⁴⁶³ vgl. Bartsch/Vennemann 1972: 47 - 60; Bierwisch 1967.

⁴⁶⁴ Bezeichnend ist übrigens, daß unter den *-isch*-Adjektiven der Typ nicht vertreten zu sein scheint, dem z.B. *groß* - *klein* angehören, wo ein Extrem auch in gewissen Verwendungen als *vox media* verwendet wird: *Wie groß ist er?*

licher Art des morphologischen Zusammenhangs: (1) vs. (2) (2.1.), bzw. nach Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines solchen Zusammenhangs: (1) vs. (2) (2.2.) vs. (5) (5.1.) *fachmännisch* - *laienhaft* verschiedene Gruppen bilden. Letztlich kann man differenzieren nach der Qualität bzw. Ausschließlichkeit eines Gegensatzes, z.B. (2) (2.2.) vs.

- | | | |
|--------------------------------|---|----------------------|
| (5) (5.1.) <i>fachmännisch</i> | - | <i>dilettantisch</i> |
| | - | <i>laienhaft</i> |
| (5.2.) <i>professionell</i> | - | <i>amateurhaft</i> |
| | - | <i>banausisch</i> |

Antonymie ist zu verstehen als kontextbeschränkte Gegensätzlichkeit, wobei der Umfang der Kontexte variiert.⁴⁶⁵ Insofern könnte man gegebenenfalls auch von partieller Antinomie sprechen. Unter diesen Voraussetzungen lassen sich aber doch ziemlich viele Antonymenpaare finden.⁴⁶⁶

- | | | |
|--------------------------------|---|--|
| (6) (6.1.) <i>idealistisch</i> | - | <i>materialistisch</i> (Philosophie) |
| (6.2.) <i>idealistisch</i> | - | <i>realistisch</i> (Vorstellung) |
| (6.3.) <i>kriegerisch</i> | - | <i>friedlich</i> (Zeitgenosse) |
| (6.4.) <i>obligatorisch</i> | - | <i>fakultativ</i> (Verwendung) |
| (6.5.) <i>prosaisch</i> | - | <i>poetisch</i> (Worte) |
| (6.6.) <i>psychisch</i> | - | <i>physisch/somatisch</i> (Gründe) |
| (6.7.) <i>seelisch</i> | - | <i>leiblich</i> (Befinden) |
| (6.8.) <i>weibisch</i> | - | <i>männlich</i> (Aussehen) ⁴⁶⁷ ++ |

Bei den meisten Gegensatzpaaren ist die jeweilige Antinomie terminologisch oder pseudoterminologisch fixiert: gewisse Verwendungszusammenhänge lassen nur bestimmte Antinomien zu. Dem entspricht, daß der größte Teil dieser Antonyme auf beiden Seiten als *-isch*-Adjektiv ausgeprägt ist. Ebenso, daß Zugehörigkeitsadjektive und die wertenden Adjektive, die semantisch von solchen abgeleitet gedacht werden können (s. (6.2.), (6.5.)), eine bedeutende Rolle spielen. Formal anders geartete Konkurrenzen lassen sich teils aus Bedingungen für bestimmte Wortbildungsmuster (s. (6.3.), (6.4.)), teils als Übersetzung (s. (6.6.), (6.7.); *selbstisch*) erklären.

Aufgrund dieser Gesetzmäßigkeiten ist es nicht verwunderlich, daß den eigentlichen, insbesondere auch nicht-fremdsprachlichen Eigenschaftswörtern häufig zwar mehrere in etwa passende Gegenbegriffe, aber eher selten ein einziges, feststehendes Antonym entgegengesetzt wird.

⁴⁶⁵ vgl. Bickmann 1978.

⁴⁶⁶ Auch wenn man Bildungen mit *un-/* u.a. und Suffixalternanzen wie *alkoholisch* - *alkoholfrei* beiseite läßt.

⁴⁶⁷ auf einer anderen Ebene auch *weibisch* - *weiblich*.

- | | | | |
|------------|--------------------|---|-----------------------------|
| (7) (7.1.) | <i>bäurisch</i> | - | <i>städtisch/weltläufig</i> |
| (7.2.) | <i>dörfisch</i> | - | <i>städtisch</i> |
| (7.3.) | <i>energisch</i> | - | <i>energielos/schlaff</i> |
| (7.4.) | <i>hektisch</i> | - | <i>ruhig/gelassen</i> |
| (7.5.) | <i>ökonomisch</i> | - | <i>verschwenderisch</i> |
| (7.6.) | <i>prahlerisch</i> | - | <i>bescheiden ++</i> |

In den Fällen, in denen nicht gewisse morphologische Entsprechungen naheliegen, ist die genaue Form des Antonyms, wenn sich im Lexikon mehrere anbieten, beliebig. Manchmal scheinen vor allem stilistische Werte im Antonym nicht mehr erfaßbar zu sein, vgl. z.B.

- | | | | |
|------------|-------------------------|---|--------------------------|
| (7) (7.7.) | <i>eigenbrötlerisch</i> | } | - <i>gesellig/sozial</i> |
| | <i>einsiedlerisch</i> | | |
| | <i>einzelgängerisch</i> | | |
| | <i>eremitisch</i> | | |

Auf beiden Seiten der Antonymrelation gibt es eine Menge von bedeutungsmäßig eng verwandten Wörtern, zwischen deren Elementen nicht jeweils eine eindeutige Abbildung herzustellen ist.

Wir wollen es bei diesen kurzen Andeutungen zum Bereich der Antinomie belassen, da eine genauere Darstellung die Aufarbeitung einer großen Menge von Material, das nicht zu den *-isch*-Adjektiven gehört, bedingen würde.

4.5.3.2. Semantische Felder⁴⁶⁸

Dieser Punkt stellt eine Verallgemeinerung und Erweiterung von 4.5.3.1. dar, da ja auch Gegensatzpaare eine minimale semantische Feldstruktur darstellen.⁴⁶⁹

Eine universale Geltung haben aber Felder, die nicht hierarchisiert sind, und die in der Anzahl der Elemente, die sie enthalten, nur durch sachliche Gegebenheiten beschränkt sind. Man kann sich solche Felder über verschiedene Kategorien gebildet denken. Je nach Kategorie kann man zu verschiedenen Umfängen kommen. Ein solches Feld wäre z.B.

- (1) *adjektivisch* - *substantivisch* - *verbal* ...

Man kann aber auch alle Länderadjektive als zu einem semantischen Feld gehörig ansehen, oder auch alle Adjektive zu Wissenschaften u.ä.

Handelt es sich hierbei jedoch um kaum strukturierte Reihen, ist das bei wertenden Adjektiven anders. Hier haben wir z.B. ein Feld, dessen feldbildendes

⁴⁶⁸ vgl. Wiegand 1973: 55 - 69.

⁴⁶⁹ s. Wiegand 1973: 55; dagegen aber Wiegand 1980.

Merkmal man als Qualifikationen von Handlungen und Menschen nach Genauigkeit beschreiben könnte.

- (2) *akribisch* - *beckmesserisch* - *genau* - *pedantisch* - *perfektionistisch* - *sorgfältig* - *nachlässig* - *schlampig*

Es wird deutlich, daß man ein solches Feld weiter strukturieren kann.

Um zu sinnvollen Aussagen über die Rolle der *-isch*-Adjektive zu kommen, ist es nötig, ziemlich genau zu klassifizieren; z.B. feldbildendes Merkmal [negative Qualifikationen von Äußerungen]:

- (3) *hämisch* - *höhnisch* - *ironisch* - *spöttisch* - *zynisch* ...

Adjektivfelder, in denen *-isch*-Adjektive eine entscheidende Rolle spielen, sind also über die mit ihnen realisierten Relationen zu ermitteln. Für eine vollständige Erstellung solcher Felder wäre jedoch eine Untersuchung aller Adjektive nach Funktionsgruppen nötig. Als ein Ansatz dazu kann Kühnhold (1978) angesehen werden. Jedoch wird aus den Angaben dieses Buches auch deutlich, daß die Funktionsgleichheit allein nicht für ein semantisches Feld bestimmend sein kann: gleichermaßen müssen Ähnlichkeiten in der Bedeutung bzw. der Basisbedeutung vorliegen. Ein typischer Fall für diese Tatsache ist die wertende Verwendung des Adjektivs *preußisch*, dessen Verwendungsbedingungen wir diskutiert haben. Man kann es aufgrund der beiden genannten Kriterien in eine Reihe mit Adjektiven wie: *arrogant* - *steif* - *stur* ... stellen. Von diesen Nachbarbegriffen aus ließe sich das Feld ausweiten bis hin zum Bereich der Antonyme: *liberal* - *freundlich* ... Wenn innerhalb einer Gruppe von *-isch*-Adjektiven Funktion und Bedeutung einheitlich sind, lassen sie sich zu einem semantischen Feld ordnen. So z.B. bei den Fällen, die Kühnhold (1978: 300/301) als *-isch*⁷ behandelt. Hier "nennt BS [=Basissubstantiv/d.V.] menschliche Charaktereigenschaften, Gemüts- oder Gesundheitszustände, (geistige) Haltungen oder Verhaltensweisen" (Kühnhold 1978: 300). Aus dieser Gruppe läßt sich ein semantisches Feld der Adjektive mit einheimischer Basis erstellen. Zwar sind "die BS ... überwiegend fremdwörtliche Bezeichnungen für Abstraktes" (Kühnhold 1978: 300) mit Benennungen für positiv oder negativ bewertete Eigenschaften als Basissubstantiven, doch gibt es eine begrenzte Anzahl deutschsprachiger Basen, die semantisch einheitlich sind: "Lediglich bei den Bezeichnungen für menschliche Charaktereigenschaften, Gemütszustände u.ä. finden sich neben den fremdwörtlichen acht deutsche BS, alle für negativ gewertete Eigenschaften ..." (Kühnhold 1978: 301). Kühnhold meint wohl folgende acht Adjektive:

- (4) *abergläubisch, argwöhnisch, hämisch, heimtückisch, launisch, mißtrauisch, neidisch, tückisch*⁴⁷⁰

Unangesehen des formalen Unterschieds fügt sich an diese Reihe bruchlos eine Menge der funktional entsprechenden Adjektive mit fremdwörtlichen Basen, wie etwa:

- (5) *apathisch, defätistisch, egoistisch, exzentrisch, hysterisch, ironisch, melancholisch, zynisch* usw.

Ebenso würden zu diesem semantischen Feld noch Bildungen gehören, die paraphrastisch oder formal einem anderen Muster zuzuordnen wären,⁴⁷¹ z.B.:

- (6) (6.1.) *höhnisch, mürrisch, salbaderisch, spöttisch, zänkisch*

Diese Adjektive müssen vielleicht deverbale erklärt werden. Es gibt aber Einschränkungen:

- (6.2.) *ein spöttischer Mensch* ≡ 'ein Mensch, der gerne spottet'

jedoch:

- (6.3.) *eine spöttische Bemerkung* ≡ 'eine Bemerkung voller Spott'

Dasselbe gilt zumindest auch für *höhnisch*.⁴⁷²

Ferner gehören zu diesem semantischen Feld einige nur noch formal analysierbare Adjektive auf *-isch* wie: *störrisch, täppisch*, die zeigen, daß der hier konstitutive Zusammenhang der von Funktion und Bedeutung ist. Fälle wie *angeberisch* usw., die bei Kühnhold (1978: 380) als deverbale beschrieben werden,⁴⁷³ gehören nicht mehr zu dieser Gruppe, da hier andere Arten von Eigenschaften angesprochen sind. Insbesondere ist nochmals darauf hinzuweisen, daß die Variation mit dem Suffix *-erisch* nicht völlig willkürlich ist.

Die umrißhafte Darstellung dieses einen semantischen Feldes soll als Beispiel dafür dienen, wie solche Strukturen zu erfassen wären, und wie sie mit anderen Kriterien mehr oder minder parallel laufen. Solche Zusammenhänge müßten

470 Kühnhold (1978) selbst nennt nur sechs davon: *hämisch* und *heimtückisch* habe ich ergänzt.

471 Andere als *-isch*-Adjektive sollen hier nicht behandelt werden.

472 Damit gehören vielleicht diese beiden Wörter in das oben genannte Funktionsmuster der acht Wörter, ein Verdacht, den auch das Vorkommen von *ironisch* verstärkt; es sind das eben Eigenschaften, die auf Handlungsqualifikationen zurückgehen. Auf jeden Fall ist es von Kühnhold (1978) ungeschickt, bei acht möglichen Beispielen nur sechs anzugeben, zumal offensichtlich formale und semantische Relationen nicht sehr scharf getrennt sind.

473 s. aber auch Punkt 4.5.2.4.

noch wesentlich ausführlicher untersucht werden, als das hier möglich ist. Insbesondere ist es für die meisten Felder nötig, den Bereich der morphologischen Beschränkung über die *-isch*-Adjektive hinaus auszudehnen.⁴⁷⁴ Als Faktoren, die bei solchen paradigmatischen Ordnungen eine Rolle spielen, können wir nennen, daß insgesamt Felder von wertenden Adjektiven weitaus stärker hierarchisiert sind und auch weitaus stärker in ihren denkbaren Besetzungsmöglichkeiten durch aktuelle Kommunikationsbedürfnisse geprägt sind als solche von Zugehörigkeitsadjektiven, bei denen eine "sachliche" Gliederung doch schon viele Vorgaben macht und höchstens einzelne lexikalische Lücken möglich sind, die sich anhand einer begrifflichen Gliederung auch eher feststellen lassen, bzw. (z.B. bei Länderadjektiven) aufgrund einer Liste möglicher Basen. Dagegen ist die Suche nach Vollständigkeit bei den wertenden Adjektiven höchstens von einem System von Stufen kommunikativer Relevanz her zu ermitteln.

4.5.4. Bildung von Adjektivabstrakta

4.5.4.1. Allgemeines

Die Untersuchung dieser Frage hat im Rahmen meiner Arbeit zwei Funktionen. Zum einen ist auch hier der Unterschied zwischen Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven entscheidend. Nur zu wertenden Adjektiven gibt es Adjektivabstrakta wie:

- (1) *ökonomisch* 'sparsam' - *Ökonomie* 'Sparsamkeit'⁴⁷⁵

Zum zweiten gibt es auch innerhalb der wertenden Adjektive Unterschiede. Zu manchen gibt es keine solchen Abstrakta; zum anderen ist das Verhältnis von Abstraktum und Adjektiv mindestens in zwei Weisen ausgebildet, so wie in (2) und (3):

- (2) *tückisch* - *Tücke*

- (3) (3.1.) *traumtänzerisch* - *Traumtänzertum*

- (3.2.) *kindisch* - *Kindischkeit*⁴⁷⁶

474 Kühnhold (1978) stellt wichtiges und umfangreiches Material zu dieser Frage zur Verfügung; nur ist sowohl das Verfahren, das von Syntaktischem ausgeht, als auch der Feinheitgrad der Klassifikation nicht auf solche Aussagen ausgerichtet.

475 Nicht hierher gehört *ökonomisch unbrauchbar* (Sp. 42: 33) 'wirtschaftlich' zu *Ökonomie* 'Wirtschaft'.

476 Dieses Wortbildungsmuster funktioniert offensichtlich nur in sehr seltenen Fällen: *Bäuerischkeit*, *Herrischkeit*, *Weltmännischkeit*, *Selbstischkeit*; zit. nach Schläefer (1977: 82), dort auch weitere Verweise. Ich will allerdings noch nicht von einem produktiven Muster sprechen.

Die einfachste Möglichkeit, ein solches Adjektivabstraktum zu erhalten, ist die Substantivierung unter Verwendung des neutralen Artikels. Dabei haben wir es mit der Umsetzung einer Merkmalsbedeutung in eine grammatische Kategorie zu tun, der als primäre Bedeutung substantielle Bedeutungen entsprechen.⁴⁷⁷ Dies heißt syntaktisch, daß Substantivierungen dieser Art die Funktion eines Explikandums übernehmen. Den Zweck einer solchen Funktionsverschiebung zeigt die Satzverbindung und Wiederaufnahme im folgenden Beispiel:

- (4) ... seine *bestialische* Tat. Das *Bestialische* an seiner Tat lag darin ...⁴⁷⁸

Solche Thematisierungsmöglichkeiten scheinen eine wichtige Verwendungsweise dieser Substantivierungsart zu sein.⁴⁷⁹ Trotzdem handelt es sich bei der Substantivierung und der Bildung eines eigentlichen Adjektivabstraktums um zwei Stufen dieses Substantivierungsprozesses. Die Substantivierung substantialisiert das Merkmal als solches, im aktuellen Gebrauch, während mit Wortbildungs- oder sonstigen lexikalischen Mitteln beim Adjektivabstraktum die Generalität der Eigenschaftsbezeichnung in ihrer Abstraktion als Substanz wiedergegeben wird. Es ist einsichtig, daß das Bewußtsein der Einheit einer Eigenschaft im zweiten Fall beim Sprecher wesentlich stärker entwickelt sein muß. Daher gibt es weniger *-isch*-Adjektive, neben denen ein Adjektivabstraktum steht, als solche, bei denen die Substantivierung in der beschriebenen Weise möglich ist. Bei den Adjektivabstrakta ist zusätzlich noch zu unterscheiden zwischen substantivischen Eigenschaftsbezeichnungen, die über die im *-isch*-Adjektiv enthaltenen Eigenschaftsbezeichnungen definiert sind, und solchen, die den Adjektiven als Moment der Erklärung und morphologische Basis zugrundeliegen: dazu würde etwa *argwöhnisch* - *Argwohn*, *spöttisch* - *Spott* u.ä. gehören. An der Grenze zwischen diesen beiden Gruppen liegen die Bildungen, bei denen wir von Suffixersatz ausgegangen sind, also die entsprechenden *-ismus*/(-*ist*)/*-istisch*-Bildungsreihen. Somit sind im strengen Sinn nur die Wörter vom Typ: (5) *sektiererisch* - *Sektierertum* Adjektivabstrakta in diesem Verständnis, bei etwas weiterer Eingrenzung auch die *-ismus*-Bildungen: (6) *puritanisch* - *Puritanismus*.⁴⁸⁰

477 vgl. hierzu Kaznelson, s.o.: 72.

478 Man könnte auch weiter referieren mit: *Diese Bestialität* ...

479 Solche Gedanken führen letztlich zu Porzigs Vorstellung von den Abstrakta als Namen von Satzinhalten zurück (s. Porzig 1930); vgl. auch Bayer 1975: 167 - 169.

480 Die Aufnahme dieser Bildungen in unsere Untersuchung ist vom Semantischen her sinnvoll.

Schon aus diesen wenigen Beispielen und der zugrundeliegenden Argumentation wird klar, daß die *-isch*-Adjektive, die eine Eigenschaftsbezeichnung nach dem Muster 'wie ein [+ PERSON]' zum Ausdruck bringen, a priori gut geeignet für die Ausbildung eines solchen Adjektivabstraktums sind. Dasselbe gilt auch für die *-erisch*-Bildungen, bei denen unter der Form von Personenbezeichnungen eher auf ein verbales Syntagma als Erklärungsgrundlage des Adjektivs verwiesen wird, z.B. (7) *rechthaberisch* - *Rechthaberei*, *heuchlerisch* - *Heuchelei*. Es soll aber festgehalten werden, daß diese Substantive den primären Eigenschaftsbezeichnungen, wenn es nicht um die Motivationsbeziehungen zum *-isch*-Adjektiv geht, wo die Lage, wie schon oben beschrieben, differenzierter ist, bezüglich des Gebrauchs gleich sind.

4.5.4.2. Anwendung

An einer Reihe von Beispielen soll das Nebeneinander bzw. der Unterschied der einzelnen Möglichkeiten sichtbar gemacht werden:

- (1) (1.1.) *ihr elfisches Wesen* - *das Elfische an ihrem Wesen*
- (1.2.) *gespenstischen Begriffen* (Beitr.: 75) - *das Gespenstische an den Begriffen*
- (1.3.) *diese halsbrecherische Klettertour* (K 1698) - *das Halsbrecherische an dieser Klettertour*
- (1.4.) *einen provisorischen Plan* (Best: 314) - *das Provisorische des Plans* ++

Das spezifische Kriterium der Gruppe von Adjektiven, zu der die hier genannten gehören, ist die Tatsache, daß zwar die Eigenschaft, die im Adjektiv ausgebildet ist, mittels Substantivierung substantialisierbar ist, daß aber die Abstraktion der Eigenschaft in einem oben beschriebenen Adjektivabstraktum nicht erfolgen kann; es gibt eben keine **Halsbrecherischkeit*, kein **Gespenstertum*, keine **Provisorität*.

Zwischen diesen Adjektiven und der mit eigentlichen Adjektivabstrakta steht die Gruppe der Adjektive, die eine *-ismus/-istisch*-Ersetzung zulassen.⁴⁸¹

- (2) (2.1.) *altruistisch* - *Altruismus*
- (2.2.) *atavistisch* - *Atavismus*
- (2.3.) *chauvinistisch* - *Chauvinismus* ++

⁴⁸¹ Die hier und in den nächsten Beispielreihen genannten Fälle implizieren sämtlich die Substantivierungsmöglichkeit nach (1).

Die Relation, die zwischen den Lexempaaren in (2) besteht, zeigt zwei Besonderheiten: die erste grenzt die Substantive dieser Gruppe von den Substantivierungen wie in (1) ab. Bestimmte Unterschiede der Verwendung berechtigen uns, von Unterschieden in der Substantialisierung, wie wir sie oben erwähnt haben, zu sprechen. Schon im Nebeneinander der Beispiele in (1) deutet sich eine typische Verwendung der so substantivierten Adjektive an: In Kommunikationssituationen bzw. grammatischen Textzusammenhängen dient die Substantivierung dazu, eine Eigenschaft als Eigenschaft ihres Determinatums thematisieren zu können. Dagegen ist sie ungeeignet, diese Eigenschaft als uneingeschränkten Allgemeinbegriff vorzustellen:

- (1) (1.1.1.) **Elfishes* zeichnet sie aus
Zierlichkeit zeichnet sie aus

Genau umgekehrt verhält es sich bei den Beispielen der Gruppe (2) (+{3} und (4), s.u.); hier tritt die Eigenschaft typischerweise als Determinatum auf:

- (2) (2.3.1.) *Chauvinismus* zeichnet sie aus

Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, daß die Substantive dieser Art determinativ auf ein gewisses Objekt, dem die jeweilige Eigenschaft zukommt, eingeschränkt werden können. Man kommt auf umgekehrte Weise zu Formulierungen wie:

- (2) (2.2.1.) *atavistische Anschauungen*
der Atavismus dieser Anschauungen ⁴⁸²

Die zweite Besonderheit trennt die Fälle gemäß (2) von den folgenden. Es handelt sich hier um die formalen Zusammenhänge zwischen *-istisch* und *-ismus*-Bildungen, denen bei all unseren Beispielen auch eine Personenbezeichnung auf *-ist* entspricht. Das hat Folgen für die Frage der Ableitungsrichtung, auf die wir schon eingegangen sind. ⁴⁸³

Bei den folgenden Lexempaaren, bei denen die Adjektivabstrakta zumindest formal nach den entsprechenden Adjektiven gebildet sind, ist das anders. Die inhaltlichen Zusammenhänge sind teilweise komplizierter. ⁴⁸⁴

- | | | | |
|------------|-------------------------|---|-----------------------|
| (3) (3.1.) | <i>angeberisch</i> | - | <i>Angebertum</i> |
| (3.2.) | <i>authentisch</i> | - | <i>Authentizität</i> |
| (3.3.) | <i>automatisch</i> | - | <i>Automatismus</i> |
| (3.4.) | <i>banausisch</i> | - | <i>Banausentum</i> |
| (3.5.) | <i>besserwisserisch</i> | - | <i>Besserwisserei</i> |

482 Solche Unterscheidungen sind nicht für *-isch*-Adjektive spezifisch; vgl. z.B. den entsprechenden Unterschied zwischen *das Rote* und *die Röte*; s. auch Kaznelson 1974: 182/183.

483 s.o. Anm. 47.

484 s.o.: 95 ff.

(3.6.)	<i>bestialisch</i>	-	<i>Bestialität</i>
(3.7.)	<i>dämonisch</i>	-	<i>Dämonie</i>
(3.8.)	<i>draufgängerisch</i>	-	<i>Draufgängertum</i>
(3.9.)	<i>eklektisch</i>	-	<i>Eklektizismus</i>
(3.10.)	<i>elastisch</i>	-	<i>Elastizität</i>
(3.11.)	<i>heldisch</i>	-	<i>Heldentum</i>
(3.12.)	<i>leisetreterisch</i>	-	<i>Leisetreterei</i>
(3.13.)	<i>musikalisch</i>	-	<i>Musikalität</i>
(3.14.)	<i>periodisch</i>	-	<i>Periodizität</i>
(3.15.)	<i>vandalisch</i>	-	<i>Vandalismus</i> ++

Zu diesen Beispielen lassen sich zunächst einmal einige formale Anmerkungen machen: prinzipiell verschieden sind die Mengen der Suffixe, mittels derer solche Adjektivabstrakta zu deutschen und zu fremdsprachigen Basen gebildet werden. Das gilt jedoch nur mit der Zusatzbedingung, daß die Abstrakta zu Personenbezeichnungen in der Regel mit den Suffixen *-ei* und *-tum* gebildet werden (s. (3.1.), (3.4.), (3.5.), (3.8.), (3.11.), (3.12.)),⁴⁸⁵ daß hingegen die fremdwörtlichen Basen, an die *-ität*, *-ik*, *-ismus* tritt, zumindest keine Personenbezeichnungen, sondern direkt mit dem Adjektiv in Beziehung zu setzen sind. Das ist nicht nur formal so zu verstehen, sondern gilt auch für die morphologisch-semantischen Erklärungsmechanismen.

4.5.4.3. Zur Subklassifikation von (3)

In Fällen wie (3.1.) haben wir von einem Ausschnitt im lexikalischen System wie folgendem auszugehen:

(3) (3.1.1.)	ANGEB	'angeben'	
	V:	<i>angeben</i>	
	S _{AG} :	<i>Angeber</i>	S _{ACT} : <i>Angabe</i>
	ADJ:	<i>angeberisch</i>	
	S _{ABSTR/EIG} :	<i>Angebertum/Angeberei</i>	

Innerhalb dieses Systemausschnittes herrschen teilweise nicht eindeutig in ihrer Richtung identifizierbare Beziehungs- und auch Abhängigkeitsverhältnisse. Insbesondere aber im Zusammenhang mit den in Verbindung mit Gedanken von Kaznelson (1974) von mir herausgestellten Verbindungen verschiedener semantischer Kategorien mit bestimmten Wortarten und möglichen Bereichswechseln solcher Kategorien als sekundärer Besetzung in anderen grammatischen Klassen läßt sich eine Ableitungsstruktur rekonstruieren. Die Bedeutung des Lexems ANGE

⁴⁸⁵ mit Varianten wie (3.7.), Sonderfällen wie (3.6.).

ist eine nichtsubstantielle der Art, daß sie in der prädikativen Funktion merkmalslos ist.⁴⁸⁶ In einem ersten Schritt läßt sich eine Abhängigkeit des Adjektivs vom Verbum annehmen:

Die prädikativen Nichtnomina funktionieren als Prädikate in ihrer merkmalslosen und als Attribute in ihrer merkmalshaften Form. (Kaznelson 1974: 199)

Dieses Paar der Realisierung einer Handlungsbedeutung entspricht der oben dargestellten Differenzierung der Explikationsfunktion in die prädikative und die attributive Funktion. Das ist Einheit und Unterschied dieser Formen. Die Realisation der Substantive, sei es als Nomen agentis oder als Nomen actionis, stellt eine Darstellung der Bedeutung von ANGEBO als abgeleitete Bedeutung dar.⁴⁸⁷

Zu dieser grundsätzlichen, "universalen" Interpretation treten allerdings auch semantisch relevante Störfaktoren. Das betrifft in unserem Fall besonders das Verhältnis zwischen Verb, Adjektiv und Nomen agentis. Hier zeigen sich Spezifika der Wortbildung, die eine Diskussion wie die eben geführte nicht lösen kann. Es ist unzulässig, den Zusammenhang zwischen dem *-er* im Adjektiv und im Nomen agentis als zufällig zu betrachten.

Die Lexikalisierung von *Angebot* ist identisch mit der Lexikalisierung des entsprechenden Lexems in *angebotlich*. Aus diesem Grund ist nur die Annahme eines Suffixes *-lich* in diesen Fällen eine unzulässige scheinbare Systematisierung, da sie relevante Zusammenhänge sowohl morphologischer als auch wortbildungssemantischer Art verwischt und deshalb inadäquat ist. Man muß, so paradox das aufs erste klingt, von einer potentiell unabhängigen Genese insbesondere der Substantivform als auch von Interdependenzen zwischen Substantiv und Adjektiv ausgehen.⁴⁸⁸ Aus dieser Sicht ist das Nomen agentis dem Adjektiv zugeordnet. Ein stützendes Argument in dieser Richtung ist zusätzlich die Tatsache, daß hier im Lexikalischen Zusammenhänge zwischen diesen Adjektiven und entsprechenden Zugehörigkeitsadjektiven bestehen, die auch zu Personenbezeichnungen – insbesondere Berufsbezeichnungen – gebildet sind, z.B. *buchhalterlich* zu *Buchhalter*, das auch als wertendes Adjektiv im Sinn von 'pedantisch' realisiert sein kann.⁴⁸⁹ Deutlich werden diese Zusammenhänge in Fällen wie (3.5.), (3.8.), (3.12.), wo zwar Handlungsbedeutungen die semantische Grundlage bilden, sprach-

486 vgl. Kaznelson 1974: 196.

487 vgl. Kaznelson 1974: 184/185 und öfter.

488 Das Nomen actionis *Angabe* ist in unserem Zusammenhang nicht relevant.

489 Auch wenn hier der Unterschied zwischen deverbalen Bildungen wie *Angebot* und desubstantivischen wie *Buchhalter* nicht vermischt werden soll.

lich aber nicht in entsprechend lexikalisierter Form vorkommen. Die entscheidende Stufe der Lexikalisierung ist beim Nomen *agentis* erreicht:

(3) (3.5.1.)	BESSERWISS	'immer alles besser wissen'
	S _{AG} :	<i>Besserwisser</i>
	ADJ:	<i>besserwisserisch</i>
	S _{ABSTR/EIG} :	<i>Besserwissertum</i>

Hier werden die dargelegten Zusammenhänge unmittelbar sichtbar. Ebenso ist es in den Fällen (3.4.), (3.6.), (3.7.), (3.11.), in denen die Eigenschaft, die die Person charakterisiert, nicht durch eine verallgemeinerte Handlungsweise beschrieben wird. Hier kann logischerweise keine Handlungsbeschreibung irgendeine Motivationsbasis liefern.

Die Adjektivabstrakta können in den bisherigen Fällen nicht als Erklärung eines Eintrags dieses Lexems dienen. Das geht sowohl aus den oben dargelegten Beziehungen zwischen semantischer Kategorie und primärer bzw. sekundärer Wortartzugehörigkeit hervor, als auch aus der sprachlichen Form, die in diesem Fall die Bedeutungsverhältnisse gut wiedergibt.

So ist *Angebertum/ei* die 'Eigenschaft, angeberisch zu sein' oder die 'Eigenschaft eines Angebers' und *angeberisch* ist ein *Angeber* und zwar, weil er *angibt*. Dabei sieht die Stufe des Adjektivs auf den ersten Blick überflüssig aus, jedoch würde ich sie - wo vorhanden - aus dem Grund als Ableitungsstufe zwischen Personenbezeichnung und Abstraktum einschalten, da sie eine Ableitungsstufe darstellt, die zwei Seiten dieser Bedeutung berücksichtigt: das Adjektiv ist noch primärer Ausdruck einer explikativen Bedeutung und steht somit der verbalen Erklärungsbasis noch näher als das Nomen *agentis* auf *-er*,⁴⁹⁰ andererseits sind wir hier bereits auf der Abstraktionsstufe der Eigenschaft, eine Tatsache, die auch die Substantivierungen dieser Adjektive nach (1) zeigen.

Diese Argumentation gilt mit Einschränkungen auch für die Fälle vom Muster *besserwisserisch*, nur findet hier die Umschreibung wegen der Lexikalisierung von *Besserwisser* ihr Ende.

Anders ist das bei den oben genannten Typen (3.4.), (3.6.), z.B.:

(3) (3.4.1.)	BANAUSE	'Banause'
	S _{PB/EIG} :	<i>Banause</i>
	ADJ:	<i>banausisch</i>
	S _{ABSTR/EIG} :	<i>Banausentum</i> (PB = Personenbezeichnung)

⁴⁹⁰ Einen Hinweis darauf gibt auch die relative Ungenauigkeit - in Bezug auf das zu Erklärende in sachlicher Hinsicht - der Umschreibung mit *Angeber*.

Hier stellt das Adjektiv nur in dem Sinn eine Überleitung dar, als es mit den formalen Mitteln der Personenbezeichnung bereits eine Eigenschaft ausdrückt. Das Adjektiv ist eindeutig von der Personenbezeichnung abgeleitet.⁴⁹¹

Einfacher ist die Lage bei den Bildungen auf die Lehnaffixe *-ismus*, *-ität*, *-ik*. Bei ihnen liegen die Adjektive eindeutig den entsprechenden Abstrakta zugrunde. Weitere Erklärungen sind nicht mehr so systematisch wie bei den obigen Fällen. So ist z.B. (3) (3.10.1.) *Elastizität eines Materials* die 'Eigenschaft eines Materials, elastisch zu sein' oder (3) (3.13.1.) *Musikalität* die 'Eigenschaft, musikalisch zu sein' usw.

Allerdings gibt es hier auch den Fall, der etwas komplizierter liegt und adverbial erklärt werden muß.⁴⁹² So bezieht sich:

(3) (3.3.1.) <i>Automatismus</i>	auf	'automatisch ablaufen'
(3.9.1.) <i>Eklektizismus</i>	auf	'eklektisch vorgehen'
(3.14.1.) <i>Periodizität</i>	auf	'periodisch auftreten'
(3.15.1.) <i>Vandalismus</i>	auf	'vandalisch hausen' ⁴⁹³

Abschließend soll kurz auf die Fälle eingegangen werden, bei denen eine Eigenschaftsbezeichnung in lexikalisierter substantivischer Form dem Adjektiv zugrundeliegt.

(4) (4.1.) <i>Aberglaube</i>	-	<i>abergläubisch</i>
(4.2.) <i>Argwohn</i>	-	<i>argwöhnisch</i> u.a.m.

Der Versuch wie in anscheinend ähnlichen Fällen von (3) das Adjektiv als Erklärung einzusetzen, führt hier in eine Sackgasse; das gilt selbst für kompliziertere Erklärungsversuche wie etwa (4) (4.2.1.) *Argwohn* - 'argwöhnisch beobachten', die im weiteren immer wieder auf *Argwohn* zurückführen, während das oben anders ist:

(3) (3.3.2.) <i>Automatismus</i>	'automatisch ablaufen'	'wie ein Automat'
----------------------------------	------------------------	-------------------

491 Als Beispiel für eine Ausnahme vom üblichen Ableitungsweg möchte ich *heuchlerisch* - *Heuchelei* nennen, wo schon im Verb jenes Maß an Dauer enthalten sein kann, die das S. ^{ABSTR} braucht, so daß die Verstärkung dieses Eigenschaftscharakters über die *-er*-Lexikalisierung nicht unbedingt nötig erscheint.

492 Auch dieser Fall hat semantisch-kategoriale Gründe, die im einzelnen nicht nachgezeichnet werden sollen.

493 Solche allgemeinen Determinata haben wir in anderen Zusammenhängen schon kennengelernt, s.o. : 103 ff.

4.5.5. Semantische Untersuchung der Basis: Wortart und semantische Kategorie

4.5.5.1. Vorbemerkung

Wie ein Blick in die Forschungsgeschichte zeigt, ist die Frage nach der Art der Basen von *-isch*-Adjektiven regelmäßig und immer wieder gestellt worden. Die neuesten Untersuchungen darüber finden sich bei Schläefer (1977) und Kühnhold (1978).⁴⁹⁴ Meine Aufgabe wird daher mehr sein, Ergebnisse zu kommentieren und auf weniger beachtete Bereiche hinzuweisen.

Der morphologische Aufbau der *-isch*-Adjektive wird von Schläefer (1977: 58 ff.) sehr ausführlich behandelt, so daß ich für die reine Morphemkombinatorik darauf verweisen möchte. Nun soll es darum gehen, welche Rolle die Wortartzugehörigkeit für die Bedeutung und das Verhalten der *-isch*-Adjektive spielt. Daß sie wichtig ist, zeigt z.B. unsere Untersuchung des syntaktischen Verhaltens der Adjektive mit Basen auf *-er* (s. Punkt 4.1.3.).⁴⁹⁵ Damit ist auch ein Abweichen von der Wortart der Basis in einer Paraphrase bedeutsam. Daß gilt besonders für eine Verwendungsbeschreibung mit ebenfalls sprachlichen Mitteln, da hier Wortartunterschiede nicht so sehr aus morphologischen Gründen interessant sind, wie eben deshalb, weil Wortarten eine Strukturierung der Wirklichkeit nach semantischen Kategorien darstellen, so daß es primäre und sekundäre semantische Kategorien bezüglich einer Wortart gibt. Somit sind auch die verschiedenen kategorialen Übergänge von Interesse. In einer grammatischen Argumentation dürfen solche sprachlichen Unterscheidungsmöglichkeiten nicht außer acht gelassen werden. Dabei handelt es sich um eine Vorkategorisierung, der eine lexikalisch-semantische Einordnung folgen muß, in der dann Personennamen usw. unterschieden werden.

4.5.5.2. Grenzen der morphologischen Analyse

In eine lexikalische Betrachtung wären allerdings auch jene Adjektive einzubeziehen, die nicht mehr formal auf eine Basis einer bestimmten Wortart zurückzuführen sind. An diesen Beispielen wird deutlich, daß eine Verwendungsbeschreibung eine Möglichkeit bietet, nur mehr als formal motiviert anzusehende Bildungen in den Zusammenhang der formal als verwandt anzusehenden Bildungen

494 Für eine Übersicht s. Schläefer 1977: 58 ff. u. 124 ff.; Kühnhold 1978: Punkte 5.1., 5.2., 5.3.; Fleischer 1969; 1975: 263 - 268.

495 vgl. Kühnhold 1978: 9/10 oder auch die Übersicht in Schläefer 1977: 72.

zu stellen. Solche für den Sprecher der deutschen Umgangssprache nicht mehr weiter analysierbare Bildungen wären etwa:

- | | |
|---|------------------------------|
| (1) (1.1.) <i>anastatisch</i> (Druck) | |
| (1.2.) <i>artesisch</i> (Brunnen) | |
| (1.3.) <i>heliocentrisch</i> (Weltbild) | |
| (1.4.) <i>spastisch</i> (Lähmung) | |
| (2) (2.1.) <i>archaisch</i> | (2.5.) <i>identisch</i> |
| (2.2.) <i>authentisch</i> | (2.6.) <i>kaustisch</i> |
| (2.3.) <i>diabolisch</i> | (2.7.) <i>spastisch</i> |
| (2.4.) <i>dilatorisch</i> | |
| (3) (3.1.) <i>chronisch</i> | (3.4.) <i>kulinarisch</i> |
| (3.2.) <i>ethnisch</i> | (3.5.) <i>notorisch</i> |
| (3.3.) <i>konzentrisch</i> | |
| (4) (4.1.) <i>einheimisch</i> | (4.4.) <i>täppisch</i> |
| (4.2.) <i>läppisch</i> | (4.5.) <i>wetterwendisch</i> |
| (4.3.) <i>störrisch</i> | |

Ogleich alle diese Beispiele nicht streng morphologisch-semantisch motiviert sind, gibt es dennoch Unterschiede in der Art des Motivationssystems, in das solche Adjektive eingebettet sind. Sie lassen sich auch jeweils an andere Gruppen von *-isch*-Adjektiven anschließen. Der Grad der formalen Isolierung ist am gleichgültigsten bei den festen Wendungen, von denen es mit *-isch*-Adjektiven eine größere Menge gibt. Deren Bedeutung ist überhaupt anders zu beschreiben, entweder durch direkte Bedeutungsangabe (mehrwortige Benennungen) oder durch Verwendungsmuster (Redewendungen). Mehr oder minder fest gebunden sind die Beispiele (1). Daß teilweise z.B. bei (1.2.) oder vielleicht (1.1.) gelehrte Erklärungen möglich sind, spielt keine Rolle. Das Wirken paradigmatischer Verhältnisse sieht man an (1.3.), das durch den Gegensatz zu *geozentrisch* bestimmt ist. Das gilt nicht nur für Adjektive in festen Wendungen; (3.3.) ist z.B. in bestimmten Verwendungen mit *exzentrisch* kontrastierbar. Das ist teilweise morphologisch motiviert (*Exzenter*).

Bei einem Großteil der Beispiele handelt es sich bei dem, was man die Basis nennen könnte, um fremdsprachliche Elemente, die nur als gebundene Morpheme vorkommen (Beispiele (2)). Diese Fälle sind in üblichen morphologischen Beschreibungen durchaus vorgesehen: Es gilt als üblich für fremdsprachliche Morpheme, daß sie nur als gebundene Grundmorpheme vorkommen.⁴⁹⁶ Die entsprechenden Reihen (teils hybrider) Bildungen erklären dann morphologisch den Bedeutungskern des jeweiligen Grundmorphems.

496 s. Fleischer 1969; 1975: 42.

- (2) (2.1.1.) *archaisieren* - *Archaismus* - *archaistisch* - *arch(i)*
- (2.2.1.) *authentifizieren* - *authentisieren* - *Authentizität*⁴⁹⁷
- (2.3.1.) *Diabolie* - *Diabolik* - *Diabolus*
- (2.4.1.) *Dilation*
- (2.5.1.) *Identifikation* - *identifizieren* - *Identifizierung* - *Identität*
- (2.6.1.) *Kaustik*
- (2.7.1.) *Spasmus* - *Spastiker*

Die Reihen sind in den einzelnen Fällen unterschiedlich stark ausgebaut; entsprechend verschieden ist die Integration dieser gebundenen Grundmorpheme in die deutsche Sprache. Neben Fällen einer ziemlich weitgehenden Systematisierung((2.1.), (2.2.), (2.5.)) finden sich solche, wo aus einem fachsprachlichen System eines oder mehrere Elemente in die Standardsprache eingedrungen sind ((2.6.), (2.7.)), teils sind die entsprechenden Reihen im Deutschen überhaupt sehr schwach besetzt ((2.3.), (2.4.)). In diesen unsystematischen Fällen bringt die morphologische Abtrennung eines Grundmorphems ohne den Einbezug anderer Erklärungsmittel, z.B. lexikalischen Gegenüberstellungen wie (2.3.2.) *diabolisch* - *teuflisch* wenig Hilfe. Solche andere Arten der Gebrauchs- und Bedeutungsbeschreibung sind die einzige Möglichkeit der Erklärung bei den Adjektiven wie (3), bei denen es keine Reihenbildung eines gebundenen Grundmorphems gibt. Als deutlich zusammengehörend kann man (3.1.) und (3.5.) erkennen. Von der Basis her läßt sich hier keine Erklärung liefern, jedoch sind beide Adjektive Modifikationen von Handlungen und Ereignissen (3.1.) bzw. Personen (3.1.) + (3.5.) bezüglich der Rekurrenz bestimmter Entitäten bzw. der Offensichtlichkeit einer Eigenschaft bei einer Person. Überzeugend ist die Ähnlichkeit der Verwendung als Personenmodifikation: es können nur Personenbezeichnungen modifiziert werden, die auf einer Handlungs- oder Eigenschaftsbezeichnung beruhen, und sie sind weiterhin nur geeignet, wenn diese Eigenschaft oder Handlungsweise negativ zu bewerten ist. Der *notorische Wohltäter*⁴⁹⁸ ist höchstens in ironischem Gebrauch denkbar, der *notorische Lügner* hingegen durchaus üblich. In derselben Weise funktioniert *chronisch*, das ja z.B. häufig in Verbindung mit Krankheiten (*chronische Hepatitis*) oder schlechten Angewohnheiten

497 Zum Verhältnis *authentisch* - *Authentizität* Punkt 4.5.4.; in diesem Fall können auch die beiden Verben als vom *-isch*-Adjektiv abgeleitet gedacht werden. So wird auch klar, daß der Nachweis dieser morphologischen Zusammenhänge nicht völlig die Bedeutung dieser Wörter anzugeben erlaubt. Allerdings können wir diesen Grundmorphemen kategoriale Merkmale, wie hier z.B. EIGENSCHAFT, zuordnen.

498 vgl. z.B. *notorische Antimilitaristen* (Sp. 49: 46).

(*chronischer Raucher*) verwendet wird. Das unterscheidet *chronisch* z.B. deutlich von dem sonst semantisch ziemlich ähnlichen *periodisch*. Die Bedeutung von (3.4.) kann nur durch die Darstellung bestimmter lexikalischer Bezüge deutlich gemacht werden:

(3) (3.4.1.) *kulinarische Finessen* (Beitr.: 270) - *kulinarische Oper*

Dabei wird auch das Nebeneinander von Zugehörigkeitsbedeutung 'die Kochkunst betreffend' und wertender Bedeutung 'folgenlos genießerisch' (vgl. B. Brechts theatertheoretische Schriften) sichtbar. Die Beispiele (4) haben gemeinsam, daß sie kein fremdsprachliches Element enthalten, und daß sie morphologisch mehr oder weniger motiviert sind. (4.1.) und (4.5.) lassen sich zueinander in Beziehung setzen; bei ihnen ist die Motivation intuitiv sofort einsehbar, die Form der anzunehmenden Motivationsbasis bereitet jedoch Schwierigkeiten. In den Arbeiten zur Wortbildung werden diese Fälle zumeist eher "eingeschmuggelt" (s. Erben 1975: 102). Deutlich wird aus diesen Schwierigkeiten aber nur das Dilemma einer morphologisch-syntaktisch beschränkten Wortbildungslehre. Die Elemente, die in den Basen dieser Adjektive vorkommen, sind dem Sprecher durchaus bekannt. Er kann sie mit der Bedeutung des Adjektivs in einen sinnvollen Zusammenhang stellen, kann das jedoch nicht über eine syntaktisch korrekte Formulierung mit den vorgegebenen Elementen tun. Von der Umschreibung, daß 'sich das Wetter "wendet"', ist durchaus ein Bezug auf die sprichwörtliche Wechselhaftigkeit des Wetters herstellbar, so daß eine Paraphrase 'wechselhaft wie das Wetter' (vgl. Erben 1975: 102) angemessen ist. Etwas schwieriger ist die Erklärung von *einheimisch*, da zumindest das Element *ein-* morphologisch nur schwer deutbar ist. Andererseits ist *-heim-* ein identifizierbares Element, das sowohl als freies Grundmorphem im Wort *Heim* auftritt als auch in verschiedenen anderen Kombinationen, so z.B. *Heimat*, *Heimstatt*, *Heimweh* usw.; dazu gehört auch das teilsynonyme Adjektiv *heimisch*: die Wendungen (4) (4.1.1.) *die einheimische Tierwelt* und (4) (4.1.2.) *die heimische Tierwelt*⁴⁹⁹ sind in bestimmten Verwendungen gleichbedeutend.⁵⁰⁰ Der mögliche Bedeutungsunterschied zwischen diesen Verwendungen erhellt im Zusammenhang mit Bildungen wie *Einwohner*, *Einliegerwohnung* u.ä. die Funktion des *ein-* in diesem Zusammenhang als eine Pronominalform für eine lokale Phrase.

499 vgl. *der einheimischen Truppen* (350) und *die heimischen Verbraucher* (Sp. 49: 26).

500 Die in anderen Fällen auftretenden Bedeutungsunterschiede lassen sich am besten durch den bestehenden Valenzunterschied zwischen *die einheimische Tierwelt* und *die in Europa heimische Tierwelt* beschreiben; vgl. dazu Sommerfeldt/Schreiber 1974: 136 und 264.

Eine weitere Gruppe bilden von der Ähnlichkeit der Bedeutung her (4.2.), (4.3.) und (4.4.). Unabhängig vom sachlichen Kern der Beurteilung geben sie die negative Bewertung eines Ereignisses, einer Handlungsweise oder eines Menschen wieder; sie stellen sich auf diese Weise gut in eine Reihe mit anderen solcherart urteilenden *-isch*-Adjektiven, also zu Adjektiven wie *kindisch*, aber auch wie *mürrisch*.

(4) (4.2.1.) *den läppischen Slogan* (Sp. 42: 31)

... nimmt sich vergleichsweise läppisch aus (Sp. 42: 72)

(4.3.1.) *ein störrisches Betragen* (K 3606)

ein störrisches Kind (K 3606)

(4.4.1.) *täppische Bewegungen* (K 3692)

täppischer Bursche (K 3692)

täppische Hände (K 3692)

Alle diese Adjektive lassen sich nur durch direkte Bedeutungsangabe, und das heißt auch, durch Angabe des lexikalischen Umfelds, beschreiben. Für den Benutzer dieser Adjektive sind sie nicht mehr morphologisch motiviert.⁵⁰¹ Wir haben es hier also mit erkennbar nicht fremdwörtlichen Bildungen auf *-isch* zu tun, deren Bau aber nicht mehr weiter zu analysieren ist. Es erscheint aber unnatürlich, solche Bildungen als primäre Adjektive zu betrachten. Es sind, wie gezeigt, Aussagen über sie im System der *-isch*-Adjektive möglich.

4.5.5.3. Basen von Zugehörigkeitsadjektiven

Abgesehen von Randfällen sind der Großteil der Basen von *-isch*-Adjektiven Substantive, ein größerer Teil sind dann Verben; gering ist dagegen die Zahl der deadjektivischen Bildungen.

Auch bei einer Bezugnahme auf die Basis der *-isch*-Adjektive bewährt sich die Unterscheidung zwischen Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven. Die Basen von Zugehörigkeitsadjektiven lassen sich in allgemeinster Weise als Lexeme klassifizieren, die einen Bereich angeben, dem etwas wirklich oder nach dem Bewußtsein des Sprechers angehört, wobei der jeweilige Bereich mehr oder minder abstrakt sein kann. Demgegenüber geht der Kernbereich wertender Adjektive auf Basen zurück, die selbst Eigenschaften ausdrücken. Bereits im syntaktischen Teil wurde erläutert, wie Vermittlungen zwischen diesen einfachsten Extremfällen vor sich gehen. Außer den beschriebenen Übergängen zwischen diesen beiden Gruppen wirken vor allem Diskrepanzen von gleicher Form und unterschiedlicher Funktion (z.B. verschiedene *-er*-Bildungen) sowie historische Lücken

⁵⁰¹ Am ehesten könnte man bei *täppisch* zweifeln: *tappen*.

oder "zufällig" erreichte Zustände als "Störfaktoren".

Wortbildungsmuster und Art der Basis lassen sich insbesondere bei den werten- den Adjektiven nicht eindeutig aufeinander beziehen. Das geht am ehesten bei so abgeschlossenen Gruppen aus dem Bereich der Zugehörigkeitsadjektive wie Namen für geographische Einheiten oder Eigennamen von Personen, bei denen die Zahl möglicher Relationen in der determinativen Verknüpfung durch die Bedeutung der Basis beschränkt ist.

Eine abgeschlossene Gruppe von Basen findet sich bei den geographischen Adjektiven. Ihre Basen sind Namen oder Bezeichnungen für geographische Einheiten. Die Bereichsangabe bei diesen Adjektiven ist als lokale (*die italienischen Städte*), direktionale (*amerikanischer Weizen*) und organisatorische (*die städtischen Verkehrsbetriebe* (Stern 1: 100)) Spezifikation realisiert. Eine zweite große Gruppe innerhalb der Basen von Zugehörigkeitsadjektiven stellen die Bezeichnungen für Wissenschaften, Disziplinen u.ä. dar; dabei sollen die Übergänge zu wertender Verwendung außer acht gelassen werden:

- (1) (1.1.) *in den sozialistischen Ländern* (Beitr.: 92)
- (1.2.) *Erzieht eure Kinder sozialistischer!*

Eine dritte hierher gehörende Gruppe von Adjektiven bilden die, die auf eine gewisse Art von Personenbezeichnungen zurückgeführt werden können: dazu gehören zunächst die Eigennamen von Personen, soweit sie der Differenzierung eines Determinatums insbesondere bezüglich des Urhebers dienen, z.B. *die Mozartschen Opern*. Bei der anderen Untergruppe dieser Personenbezeichnungen handelt es sich um Appellativa, die vor allem das berufliche Handeln eines Menschen angeben. Diese Untergruppe zeigt außerdem sehr viel deutlicher als die der Eigennamen, wie wertende und Zugehörigkeitsadjektive im System der *-isch*-Adjektive über morphologische Ähnlichkeiten miteinander verknüpft sind. Man kann hier eine Abstufung in der morphologischen Motiviertheit einer Bildung und der entsprechenden Einordnung zwischen diesen beiden Polen angeben. Sie wäre etwa durch folgende Beispiele anzudeuten:

- (2) (2.1.) *unternehmerisch - gärtnerisch - architektonisch - komödiantisch - dichterisch - erfinderisch*
- (2.2.) *die unternehmerischen Gesichtspunkte* (Sp. 42: 47)
die unternehmerische Initiative (Sp. 48: 38)
gärtnerische Nutzpflanzen (K 1434); *gärtnerisches Tun* (K 1434)
komödiantischer Kraftakt (SZ 30.8.76: 19) [ambig]
fürs tichtrisch tintten-faß (Husaren: 22)
dichterische Sprache (K 807)
erfinderischer Kopf (K 1094)

Die Verwendungsbreite dieser Adjektive erweitert sich zusehends (vgl. Punkt 4.1.). So ist *erfinderisch* gar nicht mehr als Zugehörigkeitsadjektiv zu verwenden. Von Beispielen dieser Art aus würde sich die Reihe in Richtung auf die Adjektive hin fortsetzen lassen, bei denen die Personenbezeichnung nicht mehr auf einer Handlung beruht, sondern auf Eigenschaftsbezeichnungen wie z.B. *eigenbrötlerisch*, und andererseits zu solchen Adjektiven, bei denen die scheinbare Personenbezeichnung in der Basis semantisch nicht als solche betrachtet werden kann, z.B. *zerstörerisch*. Somit kann hier ein Bogen letztlich bis zu den typisch wertenden Adjektiven vom Typ *herrisch*, *kindisch*, *spitzbübisch* usw. gezogen werden. Diese semantischen und formal-morphologischen Zusammenhänge ermöglichen es, Verbindungen zwischen verschiedenartigen Adjektiven auf *-isch* herzustellen. Neben den bisher genannten, in hohem Maße reihenbildenden Gruppen innerhalb des Zugehörigkeitsbereichs lassen sich noch einige kleinere Basistypen feststellen, die teils an eine dieser Gruppen in gewisser Weise angehängt werden können, teils kommunikativ und sachlich eine geringere Rolle spielen, teils nach ihrer Verwendung typische Übergangsgruppen zwischen den Kernbereichen darstellen.

Eine dieser Gruppen läßt sich an die der geographischen Einheiten anschließen. Ihre Basen bezeichnen staatliche oder sonstige Organisationseinheiten. Hierher gehören sowohl die Staatennamen als auch der abstraktere, appellative Benennungsfall vom Typ (3) (3.1.) *städtisch*; weiterhin nicht auch lokal verstehbare Einheiten wie sie uns in folgenden Beispielen begegnen:

(3) (3.2.) *akademisch, fiskalisch, klinisch, mittelständisch* ++

Diese Adjektive sind zum Teil nach der syntaktischen Gruppe 3 (s. Punkt 4.1.4.) verwendbar. Eine weitere typische Übergangsgruppe ist den Bezeichnungen von Wissenschaften, Disziplinen u.ä. zuzuordnen. Es handelt sich hier um Verfahrens-, wohl auch um Form- und Ablaufadjektive. Sie schließen sich an die Variante von *gynäkologisch*, wie sie in *gynäkologische Untersuchung* bzw. *gynäkologisch untersuchen* vorliegt, an. Das sind in der Regel abstraktere Modifikationen bestimmter Handlungsmuster o.ä., wie z.B. :

(4) (4.1.) *dogmatisch, dokumentarisch, elektromagnetisch, filmisch, fragmentarisch, hydraulisch, mikroskopisch, quadratisch, telefonisch*
++

Man kommt jedoch, wie man an diesen Beispielen sieht, bald zu Gruppen, bei denen einer sehr allgemein gefaßten Funktion verschiedene Basen entsprechen. Unterordnungen sind zwar noch möglich, man kann etwa *elektromagnetisch* und *hydraulisch* zusammenfassen, *mikroskopisch* und *telefonisch* und noch weitere Grup-

pen; insgesamt sind aber diese Adjektive mehr durch die Funktion einer mehr oder weniger abstrakten Modifikation einer Handlung zusammengefaßt. Diese Basen scheinen nicht stark reihenbildend zu sein.⁵⁰² In diesem Zusammenhang⁵⁰³ könnte man auf die auf grammatische Funktionen bezogenen Adjektive aus dem Bereich der Sprachwissenschaft und auf gewisse literaturwissenschaftliche Termini verweisen:

(4) (4.2.) *adjektivisch, aktivisch, alphabetisch* ++

Alle diese Adjektive zeigen eine erweiterte syntaktische Verwendbarkeit - auch wenn man die wertende Variante in Fällen wie *elegisch* usw. hier beiseite läßt -, die auf die Gemeinsamkeit des Modifikationstypus zurückzuführen ist. Sie sind in der Regel typische Vertreter der syntaktischen Gruppe 3. Sie modifizieren jeweils nach Sachzusammenhang verschiedene, relativ abstrakte Verben, wenn sie in adverbaler Verwendung auftreten.

Eine andere, relativ kleine Menge von *-isch*-Adjektiven, die sich zu den Zugehörigkeitsadjektiven stellen lassen, da sie deren syntaktisches Verhalten zeigen, sind die Stoffadjektive (5) (5.1.) *kristallisch, metallisch*, außerdem, mit sehr ähnlicher Bedeutung, (5.2.) *alkalisch, alkoholisch, basisch*.

Eine letzte Gruppe in dieser Reihe ist auch bei Kühnhold (1978: 300) und Schlaefer (1977: 137) verzeichnet, nämlich die *-isch*-Adjektive zu Krankheiten:

(6) *allergisch, anämisch, asthmatisch* ++

4.5.5.4. Basen von wertenden Adjektiven

Die wertenden Adjektive sind prinzipiell Eigenschaftswörter, wobei die semantische Kategorie des Determinatums, zu dem das jeweilige Adjektiv Determinans sein kann, wechselt. Dabei sollen die Übertragungen von Zugehörigkeitsadjektiven im Hintergrund stehen. Unter diesem Gesichtspunkt bilden einen Kernbereich der wertenden Adjektive die mit Basen, die ihrerseits Eigenschaften bezeichnen:

- (1) (1.1.) *akribische Beobachtung, nach energischem Protest* (23),
drastische Strafen (ams: 13), *skeptische Überprüfung* (Beitr.: 259)
- (1.2.) *akribisch genau* (SZ 23.12.: 3), *aromatische Note* (Sp. 47: 22),
charismatische Ausstrahlung (Sp. 48: 114),
magisches Wesen (Beitr.: 85),
skeptisches Desinteresse (Beitr. 284)

502 vgl. Kühnhold 1978: 322, 333, 346/347.

503 vgl. Kühnhold 1978: 287/288.

- (1.3.) *höhnische Antwort* (K 1886), *bat sie ... höhnisch* (186),
ironischen Beifall (Stern 1: 135), *pathetische Phrasen* (Film: 474),
das tückische Schweigen (K 3811)
- (1.4.) *die antagonistische Klassengesellschaft* (K 186),
chaotische Welt (Sp. 48: 126), *idyllische Landschaft* (Stern 1: 93)
- (1.5.) *aromatischer Kaffee*, *exotischer Insekten* (151),
majestätische Gletscher (154)
- (1.6.) *launischer Mensch*, *ein neidischer Nichtbesitzer* (ams: 25),
eine heimtückische Bande (best: 333)
er war ... skeptisch (Montauk: 44) ++

Es handelt sich um Eigenschaften von Handlungsweisen (1.1.), Eigenschaften (1.2.), gewissen Äußerungsformen (1.3.), Zuständen (1.4.), Konkreta (1.5.), Menschen (1.6.) usw. Dabei sollen die möglichen Übertragungen innerhalb dieser Gruppen außer acht bleiben. Hierher gehören zumindest teilweise die Ableitungen auf *-isch*, die mit *-ismus*-Bildungen parallelzusetzen sind. Eindeutig ist das bei den wertenden Adjektiven, bei denen eine entsprechende Personenbezeichnung auf *-ist* nicht existiert. Der Charakter der Eigenschaftsbezeichnung wird dadurch hervorgehoben:

- (2)(2.1.) *atavistisch, anachronistisch, liberalistisch* ++

Im Anschluß daran kann man auch die von Hause aus wertenden *-isch*-Adjektive mit *-ismus/-ist*-Parallelen (2.2.) wie auch wertende Varianten, die zu entsprechenden Zugehörigkeitsadjektiven passen (2.3.) hierherstellen:

- (2)(2.2.) *antisemitisch, atheistisch, chauvinistisch* ++
- (2.3.) *existentialistisch, faschistisch, fetischistisch* ++

Das Nebeneinander von Eigenschaftsbezeichnung und eigenschaftsmotivierter Personenbezeichnung spiegelt eine typische Relation innerhalb der *-isch*-Adjektive.

Auch bei den wertenden Adjektiven stellen Personenbezeichnungen eine wichtige Gruppe von Basen dar. Dabei gibt es mindestens zwei Untergruppen: zum einen Vergleichstypen zu Basisgruppen, die wir von den Zugehörigkeitsadjektiven her kennen, zum anderen die Adjektive, die morphologisch auf Nomina agentis zurückzuführen sind, semantisch aber nur zum Teil, zum Teil direkt auf entsprechende Handlungen bzw. verbale Fügungen (s.o. Punkt 4.1.3.2.). Die Gruppe der Vergleichstypen ist noch weiter zu unterteilen. Es gibt einmal die zu Eigennamen:

- (3)(3.1.) *beckmesserisch, ciceronianisch, dionysisch, drakulisch* ++

Deutlich ist, daß manche der Bildungen Übertragungen von Zugehörigkeitsadjektiven darstellen:

(3) (3.1.1.) *die Dürrenmattschen Stücke*(3.1.2.) *Er sucht, dürrenmattisch, aber sprachlos, nach der jeweils schlimmsten Wendung* (SZ 31.1./1.2.: 85)

Andere kommen dagegen nur wertend vor, ohne Bezug auf ein anderes Adjektiv:

(3.1.3.) *dionysische Feste* (K 823)

Besonders letztere neigen zur Idiomatisierung, so daß zunehmend die morphologischen Erklärungen gelehrte Deutungen darstellen, die im Gebrauch durch den gewöhnlichen Sprachverwender eine relativ geringe Rolle spielen. Einen hohen Grad an Lexikalisierung in diesem Sinn haben etwa (3.1.4.) *beckmesserisch, herostratisch, mänenatisch, martialisch*. Eine zweite Untergruppe, die durch den Vergleich mit einer Personenbezeichnung motiviert ist, stellen Adjektive dar, die auf Berufsbezeichnungen u.ä. zurückgehen, wobei manchmal nicht klar ist, ob nicht auch an die entsprechende Eigenschaft zu denken wäre:

(3) (3.2.1.) *akrobatisch, aristokratisch, prophetisch, staatsmännisch* ++

Diese Beispiele zeigen auch, wie ein von Vergleichsbildungen zu Zugehörigkeitsadjektiven ausgehender Typ weitere Kreise zieht, so daß eine Variante ohne Vergleich nicht mehr vorkommt, nicht als *-isch*-Adjektiv (*bäuerisch - bäuerlich*) vorkommt oder gar nicht mehr denkbar ist:

(3.2.2.) *agitatorisch, diktatorisch, krämerisch, poetisch*

Dabei ist hier zum Teil ein Nebeneinander wie bei den *-isch/-ist/-ismus*-Typen festzustellen: *-isch/-or/-ion; -isch/-or/-ur*.

Bildungen solcherart direkt wertenden Vergleichs gibt es in größerer Zahl zu Personen- und auch einigen Tierbezeichnungen, wobei wesentlich ist, daß die Eigenschaften, die mit der genannten Person verknüpft werden, größtenteils nicht durch den morphologischen Aufbau der Personenbezeichnung gegeben sind:

(3) (3.3.1.) *älplerisch, altväterisch, barbarisch, elfisch, gigantisch, heidnisch, hündisch, kindisch, lebemännisch* ++

Diese Adjektive gehören deutlich mit den letztgenannten zusammen; ich habe jene jedoch zunächst besprochen, um den Zusammenhang zwischen Zugehörigkeits- und wertendem Adjektiv im morphologischen Bereich aufzuweisen. Reste davon lassen sich auch noch bei den Tierbezeichnungen finden: *tierisches Verhalten* (Titel von K. Lorenz), *tierische Grausamkeit* (K 3737). Sonst handelt es sich ausschließlich um Adjektive, deren Basen Personenbezeichnungen sind. Sie zeigen über den Vergleich mit einer bestimmten Art von Person eine Eigenschaft in solcherart lexikalisierter Form, daß sie weder durch Handlung noch direkte

Eigenschaftsnennung erklärt sind. Es lassen sich hier aber gewisse Strukturierungen erkennen:

1) Vergleich mit Bewohnerbezeichnungen:

- (3) (3.3.2.) *älplerische Bescheidenheit* (SZ 3.2.: 4) ≡ 'Bescheidenheit wie die eines Älplers'
hinterwäldlerisches Auftreten ≡ 'Auftreten wie das eines Hinterwäldlers'

Hier wären wohl auch Bildungen wie *kosmopolitisch* oder auch *vandalisch* anzuschließen. Ebenso Adjektive mit den Bezeichnungen der geographischen Einheit als Basis:

- (3.3.3.) *dörfisch, großstädtisch, himmlisch, höfisch* ++

2) Bezug auf bereits bewertete substantivische Lexeme:

Zu dieser Untergruppe gehört der Rest der oben genannten Beispielreihe. Schon bei der Untersuchung des syntaktischen Verhaltens solcher Adjektive wurden die Möglichkeiten des Bezugs auf Eigenschaftsbezeichnungen aufgezeigt. Dabei sind Fälle wie *kindisch, weibisch*, die in Opposition zu *kindlich, weiblich* stehen, noch etwas herauszuhalten, auch solche wie *tierisch*⁵⁰⁴ oder *heidnisch, puritanisch, stoisch*. Im einzelnen ließen sich noch gewisse Zusammengehörigkeiten feststellen, etwa semantischer Art:

- (3.3.4.) *elfisch, gespenstisch, hexisch, teuflisch*

oder eher formaler Art: fremdwörtliche Basen:

- (3.3.5.) *banausisch, barbarisch, gigantisch, heroisch, idiotisch, messianisch, pedantisch*

bzw. einheimische Basen:

- (3.3.6.) *heldisch, herrisch, lebemännisch, närrisch, rappelköpfisch, säuisch, schelmisch, schurkisch, schweinisch, tierisch, viehisch*

Wenn man auch in all diesen Beispielen morphologische Erklärungsmuster angeben kann, muß man doch feststellen, daß das für eine semantische Beschreibung nicht ausreicht:

- (4) (4.1.) *die schurkische Tat* ≡ 'die Tat eines Schurken'
 (4.2.) *der schurkische ... baronet* (Tag: 135) ≡ 'der Baronet ist ein Schurke'
 (5) (5.1.) *tierische Grausamkeit* (K 3737) ≡ 'Grausamkeit wie die eines Tieres'
 (5.2.) *tierisches Verbrechen* (K 3737) ≡ ?

⁵⁰⁴ vgl. den Bezug zum Zugehörigkeitsadjektiv.

- (6) (6.1.) *jmd. bestialisch ermorden* (K 563) ≡ 'jmd. wie eine Bestie ermorden'
 (6.2.) *von bestialischer Grausamkeit* (Film: 337) ≡ 'Grausamkeit (wie die) einer Bestie'
 (7) (7.1.) *sklavisch gehorchen* (K 3439) ≡ 'wie ein Sklave gehorchen'
 (7.2.) *sklavische Nachahmung* (K 3439) ≡ ?

Die Relevanz des Basislexems für die Bedeutungsbeschreibung ist in den Beispielen unterschiedlich groß, wobei drei schon öfter genannte Faktoren die entscheidende Rolle spielen: die Art des Basislexems, die Kategorie des Determinatums, sowie die zwischen Determinans und Determinatum möglichen bzw. realisierten Relationen. So unterscheiden sich die Beispiele (4) von denen in (5) dadurch, daß in (5) die Vergleichsrelation in der Regel expliziter gemacht werden muß, da *Tier* a priori nicht so eindeutig wertend ist wie *Schurke*; (5.2.) zeigt zusätzlich Beschränkungen durch das Determinatum, dessen Bedeutung nur den direkten Bezug auf Menschen zuläßt, so daß der Vergleich die Bedeutung des Determinatums auch nicht annähernd wiedergeben kann. (6) und (7) machen deutlich, wie verschiedenartige Relationen, die bei gleichem Determinans von der Kategorie des Determinatums bestimmt sind, die Bedeutung und "Richtigkeit" der morphologischen Paraphrase modifizieren. *Bestialisch* sowie *sklavisch* sind Eigenschaften bestimmter Handlungsweisen, die in (6) und (7) geradezu archilexematisch realisiert sind: da man sich den dem Adjektiv zugrundeliegenden Vergleich von Wendungen dieser Art ausgehend denken kann, bringt hier die morphologische Paraphrase ein akzeptables Ergebnis. Anders ist das in (6.2.) und noch deutlicher in (7.2.). In diesen Fällen wirken lexikalische Zusammenhänge u.ä. weitaus erklärungskräftiger: so steht *bestialisch* z.B. neben *grausam*, *blutrünstig*, *brutal* u.a.m. *Sklavisch* steht im Zusammenhang mit *unterwürfig*, *unfrei*, *hörig*, *blind* (in: *blinder Gehorsam*) usw. Solche und ähnliche Bezüge, sowie die syntagmatischen Verwendungsbezüge, erklären die Bedeutung dieser Adjektive, was weiterhin zur Folge hat, daß die morphologische Paraphrase praktisch in keinem Fall die ganze Bedeutung angeben kann.

Personenbezeichnungen einer anderen Art bilden die Basis einer sehr produktiven Gruppe wertender *-isch*-Adjektive. Es sind dies Personenbezeichnungen, in denen die Eigenschaft der genannten Person durch eine Handlung oder ein Handlungsmuster ausgedrückt wird. Schon diese kategoriale Einordnung zeigt die zweifache systematische Einbindung dieser Gruppe einerseits als Eigenschaftswörter, andererseits aber, da diese Eigenschaften durch Handlungsmuster konstituiert werden, in Bezug auf bestimmte verbale Ausdrucksmuster. Zu den Adjektiven dieses Musters gehören z.B.:

Von diesen Beispielen nur graduell unterschieden und im einzelnen - bei passendem Determinatum - oft kaum unterscheidbar sind all jene Fälle, bei denen die Handlung, so wie sie im Verb ausgedrückt ist, die semantische Basis der Ableitung bildet:

(12)(12.1.) *aufwieglerisch, erfinderisch, hetzerisch, kämpferisch*

Diese Adjektive zeichnen sich u.a. dadurch aus, daß sie den entsprechenden Partizipien relativ nahestehen.⁵⁰⁵

(12.2.) *eines aufwieglerischen Gesprächs* (DfU: 22) - *aufwiegelndes Gespräch*

(12.3.) *erfinderischer Geist* (K 1044) - *(etwas) erfindender Geist*

(12.4.) *hetzerischer Inhalt* (K 1821) - *hetzender Inhalt*

(12.5.) *führt die ... Formeln ... heuchlerisch ... weiter* (Beitr.: 208) - *heuchelnd weiterführen*
heuchlerische Verstocktheit (Erfolg: 33) - *heuchelnde Verstocktheit*

(12.6.) *lügnerisches Gesindel* (K 2406) - *lügendes Gesindel*

(12.7.) *prahlerischer Bericht* (K 2845) - *prahlender Bericht*

(12.8.) *in verschwenderischer Pracht* (Best: 304) - *?in verschwenderischer Pracht*

An dieser Gegenüberstellung wird gleichermaßen die Verbindung zu, wie auch die mehr oder minder große Isolierung von der partizipialen Fügung deutlich. So sind (12.2.), (12.4.), (12.7.) weitaus "partizipialer" als (12.3.), (12.5.), (12.6.), (12.8.). Dabei wäre intern noch weiter zu ordnen. Allerdings ist keine Wendung nur partizipial zu verstehen. In (12.6.) ist jedoch der Aspekt der wiederholten Handlung noch relativ deutlich, da das Determinatum prinzipiell dazu geeignet ist, als Agens der genannten Handlung zu fungieren. Dagegen ist das etwa in (12.8.) schon fast unmöglich; als Eigenschaftseigenschaft kann die Bedeutung von *verschwenderisch* nicht mehr über die, wenn auch wiederholte, Handlung *VERSCHWEND* ausgedrückt werden, sondern eher über eine daraus abstrahierte und, wenn man so will, konkretisierte Eigenschaftsbenennung, wie wir sie in morphologischer Fixierung im Verbalabstraktum *Verschwendung* wie auch in der Personenbezeichnung *Verschwender* vor uns haben. Solche Zusammenhänge zeigen die Berechtigung der Annahme eigenständiger Regeltypen für den Bereich der Wortbildung, wie sie im theoretischen Teil dieser Arbeit postuliert wurde. Wie schon Beispiele mit unterschiedlicher Geläufigkeit eines Verbalabstraktums z.B. *Lüge* vs. *?Hetzerei* bzw. einer Personenbezeichnung *Lügner* vs. *?Hetzer* zeigen, sind solche Relationen, bedingt durch die unterschied-

⁵⁰⁵ vgl. Goetze 1899, s.o.: 6/7.

liche Vollständigkeit der Besetzung des lexikalischen Systems, unterschiedlich relevant. Dabei ist außerdem nicht in jedem Fall der morphologische Befund (Nomen agentis auf *-er*) als Basis des *-isch*-Adjektivs anzusehen. So ist z.B. *erfinderisch* nicht auf das sehr übliche *Erfinder*, das aber ausschließlich Berufsbezeichnung ist, zurückzuführen, sondern eher auf das Abstraktum *Erfindung*.

Ähnliche Differenzierungen lassen sich am Beispiel *verräterisch* zeigen:

- (13) (13.1.) *ein verräterisches Blitzen der Augen ...*
 (13.2.) *ein verräterischer Schurke*

Während (13.1.) leicht verbal zu umschreiben ist, ist für (13.2.) die Paraphrase mit der Personenbezeichnung adäquater:

- (13) (13.1.1.) 'das Blitzen der Augen verrät (etwas)'
 (13.2.1.) 'der Schurke ist ein Verräter'

Auf diese Art und Weise lassen sich Bedeutungsunterschiede aufweisen. Aufgrund einer solchen Analyse könnte (13.3.) doppeldeutig sein:

- (13.3.) *eine verräterische Handlung*
 (13.3.1.) 'die Handlung verrät (etwas)'
 (13.3.2.) 'die Handlung ist Verrat'

Die Art des Determinans und Determinatum sowie die zwischen ihnen jeweils möglichen Relationen bestimmen die Interpretation, nicht die Form des Adjektivs. Bei *verräterisch* handelt es sich allerdings um einen im Sinn dieser Analyse günstigen Extremfall.

An die eben besprochenen Fälle lassen sich unmittelbar die Adjektive mit verbalen Stämmen als Basen anschließen. Dazu gehören:

- | | |
|---------------------------------------|-----------------------------------|
| (14) (14.1.) <i>ehrenschänderisch</i> | (20) (20.1.) <i>quälerisch</i> |
| (14.2.) <i>die Ehre schändend</i> | (20.2.) <i>quälend</i> |
| (15) (15.1.) <i>halsbrecherisch</i> | (21) (21.1.) <i>regnerisch</i> |
| (15.2.) <i>*den Hals brechend</i> | (21.2.) <i>*regnend</i> |
| (16) (16.1.) <i>haushälterisch</i> | (22) (22.1.) <i>trügerisch</i> |
| (16.2.) <i>haushaltend</i> | (22.2.) <i>*trügend</i> |
| (17) (17.1.) <i>mürrisch</i> | (23) (23.1.) <i>wählerisch</i> |
| (17.2.) <i>murrend</i> | (23.2.) <i>wählend</i> |
| (18) (18.1.) <i>nachträgerisch</i> | (24) (24.1.) <i>zerstörerisch</i> |
| (18.2.) <i>nachtragend</i> | (24.2.) <i>zerstörend</i> |
| (19) (19.1.) <i>neckisch</i> | |
| (19.2.) <i>neckend</i> | |

Bei diesen Adjektiven kann man durch den Vergleich mit der entsprechenden Partizipialform eine Abstufung feststellen. Abgesehen davon, daß die Derivation

mit *-isch* prinzipiell etwas anderes leistet als das Partizip, gibt es doch Unterschiede in der jeweiligen Distanz. Die Normalabweichung zeigt sich bei (16), (17), (20), (23) und (24). In diesen Fällen zeichnet sich das Adjektiv durch die Ausbildung einer Eigenschaftsbezeichnung über die Usualität der im Verb bezeichneten Handlung aus. Interessant ist hierbei (16); schon im Verb ist die Bedeutung 'gut haushalten' realisiert, außerdem ist im Gegensatz zu (14) und (15) *haushalt-* auch ein verbal realisiertes Lexem. Auch (14) und (15) unterscheiden sich wesentlich voneinander, denn in (14) geschieht die Ableitung zu der syntaktischen Fügung semantisch regelmäßig, außer daß eben kein einzelnes Verb als Basis dient, während für (15) die Lexikalisierung in Richtung 'gefährlich' stark fortgeschritten ist. Für (18) ergibt sich der Fall, daß Adjektiv und Partizip zumindest teilsynonym sind, da auch das Partizip eigenschaftsbezeichnend ist. *Neckisch* ist bedeutungsmäßig kaum auf das entsprechende Verb zu beziehen, da z.B. schon die Objektorientierung verschwunden ist. Bei (21) läßt sich wohl kein entsprechendes Partizip bilden. Das Adjektiv ist nicht zuletzt durch Parallelen zum Typ 'neig zu', wie er etwa in *höhnisch*, *spöttisch* usw. vorliegt, bestimmt. Restriktionen gibt es auch bei (22), auf die u.a. das Nebeneinander von *trügerisch* und *betrügerisch* hinweist, wobei *betrügerisch* einerseits allgemeiner (*betrügerische Handlungsweise*), andererseits auch fachsprachlich beeinflusst (*betrügerischer Konkurs*) verwendet wird, und auch das Verb *betrügen* allgemeiner verwendbar ist als *trügen*, so daß auch *trügerisch* in der Verwendung auf Kombinationen vom Typ *trügerische Hoffnung* beschränkt ist. Analoge Verhältnisse zeigen sich weiterhin im Lexikon bei *Betrug* - *Trug* (z.B. *Lug und Trug*) und *Betrüger* - ? .

Die systematische Art der Beziehung zwischen Basis, hier typisch durch das Partizip vertreten, und dem Adjektiv belegt die Bedeutung der Basis auch für die semantische Analyse, die Differenzierung in die verschiedenen Einzelfälle belegt die Notwendigkeit, über eine morphologisch-additive Analyse hinauszugehen. Dabei spielt im Sinn meiner theoretischen Überlegungen die Frage nach der Funktion der Wortart, sowie den Auswirkungen dieser Tatsache auf die erkennbaren Verwendungsregularitäten eine entscheidende Rolle.⁵⁰⁶

⁵⁰⁶ Auf die Randfälle, insbesondere die Adjektive mit adjektivischer Basis, soll nicht weiter eingegangen werden.

4.5.6. Kategoriale Beschränkungen des Determinatums

4.5.6.1. Allgemeines

Schon bei der Beschreibung alternativer Ausdrucksmöglichkeiten, bei der Untersuchung der Aussagekraft der Basis für die Bedeutung des Adjektivs und nicht zuletzt bei der Beschreibung der Restriktionen syntaktischer Verwendbarkeit wurde darauf hingewiesen, daß eine Beschreibung der Bedeutung der *-isch*-Adjektive die Relation zum determinierten Substantiv beachten muß. Umgekehrt wird durch die Auswahl des Determinatums der Bereich möglicher Determinantia reduziert, bzw. das Auftreten bestimmter Determinantia wird wahrscheinlicher oder weniger wahrscheinlich. Diese Art von Kombinationsbeschränkungen überlagert sich mit einer Kombinatorik der für ein Adjektiv möglichen Relationen zum Determinatum.⁵⁰⁷ Fragen dieser Kombinatorik kann man systematisch und statistisch beantworten. Diese Vorgehensweisen stehen aber nicht unvereinbar nebeneinander. Begründete Hypothesen und gröbere Wahrscheinlichkeitsangaben lassen sich auch ohne exakt statistisches Vorgehen angeben. Jedoch ist in bestimmten Bereichen zur genauen Unterteilung eines Kontinuums auch statistisches Arbeiten nötig. Diese Arbeit soll hier nicht geleistet werden. Vielmehr sollen im folgenden einige systematische Hinweise auf kategoriale Beschränkungen für die Besetzung der Leerstellen der jeweils spezifischen Determinationsrelation gegeben werden.

4.5.6.2. Zugehörigkeitsadjektive

Beschränkungen des Gebrauchs von Zugehörigkeitsadjektiven sollen zunächst am Beispiel der geographischen Adjektive behandelt werden. Innerhalb dieser Gruppe will ich mich auf die Staatenadjektive beschränken; den innersten Bereich stellen hier Determinata dar, die sich in die Relationen der Bereichsangabe sowie in lokale Relationen einfügen lassen:

- (1) (1.1.) *der amerikanische Botschafter* (82)
- (1.2.) *die englische Polizei* (Stern 1: 74)
- (1.3.) *ein französischer Edelmann* (Montauk: 21)
- (1.4.) *an der algerischen Küste* (155)
- (1.5.) *die kanadische Hauptstadt*
- (1.6.) *nach amerikanischer Rechtsprechung* (Sp. 48: 58)
- (1.7.) *des kanadischen Unternehmens* (Sp. 42: 34)
- (1.8.) *160 000 Kisten spanischer Apfelsinen* (51)
- (1.9.) *... Wasserkraftreserve, die etwa das doppelte der schwedischen beträgt* (143)

⁵⁰⁷ vgl. dazu Punkt 4.5.7. und Schläefer 1977: 144.

Innerhalb der Gruppen lassen sich Determinata erkennen:

- Bezeichnungen für organisatorische Einheiten auf der Ebene der geographischen Einheit, die im Adjektiv genannt ist ((1.5.), (1.6.)),
- von Personen bzw. Personengruppen, die zu dieser geographischen Einheit gehören ((1.1.), (1.2.)),
- Bezeichnungen für räumlich zugehörige Entitäten ((1.4.), (1.7.)),
- entsprechende appellative Personenbezeichnungen ((1.3.)),
- Konkreta ((1.8.), (1.9.)).

Determinata dieser Gruppen finden sich für alle hier einschlägigen Adjektive. Sie haben aber auch noch eine zweite Verwendungsgruppe, die ich aus dem Grund abtrenne und als zweite aufführe, da in ihr für geographische Einheiten nicht primär erwartbare Relationen auftreten. Zur Verdeutlichung kann man in diesen Fällen von einer gewissen Personalisierung der geographischen Einheit sprechen. Als Determinata treten hier auch Eigenschaften, Zustände, Handlungen und Ereignisse auf.

- (2) (2.1.) *des amerikanischen Way of Life* (SZ 31.12.: 10)
- (2.2.) *die englische Krankheit*⁵⁰⁸
- (2.3.) *mit amerikanischer Hilfe* (Montauk: 108)
- (2.4.) *einer russisch-amerikanischen Romanze* (SZ 31.12.: 10)

Die Relation zwischen Determinans und Determinatum in (2) ist auf verschiedene Weise "komplizierter" als in (1), wo entweder die aus der Bedeutung der Basis nächstliegende geographische bzw. bewohnerbezogene oder eine reine Bezugsrelation realisiert ist. Die "Kompliziertheit" von (2) zeigt sich demgegenüber darin, daß in (2.1.) und (2.2.) die Modifikation des Typischen naheliegt, während in (2.3.) und (2.4.) verschiedene Ausformungen der AGENS-Relation realisiert sind. Weitere Beschränkungen, die etwa davon abhängen, ob sich das Adjektiv auf eine staatliche Einheit bezieht, die *Regierung*, *Hauptstadt* o.ä. hat, oder auf eine rein geographisch definierte Einheit, z.B. *karibisch*, *transsylvanisch* usw., sollen hier nicht untersucht werden.

Für die Bestimmung der Restriktionen des Determinatums spielen die schon mehrfach angesprochenen Übertragungsmechanismen innerhalb von Subgruppen der *-isch*-Adjektive eine entscheidende Rolle. Das soll auch noch an einigen weiteren Beispielen erwiesen werden. Eines davon soll der Bereich der Wissenschaftsadjektive bilden, die ebenfalls zum Kernbereich der Zugehörigkeitsadjektive

508 Von ungeregeltem Streikverhalten und dessen wirtschaftlichen Folgen gesagt. Die vorhandene Anspielung auf die medizinische *englische Krankheit* soll unbeachtet bleiben.

gehören. Hier zeigen sich Erweiterungen in mindestens zwei Richtungen: einmal in Richtung Untersuchungsmethode *Gynäkologie* → *gynäkologisch untersuchen*, zum anderen in Richtung Untersuchungsbereich, vgl. das Verhältnis von engl. *linguistic* und dt. *linguistisch* und *sprachlich*. Zunächst einige Beispiele für die reine Bereichsangabe:

- (3) (3.1.) *anglistischer Lehrstuhl* (Institution)
- (3.2.) *germanistischer Sprachwissenschaftler* (appellative Personenbezeichnung)
- (3.3.) *Linguistische Arbeiten* (Konkreta: Buchreihe)
- (3.4.) *germanistisches Wissen* (Zustand)
- (3.5.) *germanistische Linguistik* (Theoriebegriff)
- (3.6.) *physikalische Untersuchungen* (Handlung)

Durch die möglichen Kombinationen werden Schwerpunkte im Material der Determinata gesetzt. Einer liegt auf Institutionen und Konkreta und ein zweiter bei Handlungen und in geringerem Maße bei Zuständen/Eigenschaften. Dieser letzte Bereich ermöglicht die oben genannten Übertragungen, die gleichzeitig Verbindungen zu benachbarten Adjektivgruppen etwa der Typen *theoretisch* oder *allegorisch* implizieren. Die statistisch noch genauer zu untersuchende Wichtigkeit dieser Kombinationen läßt sich also im Rahmen unseres Erklärungschemas, das von der Dichotomie Zugehörigkeitsadjektiv - wertendes Adjektiv ausgeht und von daher Zwischenstufen erklären kann, genauer deuten. Der Schwerpunkt auf der Kombination mit Handlungs-/Ereignisbezeichnungen erklärt sich im Zusammenhang mit den Merkmalen der syntaktischen Gruppe 3 (s. Punkt 4.1.4.), die als Erweiterung der Zugehörigkeitsadjektive interpretiert wurde. Es handelt sich um die Erscheinung, daß z.B. *medizinische Untersuchung* 'eine Untersuchung im Bereich der Medizin', aber ebenso gut auch eine 'Untersuchung mit Mitteln der Medizin' sein kann. Dazu müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, und zwar je eine vom Determinans und vom Determinatum. Das determinierende Adjektiv muß einem wissenschaftlichen, fachlichen, beruflichen o.ä. Bereich zugeordnet sein, dessen spezifische Vorgehensweise dem Sprecher der deutschen Standardsprache soweit geläufig ist, daß er sie als Handlungsmodifikation inhaltlich füllen kann. Das ist wohl der Unterschied in der möglichen Interpretationsbreite zwischen z.B. *sinologische Untersuchung* und *medizinische Untersuchung*. So hat die Wendung *sinologisch untersuchen*, wenn man sie akzeptiert, gegenüber *medizinisch untersuchen* einen anderen semantischen Status. Es soll nur angedeutet werden, welche Folgen das für das semantische Korrelat der syntaktischen Kategorie Adverbiale bzw. der entsprechenden Determinationsrelation hat. Unter semantischem Gesichtspunkt stellt sich der Bereich des Ad-

verbale aufgrund dieses Befundes als ein Kontinuum dar, d.h. man kann sich eine Skalierung solcher Belege vorstellen, so daß ein Beleg jeweils "adverbialer" ist als der andere.⁵⁰⁹ Daneben muß das determinierte Element im Fall der Attributivkonstruktion ein Verbalsubstantiv zu einem relativ allgemeinen Handlungs-/Vorgangsverb, bzw. im Adverbialfall, ein solches Verb sein.

Eine typische Stelle innerhalb des angesprochenen Kontinuums, und zwar außerhalb des eigentlich adverbialen Kernbereichs, nehmen andere Adjektive derselben syntaktischen Gruppe ein, die sich bezeichnenderweise mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit mit Determinata aus dem Handlungs-/Ereignisbereich verbinden. Es sind dies Adjektive wie *hydraulisch*, *mechanisch* u.ä. Hier scheint die Motivationsrichtung eindeutig von der adverbialen zur attributiven Verwendung zu gehen. Hier liegen an anderen Determinata sonst lediglich Konkreta vor:

- (4) (4.1.) *hydraulische Hebevorrichtung* (K 1923)
- (4.2.) *mechanische Hilfsherzen* (Stern 1: 12)
- (4.3.) *elektronische Tiptasten* (Sp. 47: 129)

Dabei handelt es sich in der Regel um Maschinen o.ä., die aufgrund einer Hydraulik usw. funktionieren. Als Ausnahmefall, der mit spezifischen Merkmalen des Basislexems des Adjektivs zu tun hat, ist eine Eigenschaftsbezeichnung als Determinatum zu interpretieren:

- (4) (4.2.1.) *mechanische Robustheit* (ams: 70)

In einer weiteren Gruppe ähnlicher Adjektive wie etwa *telefonisch*, aber auch *szenisch*, sind Determinata lediglich Bezeichnungen von Vorgängen/Handlungen bzw. deren Ergebnisse:

- (5) (5.1.) *szenische Gestaltung* (K 3678)
- (5.2.) *das telefonische Gespräch* (Beitr.: 179)
- telefonische Anmeldung* (202)

Das Verhältnis zwischen attributiver und adverbialer Verwendung, das die Schwerpunktbildung bei den möglichen Determinata der Wissenschaftsadjektive erklärte, erlaubt auch die Interpretation entsprechender Vorgänge bei den Adjektiven zu bestimmten Personen, besonders Berufsbezeichnungen:

- (6) (6.1.) *in ihrer architektonischen Gestaltung* (364)
- mit gutem architektonischen Empfinden* (241)
- (6.2.) *gärtnerische Gestaltung*
- (6.3.) *die kaufmännische Verwertung* (Stern 2: 87)

⁵⁰⁹ Dieser Befund läßt sich gut im Sinne der centre-periphery-These deuten, s.o.: 63.

Auch hier lassen sich zugehörige adverbiale Wendungen denken, die in der semantischen Interpretation durchaus den oben geschilderten Fällen gleichen. Ebenso gelten die oben gestellten Bedingungen, die z.B. bei Fällen wie *astronautisch* nicht erfüllt sind. Dazu gehören Adjektive wie *dichterisch*, denen ein morphologisch gleiches wertendes Adjektiv zur Seite steht (vgl. oben *mechanisch*).

(6.4.) *dem dichterischen Gebilde* (Beitr.: 252)

Unterschiede in der Besetzung der Determinata, besonders im Bereich der Eigenschaften der Konkreta und der Organisationseinheiten, sind durch den unterschiedlichen Sachbereich, auf den sich die Adjektive beziehen, zu erklären:

- (6) (6.1.1.) *nur die architektonische Kulisse* (Montauk: 20)
 die architektonische Schönheit eines Bauwerks (K 211)
- (6.2.1.) *gärtnerische Nutzpflanzen* (K 1434)
 gärtnerische Betriebe (K 1434)
- (6.3.1.) *mit ... kaufmännischer Lehre* (10)
 kaufmännisches Rechnungswesen (Sp. 42: 109)
- (6.4.1.) *dichterische Freiheit* (K 807)
 fürs tichtrisch tintten-faß (Husaren: 22)

4.5.6.3. Wertende Adjektive

An unserem Beispiel aus dem Bereich der wertenden Adjektive soll gezeigt werden, wie zunächst gleich aussehende Kombinationen doch noch differenzierbar sind. Wir haben solche Fälle schon bei den syntaktischen Restriktionen⁵¹⁰ kennengelernt. Dort zeigte sich, daß direkte Prädizierbarkeit von Eigenschaften vom Vorhandensein einer "prädikativen" Relation abhängig ist. Die Prädikationsmöglichkeit einer Eigenschaft von einem Determinatum setzt daher voraus, daß die Eigenschaft des Adjektivs eine primäre Eigenschaft der Kategorie des Determinatums ist, d.h. daß Personeneigenschaften zum Beispiel von Personenbezeichnungen prädizierbar sind. Man kann das auch als ein Argument dafür nehmen, daß die attributive Verwendung, die für das Adjektiv spezifisch ist, Relationen realisiert, die durch die unterschiedlichsten Arten von Paraphrasen erläutert werden müssen. Das läßt sich an folgenden Beispielen zeigen:

- (1) (1.1.) *vor zwei mißtrauischen Detektiven* (Film: 349)
- (1.2.) *mißtrauischer Blick*
 mißtrauisch-feindseligen Einstellung (Beitr.: 309)
- (1.3.) *mißtrauisches Beäugen*

⁵¹⁰ s.o. : 121 ff.

- (1) (1.1.1.) -----
 - (1.2.1.) *mißtrauisch* blicken/eingestellt sein
 - (1.3.1.) *Mißtrauisch* beäugt von Einheimischen (Sp. 42: 34)
- (1) (1.1.2.) ... wurde ein Teil der Fahrgäste *mißtrauisch* (175)
 - (1.2.2.) [?]der/sein Blick ist *mißtrauisch*
 - [?]/*seine Einstellung ist *mißtrauisch*
 - (1.3.2.) *das Beäugen ist *mißtrauisch*
- (2) (2.1.) *auführerische Sklaven* (K 271)
 - (2.2.) *auführerische Reden* (K 271)
- (2) (2.1.1.) -----
 - (2.2.1.) *auführerisch* handeln/reden
- (2) (2.1.2.) [?]/*die Sklaven sind *auführerisch*
 - (2.2.2.) die Reden sind *auführerisch*

Offensichtlich haben wir es in (1) mit einer Personeneigenschaft zu tun, die auch auf Äußerungsformen (1.2.) und entsprechende Handlungen (1.3.) übertragen werden kann. Im letzten Fall ist im einzelnen jeweils zu überprüfen, ob es sich um eine adverbale Angabe oder eher um eine adsubjektivale Angabe handelt.⁵¹¹ Diese immerhin vorhandene Ambiguität erlaubt eine beschränkte adverbiale Verwendung; auch unter diesem Gesichtspunkt bewährt sich die Erstellung einer Kategorie "Äußerungsform", die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt. In (2) ist das Verhältnis dagegen in gewissem Sinn umgekehrt. Das Adjektiv bezeichnet zunächst eine handlungsmodifizierende Eigenschaft (2.2.), wobei für die Beschränkung im personenmodifizierenden Gebrauch (2.1.) zusätzlich zu berücksichtigen ist, daß die Form der Basis des Adjektivs als Nomen agentis *Auführer* ein Element der Rekursion ins Spiel bringt:

- (2) (2.1.3.) *auführerische Sklaven* — *Sklaven in Aufruhr* —
die Sklaven sind *Auführer*

Ähnliche Erscheinungen zeigen Fälle, die man als eine Anwendung des Typs *starker Raucher* 'raucht stark' auf unser Gebiet ansehen kann.

- (3) (3.1.) *bestialisch* ermorden (K 563)
 - (3.2.) *bestialischer* Mord
 - (3.3.) *bestialische* Grausamkeit (Film: 337)
 - (3.4.) *bestialischer* Mörder (K 563)
 - (3.5.) *viehisches Ungeheuer* (Sp. 49: 131)
 - (3.6.) *teuflische* Mörder (Sp. 42: 22)
- (3) (3.1.1.) [?]die Ermordung ist *bestialisch*
 - (3.2.1.) der Mord ist *bestialisch*
 - (3.3.1.) *die Grausamkeit ist *bestialisch*
 - (3.4.1.) *der Mörder ist *bestialisch*
 - (3.5.1.) *das Ungeheuer ist *viehisch*
 - (3.6.1.) *der Mörder ist *teuflisch*

⁵¹¹ s. Eichinger 1979a.

Dagegen aber:

- (3) (3.4.2.) *der Mörder ist eine Bestie*
- (3.5.2.) **das Ungeheuer ist ein Vieh*
- (3.6.2.) *der Mörder ist ein Teufel*

Leicht erklären lassen sich (3.1.) und (3.2.). Die "Komparative Adverbial-Konstruktion" (Bartsch 1972: 180) in der verbalen Fügung wird beim Substantiv zum Attribut, und da die Komparation im Basissubstantiv ('Bestie') liegt, ist im Adjektiv (analog zu Fällen wie *kindisch*) die Eigenschaft bereits zu einer Abstraktheit gediehen, daß sie in gleicher oder sehr ähnlicher Weise wie etwa bei *grausam* als "explizite Angabe der Art und Weise ..., die angibt, wie der Vorgang oder Zustand stattfindet" (Bartsch 1972: 183), gelten kann. Voraussetzung dafür ist lediglich, daß im erreichten Zustand, der durch die Handlungs-Bezeichnung *Mord* benannt wird, die Handelns-Bezeichnung *ermorden* noch als wirksam gesehen wird (vgl. jedoch Bartsch 1972: 79). Einer solchen Interpretation entspricht auch (3.3.), bei dem *bestialisch* als eine Art Steigerungsform zu *Grausamkeit* tritt. Komplizierter ist die Lage bei einer Personenbezeichnung wie in (3.4.): hier kann *bestialisch* nicht zur reinen Personendetermination benutzt werden, vielmehr ist (3.4.) zu verstehen als 'jdm., der bestialisch mordet' und eben nicht als 'jmd., der bestialisch ist und mordet'. Es handelt sich um 'jmd., der beim Morden bestialisch ist'. Ähnlich gelagert ist (3.6.), wobei hier allerdings ein gewisses Schwanken zwischen den beiden Interpretationen nicht zu verkennen ist, da sich die adverbiale Bedeutung von *teuflich* nur schwer fassen läßt (vgl. [?]*teuflich ermorden*). (3.5.) steht dafür, wie die an (3.3.) beschriebene Steigerungsfunktion solcher Adjektive auch bei entsprechenden Personenbezeichnungen eintreten kann.

Die in diesem Punkt besprochenen Beispiele sollen insgesamt zeigen, wie Eigenschaften von ihrer primären Relation her auch auf andere Relationen übertragen werden. Dabei sind selbstverständlich manche Kategorienbereiche bei den jeweiligen Eigenschaften regelmäßig angeschlossen. So sind als Determinata für *bestialisch* Handlungsbezeichnungen ((3.1.), (3.2.)), Eigenschaftssubstantive verschiedener Art ((3.3.))⁵¹² und personenbezeichnende Substantive einer bestimmten Art ((3.4.)) möglich. Nicht möglich dagegen sind normalerweise Personennamen (3.7.) **der bestialische Herr Müller*⁵¹³ oder Bezeichnungen von Kon-

⁵¹² Aber auch z.B. *bestialischer Gestank*; an diesem Beleg wird die angesprochene Idiomatisierung besonders deutlich.

⁵¹³ Außer vielleicht in Fällen, bei denen der Name für einen Inhalt steht: *der bestialische Haarmann* ist eben jener berüchtigte Massenmörder aus den 20er Jahren.

kreta, auch wenn man versucht, sie aus einem entsprechenden Sachbereich zu wählen: (3.8.) **das bestialische Schlachtermesser*. Die Akzeptabilitätsgrenzen sind in diesen Fällen allerdings nicht völlig fest, wie die folgenden Beispiele zeigen; sie weisen auch darauf hin, daß häufig "normalere", d.h. geläufige, aber nicht feste Verbindungen auch syntaktisch selbstverständlicher verwendet werden. Die Bedeutung des Adjektivs *täppisch*, auch soweit es sich mit der Basis *tapp-* (s. *tappen*) in Verbindung bringen läßt, bestimmt es zunächst zur Personen- und Handlungseigenschaft:

- (4) (4.1.) *täppisches Mädchen* (K 3692)
- (4.2.) *täppische Bewegungen* (K 3692)

Vielleicht kann man aber den folgenden Beleg als noch ursprünglicher ansehen:

- (4) (4.3.) *täppische Hände* (K 3692)

Die bisher genannten Fügungen können ohne Ausnahme in die entsprechende prädikative Form umgewandelt werden. Anders ist das bei einem Beispiel wie:

- (4) (4.4.) *täppische Possierlichkeit* (K 3692)

Hier liegt offensichtlich eine andere Art der Determination vor, die am besten mit der verglichen werden kann, die wir bei Kopulativkomposita vorliegen haben. In diesem Sinn ist 'Täppisch-Sein' keine Eigenschaftseigenschaft, entsprechende Attributionen stellen einen Spezialfall dar. Einen ähnlichen Fall haben wir in weiteren Beispielen vor uns:

- (4) (4.5.) *mürrische Lebenstüchtigkeit* (Film: 335)
- (4.6.) *spöttische Resignationsproduktivität* (Beitr.: 260),

oder, mit anderer kategorialer Besetzung, etwa auch in:

- (4.7.) *zänkische Flügelkämpfe* (Fernseh-Nachrichten, 4.4.76)
- (4.8.) *hochverräterische Teilnahme* (K 1874)

Auf diese Art und Weise, die hier nur beispielhaft vorgeführt werden sollte, erfordert eine Klassifikation der kategorialen Beschränkungen für *-isch*-Adjektive des wertenden Typs eine Klassifikation nach Eigenschaftstypen, dazu eine Untersuchung der möglichen und tatsächlich realisierten Übertragungsmöglichkeiten. Dabei kommt man, wie gesehen, zu einem Kernbereich möglicher Verbindungen und regelmäßiger Übertragungen und zu einer Randzone noch akzeptabler, anders zu erklärender Verbindungen und Ausnahmen. Daher ergeben sich Eigenschaften unterschiedlicher Bandbreite, die von unterschiedlich restriktivem Gebrauch sind. So ist etwa ein relativ geläufiges Adjektiv wie *zänkisch* zunächst personendeterminierend (z.B. *zänkische Frau*), während mögliche Kombi-

nationen wie (4.7.) auf eine andere Art der Determination zurückzuführen sind. Völlig unmöglich wäre wohl eine Verwendung mit unbelebten Konkreta.⁵¹⁴ Wahrscheinlich wäre eine Angabe der Restriktionen mit Subkategorien der genannten semantischen Kategorien noch ergiebiger.

Nun gibt es aber in diesem Sinn unterschiedlich allgemeine Eigenschaften. Das läßt sich besonders gut an den als Vergleichsbildungen zu verstehenden Adjektiven zeigen. Bei *bestialisch* läßt das *tertium comparationis* 'Grausamkeit' eine Kombination mit bestimmten Determinata zu, wie wir oben gesehen haben. Im Vergleich dazu ist die Eigenschaft im Adjektiv *kindisch* allgemeiner, d.h. es sind mehr Determinata über den Vergleich 'wie ein Kind', 'x, wie x eines Kindes',⁵¹⁵ zu charakterisieren. Hier sind z.B. durchaus Konkreta als Determinata vorstellbar: unter einem *kindischen Hut*⁵¹⁶ kann man sich durchaus etwas vorstellen, obwohl 'kindisch sein' ja zunächst eine Personen- und Handlungseigenschaft ist.

Zum Abschluß will ich nochmals auf zwei Punkte hinweisen: zum einen hat sich auch in diesem Untersuchungsbereich der Bezug auf das syntaktische Verhalten als aussagekräftig bewährt. Zum anderen kann eine solche Untersuchung, die hier nur beispielhaft angesprochen wurde, sinnvoll erst im Zusammenhang mit der Behandlung der realisierten semantischen Relationen zwischen Determinans und Determinatum angestellt werden. Zu diesen Relationen wollen wir im folgenden, letzten, Punkt der Arbeit kommen.

4.5.7. Beschreibung der möglichen semantischen Relationen

4.5.7.1. Allgemeines

Mit dieser Fragestellung befinden wir uns in einem sowohl wichtigen als auch, wie ein Blick in die Forschungsgeschichte zeigt, klassischen Bereich der Wortbildungslehre. Das sieht man auch an den beiden neuesten einschlägigen Arbeiten: Kühnhold (1978: bes. 9/10) richtet die ganze Gliederung auf semantische Relationen aus, während Schläefer (1977: 94 - 124) einen entsprechenden Abschnitt E II hat. Diese Gegebenheiten beeinflussen mein Vorgehen insoweit, als ich mich kürzer fassen kann, als das sonst möglich wäre. Infolgedessen

514 Vielleicht könnte man sich unter Umständen eine Verbindung wie *zänkisches Haus* als 'ein Haus, in dem immer gezankt wird' vorstellen.

515 Mit den oben genannten zusätzlichen Merkmalen, s. Punkt 4.5.2.

516 vgl. auch *weibische Papageien* (Sp. 48: 169); *vaterländischer Gedenkbüsten* (Film: 423); *schweinischer Film* (K 3343).

werde ich insbesondere versuchen, die Stellung dieses Untersuchungsschritts im Zusammenhang meiner Argumentation aufzuweisen.

Dabei liegt ein erster - eher theoretischer - Schwerpunkt meiner Argumentation darauf, zu zeigen, daß es nicht sinnvoll ist, von den vielen Bedeutungen des *-isch*-Suffixes bzw. von verschiedenen festen Bedeutungen eines *-isch*-Adjektivs je nach Verbindung, in der es auftritt, auszugehen. Vielmehr sind die *-isch*-Adjektive, wie überhaupt Bildungen mit polyfunktionalen Bildungsmitteln, ein besonders augenscheinlicher Beispielfall, daß die Bedeutung einer sprachlichen Einheit sowohl vom Kontext bestimmt wird, aber auch ihrerseits auf den Kontext wirkt. In diesem Sinn stellt *-isch* eine Relation zwischen einem Determinans und einem Determinatum her, die durch den Bedeutungskern von Determinans und Determinatum unterschiedlich ausdifferenziert wird, wobei der Einfluß morphologischer und lexikalischer Festlegungen in der bereits öfter diskutierten Weise jeweils unterschiedlich zu bewerten ist. Wenn man versucht, die einzelnen, insbesondere attributiven Fügungen, paraphrasierend zu verdeutlichen, kommt man zu einer Vielzahl teilweise singulärer Wendungen. Dabei haben wir es mit möglichen Paraphrasen verschiedener Größenordnungen zu tun, d.h. im implizitesten Fall mit satzförmigen Paraphrasen, aber auch herab bis zu attributiven Fügungen. Eine Anzahl - die morphologisch kaum oder nicht motivierten - Adjektive entziehen sich jeder Umschreibung durch Paraphrasierung. Diese lexikalischen Elemente können lediglich aufgrund genereller semantischer Eigenheiten und Ähnlichkeiten an andere Gruppen angeschlossen werden.

4.5.7.2. Mit *-isch*-Adjektiven realisierte Relationen

Aus den genannten Gründen ist es sinnvoll, die aufgrund bestimmter Ähnlichkeiten des Verhaltens zusammengefaßten Relationen mit Namen zu benennen, die auch mnemotechnische Funktion haben, also auch die Aufgabe, eine gewisse Vorstellung zu evozieren. In diesem Sinn wären folgende Relationskategorien anzusetzen;⁵¹⁷ sie sollen zunächst an Beispielen eingeführt werden.

In eine Kategorie SUBJ gehören die Fälle, bei denen das Determinans-Determinatum-Verhältnis das in der Regel belebte logische Subjekt in der Relation darstellt.

(1) (1.1.) *mir guten darstellerischen Leistungen* (Film: 470)

(1.2.) *die Legende von der friderizianischen Namensverleihung* (227)

(1.3.) *gärtnerischer Pflanzenanbau* (K 1434)

517 vgl. dazu auch Kürschner 1974: 116 - 119.

- (1) (1.4.) *die Humboldtsche Universitätsreform* (Lorenzen: 8)
- (1.5.) *auf lovecraftische giebel* (Best: 386)
- (1.6.) *aus seiner missionarischen Tätigkeit* (Beitr.: 284)
- (1.7.) *ein sehr aristotelisches Unternehmen* (Sav.: 252)++

Mit OBJ bezeichnen wir jene Relation, bei der das Determinans als Betroffener der Handlung bzw. des Geschehens erscheint. Hier kann noch zwischen affizier-tem und effiziertem Objekt unterschieden werden.

- (2) (2.1.) *adjektivische Verwendung*
- (2.2.) *alkoholische Gärung* (Schlaefel 1977: 140)
- (2.3.) *chemisches Werk* (59)
- (2.4.) *kaufmännische Ausbildung* (60)
- (2.5.) *die studentische Betreuung* (Erben 1975: 105)
- (2.6.) *tierische Produktion* (K 3737) (= 'Tierproduktion')

Die Relation POSS/PART zeigt an, daß das Determinans Eigenschaft bzw. Teil des Determinatums ist. Im Gegensatz dazu ist die umgekehrte Relation POSS 2 nahe verwandt mit SUBJ (Beispiele (3.8.)):

- (3) (3.1.) *ätherische Träume* (Tag: 148)
- (3.2.) *der akribische Krosigk* (Sp. 48: 163)
- (3.3.) *die ... etwas anarchischen Zustände* (Stern 1: 64)
- (3.4.) *einen asymmetrischen Prozeß* (Beitr.: 133)
- (3.5.) *erfinderischer Kopf* (K 1094)
- (3.6.) *mit ... hämischen Bemerkungen* (Film: 353)
- (3.7.) *ein rheumatisches Kräuterweiblein* (Brigitte: 73)
- (3.8.) *detektivische, sherlock-holmesische haltungen* (Best: 385)
- von seiner eremitischen behausung* (Husaren: 95)
- zur Kantschen Denkweise* (Beitr.: 14)
- der Simmelsche Erfolg* (SZ 31.1./1.2.: 85) ++

Die Relation IDENT stellt verschiedene Verhältnisse von Gleich- und Ähnlich-setzung dar:

- (4) (4.1.) *ein angeberischer Mensch* (K 137)
- (4.2.) *die bis dahin animalischen Erdbewohner* (SZ 31.12.: 10)
- (4.3.) *in einem apathischen Zustand* (K 197)
- (4.4.) *gegen jüdische Dissidenten* (Stern 1: 42)
- (4.5.) *quadratische Fensterscheiben* (K 2907)
- (4.6.) *die messianischen Temperenzler* (Sp. 48: 127)

Die Kategorie TYP bezeichnet Relationen der Entsprechung:

- (5) (5.1.) *äplerische Bescheidenheit* (SZ 3.2.: 4)
- (5.2.) *in grüner, alpenländischer Kleidung* (Best: 342)
- (5.3.) *arktische Kälte* (K 213)
- (5.4.) *eine biblische Plage* (Sp. 49: 121)
- (5.5.) *à la hexischer mode* (Husaren: 30)
- (5.6.) *nur eine logische Konsequenz* (276)
- (5.7.) *seinen modischen Haarschnitt* (Morris: 141)

Bei der Relation MOD gibt das Determinans eine objektive oder wertende Qualifikation des Geschehnisses, das im Determinatum ausgedrückt ist:

- (6) (6.1.) *alphabetisch ordnen*
- (6.2.) *argwöhnisch registrierte er* (Sp. 42: 32)
- (6.3.) *bringt diese Rückblenden nicht chronologisch* (Film: 340)
- (6.4.) *emphatisch sagen* (K 1033)
- (6.5.) *euphorisch gestimmt sein*
- (6.6.) *periodisch auftreten*

Bei INSTR bezeichnet das Determinans ein Mittel, mit dem eine Handlung, die im Determinatum ausgedrückt ist, bzw. das Ergebnis ausgeführt wird.

- (7) (7.1.) *chemische Bräune* (Brigitte: 22)
- (7.2.) *wer elektrisch fahren will* (Stern 1: 99)
- (7.3.) *mikroskopisch untersuchen*
- (7.4.) *rechnerische Ermittlung*
- (7.5.) *eine sehr rege telefonische Kundenbearbeitung* (62)

Bei CAUS gibt das Determinans Begründungen, bei FIN das Ziel des im Determinatum Genannten:

- (8) (8.1.) *ein atavistischer Reiz* (Stern 1: 107)
- (8.2.) *axiomatische Theorie* (Lorenzen: 127)
- (8.3.) *um dogmatische Fixierungen* (Beitr.: 286)
- (9) (9.1.) *aufrührerische Reden halten* (K 271)
- (9.2.) *ehebrecherische Absichten* (K 913)
- (9.3.) *erpresserische Manöver* (K 1130)
- (9.4.) *expansionistische Tendenzen*

Die Relationen LOC und TEMP geben eine räumliche und zeitliche Einordnung wieder, die oben schon ausführlich besprochen wurde (Beispiele dazu siehe oben). THEM/MAT als Relationen, die das Thema angeben, worüber etwas geht, bzw. die Materie, aus der etwas besteht, sind im Bereich der *-isch*-Adjektive relativ selten:

- (10) (10.1.) *die großen außen- und innenpolitischen Debatten* (Stern 1: 110)
- (10.2.) *... die winzige metallische Verunreinigungen enthalten* (229)
- (10.3.) *metallischer Glanz* (K 2496)

Eine wichtige Kategorie stellt BER dar; in dieser Relation wird durch das Determinans eine nicht näher spezifizierte Bereichsangabe ausgedrückt:

- (11) (11.1.) *agrарische Rohstoffe* (301)
- (11.2.) *in dem akustisch ungünstigen Plenarsaal* (301)
- (11.3.) *die amerikanische Regierung*
- (11.4.) *das anatomische Institut*

KATEGORIE	SEMANTISCHE RELATION	ERKLÄRUNGSMUSTER (Beispiele)	BELEGE ⁵¹⁸
SUBJ	a) 'personalurheber zu Handlungsobjekt', b) 'personalurheber zu Handlung'		
SUBJ ∅	a) SUBJEKT → Handlung → OBJEKT Adj Rel Subst b) SUBJEKT → HANDLUNG Adj Rel - Subst	x mach y x schreib y x schaff y x produzier y x betreib y x abhalt y x vertret y ... x Rel (= y) x Rel-FV y	archimedische Entdeckung ≡ 'Archimedes hat die Entdeckung gemacht' goethesche Dramen Einsteinsche Relativitätstheorie Simmelscher Roman amerikanische Firma christdemokratischer Kongreß Hegelscher Idealismus die Wygotskische Charakterisierung ≡ 'Wygotski charakterisiert' sokratische Methode ≡ 'Sokrates wandte die Methode an' ⁵¹⁹ gärtnerische Gestaltung ≡ 'jmd. gestaltet als Gärtner' läuferische Überlegenheit ≡ 'jmd. ist überlegen als Läufer' fachmännischer Rat ≡ 'jmd. gibt einen Rat als Fachmann' salomonisches Urteil kindisches Verhalten dürrenmattisches Suchen faustischer Charakter
SUBJ/wie → TYP	EIGENSCHAFT → EIGENSCHAFTSTRÄGER (wie von Subj) Adj Subst	Rel (= y) als x Rel-FV (mit y) als x	
OBJ	'Betroffenes einer Handlung, direkt oder indirekt'	y wie y von x y wie x	
OBJ ∅	a) OBJEKT → Handlung → SUBJEKT Adj Rel Subst	y erzeugt x	chemische Fabrik ≡ 'die Fabrik erzeugt chemische Produkte'

KATEGORIE	SEMANTISCHE RELATION	ERKLÄRUNGSMUSTER (Beispiele)	BELEGE
OBJ \emptyset	b) OBJEKT \rightarrow HANDLUNG Adj Rel - Subst	Rel (= y) x ba) Rel: [PRODUZIER] bb) Rel: [TU MIT]	keramische Erzeugung studentische Betreuung
OBJ/als \rightarrow BER \rightarrow FIN	HANDLUNG \rightarrow OBJEKT (als Rolle) Rel - Subst Adj	Rel (= y) ₁ 2 als x	seemännische Ausbildung $\hat{=}$ 'jmd. bildet jmd. als Seemann aus' soldatische Erziehung
PART/POSS	'haben, enthalten'		
POSS 1	BESITZER \rightarrow EIGENSCHAFT Subst Adj	y sei voll x y hab x y voller x	spöttische Bemerkung argwöhnischer Mensch harmonische Stimmung
PART	ENTHALTENES \rightarrow GANZES Adj Subst	y enthält x y zeig x	anklägerische Zeitungsartikel ⁵²⁰
POSS 2 \rightarrow SUBJ	BESITZER \rightarrow EIGENSCHAFT Adj Subst	x hab y ...	heidnische Sitten
POSS 2/wie \rightarrow TYP	EIGENSCHAFT \rightarrow EIGENSCHAFTS- (wie von x) TRÄGER Adj Subst	y wie y von x	kindische Idee weibischer Hut
IDENT	'Gleich-/Ähnlichsetzung'		
IDENT 1	EIGENSCHAFTS- \rightarrow EIGENSCHAFT TRÄGER Subst Adj └ [GLEICHE KATEGORIE] ┘	y sei x y und x y gleich x	schweinischer Mensch ehebrecherische Tat chaotisches Durcheinander pedantische Genauigkeit quadratischer Platz
IDENT 2	ELEMENT EINER \rightarrow MENGE MENGE Subst Adj	y sei x	der sozialdemokratische Schul-Chef hexametrische Verse
IDENT/wie	Δ_1 sei wie Δ_2 Subst Adj	y sei wie x	kindischer Mensch idyllische Gegend

KATEGORIE	SEMANTISCHE RELATION	ERKLÄRUNGSMUSTER (Beispiele)	BELEGE
TYP	'typisch sein für, entsprechen'		
	EIGENSCHAFTS- → EIGENSCHAFT TRÄGER (typisch für x) Subst Adj	y sei typisch für x y eines x y gemäß den Gesetzen von x ...	modische Kleidung aristokratische Haltung ästhetische Anordnung
MOD/INSTR	'auf Art und Weise', 'mittels'		
MOD	HANDLUNG → UMSTAND Rel - Subst Adj	y geschieht mit x Rel - Subst (mit y) mit x	heimtückisches Vorgehen periodische Abfolge akribische Beschreibung chronischer Husten statistische Untersuchung
INSTR	HANDLUNG → MITTEL Rel - Subst Adj	y mittels x y arbeitet mit x Rel - Subst (mit y) mittels x	telegraphische Übermittlung filmische Darstellung ⁵²¹ stenographische Aufzeichnung
CAUS	'Grund, Bedingung' Δ_1 aufgrund Δ_2 Subst Adj	x bewirkt x sei Ursache von y x bedingt y y beruht auf x y sich beruft auf x y zeugt von x	abergläubische Furcht allergische Reaktion nostalgische Freude statistische Beweise kantische Kritik imperialistische Handlungsweise
FIN	'ziel auf', 'neig zu' Δ_1 ziel auf Δ_2 Subst Adj Δ_2 = EIGENSCHAFT/TÄTIGKEIT	y für x y ziel auf x y dien zu x y neig zu x ...	bibliothekarische Aufgaben betrügerische Machenschaften hetzerische Äußerungen
LOC/TEMP	'Ort, Richtung, Zeit'		
LOC/stat	Δ → Ortsangabe Subst Adj	y liegt in x y herrscht an x y sich ereignet in x y wuchs in x	bayrische Kleinstadt das mittelmeerische Klima die französische Revolution holländische Gurken

KATEGORIE	SEMANTISCHE RELATION	ERKLÄRUNGSMUSTER (Beispiele)	BELEGE
LOC/dyn	$\Delta \rightarrow$ RICHTUNGSANGABE Subst Adj	y stamm aus x y führ nach x Rel - Subst (mit y) aus x ...	amerikanischer Sportler italienische Reise englische Ausfuhr
TEMP	$\Delta \rightarrow$ ZEITANGABE Subst Adj	y zur Zeit von x y unter x	das absolutistische Frankreich das napoleonische Frankreich
LOC/wie	$\Delta \rightarrow$ EIGENSCHAFT (wie Ort) Subst Adj	y wie in x y wie y in x \rightarrow TYP	festländisches Klima fremdländisches Aussehen
TEMP/wie	$\Delta \rightarrow$ EIGENSCHAFT (wie Zeit) Subst Adj	y wie zur Zeit von x y wie unter x	absolutistische Sitten viktorianische Prüderie
MAT/THEM	'Material', 'Thema'		
MAT	GEGENSTAND \rightarrow MATERIAL Subst Adj	y sei aus x y besteh aus x y besteh u.a. aus x	keramische Vase metallische Werkstoffe alkoholische Getränke
MAT/wie	$\Delta \rightarrow$ EIGENSCHAFT (wie Material) Subst Adj	y wie y von x	metallischer Klang
THEM	AUSSERUNGSFORM \rightarrow THEMA Subst Adj	y über x y behandel x y in x	innenpolitische Debatte medizinisches Handbuch fachdidaktische Abhandlung
BER	'Bereich'		
BER	ELEMENT \rightarrow BEREICHSANGABE Subst Adj	y x(Gen)/y von x y betref x y gehör zu x y, soweit y betref x y, was x angeht y in x ...	französische Regierung seelische Grausamkeit heraldische Figuren ökonomische Schwierigkeiten planerische Durchführung 522 läuferische Überlegenheit

518 Erläuterungen zu den Abkürzungen und Symbolen in der Tabelle:

Adj = Adjektiv; Subst = Substantiv; Rel = Relator (vgl. Kürschner 1974);
 x = Basis des Adjektivs; y = determiniertes Substantiv bzw. Basis dieses
 Substantivs; Δ = neutrale Proform; FV = Funktionsverb; Formen wie \rightarrow TYP
 verweisen auf Übergangsfälle.

519 Auch: *französischer Angriff* 'die Franzosen machen einen Angriff' (s.
 Schlaefer 1977: 105).

520 Hierher gehören von den Relationen her auch deverbale Bildungen wie
trügerisch.

521 Vielleicht gibt es Ansätze zu einer Relation INSTR/wie: *einen geradezu
 mikroskopischen Blick* (Morris: 134).

522 vgl. dazu etwa Erben 1975: 105/106. Unsere Klassifikation ist allerdings
 umfassender dadurch, daß auf die verschiedene Art der Determinationsbe-
 ziehung Bezug genommen wird und nicht auf die Basiskategorien, so daß die
 morphologische Form der Basis des Adjektivs keine entscheidende Rolle mehr
 spielt und ebensowenig die genaue Form der Paraphrase. Ansonsten entspre-
 chen sich die Kategorien: SUBJ: Ausgangsbereich (a); OBJ: Zielbereich (a);
 BER: Zugehörigkeitsbereich; MAT: Stoffbereich; LOC: Orts-, Herkunftsanga-
 be; IDENT: Gleichgröße; TYP: Entsprechungsgröße; MOD/INSTR: Vergleichsgröße,
 Mittel/Ausführungsort; TEMP: Zeit; CAUS: Wirkung; PART/POSS: Besitz (Zube-
 hör, Eigenschaft); somit haben wir die allerdings eher marginalen Relatio-
 nen: THEM und FIN zusätzlich.

Diese Tabelle bedarf noch etwas der Erläuterung. Bei den genannten Relations-typen handelt es sich um grundlegende semantische Beziehungen. Lediglich in Einzelfällen wäre noch zu überlegen, ob eine weitere Unterteilung sinnvoll wäre, z.B. bei der Gruppe PART/POSS. Andererseits sind diese Gebrauchsgruppen nicht über die angegebenen Paraphrasierungsvorschläge definiert, vielmehr handelt es sich hier um Wendungen, an denen in einfacher, da morphologisch einsichtiger Weise, die Art der Relation deutlich gemacht werden kann. Das eröffnet die Möglichkeit, daß auch nicht im selben Sinn morphologisch moti-vierte Bildungen anschließbar sind. Somit gehört zu POSS neben:

- (12) (12.1.) *abergläubischer Mensch* auch
- (12.2.) *anklägerischer Ton*
- (12.3.) *genialischer Einfall,*

obwohl die jeweils zugeordneten Eigenschaften im Deutschen nicht so einfach lexikalisch benannt werden können.

Gleichermaßen wird klar, daß ein Adjektiv eine Rolle in verschiedenen Rela-tionen übernehmen kann, jedoch natürlich nicht unbeschränkt. Über Beschrän-kungen dieser Art wurde schon öfter in dieser Arbeit gesprochen.⁵²³

Wenn man die Relationstypen hinsichtlich ihres Bezugs auf die Unterscheidung zwischen Zugehörigkeits- und wertenden Adjektiven betrachtet, stehen neben Relationen, die ziemlich eindeutig einer der beiden Gruppen zugeordnet werden können, solche, die in dieser Hinsicht ambig sind. Die unterschiedlichen Ty-pen von Relationen entsprechen somit einem Unterschied von Bereichsangabe und Eigenschaftszuordnung, mit Übergängen, die teils nicht mehr direkt aus dem Ad-jektiv erklärt werden können, teils mit den *wie*-Übertragungen zusammenhängen.

Die Domäne der Zugehörigkeitsadjektive sind die Relationen SUBJ \emptyset , SUBJ/als, POSS 2, OBJ \emptyset , OBJ/als, LOC, TEMP, MAT, THEM und vor allem BER. Eindeutig den wertenden Adjektiven sind die *wie*-Varianten aller Relationen, sowie die Rela-tionen POSS 1, PART und, weitergehend, TYP zuzuordnen. Die restlichen Rela-tionen sind bezüglich dieser Unterscheidung indifferent. Besonders deutlich wird der Grund bei IDENT:

- (13) (13.1.) *apostolischer Namenspatron*
- (13.2.) *schweinischer Mensch*
- (13.3.) *verbrecherische Tat*

Alle drei Beispiele lassen sich über IDENT-Paraphrasen erklären. Diese Möglic-keit hängt von der Kompatibilität der Kategorien des Determinatums und der

523 vgl. Schlaefter 1977: 144. Manche Einordnung ist allerdings fraglich, z.B. *osmotisches Verhalten* und *mürrischer Gepäckträger* zu einer Kategorie.

Basis des Adjektivs ab. Weiter handelt es sich bei (13.1.) um eine wirkliche, bei (13.2.) und (13.3.) um eine Pseudoeinordnung in eine Menge gleichartiger Dinge. Diese Pseudoeinordnung ist dann bei (13.3.) entsprechend der Kategorie "Handlung" bei *Verbrechen* und bei (13.2.) gemäß der Bewertung des Lexems *Schwein* als einer Bezeichnung für Personen mit bestimmten negativen Eigenschaften eigentlich die Zuordnung einer Eigenschaft der entsprechenden Kategorien, also Handlung bzw. Person.

Die "objektive" und "subjektive" Seite von CAUS und FIN wurde in Punkt 4.4.3. bereits besprochen. Die Relationen MOD und INSTR sind der typische Bereich der Adjektive der Gruppe 3 nach der syntaktischen Klassifikation, also der "erweiterten" Zugehörigkeitsadjektive. Die Relation MOD hat auch noch Anteil am Bereich der wertenden Adjektive, was ebenfalls mit der Art der Adverbialität zusammenhängt.

Nicht in jedem Fall sind die Relationen eindeutig gegeneinander abzugrenzen. Solche Zusammenhänge sind durch die mit Pfeilen versehenen Verweise in der Tabelle angedeutet. Sie können hier nicht endgültig geklärt werden. Die Relation TYP kann so gegebenenfalls als Sammelbecken für gewisse *wie*-Bildungen gelten.

Diese Arbeit hatte sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, was zu beschreiben ist, wenn man die Verwendung der Adjektive auf *-isch* im heutigen Deutsch untersuchen will, und wie, d.h. auch mit welchen theoretischen Vorannahmen, man diese Aufgabe anzugehen hat. Die Forschungsgeschichte in Punkt 1. berichtete über die wissenschaftshistorischen Antworten auf diese Fragen. Dabei zeigt sich, daß bestimmte historische theoretische Beschränkungen auch den Bereich dessen, was untersucht bzw. an Informationen geliefert wird, begrenzen. Die Abfolge der historischen Positionen läßt sich durch das Verhältnis zu folgenden Fragen klären:

- 1) Ist die Analyse morphologisch, lexikalisch oder syntaktisch orientiert?
- 2) Ist Analyse oder Synthese das Ziel?
- 3) Geht es um eine diachrone oder eine synchrone Untersuchung?

Mit diesem Begriffsinventar lassen sich die in der Wissenschaftsgeschichte auftretenden Positionen beschreiben (vgl. Punkt 1.5.). In neuerer Zeit geht es hauptsächlich um die Alternative synchron - synthetisch - syntaktisch gegen synchron - analytisch/synthetisch - lexikalisch. In meiner Arbeit wird dafür argumentiert (Punkt 2.), daß diese Alternative falsch oder zumindest zu einfach gestellt ist. Wortbildungslehre ist weder Syntax noch einfach Lexikon; sie ist vielmehr eine eigene Disziplin dazwischen, aber näher am Lexikon. Das bedeutet, eine Wortbildungsbeschreibung hat Bezüge in verschiedene Richtungen wahrzunehmen, wobei die Art und Wichtigkeit der unterschiedlichen Beziehungen jeweils verschieden zu bewerten ist. Diese Entscheidung zur Stellung der Wortbildungslehre steht im Zusammenhang mit Stellungnahmen, die mehrere andere Alternativen der linguistischen Theoriebildung betreffen:

- 1) Analyse und Synthese,
- 2) Motiviertheit und Produktivität,
- 3) Synchronie, Diachronie und Systembeschreibung.

Ich komme dabei zu dem Ergebnis - insbesondere in Auseinandersetzung mit syntaktischen und generativ-semantischen Wortbildungsmodellen -, daß eine gramma-

tische Beschreibung der Wortbildung davon auszugehen hat, daß

- 1) es prinzipiell⁵²⁴ zwei Arten sprachlicher Beziehungen gibt: Determination und Prädikation,
- 2) diese beiden Relationen verschiedene Funktionen haben,
- 3) die Beziehung zwischen syntaktischen und Wortbildungsstrukturen und den Einheiten der begrifflichen Ebene bzw. denen der Wirklichkeit verschieden sind.

Syntaktische Muster sind explizitere sprachliche Mittel als Wortbildungen, gleichzeitig aber abstrakter, was den Bezug zur Wirklichkeit angeht. Aus diesem Grund können

- 1) Wortbildungen zwar durch syntaktische Konstruktionen erklärt ("erläutert") werden,
- 2) syntaktische Muster aber nicht als Erzeugungsmuster für Wortbildungen dienen.

Vielmehr verläuft die Produktion von neuen Wortbildungen nach einem vorliegenden Wortbildungsmuster - direkter - über Analogie zu Reihen bereits vorhandener Bildungen.⁵²⁵ Wortbildungen sind Benennungsstrukturen. Unter diesen Voraussetzungen gewinnt die Analyse vorliegender, auch mehr oder minder lexikalisierten Bildungen an theoretischem Gewicht und ist der im Bereich der Wortbildung weitgehend pragmatisch restringierten Synthese vorgeordnet. Dadurch ist die Frage der Produktivität zunächst von der der Motiviertheit unterschieden. Hier lassen sich je nach Lexikalisierungsgrad, d.h. auch je nach syntaktischer Erklärbarkeit, Unterschiede in der Stellung von Wortbildung, Syntax und Lexikon erkennen. Bei bestimmten Wortbildungen ist die morphologische Analyse und die syntaktische Umschreibung wichtiger, bei anderen die Feststellung des semantischen Umfeldes, in dem sie stehen, also von lexikalischen Zusammenhängen. Zusätzlich ist festzustellen, daß auch innerhalb eines Wortbildungstyps, wie es die *-isch*-Adjektive sind, Beziehungen bestehen, die als Entwicklung und so als Diachronie in der Synchronie aufzufassen sind. So kommt auch in die synchrone Systembeschreibung ein Element der Diachronie.

Um nun auf diesen Grundlagen die Muster im Bereich der *-isch*-Adjektive beschreiben zu können, ist es notwendig, ihre Verwendungsbedingungen möglichst vollständig zu untersuchen.⁵²⁶ Dabei kann man nicht unberücksichtigt lassen,

524 Im Sinn von Bühler 1934; 1965; Trubetzkoy 1939.

525 vgl. die Paulschen Proportionengruppen.

526 Dazu gehört auch eine Untersuchung der internen Morphemstruktur.

daß es um die Wortbildung der Wortart Adjektiv geht. Die primäre syntaktische Funktion des Adjektivs ist die des Attributs. Damit ist das Adjektiv auch das Determinans par excellence (vgl. Tesnière 1959; 1969). Die prädikative Verwendung ist somit eine vermittelte. Von diesem syntaktischen Befund aus lassen sich auch Beziehungen zu semantischen Verhältnissen herstellen.⁵²⁷ Aufgrund dieser Überlegungen gehört zur Beschreibung der *-isch*-Adjektive viel mehr als eine Erklärung durch eine syntaktische, womöglich prädikative Struktur.

Auch die Voraussetzungen der praktischen Untersuchung sind in der Forschungsübersicht gegeben, aus der man ersehen kann, welche Art von Information in diesem Zusammenhang jeweils für notwendig erachtet wird. Hier sollen nur einige wichtige Punkte hervorgehoben werden:

- 1) Durchgehend werden Aussagen zur Morphologie und zu grundlegenden Bedeutungsgruppen gemacht.
- 2) Der Unterschied zwischen Zugehörigkeits- und Wertadjektiven wird erst spät systematisch erfaßt.⁵²⁸
- 3) Die Vertreter der Paraphrasenmethode (bes. Erben 1975; Kühnhold 1978) versuchen, die Beschränkung auf einzelne Untersuchungsbereiche zu überschreiten, gehen dabei aber zu wenig auf eigentlich grammatische Bereiche ein.
- 4) Besonders die speziellen Untersuchungen zum Zugehörigkeitsadjektiv zeigen, daß weitere Bereiche in die Untersuchung einbezogen werden müssen.

Meine praktische Untersuchung ging davon aus, daß neben klassische Methoden der Wortbildungsanalyse weitere, besonders wortartsspezifische Untersuchungen treten müssen, um eine sinnvolle Klassifikation der Adjektive auf *-isch* zu ermöglichen. In einer solchen Untersuchung der Verwendung bekommen auch klassische Untersuchungen, wie z.B. die morphologische Analyse, einen anderen Stellenwert. Und gleichzeitig zeigt sich, daß klassische Untersuchungen allein nicht genügen.

Als Hauptergebnis des praktischen Teils läßt sich feststellen, daß sich die grundsätzliche Trennung in Zugehörigkeits- und Qualitätsadjektive, transponierte und semantische Derivate, als ein adäquates Beschreibungsmuster bestätigt. Gleichmaßen zeigen sich andererseits

- 1) Entwicklungszusammenhänge zwischen Zugehörigkeits- und Qualitätsadjektiven,
- 2) Abstufungen innerhalb der einzelnen Untersuchungen, die etwa das, was man

⁵²⁷ s.o.: 70 ff.

⁵²⁸ vgl. Marchand 1960; 1969.

adverbiale Verwendung nennt, in bestimmten Bereichen als ein Kontinuum in Richtung Adverbialität verstehen lassen.⁵²⁹

Das syntaktische Verhalten trennt Zugehörigkeitsadjektive, die nur attributiv zu verwenden sind, von wertenden/Qualitätsadjektiven, die attributiv, adverbial und prädikativ gebraucht werden können. Eine Zwischengruppe mit adverbaler und attributiver Verwendung läßt sich als typische Erweiterung der Zugehörigkeitsadjektive beschreiben. Am deutlichsten zeigen sich die Verhältnisse bei Adjektiven, die als wertende und als Zugehörigkeitsadjektive auftreten. Den syntaktischen Verhältnissen entsprechen semantische Grundstrukturen. Zwei Paradebeispiele adjektivtypischer Verwendung, Komparation und Wortnegation, bestätigen die Gültigkeit der vom Syntaktischen her getroffenen Unterscheidung. Auch hier zeigen die kontextfrei ambigen Adjektive am klarsten, daß nur wertende Adjektive komparierbar sind. Mit weiteren semantischen und pragmatischen Überlegungen sind die Fälle zu erklären, wo sich wertende Adjektive nicht steigern lassen. Ebenfalls können nur wertende Adjektive mit dem Präfix *un-* negiert werden. Diese Negationsform bringt aber selbst mehr oder minder idiomatisierte Adjektive hervor. Dagegen ist die Negation mit dem Präfix oder dem Adverb *nicht* nicht so eindeutig festgelegt, jedoch ist vor allem *nicht-* in der Regel auf die Verwendung mit Zugehörigkeitsadjektiven beschränkt, wie Paare mit *nicht-* vs. *un-* zeigen.

Auch innerhalb der wertenden Adjektive ist die attributive Verwendung die umfassendste; ihr gegenüber ist die nicht-determinierende prädikative Verwendung auf verschiedene Weise eingeschränkt. In der Attribution lassen sich Relationen ausdrücken, die nicht einer Prädikation entsprechen. Prädikation ist andererseits nur möglich, wenn die im Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft der Kategorie des Determinatums entspricht, etwa *energisches* (Handlungseigenschaft) *Vorgehen* (Handlung) → *das Vorgehen ist energisch*. Bestimmte Übertragungen

529 Daß eine Vielzahl verschiedener adjektivtypischer Untersuchungen dazu gehört, diese grundsätzliche Trennung zu bestätigen, zeigt auch folgendes Zitat aus einem Brief von J. Fourquet an K. Matzel vom 23.11.76: "Die Benutzung einer 'Hypostase' als Glied in einer Nominalgruppe, oft mit dem Genitiv als Konnexionszeichen, entspricht der hypostasierenden Wirkung syntaktischer Konnexion; *-ig* und *-isch* spielen bei den nur epithetischen Adjektiven eine Rolle, die der des Genitivs als Konnexionszeichen nahesteht. ... Ableitungen, die prädikativ gebraucht werden können, scheinen sich nur auf das Wort als Begriff, als Bündel von Eigenschaften, zu beziehen ... Der Schlüssel findet sich wohl da, wo eine Ableitung in beiden Funktionen vorkommt ...".

sind hier noch zulässig, die attributive Verwendung kennt aber in der Regel noch weitere Kombinationen. Sprechakttypische Bedingungen können weitere Restriktionen bringen. Das wird am Beispiel von Aufforderungen in Befehlssatzform gezeigt.

Als Konkurrenzformen zu Konstruktionen mit attributiven *-isch*-Adjektiven werden Nominalphrasen mit Genitiv- und Präpositionalattributen, Komposita und Termini behandelt. Die Ersetzungsverhältnisse sind bei den Zugehörigkeitsadjektiven regelmäßiger als bei den wertenden Adjektiven. Außer diesen generellen Ersetzungsmöglichkeiten gilt das auch für den stilistischen Wert der verschiedenen Formen. Insgesamt sind die Bedingungen für die syntaktischen Konkurrenzformen (Genitiv-, Präpositionalattribut) leichter zu beschreiben als für Komposita und Termini.

Die Untersuchung lexikalisch-semantischer Fragen beginnt mit dem Vergleich konkurrierender Suffixe. Die Alternanzen zwischen *-isch* und *-er* bzw. *-isch* und *-lich* zeigen den systematischen Einsatz dieser Derivationssuffixe für eine semantische Differenzierung. Andere Beziehungen, etwa zu *-bar*, werden demgegenüber in ihrer Bedeutung relativiert.

Die Bedeutung der lexikalischen Paradigmatik für die semantische Beschreibung wird bei der Untersuchung des lexikalischen Umfelds der *-isch*-Adjektive betont. Sie werden durch ihre Verwendungsgesetzmäßigkeiten im Lexikon zum Teil in Umgebungen gestellt, die aus morphologisch anders strukturierten Adjektiven bestehen. Die exemplarische Beschreibung einiger solcher Feldbeziehungen zeigt wesentliche Unterschiede für die wertenden und die Zugehörigkeitsadjektive.

Die Frage nach dem Vorhandensein von Adjektivabstrakta sondert die wertenden Adjektive als "Eigenschaftswörter" aus. Dennoch ergeben sich verschiedene Beziehungen zwischen dem Abstraktum und dem Adjektiv, die sich auch in der Strukturierung von Lexemeinträgen zeigen.

Die Basen von *-isch*-Adjektiven werden in den neueren Wortbildungsarbeiten ausführlich behandelt. Hier wird versucht, die Rolle der Wortart der Basis für die semantische Interpretation näher zu bestimmen. Es ergeben sich Kernbereiche sowohl bei den Zugehörigkeits- als auch den wertenden Adjektiven. In ihnen ist die Basis direkt auf die semantische Beschreibung zu beziehen. Aufgrund der Ambivalenz von Basen und aufgrund komplizierterer Relationen in einer Nominalphrase mit *-isch*-Adjektiven gibt es eine Vielzahl von Übergangsfällen.

Im vorletzten Schritt wird anhand von Beispielen aus den verschiedenen syntaktischen Gruppen gezeigt, wie erst im Zusammenhang mit der semantischen Ka-

tegorie des Determinatums die genaue Beziehung des *-isch*-Adjektivs als Determinans zu diesem Determinatum angegeben werden kann. Die Adjektive sind somit semantisch durch die Relationen, die sie eingehen können, definiert.

Letztlich wurde eine Liste von Relationen, in die *-isch*-Adjektive eintreten können, erstellt. Das Relationeninventar wurde durch die Analyse von Paraphrasen für attributive Verwendungen gewonnen. Die Paraphrasen, die dazu dienen, die semantischen Zusammenhänge darzustellen, enthalten durchaus idiosynkratische Merkmale, so verschiedene konkrete Verben für eine Relation, verschiedene Arten syntaktischer Konstruktionen. Die verschiedenen sprachlichen Formen wurden dann semantisch interpretiert und zu Gruppen, die den Relationen entsprechen, zusammengefaßt. Diese Gruppen wurden mit einem typischen "Kürzel" benannt, z.B. SUBJ, OBJ, LOC, BER usw.

LITERATUR

1. Quellen

1.1. Wörterbücher

- Klappenbach, Ruth, Wolfgang Steinitz (Hg.). 1964 ff. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin, Akademievlg. (zit. K)
 Mater, Erich. 1965. Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut. (zit. Mater)
 Rosengren, Inger. 1972. Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache, Bd. 1. Lund, Gleerup. (zit. Ros)

1.2. Bücher

- Artmann, Hans Carl. 1975. The Best of H.C. Artmann. (st 275) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. Best)
 - 1971. Das Suchen nach dem gestrigen Tag. (SL 15) Neuwied, Berlin, Luchterhand. (zit. Tag)
 - 1971. Von denen Husaren. (BS 269) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. Husaren)
 Borchers, Elisabeth (Hg.). 1973. Das Weihnachtsbuch. (it 46) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. it 46)
 Feuchtwanger, Lion. 1975. Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz, 2 Bde. (Fischer Taschenbücher 1650/1 + 2) Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch Vlg. (zit. Erfolg)
 Frisch, Max. 1975. Montauk. Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. Montauk)
 Krusche, Dieter. ²1973. Reclams Filmführer. Stuttgart, Reclam. (zit. Film)
 Lorenzen, Paul. 1974. Methodisches Denken. (stw 73) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. Lorenzen)
 Morris, Desmond. 1975. Liebe geht durch die Haut. (Knaur Taschenbuch 399) München, Zürich, Knaur Vlg. (zit. Morris)
 von Savigny, Eike. 1974. Die Philosophie der normalen Sprache. (stw 29) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (zit. Sav.)
 Schlemmer, Johannes (Hg.). 1972. Sprache - Brücke und Hindernis. 23 Beiträge. München, Piper Vlg. (zit. Beitr.)
 Thoma, Ludwig. 1972. Der heilige Hies. München, Piper Vlg. (zit. Hies)

1.3. Zeitungen und Zeitschriften

- Auto, Motor und Sport, Heft 1, 3.1.1976. (zit. ams)
 Brigitte, Heft 1, 2.1.1976. (zit. Brigitte)
 Der fremdsprachliche Unterricht 3, 1969. (zit. DfU)
 Frankfurter Allgemeine, 27.4.76. (zit. FAZ)
 Passauer Neue Presse, 24.12.1975. (zit. PNP)

- Der Spiegel Nr. 42, 13.10.1975. (zit. Sp. 42)
 Nr. 47, 17.11.1975. (zit. Sp. 47)
 Nr. 48, 24.11.1975. (zit. Sp. 48)
 Nr. 49, 1.12.1975. (zit. Sp. 49)
 Nr. 4, 19.1.1976. (zit. Sp. 4)
 Süddeutsche Zeitung, 23.12.1975. (zit. SZ 23.12.)
 31.12.1975. (zit. SZ 31.12.)
 2.1.1976. (zit. SZ 2.1.)
 3./4.1.1976. (zit. SZ 3./4.1.)
 24./25.1.1976. (zit. SZ 24./25.1.)
 31.1./1.2.1976. (zit. SZ 31.1./1.2.)
 1.3.1976. (zit. SZ 1.3.)
 Stern 1, 23.12.1975. (zit. Stern 1)
 2, 2.1.1976. (zit. Stern 2)
 Die Welt, Jahrgang 1954 und 1964, Computerausdruck nach Magnetbändern der
 IDS am Rechenzentrum der Universität Regensburg, Bänder 320 und 321.
 (zit. Seitenzahl)

Weitere Einzelbelege wurden entsprechend zitiert.

2. Wissenschaftliche Literatur

- Abraham, Werner. 1974. Terminologie zur neueren Linguistik. (Germanistische Arbeitshefte, Ergänzungsreihe 1) Tübingen, Niemeyer Vlg.
 Agricola Erhard, Wolfgang Fleischer, Helmut Protze (Hg.). 1969/70. Die Deutsche Sprache, 2 Bde. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut.
 Aichinger, Carl Friedrich. 1754. Versuch einer teutschen Sprachlehre. Wien. Nachdruck 1972. Hildesheim, Olms.
 Althaus, Hans Peter, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand (Hg.). 1973. Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen, Niemeyer Vlg. ²1980.
 Ammann, Hermann. 1930. Adjektiv und Eigenschaftswort. Blätter für deutsche Philosophie 4. 78 - 103.
 Arens, Hans. 1955. Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. (Orbis Academicus 1, 6) München, Alber. ²1969.
 Baldinger, Kurt. 1950. Kollektivsuffixe und Kollektivbegriff. Ein Beitrag zur Bedeutungslehre im Französischen mit Berücksichtigung der Mundarten. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für romanische Sprachwissenschaft Nr. 1) Berlin, Akademieverlag.
 Bally, Charles. 1933. Les notions grammaticales d'absolu et de relatif. Journal de Psychologie 30. 341 - 354.
 - ²1944. Linguistique générale et linguistique française. Bern, Francke.
 1965.
 Bartsch, Renate. 1972. Adverbialsemantik. Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen. (Linguistische Forschungen 6) Frankfurt/Main, Athenäum.
 Bartsch, Renate, Theo Vennemann. 1972. Semantic structures. A study in the relation between semantics and syntax. (Athenäum - Skripten Linguistik 9) Frankfurt/Main, Athenäum.
 - 1973. Sprachtheorie. Althaus, Henne, Wiegand 1973. 34 - 55.
 Baumgärtner, Klaus u.a. (Hg.). 1973. Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik, 2 Bde. (Fischer Taschenbuch 6111 + 6112) Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch Vlg.
 Bayer, Hans. 1975. Sprache als praktisches Bewußtsein. Grundlegung einer dialektischen Sprachwissenschaft. Düsseldorf, Schwann.

- Becker, Karl Ferdinand. 1841. *Organism der Sprache*. Frankfurt/Main. Nachdruck Hildesheim, Olms 1970.
- 1836 - 1839. *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik*, 2 Bde. Prag, Tempsky. ²1870.
- Benzing, Wolfgang. 1968. Konkurrenz zwischen denominativem Adjektiv und Kompositum im Deutschen. Zur attributiven Verwendung von väterlich, mütterlich, elterlich, kindlich, söhnllich, töchterlich, geschwisterlich, brüderlich und schwesterlich. (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. Beihefte NF 3) München, Kitzinger in Komm.
- Bergenholtz, Henning, Burkhard Schaefer. 1977. *Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation*. Stuttgart, Klett.
- Bergmann, Rolf. 1980. Verregnete Feriengefahr und Deutsche Sprachwissenschaft. Zum Verhältnis von Substantivkompositum und Adjektivattribut. *Sprachwissenschaft* 5. 234 - 265.
- Bickmann, Hans-Jürgen. 1978. Synonymie und Sprachverwendung. Verfahren zur Ermittlung von Synonymenklassen als kontextbeschränkten Äquivalenzklassen. (Reihe Germanistische Linguistik 11) Tübingen, Niemeyer Vlg.
- Bierwisch, Manfred. 1967. Some semantic universals of German adjectivals. *Foundations of Language* 3. 1 - 36.
- Blatz, Friedrich. 1880. *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Tauberbischofsheim, Lang. 3. Aufl. in 2 Bden. Karlsruhe, Lang ³1895 + ³1896.
- Bolinger, Dwight. 1967. Adjectives in English: Attribution and predication. *Lingua* 18. 1 - 34.
- Bondzio, Wilhelm. Untersuchungen zu attributiven Genitivkonstruktionen und zur Morphologie in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin (masch. Hab.).
- Brand, Gerd. 1975. *Die grundlegenden Texte von Ludwig Wittgenstein*. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- Brekle, Herbert Ernst. 1966. Syntaktische Gruppe (Adj. + Subst.) vs. Kompositum im modernen Englisch. *Linguistics* 23. 5 - 29.
- 1970. Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposition. (Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik, Bd. 4) München, Fink. 2. Aufl. unter dem Titel: *Generative Satzsemantik im System der englischen Nominalkomposition*. ²1976.
 - 1977. Reflections on the conditions for the coining, use and understanding of nominal compounds. Report given at the 12th International Congress of Linguistics, Vienna, 20.8. - 2.9.1977. Regensburg (vervielfältigt).
- Brekle, Herbert Ernst, Dieter Kastovsky. 1977. Wortbildungsforschung: Entwicklung und Positionen. Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9. - 10. Juli 1976, hg. von Herbert Ernst Brekle, Dieter Kastovsky. (Gesamthochschule Wuppertal. Schriftenreihe Linguistik Bd. 1) Bonn, Bouvier Vlg. 7 - 19.
- Brinkmann, Hennig. 1959. *Die Struktur des Satzes im Deutschen*. Neuphilologische Mitteilungen 60. 377 - 401.
- 1963. Der Austausch zwischen den Wortarten im Deutschen. *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Methoden, Probleme, Aufgaben*. Festschrift für Friedrich Maurer. Stuttgart, Klett. 3 - 24.
 - 1964. Das deutsche Adjektiv in synchroner und diachroner Sicht. *Wirkendes Wort* 14. 94 - 104.
 - 1962. *Die deutsche Sprache*. Düsseldorf, Schwann. ²1971.
- Brugmann, Karl. 1900. Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung. Eine sprachpsychologische Studie. (Sächsische Gesellschaft der Wiss. Phil.-hist. Kl.: Berichte über die Verhandlungen Bd. 52, 9) Leipzig, Teubner.
- Bühler, Karl. 1934. *Sprachtheorie*. Jena, G. Fischer. ²1965.

- Bünting, Karl-Dieter, Wolf Paprotté. 1973. Methodik der Linguistik. Althaus, Henne, Wiegand 1973. 55 - 66.
- Chomsky, Noam. 1970. Remarks on nominalization. Readings in English transformational grammar, hg. von Roderick A. Jacobs, Peter S. Rosenbaum. Waltham/Mass., Ginn. 184 - 221.
- Chomsky, Noam, Morris Halle. 1968. The sound pattern of English. London, Harper and Row.
- Clément, Danièle, Wolf Thümmel. 1975. Grundzüge einer syntax der deutschen standardsprache. (FAT 2057) Frankfurt/Main, Athenäum Fischer Taschenbuch Vlg.
- Coates, Jennifer. 1971. Denominal adjectives: a study in syntactic relationships between modifier and head. *Lingua* 27. 160 - 169.
- Coseriu, Eugenio. 1967. Lexikalische Solidaritäten. *Poetica* 1. 293 - 303.
- 1974. Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels. (Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik, Bd. 3) München, Fink.
- Daneš, František. 1966. The relation of centre and periphery as a language universal. *TLP* II. 9 - 12.
- Dokulil, Milos. 1964. Zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wortbildung und Syntax. *TLP* I. 215 - 224.
- 1968. Zur Theorie der Wortbildung. *WZUL* 17, Gesellschaftswiss. Reihe. 203 - 211.
- Dornseiff, Franz. 1921. Das Zugehörigkeitsadjektiv und das Fremdwort. *GRM* 9. 193 - 200.
- Duden. ¹⁷1973. Die Rechtschreibung. (Der große Duden Bd. 1) Mannheim usw., Bibliographisches Institut.
- ³1973. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, hg. von Paul Grebe. (Der große Duden Bd. 4) Mannheim usw., Bibliographisches Institut.
- 1960. Fremdwörterbuch. (Der große Duden Bd. 5) Mannheim, Bibliographisches Institut.
- Eggers, Hans. 1974. Kompositionsattribute. Gedanken zur Wortbildung im heutigen Deutsch. Germanistische Streifzüge. Festschrift für Gustav Korlén, hg. von Gert Mellbourn. (Stockholmer germanistische Forschungen 16) Stockholm, Almqvist & Wiksell. 51 - 61.
- Eichinger, Ludwig Maximilian. 1976. Zur Behandlung des Attributs in einer Dependenzgrammatik. *Papiere zur Linguistik* 11. 34 - 55.
- 1979. Überlegungen zum Adverb. *Sprachwissenschaft* 4. 82 - 92. (= 1979a)
- 1979. Rezension von Schlaefer 1977. *ZfdA* 108. 175 - 181. (= 1979b)
- Die großen historischen Grammatiken des Deutschen. Erscheint demnächst in Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache, hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Berlin, New York, de Gruyter. (= 1981)
- Eisenberg, Peter. 1976. Oberflächenstruktur und logische Struktur. Untersuchungen zur Syntax und Semantik des deutschen Prädikatadjektivs. (Linguistische Arbeiten 36) Tübingen, Niemeyer Vlg.
- Erben, Johannes. 1964. Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht. *Wirkendes Wort* 14. 83 - 93.
- 1958. Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München, Hueber. ¹¹1972.
- 1975. Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin, Erich Schmidt Vlg.
- Eroms, Hans-Werner. 1975. Rezension von Kürschner 1974. *Kratylos* 19. 136 - 142.
- Esau, Helmut. 1976. Das lexikon im generativen grammatikmodell. *ZGL* 4. 155-178.
- Fillmore, Charles J. 1971. Plädoyer für Kasus. Kasustheorie, hg. von Werner Abraham. (Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 2) Frankfurt/Main, Athenäum. 1 - 118.

- Fleischer, Wolfgang. 1969. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut. ⁴1975.
- 1978. Regeln der Wortbildung und der Wortverwendung. DaF 15. 78 - 85.
- Forner, Werner. 1972. Genitiv und Adjektiv. RRLin 17. 63 - 74.
- Frei, Henri. 1956. Caractérisation, indication et spécification. For Roman Jakobson, compiled by Morris Halle etc. Den Haag, Mouton. 161 - 168.
- Glinz, Hans. 1970. Linguistische Grundbegriffe und Methodenüberblick. (Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft 1) Bad Homburg v.d.H., Athenäum.
- Goetze, Alfred. 1899. Zur geschichte der adjectiva auf -isch. PBB 24. 464 - 522.
- Grimm, Hans-Jürgen. 1968. Zur Synonymie in der Wortbildung des deutschen Adjektivs. WZUL 17, Gesellschaftswiss. Reihe. 213 - 219.
- Grimm, Jacob. 1826. Deutsche Grammatik, Bd. 2. Gütersloh, Bertelsmann. ²1877.
- de Groot, A.W. 1957. Subject-predicate analysis. Lingua 6. 301 - 318.
- Günther, Hartmut. 1974. Das System der Verben mit BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart. (Linguistische Arbeiten 23) Tübingen, Niemeyer Vlg.
- Halle, Morris. 1973. Prolegomena to a theory of word-formation. Linguistic Inquiry 4. 3 - 16.
- Hartmann, Peter. 1955/56. Lebendige Sprachformen. Zur Frage des nominalen Ausdrucks. Sprachforum 1. 223 - 233.
- Helbig, Agnes. 1969. Zum Verhältnis von Wortbildung und Syntax. DaF 6. 281 - 291.
- Helbig, Gerhard. 1972 und 1973. Zu Problemen des Attributs in der deutschen Gegenwartssprache. DaF 9 und 10. 332 - 341 und 11 - 17.
- 1973. Die Funktionen der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache. Halle, Niemeyer Vlg.
- 1974. Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. (rororo studium 48) Hamburg, Rowohlt.
- Helbig, Gerhard, Joachim Buscha. 1974. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie. ³1975.
- Henzen, Walter. 1947. Deutsche Wortbildung. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. B. Ergänzungsreihe Nr. 5) Tübingen, Niemeyer Vlg. ³1965.
- Heringer, Hans-Jürgen. 1970. Theorie der deutschen Syntax. (Linguistische Reihe Bd. 1) München, Hueber. ²1973.
- 1974. Praktische Semantik. Stuttgart, Klett. (= 1974a)
- 1974. Der Regelbegriff in der praktischen Semantik. (st 94) Frankfurt/Main, Suhrkamp. (= 1974b)
- 1979. Wort für Wort. Interpretation und Grammatik. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Hermann, Eduard. 1928. Die Wortarten. Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1 - 44.
- Heyse, Johann Christian August. ⁵1838. Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache, 2 Bde. Hannover, Hahn.
- Hjelmslev, Louis. 1963. Prolegomena to a theory of language. Madison, The University of Wisconsin Press.
- Hockett, Charles F. 1967. Language, mathematics and linguistics. Den Haag, Mouton.
- Holst, Friedrich. 1973. Untersuchungen zur Wortbildungstheorie mit besonderer Berücksichtigung der Adjektive auf '-gerecht' im heutigen Deutsch. Hamburg (Diss.).
- 1977. Rezension von Die semantische Struktur desubstantivischer Bildungen auf '-mäßig' von Göran Inhult. PBB (T) 99. 112 - 119.
- Hotzenköcherle, Rudolf. 1968. Gegenwartsprobleme im deutschen Adjektivsystem. Neuphilologische Mitteilungen 69. 1 - 28.

- Hubrich-Messow, Gundula. 1974. Semantisch-syntaktische Analyse der deutschen Nominalkomposita mit Verb als erstem Kompositionsglied. Mit einem Anhang zur formalen Struktur. Kiel (Diss.).
- Hundsnurscher, Franz. 1973. Syntax. Althaus, Henne, Wiegand 1973. 184 - 221.
- Jeittele, Adalbert. 1965. Neuhochdeutsche Wortbildung auf Grundlage der historischen Grammatik für weitere Kreise bearbeitet. Wien, Braumüller.
- Junker, Klaus. 1970. Untersuchungen zur Syntax des Adjektivs unter dem besonderen Aspekt der Valenz. Berlin (masch. Diss.).
- Kalik, A. 1967. L'expression des rapports de déterminé à déterminant (adjectif de relation). Français Moderne 35. 270 - 285.
- Kambartel, Friedrich, Jürgen Mittelstraß (Hg.). 1973. Zum normativen Fundament der Wissenschaft. Frankfurt/Main, Athenäum.
- Kaznelson, S.D. 1974. Sprachtypologie und Sprachdenken. München, Hueber.
- Kluge, Friedrich. 1925. Abriß der deutschen Wortbildungslehre. Halle, Niemeyer Vlg.
- Knobloch, Johannes (Hg.). 1961 ff. Sprachwissenschaftliches Wörterbuch. Heidelberg, Winter.
- Kühnhold, Ingeburg u.a. 1978. Deutsche Wortbildung 3: Das Adjektiv. Düsseldorf, Schwann.
- Kürschner, Wilfried. 1973. Generative Wortbildung I und II. Baumgärtner u.a. 1973, Bd. 1. 337 - 364.
- 1974. Zur syntaktischen Beschreibung deutscher Nominalkomposita. (Linguistische Arbeiten 18) Tübingen, Niemeyer Vlg.
- Kummer, Werner. 1975. Grundlagen der Texttheorie. (rororo studium 51) Hamburg, Rowohlt.
- Kurylowicz, Jerzy. 1936. Dérivation lexicale et dérivation syntaxique. BSL 37. 79 - 92.
- Lees, Robert B. 1960. The grammar of English nominalization. Bloomington, Indiana University.
- Lipka, Leonhard. 1971. Grammatical categories, lexical items and word formation. Foundations of Language 7. 211 - 238.
- Lorenzen, Paul. 1973. Semantisch normierte Orthosprachen. Kambartel, Mittelstraß 1973. 231 - 249.
- Locker, Ernst. 1944. Beiträge zur Lehre vom Adjektivum. Wien (masch. Diss.).
- Maas, Utz, Dieter Wunderlich. 1972. Pragmatik und sprachliches Handeln. Mit einer Kritik am Funkkolleg "Sprache". (Athenäum-Skripten Linguistik 2) Frankfurt/Main, Athenäum.
- Marchand, Hans. 1960. The categories and types of present-day English word-formation. A synchronic-diachronic approach. Wiesbaden, Harrassowitz. 2. Aufl. München, Beck. 1969.
- 1966. On attributive and predicative derived adjectives and some problems related to the distribution. Anglia 84. 131 - 149.
- Matzel, Klaus, Bjarne Ulvestad. 1976. Asymmetrie im syntaktischen Regelwerk. Sprachwissenschaft 1. 73 - 107.
- Morciniec, Norbert. 1961. Attributive word-groups in English. Kwartalnik Neofilologiczny 8. 279 - 288.
- Moser, Hugo (Hg.). 1969. Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Motsch, Wolfgang. 1960. Das System der Adjektivableitungsmorpheme in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin (masch. Diss.).
- 1962. Das System der Adjektivableitungsmorpheme in der deutschen Sprache der Gegenwart. WZHB 11. 151 - 152.
- 1964. Syntax des deutschen Adjektivs. (Studia Grammatica 3) Berlin, Akademie-vlg.

- Motsch, Wolfgang. 1970. Zu einigen Problemen der Wortbildung. Actes du X^e Congrès Intern. des Linguistes, Bd. 4. Bukarest, Editions de l'Académie de la République socialiste de Roumanie. 561 - 566.
- 1977. Ein Plädoyer für die Beschreibung von Wortbildungen auf der Grundlage des Lexikons. Perspektiven der Wortbildungsforschung, hg. von Herbert Ernst Brekle, Dieter Kastovsky. Bonn, Bouvier Vlg. 180 - 202.
- Naumann, Bernd. 1972. Wortbildungen der deutschen Gegenwartssprache. (Germanistische Arbeitshefte 4) Tübingen, Niemeyer Vlg.
- Otto, Ernst. 1928. Die Wortarten. GRM 16. 417 - 424.
- Paul, Hermann. 1880. Prinzipien der Sprachgeschichte. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 6) Tübingen, Niemeyer Vlg. ⁹1975.
- 1920. Deutsche Grammatik, Bd. 5. Halle, Niemeyer Vlg.
- von Polenz, Peter. 1966. Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache der Gegenwart. Wirkendes Wort 16. 3 - 13.
- 1968. Ableitungsstrukturen deutscher Verben. ZDS 14. 1 - 15 und 129 - 160. (= 1968a)
- 1968. Wortbildung als Wortsoziologie. Wortgeographie und Gesellschaft, hg. von Walter Mitzka. Berlin, New York, de Gruyter. 10 - 27. (= 1968b)
- 1973. Synpleremik I: Wortbildung. Althaus, Henne, Wiegand 1973. 145 - 163. 21980.
- Porzig, Walter. 1930. Die Leistung der Abstrakta in der Sprache. Blätter für deutsche Philosophie 4. 66 - 77.
- Postal, Paul M. 1969. Anaphoric Islands. Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago, University of Chicago. 205 - 239.
- Preusler, Walther. 1954. Vom Gebrauch des Adjektivs. Indogermanische Forschungen 61. 102 - 109.
- Regula, Moritz. 1951. Grundlegung und Grundprobleme der Syntax. Heidelberg, Winter.
- 1968. Wesen, Arten und Formen der Apposition und des Attributs. Zeitschrift für frz. Sprache und Literatur 79. 102 - 138.
- Reid, Thomas Bertram Wallace. 1960. Historical philology and linguistic science. An inaugural lecture delivered before the University of Oxford on 10th Nov. 1959. Oxford, Clarendon Press.
- Růžicka, Rudolf. 1971. Überlegungen zur marxistisch-leninistischen Sprachtheorie. LAB 4. 3 - 13.
- Sanders, Daniel. 1876. Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig. Nachdruck Hildesheim, Olms 1969.
- Sandmann, Manfred. 1940. Substantiv, Adjektiv-Adverb und Verb als sprachliche Formen. Indogermanische Forschungen 57. 81 - 112.
- 1975. Das 'unlogische' Adjektivattribut im Rahmen einer transformativen Syntax. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 127. 1 - 29.
- de Saussure, Ferdinand. 1931. Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, hg. von Charles Bally, Albert Sechehaye. Berlin, New York, de Gruyter. ²1967.
- Scarpato, Giulio. 1956. Dell'Aggettivo. Antidoron Hugoni Henrico Paoli Oblatum. Genua, Istituto di Filologia Classica. 274 - 279.
- Schäublin, Peter. 1972. Probleme des adnominalen Attributs in der deutschen Sprache der Gegenwart. Morpho-syntaktische und semantische Untersuchungen. (Studia Linguistica Germanica 5) Berlin, New York, de Gruyter.
- Schippa, Thea. 1969. Zu den Beziehungen zwischen Wortbildung und Syntax. WZHB 18. 263 - 266.
- Schippa, Thea, Karl Ernst Sommerfeldt. 1964. Lexikalische und aktuelle Bedeutung des Substantivs und des Adjektivs. Potsdam (masch. Diss.).

- Schlaefler, Michael. 1977. Die Adjektive auf -isch in der deutschen Gegenwarts-
sprache. (Monographien zur Sprachwissenschaft 5) Heidelberg, Winter.
- Schmidt, Franz. 1957. Logik der Syntax. Berlin, VEB Deutscher Verlag der
Wissenschaften. ³1961.
- Schmidt, Karl Horst. 1961. Kompositum und attributive Erweiterung. Indogermanische
Forschungen 66. 10 - 20.
- Schmidt, Wilhelm. 1963. Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur
Theorie der Wortbedeutung. Berlin, Akademievlg.
- Seibicke, Wilfried. 1963. Wörter auf -mäßig - Sprachkritik und Sprachbetrach-
tung. Muttersprache 73. 33 - 44 und 73 - 78.
- Seiler, Hansjakob. 1960. Relativsatz, Attribut und Apposition. Wiesbaden,
Harrassowitz.
- 1977. Determination: A functional dimension for inter-language comparison.
(Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 23) Köln (vervielfältigt).
- Seyfert, Gernot. 1976. Zur Theorie der Verbgrammatik. (Tübinger Beiträge zur
Linguistik 73) Tübingen, G. Narr Vlg.
- Slotty, Friedrich. 1929. Wortart und Wortsinn. TCLP 1. 93 - 106.
- Sommerfeldt, Karl Ernst. 1969. Struktur und Leistung der Substantivgruppe in
der deutschen Sprache der Gegenwart. Potsdam (masch. Hab.).
- 1970. Form und Bedeutung der Attribute beim Substantiv in der deutschen Spra-
che der Gegenwart. ZPSK 23. 232 - 260 und 573 - 589.
- 1971. Zur Wortstellung in der Gruppe des Substantivs. DaF 8. 13 - 19.
- 1977. Zur semantischen Bedingtheit konkurrierender Attributformen in der
deutschen Sprache der Gegenwart. ZPSK 30. 149 - 159.
- Sommerfeldt, Karl Ernst, Herbert Schreiber. 1974. Wörterbuch zur Valenz und
Distribution deutscher Adjektive. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut.
- Spycher, Peter C. 1955, 1956 und 1957. Die Struktur der Adjektive auf -ig und
auf -lich. Orbis 4, 5 und 6. 74 - 90, 435 - 452 und 410 - 426.
- Stephan, Magda. 1948. Das französische Zugehörigkeitsadjektiv in seiner histo-
rischen Entwicklung. Mainz (masch. Diss.).
- Stephany, Ursula. 1970. Adjektivische Attributkonstruktionen des Französischen.
Untersucht nach dem Modell der generativen Grammatik. (Structura 1) München,
Fink.
- Stieler, Kaspar. 1691. Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder
teutscher Sprachschatz, Bd. 3. Nürnberg. Nachdruck Hildesheim, Olms 1968.
- Sütterlin, Ludwig. 1900. Die deutsche Sprache der Gegenwart. Leipzig, Voigt-
länder. ⁴1918.
- Sugarewa, Tekla. 1974. Adjektivderivate zu Eigennamen und ihre Konkurrenz mit
Substantivkomposita und syntaktischen Wortverbindungen. PBB (H) 94. 199 -
256.
- Tesnière, Lucien. 1959. Eléments de Syntaxe Structurale. Paris, Klincksieck.
²1969.
- Trier, Jost. 1931. Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes: Die
Geschichte eines sprachlichen Feldes I. Heidelberg, Winter.
- Trubetzkoy, Nicolai S. 1939. Le rapport entre le déterminé, le déterminant
et le défini. Mélanges de Linguistique Offerts à Charles Bally. Genf,
Nachdruck Genf, Slatkine 1972.
- Ungeheuer, Gerold. 1969. Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur. FL 3.
178 - 227.
- Vater, Heinz. 1971. Tendenzen der Wortbildung im heutigen Deutsch. Bulletin
phonographique 12. 29 - 38.
- Vendler, Zeno. 1968. Adjectives and Nominalizations. Den Haag, Mouton.
- Wandruszka, Mario. 1979. Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München, Piper.

- Weber, Heinrich. 1971. Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen. (Linguistische Reihe Bd. 4) München, Hueber.
- 1973. Synpleremik II. Althaus, Henne, Wiegand 1973. 163 - 175.
- Weisgerber, Leo. 1950. Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. (Von den Kräften der deutschen Sprache I) Düsseldorf, Schwann. ⁴1971.
- 1964. Vierstufige Wortbildungslehre. Muttersprache 74. 33 - 43.
- Wellmann, Hans. 1975. Deutsche Wortbildung 2: Das Substantiv. Düsseldorf, Schwann.
- Welte, Werner. 1974. Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie, 2 Bde. München, Hueber.
- Wiegand, Herbert Ernst. 1973. Lexikalische Strukturen I und II. Baumgärtner u.a. 1973, Bd. 2. 40 - 69.
- Wiegand, Herbert Ernst, Werner Wolski. 1980. Lexikalische Semantik. Althaus, Henne, Wiegand ²1980. 199 - 211.
- Wilmanns, Wilhelm. 1896. Deutsche Grammatik. 2. Abteilung: Wortbildung. Straßburg, Trübner. ²1899.
- Wimmer, Rainer. 1974. Die Bedeutung des Regelbegriffs der praktischen Semantik für den kommunikativen Sprachunterricht. Heringer 1974b. 133 - 157.
- Wissmann, Wilhelm. 1977. Zum Adjektivum in den germanischen Sprachen. Sprachwissenschaft 2. 93 - 112.
- Wittgenstein, Ludwig. 1969. Über Gewißheit. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- 1973. Philosophische Grammatik. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- Zifonun, Gisela. 1973. Zur Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben. (Linguistische Reihe Bd. 13) München, Hueber.

MATERIALTEIL

Der praktische Teil dieser Arbeit bezog sich auf ein Korpus, dessen Zusammensetzung in Punkt 3.2.2. kurz erläutert wurde (Quellen s.o.: 222). Insgesamt wurden ca. 1600 Adjektive mit meist mehreren Belegen aufgefunden. Im folgenden Materialteil soll der Zusammenhang der Untergliederungen, die in der Arbeit vorgenommen wurden, mit dem Material etwas deutlicher gemacht werden. Deshalb werden zu den Beispielgruppen in der Arbeit, bei denen das durch ++ (vgl. Anm. 285) gekennzeichnet ist, weitere Beispiele und Belege aufgelistet. Diese Listen können natürlich nicht vollständig sein, sie dienen zur Illustration der Klassifikationskriterien und auch dazu, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Teilklassifikationen andeutungsweise sichtbar zu machen.¹

4.1.1. (1): Adjektive der Gruppe 1

an der adriatischen Mittelmeerküste (Stern 2: 8)
 agrarischer Rohstoffe (97)
 im allgäuischen Pfronten (45)
 die apostolische Christusverkündigung (Beitr. 295)
 von außerschulischen Arbeitsgemeinschaften (Stern 1: 22)
 der behavioristischen Psychologie (Beitr. 29)
 Cartesischer Gedanken (Sav.: 94)
 der ... eigenössischen Gewehrträger (65)
 gymnastische Übungen (Sp. 48: 164)
 die ... innenpolitischen Debatten (Stern 1: 110)
 bei seinen irdischen Geschäften (Hies: 8)
 ungünstige klimatische Aussagen (Sp. 42: 104)
 in mittelständischen Berufen (Stern 1: 50)
 Freunde motorischen Komforts (ams: 30)
 sprachhistorische Kenntnisse (Beitr. 195)

4.1.1. (2): Adjektive der Gruppe 2

abergläubisch	aromatisch	drastisch	gespenstisch
ätherisch	blasphemisch	egoistisch	heimtückisch
allegorisch	chaotisch	ekstatisch	heuchlerisch
altmodisch	chronisch	erotisch	infernalisch
argwöhnisch	dilettantisch	gebieterisch	kasuistisch

¹ Auf Beispiele aus den Länderadjektiven wird verzichtet, da eine Reihe solcher Belege kaum Neues bringen würde.

<i>kraftmeierisch</i>	<i>nachträgerisch</i>	<i>provisorisch</i>	<i>schönfärberisch</i>
<i>melancholisch</i>	<i>opportunistisch</i>	<i>sauertöpfisch</i>	<i>träumerisch</i>
<i>mürrisch</i>	<i>parteiisch</i>	<i>summarisch</i>	<i>zynisch</i>

Einige Belege für nicht-attributive Verwendung:

Altväterisch schlägt das mächtige Perpendikel (Best: 308)
Man ist analogisch verfahren, nicht analytisch (Beitr.: 46)
Argwöhnisch registrierte er ... (Sp. 42: 32)
... es aber als atavistisch zu übergehen (Beitr.: 255)
Ähnlich drastisch klaffen die Gewinnzahlen auseinander (ams: 6)
... ich bin sehr energisch (Brigitte: 49)
Die Villa wurde ... in seinem Bericht gespenstisch (Montauk: 46)
... und wünschte ihm hämisch eine gute Reise (Sp. 48: 158)
Die Lösung bleibt provisorisch (130)

4.1.1. (3): Übergangsfälle

(3.1.) Zugehörigkeitsadjektiv

Hochzeitsfest aristokratischen Stils (Montauk: 74)
diese automatische Schaltung (Montauk: 165)
dramatische Arbeiten (SZ 23.12.: 16)
vor der höllischen pforten (Husaren: 16)
praktische Schwierigkeiten (Beitr.: 95)

(3.2.) wertendes Adjektiv

eine aristokratische Gesinnung (K 213)
daß die Kommunikationspartner ... automatisch die richtige ... Bedeutung auswählen (Beitr.: 17)
nach neuen dramatischen Auseinandersetzungen (79)
es brannte höllisch (Montauk: 157)
und viele praktische Hinweise (Hueber-Prospekt)

4.1.1. (4): Fachsprache - Umgangssprache

(4.1.)	<i>bukolisch</i>	<i>humanistisch</i>	<i>poetisch</i>
	<i>elegisch</i>	<i>lyrisch</i>	<i>realistisch</i>
	<i>essayistisch</i>	<i>malerisch</i>	<i>romantisch</i>
(4.2.)	<i>idealistisch</i>	<i>platonisch</i>	<i>sophistisch</i>
	<i>logisch</i>	<i>positivistisch</i>	<i>schematisch</i>
	<i>materialistisch</i>	<i>rationalistisch</i>	<i>stoisch</i>
(4.3.)	<i>himmlisch</i>	<i>magisch</i>	
	<i>höllisch</i>	<i>salomonisch</i>	
(4.4.)	<i>aristokratisch</i>	<i>preußisch</i>	
	<i>nomadisch</i>	<i>republikanisch</i>	
	<i>plebejisch</i>	<i>soldatisch</i>	

4.1.2.1. (1): geographische Adjektive

der australische Arbeiter (SZ 31.12.: 10)
den bundesrepublikanischen Deutschunterricht (Beitr. 148)
des Gothaischen Gymnasialprofessors (Beitr.: 253)
der überseeischen Länder (37)
ein venezianischer Nobile (157)

4.1.2.1. (5): Feste Wendungen

<i>ägyptische Finsternis</i>	<i>englischer Kuchen</i>	<i>türkischer Honig</i>
<i>Bengalisches Feuer</i>	<i>französische Krankheit</i>	
<i>böhmische Dörfer</i>	<i>schwedische Gardinen</i>	

4.1.2.1. (9): geographische Adjektive (keine Staatennamen)

- (9.1.) baden-württembergisch niedersächsisch saarländisch
 (9.2.) auvergnatisch sächsisch serbisch texanisch; iberisch lusitanisch
 (9.3.) delphisch münchenerisch römisch wienerisch
 (9.4.) ägäisch atlantisch karibisch tahitisch

4.1.2.1. (11): Übergangsfälle

arkadisch	abendländisch	festländisch	tropisch
byzantinisch	elysisch	großstädtisch	klassisch
lesbisch	exotisch	paradiesisch	romantisch

4.1.2.2. (1): Terminologisierung

archimedisches	Elisabethanisch	hippokratisch	mosaisch
arturisch	eustachisch	Kopernikanisch	paulinisch
Cantorsches	galvanisch	lukullisch	ptolemäisch

4.1.2.2. (2): Feste Wendungen

galvanisches Element 'elektrolytisch Strom erzeugendes Element'
 herostratische Tat 'sinnlose Tat'
 kopernikanische Wende 'entscheidende Wende'
 lukullisches Mahl 'schlemmerisches Mahl'
 Dazu auch mehrwortige Benennungen wie:
 eustachische Röhre simplizianische Schriften hippokratischer Eid

4.1.2.2. (8): Bewohneradjektive

eidgenössisch	hunnisch	normannisch
hellenisch	keltisch	romanisch

4.1.2.2. (10): "Tätigkeitsbezeichnungen"

buchhalterisch	dramaturgisch	erzieherisch	seelsorgerisch
darstellerisch	erzählerisch	gestalterisch	schriftstellerisch

4.1.2.3. (1): Wissenschaftsadjektive (in der Regel nur attributiv) u.ä.

astrologisch	gymnastisch	nautisch
ballistisch	kybernetisch	thermodynamisch
botanisch	mythologisch	zytologisch

4.1.3.1. (3): "Eigenschaftswörter"

(3.1.) hämisch	launisch	neidisch	tückisch
heimtückisch	mißtrauisch	spöttisch	
(3.2.) aromatisch	bombastisch	erotisch	idyllisch panisch
authentisch	chaotisch	gravitativ	kasuistisch skeptisch
blasphemisch	emphatisch	hygienisch	modisch zynisch

4.1.3.2. (5): Personenbezeichnung → Eigenschaft

duckmäuserisch	-	Duckmäuser	-	Duckmäusertum
großsprecherisch	-	Großsprecher	-	Großsprecherei
kraftmeierisch	-	Kraftmeier	-	Kraftmeiertum
kriecherisch	-	Kriecher	-	Kriecherei
leisetreterisch	-	Leisetreter	-	Leisetreterei
nichtstuerisch	-	Nichtstuer	-	Nichtstuererei

4.1.3.2. (6): Eigenschaft → Personenbezeichnung

<i>frevlerisch</i>	-	<i>Frevler</i>	-	<i>Frevel</i>	-	<i>freveln</i>
<i>genießerisch</i>	-	<i>Genießer</i>	-	<i>Genuß</i>	-	<i>genießen</i>
<i>hochstaplerisch</i>	-	<i>Hochstapler</i>	-	<i>Hochstapelei</i>	-	<i>hochstapeln</i>
<i>verführerisch</i>	-	<i>Verführer</i>	-	<i>Verführung</i>	-	<i>verführen</i>
<i>verräterisch</i>	-	<i>Verräter</i>	-	<i>Verrat</i>	-	<i>verraten</i>

4.1.3.2. (7): keine Personenbezeichnung

<i>ehrenschänderisch</i>	-	∅	-	∅	-	<i>die Ehre schänden</i>
<i>nachträgerisch</i>	-	∅	-	∅	-	<i>nachtragen</i>
<i>trügerisch</i>	-	∅	-	<i>Trug</i>	-	<i>trügen</i>
<i>wählerisch</i>	-	∅	-	∅	-	<i>wählen</i>

4.1.3.2. (8): Personenbezeichnung mit inhärenter Wertung

<i>dämonisch</i>	<i>heldisch</i>	<i>idiotisch</i>	<i>kupplerisch</i>	<i>rappelköpfig</i>
<i>despotisch</i>	<i>heroisch</i>	<i>ketzerisch</i>	<i>mörderisch</i>	<i>säuisch</i>
<i>fachmännisch</i>	<i>hinterwäldlerisch</i>	<i>krämerisch</i>	<i>närrisch</i>	<i>schöpferisch</i>

4.1.3.2. (9): Basen mit inhärenter Wertung

- (9.1.) *ketzerische Gedanken* (K 2079)
kupplerische Brillanz (SZ 2.1.: 28)
der schurkische ... baronet (Tag: 135)
von einer sklavischen Imitation (294)
- (9.2.) *heldische Gesinnung* (K 1774)
der schöpferischen Spontaneität (Beitr. 292)
- (9.3.) *die messianischen Temperenzler* (Sp. 49: 127)
scheimischer Blick (K 3191)

4.1.3.2. (10.2.): Vox media als Basis

mit meiner herrischen Art (Brigitte: 49)
die kindische Idee (180)

4.1.3.3. (1): Nicht analysierbare Adjektive

<i>animalisch</i>	<i>frenetisch</i>	<i>konvulsivisch</i>	<i>sporadisch</i>
<i>apodiktisch</i>	<i>hermetisch</i>	<i>läppisch</i>	<i>summarisch</i>
<i>chronisch</i>	<i>kategorisch</i>	<i>lakonisch</i>	<i>störrisch</i>

4.1.3.3. (3): Eigenschaften von Handlungen/Personen

ätherische Träume (Tag: 148) *der etwas cholerische oberst* (Best: 315)
das animalische Leben (K 148) *ein störrisches Kind* (K 3606)

4.1.3.3. (4): Eigenschaften von Äußerungen

authentische Geschichten (Montauk: 73) *lakonische Erklärung* (K 2291)
die kategorische Aufforderung (65)

4.1.3.3. (5): formale Determinatoren von Handlungen u.ä.

chronischer Stundenausfall (Stern 1: 16)
hermetisch abriegeln (K 1802)
einen provisorischen plan (Best: 314)
sporadische Schwingungen (ams: 62)

4.1.3.4. (1): Zustandsformen

dokumentarisch wie ein photographisches Negativ (Beitr.: 178)

ein hypothetischer Schluß (Sav.: 100)

die innere Sprache ist ... idiomatisch (Beitr.: 30)

4.1.4. (2): adverbale Verwendung

<i>choreographisch</i>	<i>editorisch</i>	<i>inszenatorisch</i>	<i>lexikographisch</i>
<i>darstellerisch</i>	<i>erzählerisch</i>	<i>journalistisch</i>	<i>publizistisch</i>
<i>dichterisch</i>	<i>fachdidaktisch</i>	<i>kartographisch</i>	<i>statistisch</i>
<i>dramaturgisch</i>	<i>gärtnerisch</i>	<i>kosmetisch</i>	<i>testamentarisch</i>

4.1.4. (7): Vorgehensweisen/Instrumente

<i>aerodynamisch</i>	<i>filmisch</i>	<i>interimistisch</i>	<i>paradigmatisch</i>	<i>protokollarisch</i>
<i>arithmetisch</i>	<i>fiskalisch</i>	<i>klinisch</i>	<i>perspektivisch</i>	<i>rechnerisch</i>
<i>cellistisch</i>	<i>funkisch</i>	<i>kommisarisich</i>	<i>pianistisch</i>	<i>sensorisch</i>
<i>chorisch</i>	<i>hermeneutisch</i>	<i>mimisch</i>	<i>pneumatisch</i>	<i>statisch</i>
<i>exegetisch</i>	<i>hydraulisch</i>	<i>musikalisch</i>	<i>praktisch</i>	<i>stenographisch</i>

4.1.4. (8): Funktionen

<i>bibliothekarisch</i>	<i>fliegerisch</i>	<i>läuferisch</i>	<i>unternehmerisch</i>
<i>bildhauerisch</i>	<i>fürsorgerisch</i>	<i>seelsorgerisch</i>	<i>verlegerisch</i>
<i>buchhändlerisch</i>	<i>fußballerisch</i>	<i>solistisch</i>	
<i>buchhalterisch</i>	<i>gestalterisch</i>	<i>schauspielerisch</i>	
<i>detektivisch</i>	<i>journalistisch</i>	<i>treuhänderisch</i>	

4.1.4. (9): Handlungsbezeichnung

<i>fahrerisch</i>	<i>fußballerisch</i>	<i>künstlerisch</i>
<i>fliegerisch</i>	<i>gestalterisch</i>	<i>rednerisch</i>

Etwa in folgender Verwendung:

<i>fußballerische Höhepunkte</i> (SZ 1.3.: 20)	<i>der einzige Film von künstlerischem</i>
<i>gestalterische Neigungen</i> (241)	<i>Wert</i> (Film: 499)

4.2.1. (1): Übergangsfälle

<i>akademisch</i>	<i>elegisch</i>	<i>himmlisch</i>	<i>missionarisch</i>
<i>artistisch</i>	<i>exotisch</i>	<i>idealistisch</i>	<i>paradiesisch</i>
<i>dramatisch</i>	<i>harmonisch</i>	<i>mechanisch</i>	<i>plastisch</i>

4.2.1. (4): komparierbare Qualitätsadjektive

<i>akribisch</i>	<i>bestialisch</i>	<i>erfinderisch</i>	<i>ironisch</i>	<i>pedantisch</i>
<i>altmodisch</i>	<i>chaotisch</i>	<i>formalistisch</i>	<i>kritisch</i>	<i>rechthaberisch</i>
<i>apathisch</i>	<i>despotisch</i>	<i>gespenstisch</i>	<i>launisch</i>	<i>skeptisch</i>
<i>argwöhnisch</i>	<i>draufgängerisch</i>	<i>halsbrecherisch</i>	<i>mörderisch</i>	<i>schwärmerisch</i>
<i>barbarisch</i>	<i>energisch</i>	<i>herrisch</i>	<i>opportunistisch</i>	<i>zänkisch</i>

4.2.2.1.: Sonderfälle der Negation

<i>amoralisch</i>	- <i>moralisch</i>
<i>ahistorisch</i>	- <i>historisch</i>
<i>anorganisch</i>	- <i>organisch</i>
<i>nonkonformistisch</i> - <i>konformistisch</i>	

4.2.2.2. (3): Negation mit *un-*

... Missionskriege mit undramatischem Ausgang (303)

... sie schießen unmilitärisch (114)

ein unmoralisches Verhältnis (Sp. 42: 57)

es scheint wirklich unlogisch, ... (285)

4.2.2.3. (2): *nicht-* vs. *un-*

<i>nicht-/unarisch</i>	<i>nicht-/unfachmännisch</i>	<i>nicht-/unliterarisch</i>
<i>nicht-/unemphatisch</i>	<i>nicht-/unideologisch</i>	<i>nicht-/unmilitärisch</i>

4.2.2.4. (1): nicht negierte Adjektive

<i>advokatisch</i>	<i>bübisches</i>	<i>fahrerisch</i>	<i>informativisch</i>	<i>manisch</i>
<i>ambrosisch</i>	<i>diabolisch</i>	<i>graphisch</i>	<i>kennerisch</i>	<i>mörderisch</i>
<i>bestialisch</i>	<i>eigenbrötlerisch</i>	<i>hämisch</i>	<i>logistisch</i>	<i>organisatorisch</i>

4.3.1.1.: prädikative Verwendung

(8.1.) als mondäne allegorische Figur (SZ 23.12.: 16)

sein allegorisches Spiel (Film: 487)

allegorische Einschübe (Film: 339)

(8.2.) allegorisch ist z.B. der Auftritt von ... (Film 339)

(9.1.) charakteristische sprachliche Eigenschaften (Beitr.: 211)

der charakteristische Schriftzug (ams: 53)

(9.2.) charakteristisch ... ist der enge Zusammenhang (Beitr.: 153)

(10.1.) eine kritische Bilanz (Film: 472)

(10.2.) er war ... kritischer als ich (Montauk: 35)

4.3.1.2. (3): prädikativer Gebrauch nur bei Personen

<i>arisch</i>	<i>kleptomanisch</i>
<i>futterneidisch</i>	<i>querulantisch</i>

4.3.1.2. (5): prädikativer Gebrauch bei Handlungen u.ä.

<i>altväterisch</i>	<i>gravitativisch</i>	<i>prophetisch</i>
<i>enthusiastisch</i>	<i>martialisch</i>	

4.3.2.2. (1.2.): positive Aufforderung

<i>kämpferisch</i>	<i>patriotisch</i>	<i>selbstkritisch</i>	<i>schöpferisch</i>
<i>logisch</i>	<i>pragmatisch</i>	<i>skeptisch</i>	<i>stürmisch</i>
<i>mißtrauisch</i>	<i>realistisch</i>	<i>solidarisch</i>	<i>wählerisch</i>

4.3.2.2. (4): "rein" positiv

logisch *realistisch* *selbstkritisch* *solidarisch* *schöpferisch*

4.3.2.2. (5): negative Aufforderung

<i>chauvinistisch</i>	<i>dogmatisch</i>	<i>hysterisch</i>	<i>neurotisch</i>	<i>sarkastisch</i>
<i>defätistisch</i>	<i>egoistisch</i>	<i>kindisch</i>	<i>pedantisch</i>	<i>störrisch</i>
<i>despotisch</i>	<i>haarspalterisch</i>	<i>komisch</i>	<i>perfektionistisch</i>	<i>verschwend-</i> <i> risch</i>

4.3.2.2. (6): "rein" negativ

chauvinistisch *hysterisch* *kindisch* *neurotisch* *pedantisch* *störrisch*

4.3.2.3. (2.2.): modifizierte negative Aufforderung

exzentrisch	hektisch	launisch
grüblerisch	hinterwäldlerisch	rechthaberisch

4.4.2.2. (4): Kompositum

analytisches Verfahren - Analyseverfahren
 studentische Betreuung - Studentenbetreuung

4.4.2.3. (1): Präpositionalfügungen (Bereich)

durch bautechnische Hilfskräfte (7) - Hilfskräfte in der Bautechnik
 klimatische Verhältnisse - Verhältnisse bezüglich des Klimas
 pädagogische Errungenschaft (Stern 1: 22) - Errungenschaft in der Pädagogik
 ein schulisches Versagen (Beitr.: 101) - Versagen in der Schule

4.4.4.2. (1): Präpositionalphrasen (voller)

energisch	hämisch	ironisch	neidisch	romantisch
erotisch	harmonisch	komisch	nostalgisch	sarkastisch
exotisch	heimtückisch	mißtrauisch	pathetisch	tragisch
fanatisch	hektisch	musikalisch	poetisch	tückisch

4.4.4.3. (2): Termini

autobiographisches Werk - Autobiographie
 bacchanalisches Fest - Bacchanal
 belletristische Literatur - Belletristik
 ein bürokratischer Mensch - Bürokrat
 diätetische Ernährung - Diät
 ein närrischer Mensch - Narr
 pantomimische Darstellung - Pantomime
 pleonastische Äußerung - Pleonasmus
 quadratische Form - Quadrat
 synoptische Darstellung - Synopse

4.5.2.2. (1): Städtenamen

alexandrinisch	genuesisch	olympisch
babylonisch	korinthisch	pisanisch
byzantinisch	neapolitanisch	

4.5.2.2. (2): Städtenamen auf -er

Brüsseler	Genfer	Oostender	Svendborger
Den Haager	Londoner	Pariser	Turiner
Fribourger	Madridener	Reimser	Yorker

4.5.3.1. (6): Antonymenpaare

arktisch - tropisch (Kälte/Hitze)
 axiomatisch - empirisch (Theorie)
 chiastisch - parallel (Konstruktion)
 heidnisch - christlich (Bevölkerung)
 optimistisch - pessimistisch (Prognose)
 provisorisch - endgültig (Entscheidung)

4.5.3.1. (7): "Eigenschaftswörter" ohne feststehendes Antonym

argwöhnisch	- gutgläubig	mißtrauisch	- gutgläubig/leichtgläubig
haushälterisch	- verschwenderisch		
linkisch	- geschickt/gewandt	neidisch	- wohlwollend

4.5.4.2. (1): Substantivierungen

ehrenschränderische Gerüchte (K 917) - das Ehrenschränderische an diesen G.
 mit meiner herrischen Art (Brigitte: 49) - das Herrische an meiner Art
 eine illusionistische Hoffnung (K 1934) - das Illusionistische an der Hoffnung
 den läppischen Slogan (Sp. 42: 31) - das Läppische an dem Slogan
 ... wenngleich parteiisch verteilt (Film: 346) - das Parteiische an dieser Verteilung

4.5.4.2. (2): -ismus-Bildungen

dirigistisch	- Dirigismus	hedonistisch	- Hedonismus
exhibitionistisch	- Exhibitionismus	idealistisch	- Idealismus
faschistisch	- Faschismus	konformistisch	- Konformismus

4.5.4.2. (3): Abstrakta nach Adjektiven

axiomatisch	- Axiomatik	ketzerisch	- Ketzertum
dogmatisch	- Dogmatik	martialisch	- Martialität
gigantisch	- Gigantismus	plastisch	- Plastizität
grammatisch	- Grammatikalität	spezifisch	- Spezifik
idiomatisch	- Idiomatizität	zynisch	- Zynismus

4.5.5.3. (3.2.): organisatorische Bereichsangaben

berufsständisch	parlamentarisch	sozialdemokratisch
militärisch	postalisch	schulisch

4.5.5.3. (4): Modifikationen von Handlungen

(4.1.) cellistisch	physisch	schematisch
enzyklopädisch	rhombisch	tabellarisch
metrisch	synoptisch	zyklisch
(4.2.) dramatisch	hexametrisch	pluralisch
elegisch	passivisch	strophisch

4.5.5.3. (6): Krankheiten

epileptisch	klimakterisch	neurotisch
hysterisch	luetisch	rachitisch
katarrhisches	neuralgisch	rheumatisch

4.5.5.4. (1): Eigenschaftsbezeichnungen als Basen

abergläubisch	blasphemisch	komisch	symmetrisch
anarchisch	bombastisch	logisch	sympathisch
apathisch	gravitatisch	mißtrauisch	
argwöhnisch	harmonisch	paritätisch	

4.5.5.4. (2): -istisch/-ismus

(2.1.) dirigistisch	pluralistisch
instrumentalistisch	snobistisch

(2.2.)	defätistisch	individualistisch	optimistisch
	egoistisch	konformistisch	perfektionistisch
	exhibitionistisch	opportunistisch	rassistisch
(2.3.)	formalistisch	klassizistisch	positivistisch
	humanistisch	naturalistisch	rationalistisch
	idealistisch	pietistisch	realistisch

4.5.5.4. (3): Personenbezeichnungen (+ entsprechende geographische Einheiten)

(3.1.)	faustisch	iunonisch	martialisches
	herkulisch	kopernikanisch	narzißtisch
	herostratisch	mäzenatisch	sibyllinisch
(3.2.1.)	artistisch	inquisitorisch	
	athletisch		
(3.3.1.)	altweibisch	heldisch	kosmopolitisch rebellisch
	banausisch	hexisch	messianisch snobistisch
	gespenstisch	hinterwäldlerisch	querulantisch wölfisch
(3.3.3.)	abendländisch	irdisch	städtisch (Benehmen)
	höllisch	paradiesisch	tropisch (Hitze)

4.5.5.4. (8): Personenbezeichnungen und Verben

betrügerisch	erfinderisch	hellseherisch	rechthaberisch
draufgängerisch	erpresserisch	hochverräterisch	schönfärberisch
duckmäuserisch	frevlerisch	kämpferisch	schwärmerisch
ehebrecherisch	genießerisch	leisetreterisch	umstürzlerisch
einsiedlerisch	grüblerisch	prahlerisch	verführerisch

4.5.5.4. (10): "personennahe" Bildungen

(10.1.)	großsprecherisch	(10.2.)	Großsprecher
	hellseherisch		Hellseher
	leisetreterisch		Leisetreter
	marktschreierisch		Marktschreier

4.5.7.2. (1): SUBJ

mit amerikanischer Hilfe (Montauk: 108)
 die apostolische Christusverkündigung (Beitr.: 295)
 die Bernsteinschen Thesen (Beitr.: 109)
 eine betrügerische Spitzenleistung (Sp. 47: 65)
 bildhauerische Arbeit (SZ 23.12.: 16)
 ein cäsarisches Regiment (K 712)
 Fortführung cartesischer Gedanken (Sav.: 94)
 mit der Clarkeschen Farbwortreihe (Beitr.: 62)
 despotisches Auftreten (K 797)
 die mit einem ... Ereignis zusammenhängende diplomatische Korrespondenz (Beitr.: 244)
 für euklidische Ebenen (Sav.: 197)
 das franquistische System (Sp. 48: 100)
 das lullische Spiel (SZ 2.1.: 22)

4.5.7.2. (3): POSS/PART (nicht zu POSS 2)

von sehr altmodischem Schnitt (it 46: 151)
 die Beziehung wird so ... antagonistisch (Beitr.: 222)
 ... wirken allein schon durch den Verzicht auf Dialektfärbung aseptisch (Sp. 4: 108)
 dessen asketische Jugend (PNP 14.2.1976: Feuilleton)

Zeuge eines aufwieglerischen Gesprächs (DfU: 22)
cholerischem Temperament (Sp. 48: 158)
seine demagogischen ... Erklärungen (SZ 23.12.: 1)
von einem wüsten erotischen Alptraum (Film: 502)
von einer Gruppe fanatischer Deutscher (Film: 355)
beginnt mit ... hämischen Bemerkungen (Film: 353)
das nicht besonders harmonische Fahrwerk (ams: 66)
in jenen hektischen Jahren (Stern 2: 100)
herrisches Aussehen (Morris: 59)
hysterische Gesichter (Sp. 48: 129)
den läppischen Slogan (Sp. 42: 31)
die malerischen Marktplätze (Stern 1: 131)
dieser melancholische Abgesang auf feudalistische Herrlichkeit (Film: 354)

ADJEKTIVREGISTER (-isch und -er)

- abendländisch: 139, 233, 239.
 abergläubisch: 7, 95, 108, 122, 123,
 128, 150, 172, 180, 214, 231, 238.
 absolutistisch: 124, 212.
 adjektivisch: 21, 147, 170, 188, 207.
 adriatisch: 86, 139, 231.
 advokatisch: 146, 236.
 ägäisch: 130, 139, 233.
 ägyptisch: 130, 232.
 ägyptologisch: 92.
 älplerisch: 190, 191, 207.
 ärarisch: 116.
 aerodynamisch: 93, 235.
 aeronautisch: 15, 91.
 äsopisch: 89.
 ästhetisch: 93, 108, 141, 142, 211.
 ätherisch: 101, 207, 231, 234.
 afrikanisch: 24, 34.
 agitatorisch: 190.
 agrarisch: 208, 231.
 ahistorisch: 112, 235.
 akademisch: 187, 235.
 akquisitorisch: 104.
 akribisch: 95, 171, 188, 207, 211,
 235.
 akrobatisch: 190.
 aktivisch: 145, 188.
 akustisch: 208.
 alemannisch: 90.
 aleutisch: 86, 139.
 alexandrinisch: 86, 237.
 algerisch: 132, 135, 197.
 alkalisch: 188.
 alkoholisch: 25, 147, 169, 188, 207,
 212.
 allegorisch: 146, 199, 231, 236.
 allergisch: 123, 147, 188.
 allgäuisch: 231.
 alpenländisch: 80, 207.
 alphabetisch: 145, 188, 208.
 altmodisch: 117, 128, 231, 235, 239.
 altruistisch: 168, 175.
 altväterisch: 24, 100, 190, 232, 236.
 altweibisch: 100, 239.
 amazonisch: 17.
 ambrosisch: 236.
 amerikanisch: 84, 130, 131, 132, 133,
 134, 135, 136, 137, 186, 197, 198,
 208, 209, 212, 239.
 amoralisch: 112, 113, 235.
 Amsterdamer: 163.
 anachronistisch: 189.
 anämisch: 188.
 analogisch: 232.
 analytisch: 106, 232, 237.
 anarchisch: 207, 238.
 anastatisch: 182.
 anatomisch: 143, 144, 208.
 angeberisch: 96, 97, 128, 162, 166,
 172, 176, 177, 178, 179, 207.
 angelsächsisch: 90.
 anglistisch: 199.
 angreiferisch: 14, 166, 167.
 animalisch: 101, 207, 234.
 anklägerisch: 108, 193, 210, 214.
 annalistisch: 154.
 anorganisch: 235.
 anpasserisch: 98, 152, 193.
 antagonistisch: 109, 189, 239.
 antikisch: 160.
 antinomisch: 109.
 antisemitisch: 189.
 antiseptisch: 112.
 apathisch: 95, 129, 154, 172, 207,
 235, 238.
 aphoristisch: 82, 94.
 apodiktisch: 234.
 apokalyptisch: 116.
 apolitisch: 112.
 apostolisch: 214, 231, 239.
 arabisch: 34.
 archaisch: 182.
 archaistisch: 183.
 archimedisches: 141, 209, 233.
 architektonisch: 103, 104, 186, 200,
 201.
 archivalisch: 144.
 argwöhnisch: 10, 15, 95, 129, 153,

- 172, 174, 180, 208, 210, 231, 232, 235, 238.
 arisch: 123, 236.
 aristokratisch: 190, 211, 232.
 aristotelisch: 207.
 arithmetisch: 144, 235.
 arkadisch: 106, 233.
 arktisch: 106, 107, 158, 207, 237.
 aromatisch: 96, 108, 188, 189, 231, 233.
 artesisch: 182.
 artistisch: 151, 235, 239.
 arturisch: 147, 233.
 aseptisch: 112, 239.
 asiatisch: 131.
 asketisch: 239.
 asthmatisch: 25, 155, 188.
 astrologisch: 233.
 astronautisch: 90, 201.
 asymmetrisch: 110, 112, 113, 207.
 atavistisch: 175, 176, 189, 208, 232.
 atheistisch: 16, 189.
 Athener: 163.
 athenisch: 162, 163.
 athletisch: 99, 239.
 atlantisch: 139, 233.
 atypisch: 113.
 auführerisch: 202, 208.
 aufwieglerisch: 193, 194, 240.
 aufwöhlerisch: 14.
 augenzwinkerisch: 14.
 ausbeuterisch: 97, 152, 193.
 ausländisch: 24, 117, 139, 168.
 außenpolitisch: 143, 147, 208.
 außereuropäisch: 116, 140, 144.
 außerliterarisch: 116.
 außerpoetisch: 116.
 außerschulisch: 231.
 australisch: 232.
 autarkisch: 17, 160.
 authentisch: 101, 119, 124, 176, 182, 183, 233, 234.
 autobiographisch: 237.
 autokratisch: 101.
 automatisch: 104, 105, 176, 180, 232.
 auvergnatisch: 233.
 axiomatisch: 208, 237, 238.
 babylonisch: 25, 237.
 bacchanalisch: 237.
 baden-württembergisch: 233.
 bäurisch: 6, 7, 15, 21, 99, 100, 129, 164, 170, 190.
 ballistisch: 233.
 balsamisch: 130, 154.
 banausisch: 152, 154, 169, 176, 179, 191, 239.
 barbarisch: 190, 191, 235.
 basisch: 188.
 bautechnisch: 237.
 bayrisch: 86, 138, 144, 211.
 beckmesserisch: 171, 189, 190.
 behavioristisch: 142, 231.
 belgisch: 85.
 belletristisch: 237.
 Bengalisch: 232.
 berichterstatterisch: 98, 105, 147.
 Bernsteinsch: 239.
 berufsständisch: 238.
 besserwisserisch: 96, 97, 176, 179, 193.
 bestialisch: 28, 99, 152, 157, 174, 177, 192, 202, 203, 204, 205, 235, 236.
 betrügerisch: 196, 211, 239.
 biblisch: 106, 107, 144, 207.
 bibliothekarisch: 211, 235.
 bildhauerisch: 91, 147, 235, 239.
 bildungspolitisch: 105, 117.
 biogenetisch: 92.
 biologisch: 16.
 bläserisch: 15.
 blasphemisch: 128, 231, 233, 238.
 böhmisch: 84, 85, 232.
 bombastisch: 96, 233, 238.
 botanisch: 143, 233.
 brasilianisch: 85.
 Bremisch: 163.
 brudermörderisch: 193.
 Brüsseler: 237.
 buchhändlerisch: 90, 235.
 buchhalterisch: 105, 178, 233, 235.
 buddhistisch: 123, 124.
 bübisch: 236.
 bürokratisch: 124, 125, 126, 128, 130, 152, 157, 237.
 buhlerisch: 116.
 bukolisch: 94, 232.
 bulgarisch: 32.
 bundesrepublikanisch: 232.
 byzantinisch: 233, 237.
 cäsarisch: 239.
 Cantorsch: 233.
 Cartesisch: 231, 239.
 cellistisch: 235, 238.
 chaotisch: 189, 210, 231, 233, 235.
 charakteristisch: 236.
 charismatisch: 188.
 chauvinistisch: 175, 189, 236.

- chemisch*: 143, 207, 208, 209.
chiastisch: 94, 237.
Chicagoer: 163.
chinesisch: 84, 85, 138.
cholerisch: 101, 234, 240.
choreographisch: 79, 235.
chorisch: 235.
christdemokratisch: 209.
chronisch: 101, 109, 182, 183, 184, 211, 231, 234.
chronologisch: 16, 208.
ciceronianisch: 189.
Clarkesch: 239.

dämonisch: 177, 234.
darstellerisch: 147, 149, 166, 167, 206, 233, 235.
defätistisch: 108, 128, 172, 176, 236, 239.
deklamatorisch: 91.
delphisch: 162, 233.
demagogisch: 101, 151, 152, 157, 240.
demokratisch: 82, 127.
Den Haager: 237.
denkerisch: 90.
despotisch: 234, 235, 236, 239.
detektivisch: 207, 235.
diabolisch: 101, 182, 183, 236.
diätetisch: 237.
diagnostisch: 141, 142, 151.
dialogisch: 145.
dichterisch: 186, 201, 235.
diebisch: 99, 118.
diktatorisch: 15, 190.
dilatorisch: 182.
dilettantisch: 130, 152, 157, 169, 231.
dionysisch: 189, 190.
diplomatisch: 108, 118, 127, 239.
dirigistisch: 100, 238.
disharmonisch: 110, 113, 116.
dörfisch: 6, 139, 140, 164, 170, 191.
dogmatisch: 125, 187, 208, 236, 238.
dokumentarisch: 102, 187, 235.
dorisch: 87.
drakonisch: 89.
drakulisch: 189.
dramatisch: 94, 232, 235, 238.
dramaturgisch: 233, 235.
drastisch: 188, 231, 232.
draufgängerisch: 97, 154, 177, 193, 235, 239.
duckmäuserisch: 118, 193, 233, 239.
dürrenmattisch: 89, 190, 209.
Dürrenmattsch: 89, 190.

Edinburgher: 163.
editorisch: 90, 235.
egoistisch: 25, 26, 155, 168, 172, 231, 236, 239.
ehebrecherisch: 208, 210, 239.
ehrenschänderisch: 99, 120, 195, 234, 238.
eidgenössisch: 231, 233.
eigenbrötlerisch: 116, 123, 170, 187, 236.
einheimisch: 182, 184.
einsiedlerisch: 154, 170, 239.
Einsteinsch: 25, 88, 89, 141, 209.
einzelgängerisch: 170, 193.
eklektisch: 116, 124, 177, 180.
ekstatisch: 231.
elastisch: 177.
elegisch: 94, 188, 232, 235, 238.
elektrisch: 208.
elektromagnetisch: 187.
elektronisch: 200.
elementarisch: 160.
elfisch: 175, 190, 191.
elisabethanisch: 145, 233.
elliptisch: 94, 109.
elysisch: 233.
emanzipatorisch: 151, 152.
emphatisch: 118, 208, 233.
empirisch: 237.
energisch: 95, 119, 120, 127, 128, 130, 153, 170, 188, 219, 232, 235, 237.
englisch: 33, 132, 197, 198, 212, 232.
enthusiastisch: 236.
enzyklopädisch: 238.
epigrammatisch: 94.
epileptisch: 123, 238.
episch: 94.
eremitisch: 170, 207.
erfinderisch: 15, 123, 127, 128, 186, 187, 194, 195, 207, 235, 239.
erforscherisch: 166.
erkenntnistheoretisch: 141.
erotisch: 231, 233, 237, 240.
erpresserisch: 15, 193, 208, 239.
erzählerisch: 142, 143, 166, 167, 233, 235.
erzieherisch: 151, 233.
esoterisch: 129.
essayistisch: 94, 232.
ethnisch: 182.
Euklidisch: 33, 118, 239.
euphemistisch: 101, 155.
euphorisch: 208.
europäisch: 34, 86, 132, 135.

- Eustachisch*: 90, 233.
evangelisch: 106, 123, 124, 128.
exegetisch: 235.
exhibitionistisch: 238, 239.
existentialistisch: 189.
exotisch: 153, 189, 233, 235, 237.
expansionistisch: 208.
expressionistisch: 142.
exzentrisch: 172, 182, 237.

fachdidaktisch: 212, 235.
fachmännisch: 25, 26, 130, 149, 169, 209, 234.
fahrerisch: 105, 130, 235, 236.
faktisch: 79.
fanatisch: 129, 237, 240.
faschistisch: 14, 142, 145, 189, 238.
faunisch: 99, 100.
faustisch: 89, 209, 239.
festländisch: 106, 107, 130, 144, 212, 233.
fetischistisch: 189.
feudalistisch: 240.
feuilletonistisch: 94, 95.
filmisch: 14, 117, 143, 146, 187, 235.
fiskalisch: 187, 235.
fliegerisch: 235.
Florentiner: 163.
florentinisch: 162, 163.
Florenzer: 163.
formalistisch: 82, 100, 235, 239.
fotographisch: 104, 235.
fragmentarisch: 102, 187.
franquistisch: 239.
französisch: 22, 27, 33, 34, 79, 83, 84, 85, 86, 119, 131, 133, 135, 142, 197, 211, 212, 213, 232.
fremdländisch: 15, 212.
frenetisch: 234.
frevlerisch: 234, 239.
Fribourger: 237.
friderizianisch: 206.
frömmelerisch: 96.
frühhumanistisch: 145.
fürsorgerisch: 235.
funkisch: 117, 235.
fußballerisch: 103, 235.
futterneidisch: 95, 236.
futuristisch: 82.

gärtnerisch: 91, 186, 200, 201, 206, 209, 235.
galvanisch: 233.
gebieterisch: 231.

gegnerisch: 79, 80, 90, 141.
Genfer: 237.
genialisch: 13, 160, 214.
genießerisch: 166, 234, 239.
genuesisch: 237.
geometrisch: 108.
geozentrisch: 168, 182.
germanistisch: 199.
gespenstisch: 119, 175, 191, 231, 232, 235, 239.
gestalterisch: 233, 235.
ghanaisch: 85.
gigantisch: 15, 190, 191, 238.
gleichmacherisch: 23.
Goethesch: 17, 209.
Goethisch: 17.
gordisch: 118.
Gothaisch: 232.
gotisch: 90.
grammatisch: 22, 93, 108, 142, 238.
graphisch: 91, 103, 236.
gravitatisch: 233, 236, 238.
griechisch: 32, 85, 86.
großsprecherisch: 117, 193, 233, 239.
großstädtisch: 87, 130, 140, 154, 158, 191, 233.
großtuerisch: 17.
grüblerisch: 237, 239.
gymnastisch: 231, 233.
gynäkologisch: 92, 103, 187, 199.

haarspalterisch: 236.
hämisch: 15, 117, 118, 171, 172, 207, 232, 233, 236, 237, 240.
Hallesch: 163.
halsbrecherisch: 23, 98, 102, 120, 175, 195, 235.
Hannoveraner: 86.
hannoveranisch: 86, 163.
Hannoversch: 86.
Hannöversch: 86.
harmonisch: 110, 210, 235, 237, 238, 240.
haushälterisch: 195, 238.
hedonistisch: 100, 238.
Hegelsch: 209.
heidnisch: 190, 191, 210, 237.
heimisch: 184.
heimtückisch: 25, 172, 189, 211, 231, 233, 237.
hektisch: 96, 125, 170, 237, 240.
heldisch: 12, 177, 191, 234, 239.
heliozentrisch: 106, 107, 109, 168, 182.
hellenisch: 90, 233.

- hellseherisch*: 75, 151, 239.
heraldisch: 92, 212.
herkulisch: 239.
hermeneutisch: 235.
hermetisch: 101, 234.
heroisch: 100, 191, 234.
herostratisch: 89, 90, 190, 233, 239.
herrisch: 187, 191, 234, 235, 238, 240.
hessisch: 86.
hetzerisch: 194, 211.
heuchlerisch: 175, 180, 194, 231.
heuristisch: 141.
hexametrisch: 94, 146, 210, 238.
hexisch: 191, 207, 239.
himmlisch: 8, 12, 15, 80, 118, 191, 232, 235.
hinterwäldlerisch: 99, 111, 191, 234, 237, 239.
hippokratisch: 233.
historisch: 112, 235.
hochstaplerisch: 234.
hochverräterisch: 204, 239.
höfisch: 191.
höhnisch: 28, 95, 117, 118, 171, 172, 189, 196.
höllisch: 15, 118, 232, 239.
holländisch: 138, 211.
homerisch: 89.
Hongkonger: 163.
hündisch: 100, 190.
humanistisch: 232, 239.
Humboldtsch: 207.
hunnic: 233.
hybridisch: 17.
hydraulisch: 187, 200, 235.
hygienisch: 233.
hypnotisch: 146.
hypothetisch: 101, 155, 235.
hysterisch: 125, 172, 236, 238, 240.

iberisch: 233.
idealistisch: 169, 232, 235, 238, 239.
identisch: 182.
ideologisch: 150.
idiomatisch: 102, 235, 238.
idiotisch: 96, 191, 234.
idyllisch: 96, 189, 210, 233.
illusionistisch: 238.
imperialistisch: 211.
impressionistisch: 16.
indianisch: 15, 114, 115.
indisch: 135.
individualistisch: 239.
infernalisch: 231.
inflationistisch: 151.
informativ: 236.

inländisch: 117, 168.
innenpolitisch: 105, 208, 212, 231.
innereuropäisch: 140, 144.
inquisitorisch: 239.
instrumentalistisch: 238.
inszenatorisch: 235.
interimistisch: 235.
interpretatorisch: 28.
ionisch: 87.
irdisch: 8, 10, 80, 162, 231, 239.
ironisch: 150, 171, 172, 189, 235, 237.
isolationistisch: 100.
italienisch: 22, 32, 34, 58, 133, 134, 136, 186, 212.
iuonisch: 239.

japanisch: 34, 138.
journalistisch: 235.
jüdisch: 207.
jugoslawisch: 137.
jungesellschaftlich: 25.

kämpferisch: 194, 236, 239.
kalifornisch: 144.
kanadisch: 197.
kanonisch: 94.
kantisch: 89, 211.
Kantsch: 89, 207.
kapitalistisch: 100.
karibisch: 198, 233.
kartographisch: 235.
kasuistisch: 231, 233.
katarrhis: 238.
kategorisch: 101, 234.
katholisch: 90, 106, 123, 124, 128.
kaufmännisch: 105, 147, 200, 201, 207.
kaustisch: 182.
keltisch: 233.
kennerisch: 236.
keramisch: 210, 212.
ketzerisch: 100, 234, 238.
Kiesingersch: 34.
kindisch: 6, 13, 21, 27, 28, 75, 79, 80, 99, 100, 161, 164, 165, 168, 173, 187, 190, 191, 203, 205, 209, 210, 234, 236.
klassisch: 233.
klassizistisch: 239.
kleinstädtisch: 87, 139.
kleptomanisch: 236.
klimakterisch: 80, 238.
klimatisch: 231, 237.
klinisch: 187, 235.
kollegialisch: 17.

- kolonialistisch: 100.
 komisch: 236, 237, 238.
 kommissarisch: 235.
 komödiantisch: 186.
 konformistisch: 235, 238, 239.
 konsonantisch: 168.
 konvulsivisch: 234.
 konzentrisch: 182.
 Kopenhagener: 163.
 kopernikanisch: 233, 239.
 korinthisch: 87, 237.
 kosmetisch: 235.
 kosmopolitisch: 239.
 krämerisch: 190, 234.
 kraftmeierisch: 117, 232, 233.
 kretisch: 86.
 kriecherisch: 233.
 krieglerisch: 21, 169.
 kriminalistisch: 92.
 kristallinisch: 28, 161.
 kristallisch: 28, 161, 188.
 kritisch: 127, 235, 236.
 kubanisch: 22.
 künstlerisch: 235.
 kulinarisch: 182, 184.
 kupplerisch: 234.
 kybernetisch: 233.

 läppisch: 15, 182, 185, 234, 238, 240.
 läuferisch: 105, 110, 116, 118, 143, 148, 209, 212, 235.
 läufisch: 10.
 lakonisch: 63, 80, 87, 101, 234.
 launisch: 21, 27, 28, 172, 189, 233, 235, 237.
 lebemannisch: 190, 191.
 leichtathletisch: 14.
 leisetreterisch: 177, 233, 239.
 lesbisch: 87, 233.
 lexikographisch: 235.
 liberalistisch: 189.
 linguistisch: 199.
 linkisch: 17, 129, 160, 238.
 literarisch: 116.
 logisch: 93, 111, 207, 232, 236, 238.
 logistisch: 236.
 Londoner: 237.
 lovecraftisch: 207.
 lügnerisch: 118, 194.
 luetisch: 238.
 lukullisch: 233.
 lullisch: 239.
 lusitanisch: 233.
 luxemburgisch: 85.
 lyrisch: 94, 232.

 Madrider: 237.
 männisch: 165.
 mäzenatisch: 190, 239.
 magisch: 188, 232.
 majestätisch: 189.
 makrokosmisch: 118.
 malerisch: 91, 232, 240.
 manisch: 236.
 marktschreierisch: 109, 118, 239.
 martialisch: 89, 190, 236, 238, 239.
 materialistisch: 169, 232.
 mathematisch: 12.
 mechanisch: 92, 93, 200, 201, 235.
 medizinisch: 22, 199, 212.
 melancholisch: 119, 172, 232, 240.
 melodisch: 17.
 messianisch: 191, 207, 234, 239.
 metallisch: 95, 147, 188, 208, 212.
 methodisch: 104.
 metrisch: 238.
 mikrokosmisch: 118.
 mikroskopisch: 28, 104, 146, 187, 208, 213.
 milesisch: 162.
 militärisch: 238.
 mimisch: 235.
 missionarisch: 207, 235.
 mißtrauisch: 96, 98, 122, 127, 172, 201, 202, 233, 236, 237, 238.
 mittelmeerisch: 211.
 mittelständisch: 187, 231.
 modisch: 21, 23, 96, 117, 207, 211, 233.
 mörderisch: 99, 234, 235, 236.
 mohammedanisch: 123.
 monosyllabisch: 94.
 moralisch: 96, 235.
 mosaich: 233.
 motorisch: 231.
 mozartisch: 33.
 Mozartsch: 33, 186.
 münchnerisch: 163, 233.
 mürrisch: 17, 20, 28, 102, 122, 172, 195, 204, 214, 232.
 musikalisch: 18, 105, 177, 235, 237.
 mythologisch: 80, 233.

 nachmarxistisch: 145.
 nachträgerisch: 195, 232, 234.
 närrisch: 6, 191, 234, 237.
 napoleonisch: 212.
 narzißtisch: 239.
 naturalistisch: 239.
 nautisch: 233.
 neapolitanisch: 237.
 neckisch: 23, 102, 195, 196.

- neidisch: 21, 172, 189, 233, 237, 238. *paradiesisch*: 12, 15, 88, 158, 233, 235, 239.
neumodisch: 24, 117.
neuralgisch: 238.
neurotisch: 236, 238.
nichtakademisch: 113.
nichtamerikanisch: 113.
nichtarisch: 236.
nichtaristotelisch: 110, 115.
nichtbürokratisch: 114.
nichtdiplomatisch: 118.
nichteklektisch: 116.
nichtemphatisch: 118, 236.
nichteuklidisch: 114, 115.
nichteuropäisch: 116.
nichtfachmännisch: 236.
nichtideologisch: 236.
nichtindianisch: 110, 114, 115.
nichtliterarisch: 116, 236.
nichtmetallisch: 117.
nichtmilitärisch: 236.
nichtmodisch: 117.
nichtseemännisch: 113.
nichtstuerisch: 233.
niederländisch: 25.
niederrheinisch: 32.
niedersächsisch: 233.
nomadisch: 232.
nonkonformistisch: 116, 235.
nordisch: 165.
nordrhein-westfälisch: 138.
nordschwedisch: 145.
normannisch: 233.
nostalgisch: 237.
notorisch: 182, 183.
nymphomanisch: 155.

oberirdisch: 24, 140, 144.
obligatorisch: 169.
ökonomisch: 30, 170, 173, 212.
österreichisch: 137, 163.
ohmsch: 33.
oligarchisch: 101.
olympisch: 237.
Oostender: 237.
opportunistisch: 232, 235, 239.
optimistisch: 96, 156, 237, 239.
organisch: 235.
organisatorisch: 236.
orthographisch: 130.
osmotisch: 214.
ostelbisch: 17.

pädagogisch: 237.
palästinensisch: 138.
panisch: 96, 117, 233.
pantomimisch: 237.

paradigmatisch: 235.
parenthetisch: 146.
Pariser: 163, 237.
pariserisch: 163.
paritätisch: 109, 238.
parlamentarisch: 238.
parteiisch: 164, 232, 238.
passivisch: 238.
pathetisch: 82, 153, 189, 237.
patriarchalisch: 161.
patriotisch: 122, 150, 236.
paulinisch: 233.
pazifisch: 139.
pedantisch: 84, 171, 191, 210, 235, 236.
pentametrisch: 94.
perfektionistisch: 171, 236, 239.
periodisch: 101, 177, 180, 184, 208, 211.
perspektivisch: 150, 235.
pessimistisch: 237.
physikalisch: 199.
physisch: 169, 238.
pianistisch: 235.
pietistisch: 239.
pikarisch: 28.
pisanisch: 237.
planerisch: 118, 212.
plastisch: 31, 101, 235, 238.
platonisch: 89, 118, 232.
plebejisch: 232.
pleonastisch: 101, 237.
pluralisch: 238.
pluralistisch: 238.
pneumatisch: 235.
poetisch: 30, 129, 169, 190, 232, 237.
polemisch: 127.
politisch: 82, 93, 105, 106, 111, 117.
polnisch: 137.
pornographisch: 101.
positivistisch: 82, 232, 239.
postalisch: 14, 146, 238.
Potemkinsch: 90.
prädikativisch: 17.
präraffaelitisch: 140.
pragmatisch: 236.
prahlerisch: 170, 194, 239.
praktisch: 79, 105, 108, 121, 143, 144, 168, 232, 235.
preußisch: 83, 84, 85, 171, 232.
prismatisch: 118.
problematisch: 119, 124.
prophetisch: 190, 236.
prosaisch: 169.

protestantisch: 123, 124.
 protokollarisch: 103, 235.
 provisorisch: 101, 119, 175, 232, 234, 237.
 psychisch: 30, 169.
 ptolemäisch: 233.
 publizistisch: 235.
 puertoricanisch: 115.
 puritanisch: 174, 191.
 pythisch: 90.

 quadratisch: 21, 109, 187, 207, 210, 237.
 quälerisch: 98, 195.
 querulantisch: 236, 239.

 rachitisch: 238.
 rappelköpfisch: 191, 234.
 rassistisch: 239.
 rationalistisch: 232, 239.
 realistisch: 165, 169, 232, 236, 239.
 rebellisch: 239.
 rechnerisch: 208, 235.
 rechthaberisch: 175, 193, 235, 237, 239.
 rednerisch: 235.
 regnerisch: 102, 195.
 Reimser: 237.
 republikanisch: 232.
 rheinisch: 17, 25.
 rheumatisch: 150, 207, 238.
 rhombisch: 238.
 römisch: 10, 162, 233.
 romanisch: 233.
 romantisch: 129, 145, 232, 233, 237.
 russisch: 33, 135, 136.
 russisch-amerikanisch: 198.

 saarländisch: 233.
 sächsisch: 233.
 sängerisch: 118.
 sängertypisch: 14.
 säuisch: 191, 234.
 salbaderisch: 172.
 salomonisch: 32, 89, 96, 118, 209, 232.
 sarkastisch: 236, 237.
 satanisch: 94.
 sauertöpfisch: 232.
 seelisch: 15, 169, 212.
 seelsorgerisch: 152, 233, 235.
 seemännisch: 149, 210.
 sektiererisch: 174.
 selbstisch: 17, 169.
 selbstkritisch: 236.
 sensorisch: 235.
 sentimentalisch: 160.

septisch: 112.
 serbisch: 233.
 sherlock-holmesisch: 207.
 sibirisch: 87, 88.
 sibyllinisch: 90, 239.
 Simmelsch: 89, 207, 209.
 simplizianisch: 233.
 sinologisch: 199.
 skeptisch: 121, 188, 189, 233, 235, 236.
 sklavisch: 192, 234.
 snobistisch: 238, 239.
 sokratisch: 209.
 soldatisch: 210, 232.
 solidarisch: 127, 150, 236.
 solistisch: 235.
 somatisch: 169.
 sophistisch: 232.
 sozialdemokratisch: 210, 238.
 sozialistisch: 16, 128, 186.
 spanisch: 79, 197.
 spartanisch: 33, 34, 63, 87, 88, 162.
 spastisch: 182.
 spezifisch: 238.
 spielerisch: 116.
 spitzbübisch: 99, 100, 187.
 spöttisch: 10, 119, 154, 171, 172, 174, 196, 204, 210, 233.
 sporadisch: 101, 234.
 sprachhistorisch: 231.
 spürerisch: 166.
 substantivisch: 170.
 südostbayrisch: 32.
 summarisch: 232, 234.
 Svendborger: 237.
 symmetrisch: 109, 110, 238.
 sympathisch: 112, 238.
 symptomatisch: 79.
 synchronisch: 160.
 synoptisch: 237, 238.
 syrisch: 33.
 szenisch: 200.

 schauspielerisch: 235.
 schelmisch: 191, 234.
 schematisch: 115, 232, 238.
 Schillersch: 34.
 schmeichlerisch: 7.
 schneiderisch: 118.
 schnippisch: 15.
 schönfärberisch: 98, 232, 239.
 schöpferisch: 234, 236.
 schriftstellerisch: 118, 233.
 schulisch: 13, 14, 80, 237, 238.
 schurkisch: 31, 191, 234.
 schwärmerisch: 235, 239.

schwedisch: 131, 138, 197, 232.
 schweinish: 99, 191, 205, 210, 214.
 Schweizer: 163, 164.
 schweizerisch: 32, 163.

staatsmännisch: 190.
 städtisch: 29, 139, 170, 186, 187,
 239.
 statisch: 105, 235.
 statistisch: 211, 235.
 stenographisch: 235.
 störrisch: 15, 128, 182, 185, 234,
 236.
 stoisch: 191, 232.
 strategisch: 150.
 strophisch: 238.
 strudelköpfisch: 120.
 strukturalistisch: 100.
 studentisch: 25, 26, 90, 141, 207,
 210, 237.
 stürmisch: 21, 236.

tabellarisch: 103, 238.
 tänzerisch: 147.
 täppisch: 172, 182, 185, 204.
 tahitisch: 233.
 technisch: 103.
 telefonisch: 22, 146, 187, 200, 208.
 telegraphisch: 22.
 testamentarisch: 146, 235.
 teuflisch: 82, 118, 183, 191, 202,
 203.
 texanisch: 233.
 theatralisch: 81, 82, 84, 91.
 thebanisch: 162.
 thematisch: 94.
 theologisch: 92.
 theoretisch: 82, 168, 199.
 thermodynamisch: 118, 233.
 tierisch: 190, 191, 207.
 Tiroler: 83, 163.
 Tirolisch: 83, 139, 163.
 titanisch: 15.
 togoisch: 32, 85.
 träumerisch: 232.
 tragisch: 237.
 transsylvanisch: 86, 198.
 traumtänzerisch: 173.
 treuhänderisch: 235.
 trochäisch: 94.
 tropisch: 88, 158, 233, 237, 239.
 trügerisch: 195, 196, 213, 234.
 tschechoslowakisch: 84, 137.
 tückisch: 172, 173, 189, 233, 237.
 türkisch: 232.
 Turiner: 237.

typisch: 14, 84.
 tyrannisch: 25, 26.

übelnehmerisch: 20.
 überseeisch: 232.
 umdeuterisch: 166.
 umstürzlerisch: 239.
 unakademisch: 113.
 unamerikanisch: 113.
 unarisch: 236.
 unaristotelisch: 110.
 unbürokratisch: 114.
 undämonisch: 112.
 undemokratisch: 112.
 undiplomatisch: 118.
 undramatisch: 236.
 unemphatisch: 118, 236.
 uneuropäisch: 112.
 unfachmännisch: 236.
 unfranzösisch: 117.
 unheroisch: 99, 112.
 unhistorisch: 112.
 unhygienisch: 112.
 unideologisch: 236.
 unindianisch: 114.
 unirdisch: 112.
 unkritisch: 112.
 unliterarisch: 236.
 unlogisch: 111, 236.
 unmarxistisch: 112.
 unmelodisch: 112.
 unmethodisch: 112.
 unmilitärisch: 236.
 unmodisch: 112, 117.
 unmoralisch: 113, 236.
 unmusikalisch: 110, 112.
 unorthographisch: 112.
 unpädagogisch: 112.
 unparteiisch: 112, 117.
 unpathetisch: 112, 153.
 unpolitisch: 111.
 unpraktisch: 112.
 unproblematisch: 112.
 unseemännisch: 113.
 unsympathisch: 112.
 unsystematisch: 112.
 unterirdisch: 24, 140, 144.
 unternehmerisch: 142, 186, 235.
 untypisch: 113.

vandalisch: 177, 180.
 vaterländisch: 205.
 vatikanisch: 147.
 venezianisch: 162, 232.
 verbrecherisch: 99, 214.
 verführerisch: 166, 167, 234, 239.

verlegerisch: 235.
 verräterisch: 195, 234.
 verschwenderisch: 97, 109, 170, 194,
 236, 238.
 viehisch: 191, 202.
 vietnamesisch: 32.
 viktorianisch: 130, 158, 212.
 virginisch: 138.
 vokalisch: 168, 238.
 vorelisabethanisch: 140.
 vorkopernikanisch: 145.
 vorliterarisch: 145.
 vorspanisch: 33.
 vorschulisch: 145.

 wählerisch: 195, 234, 236.
 walisisch: 86.
 weibisch: 10, 21, 100, 164, 165, 169,
 191, 205, 210.
 weltmännisch: 25, 26.
 wetterwendisch: 23, 167, 182.
 wienerisch: 233.
 Wilhelminisch: 33.
 wölfisch: 118, 239.
 Wygotskisch: 209.

 Yorker: 237.

 zänkisch: 10, 15, 20, 102, 123, 172,
 204, 205, 235.
 zeichnerisch: 91.
 zerstörerisch: 187, 195.
 zeugerisch: 14.
 zutäppisch: 10.
 zyklisch: 238.
 zynisch: 171, 172, 232, 233, 238.
 zytologisch: 233.

